



**RIBI pictures**  
LET ME SHOW YOU THE WORLD IN MY EYES

# South Pacific

- USA, Neuseeland, Südsee -

25. Februar bis 3. Juni 2012

von und mit



Swea



Enjo

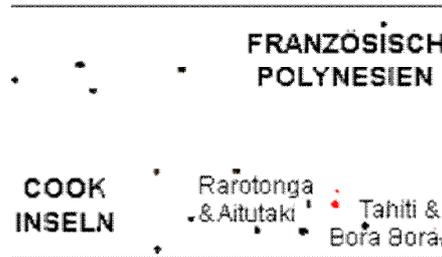
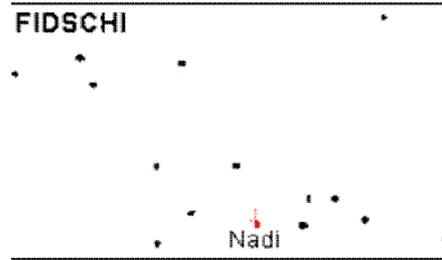


Sandra



Enrico





## I n h a l t

Teil I.	Vorbereitungen	
	1. Kapitel: Wie alles begann	Seite 6
	2. Kapitel: Der Zeitpunkt steht fest – aber wohin?	Seite 8
	3. Kapitel: Erster Buchungsanlauf	Seite 10
	4. Kapitel: Ausarbeitung einer Tour	Seite 11
	5. Kapitel: Das Reisebüro versagt kläglich	Seite 12
	6. Kapitel: Die Reiseroute steht fest	Seite 14
	7. Kapitel: Die Finanzierung steht	Seite 15
Teil II.	USA – Der Südwesten zum Ersten	
	8. Kapitel: Durch Wüsten und Kakteenwälder zum Grand Canyon und nach Las Vegas	Seite 16
Teil III.	Fidschi	
	9. Kapitel: Kreuzfahrt in Fidschi Viti Levu, Mamanuca, Yasawa	Seite 38
Teil IV.	Neuseeland	
	10. Kapitel: Zurück am Ende der Welt (Nordinsel)	Seite 69
	11. Kapitel: Das Land der weißen Wolke (Südinsel)	Seite 100
Teil V.	Französisch Polynesien	
	12. Kapitel: Island Hopping in den Gesellschaftsinseln Bora Bora, Moorea, Tahiti	Seite 150
Teil VI.	Cook Inseln	
	13. Kapitel: Allein im Pazifik Aitutaki, One Foot Island, Rarotonga	Seite 175
Teil VII.	USA – Zum zweiten Mal im Südwesten	
	14. Kapitel: Die schönste Küstenstraße der Welt	Seite 195
Teil VIII.	Schlusswort und Danksagung	Seite 204
Teil IX.	Übersicht über die Bewertung von Straßen	Seite 208
Teil X.	Reiseüberblick	Seite 209



# South Pacific

## - USA, Neuseeland, Südsee -

25. Februar bis 3. Juni 2012

### Teil I

#### Vorbereitungen

---

##### Wie alles begann

Um das zu umschreiben, möchte ich mit ein paar Worten beginnen, die das Schlusswort unseres 2006er Afrikareiseberichts ausmachten:

“Schon seit langem träumen wir von einer mehrjährigen Reise quer über unseren Planeten, insbesondere aber durch Afrika. Immer intensiver wird das Verlangen danach. Wir vermissen das Gefühl unendlich weiter reisen zu können. Das Gefühl unabhängig und frei zu sein und der Wunsch, die Schönheiten dieser Welt zu erkunden, wird immer stärker. Wir wollen uns nicht ständig Gedanken über Zeitdruck machen müssen, sondern die wunderbaren Momente voll auskosten und sie in fantastischen Bildern auf Video und Fotos festhalten. Dies ist uns auch in diesem Urlaub wieder klar geworden. Wir erinnern uns trotz der langen Zeit fast täglich an unseren eineinhalbjährigen Aufenthalt in Afrika und wünschen uns diese Zeit mehr denn je zurück. Für die Zukunft werden wir uns wohl mehr Gedanken darüber machen, wie wir uns diesen Traum erfüllen können. Der Lockruf der Ferne ist ja auch wirklich so verführerisch.“

Hier hat die ganze Geschichte deshalb ihren Lauf begonnen, weil diese Worte seinerzeit zu einem Missverständnis geführt haben. Man kann sogar sagen, dass bereits 2006 der Grundstein für die bevorstehende, vorübergehende Auszeit im Jahr 2012 gelegt wurde.

Und das kam so ...

Für gewöhnlich wurden unsere Reiseberichte stets verschlungen und es gab danach ein paar nette Worte dazu, insbesondere von Enricos Mutter, die kurz zuvor auch seine neue Chefin geworden ist. Doch damals blieb sie uns jeden Kommentar schuldig, was uns schon sehr verwundert hatte.

Erst Wochen später, nach einem Gespräch mit Enricos Vater, gab es die Aufklärung dafür. Die neue Chefin war scheinbar etwas erbost und verunsichert darüber, dass wir kurz nach der Neueinstellung schon wieder das Land verlassen wollten. Dass damit jedoch die Zeit nach den Kindern gemeint sei und es somit erst spruchreif würde, wenn die Kinder mit 18 Jahren das Haus verlassen haben, konnte sie nicht wissen.

Mit diesem Gespräch kam die Wende.

Und die kam einher mit Zugeständnissen, und zwar jenem, dass man selbst über eine längere Auszeit reden könne und es auch gar kein Problem sei, mal für drei Monate auszusteigen, solange man es nur zeitig genug wüsste.

Und da haben wir quasi schon den Sack zugemacht. Immer wieder haben wir sie seither an ihr Versprechen erinnert, so dass sie aus dieser Sache auch nicht mehr herauskam.



## Der Zeitpunkt steht fest – aber wohin?

Nach der Zusage von Enricos Mutter war der Zeitpunkt einer mehrmonatigen Reise schnell ausgemachte Sache – die Reise steigt in dem Jahr, in dem unser Sohn in die Schule kommen wird ... 2012.

In den Frühjahrs-Monaten vermutlich, vielleicht lässt sich auch Silvester 2011/ 2012 irgendwie mit einbeziehen. Mal sehen.

Tja - aber die große Frage ist wie immer – wo soll es hingehen? 😊

Man-oh-man, die Welt ist für uns immer mehr zum Dorf geworden, ist doch jeder Zipfel dieser Erde in wenigen Stunden erreichbar und mittlerweile auch halbwegs bezahlbar. Oft sitzt man mittlerweile sogar länger im Auto, um von A nach B zu kommen, als in einem Flieger um die halbe Welt zu düsen.

Aber wenn es um die Wahl des Reiseziels geht, ist unsere Erde doch noch immer sooo riesig groß.

### Südamerika?

Nicht unbedingt, da waren wir erst 2005 (also kurz vor der Entscheidung erneut aufzubrechen). Außerdem blieben wir dort ebenso über einen längeren Zeitraum. Zwar waren wir noch nie in den tropischen Gebieten wie beispielsweise Brasilien und auch Ecuador, Peru und die Galapagos-Inseln würden uns reizen, aber nicht unbedingt für diese Auszeit.

### Afrika?

Die Reise von Kairo nach Kenia - quasi als Vollendung unserer Afrikadurchquerung aus dem Jahr 2002 – wäre noch sehr reizvoll. Andererseits fliegen wir ja eigentlich fast jedes Jahr auf unseren Lieblingskontinent. Vom Prinzip her würde zwar nichts gegen eine derartige Reise sprechen, aber mal schauen, ob sich nicht doch noch was Anderes findet.

### Nordamerika?

Dort haben wir nicht das Gefühl zwingend hin zu müssen. Die westliche Welt ist entwickelt und es gibt andere Regionen dieser Erde, bei denen wir eher das Gefühl haben, die Zeit rennt uns davon. Wenn man nicht beizeiten dorthin fährt, sieht sie nicht mehr so aus, wie wir sie uns heute vorstellen. Außerdem sind uns die Vereinigten Staaten nicht unbedingt sympathisch und günstig würde diese Reise auch nicht werden.

### Asien?

Zugegeben – favorisiert wird dieser Kontinent von uns nicht, aber die sogenannten ~stan-Länder in Zentralasien reizen mich schon seit jeher sehr. Aber ob das eine Reise für zwei kleine Kinder ist? Ich fürchte eher nicht. Dennoch, gedanklich spiele ich schon mal die zu erwartenden Ausgaben durch, die uns bei einer solchen Tour erwarten würde, insbesondere wenn man mit dem eigenen Fahrzeug von Deutschland aus aufbrechen würde.

Australien?

Nur drei Monate? Für diesen Kontinent? Dafür ist unsere Auszeit zu kurz ... viel zu kurz. Für Australien wollen wir mehr Zeit zur Verfügung haben.

Neuseeland?

Klar, gern, aber nur in Verbindung mit der Südsee. Am liebsten würden wir mindestens fünf verschiedene Südsee-Archipel in die Reise integrieren. Südsee ... wie das klingt. Die ganzen Klischees mit hula-tanzenden Schönheiten am palmengesäumten Strand geistern im Kopf. Und dazu die weiten Grashügel Neuseelands. Herrlich – ja davon könnte man träumen. Außerdem ist es das letzte “Ende der südlichen Welt” für uns, an dem wir noch nicht waren.

Der Entschluss ist gefasst: wir fliegen nach Neuseeland und in die Südsee. 🌍

Ob sich ein Zwischenstopp in Australien noch mit integrieren lässt, werden wir sehen. Auch wenn die Südsee ein extrem teures Pflaster ist, mit dem eigenen Auto über abenteuerliche Pisten nach Zentralasien aufzubrechen dürfte aufgrund zu erwartender Schäden nicht wesentlich günstiger werden.

## Erster Buchungsanlauf

Wir schreiben das ausklingende Jahr 2010.

Da ich unsere Reisen gern weit im Voraus plane, wende ich mich bereits jetzt an eines der renommiertesten Reisebüros meiner Stadt und bitte sie, unsere Flüge einmal durchzurechnen, auch wenn das für 2012 noch nicht geht. Stattdessen teile ich vergleichbare Termine für das Jahr 2011 mit und bitte um Recherche.

Natürlich gebe ich schon alle mir bekannten Hinweise, was die günstigste Fluggesellschaft und die Reiseroute etc. angeht. So erspare ich dem Reisebüro die zeitraubende Informationssuche. Schließlich habe ich diese Infos über die sehr spärlich vorhandenen Internetforen in den vergangenen Monaten herausgefunden.

Unter anderem bin ich so darauf gestoßen, dass man bereits auf den internationalen Flügen nach Neuseeland seine Zwischenstopps auf ein paar Südseeinseln einplanen sollte, die wir unbedingt auf unserer Reise integrieren wollen.

Für jede Zwischenlandung fallen ca. 150 € Zusatzgebühren an, also somit nur ein Bruchteil von dem, als würde man einen Abstecher von Neuseeland in die Südsee buchen.

Nach ein paar klärenden Telefonaten sicherte man mir zu, dass das alles kein Problem sei (auch ungefähr in dem vorgegebenen finanziellen Rahmen) und ich solle mich doch Ende Mai nochmals mit denen in Verbindung setzen. Grund hierfür ist, dass man zwar ein Jahr im Voraus Flüge buchen kann, dies aber vom Rückflugtag gerechnet wird.

Gut - das macht Sinn. Also gedulden wir uns einfach noch ein paar Monate ...



## Ausarbeitung einer Tour

Es ist schon eine zeitraubende Angelegenheit, sich im Vorfeld einer Reise intensiv zu belesen und zu recherchieren, was man gesehen haben muss und wie man es zeitlich unter einen Hut bringt. Aber das kenne ich ja bereits aus all den Reiseplanungen der vergangenen Jahre. Und eigentlich macht es auch unheimlichen Spaß. Unterdessen bin ich sogar davon überzeugt, dass die Ausarbeitung einer Tour bereits der halbe Urlaub ist.

Man starrt stundenlang in den Monitor, liest sich kreuz und quer durch Reiseberichte oder klickt sich durch zahllose Fotos. Gleichzeitig notiert man sich die ersten interessanten Details und formt daraus eine geeignete Tour. Was anfangs noch wie eine bloße Zusammenreihung von schwer aussprechbaren Buchstabenkombinationen ist, ergibt langsam einen immer vertrauter klingenden Ortsnamen. Dank googlemaps ergibt sich nach und nach auch eine Streckenführung.

Man meldet sich hier und da in brauchbaren Foren an und fragt sich durch den Bekanntenkreis. Nur leider gestaltet sich das bei Neuseeland und der Südsee recht schwierig. Zu selten wird diese Ecke der Welt von Europäern angefliegen, geschweige denn von eigenen Freunden. Und wenn man bedenkt, dass sich schier unendlich viele Inseln über eine Fläche doppelt so groß wie der Kontinent Afrika verteilen, zeigt sich beizeiten, wie schwierig es wird, exakt das kleine Eiland herauszufiltern, das einerseits den eigenen klischeehaften Erwartungen genügt und andererseits auch flugtechnisch in die Route passt, ohne dabei den finanziellen Rahmen zu sprengen.

Noch schwieriger ist aber die Recherche zu den USA. Das Netz ist voll mit Infos aller Art. Dort Infos zu bekommen, klingt einfach, aber wirklich brauchbare erhält man am ehesten von Gleichgesinnten, von denjenigen, die auf dieselbe Art und Weise durch die Welt reisen, wie wir. Nur erkennt man sie im Internet leider nicht auf Anhieb. Wir planen ohnehin nur einen mehrtägigen Zwischenstopp in Kalifornien auf dem Weg in den Südpazifik. Einziges Muss für uns wird der Grand Canyon sein. Bei allen weiteren Destinationen belassen wir es bei einer groben Routenplanung und lassen uns treiben.

Genauso handhaben wir es bei der Rundreise über die Inseln Neuseelands.

Irgendwann haben wir dann doch die Südseeinseln herausgefunden, die wir anfliegen wollen. Aus den ursprünglich angestrebten fünf Inselarchipelen, sind nur noch drei übrig geblieben. Auch hier setzen Zeit und Geld beizeiten ein Limit, denn so schnell kann man nicht von einer Insel zur anderen Insel hüpfen. Oft werden einzelne Inseln nur sporadisch alle paar Wochen oder zumindest nur alle paar Tage per Containerschiff angefahren und bei einem Zeitlimit von vielleicht vier bis acht Wochen für die Südsee, hat man keinen allzu großen Spielraum.

So streichen wir Tonga und Samoa bis auf weiteres von unserer Liste und freuen uns dafür umso mehr auf so klanghafte Namen wie Tahiti, Bora Bora, Fidschi und die Cook Inseln.



## Das Reisebüro versagt kläglich

Ein Jahr vor dem Rückflugtermin melde ich mich erneut beim Reisebüro und bitte um endgültige Reservierung aller erforderlichen Flüge.

Unsere Vorstellung:

Von Deutschland über die West-USA (egal ob Las Vegas, Los Angeles oder San Francisco) nach Neuseeland (Auckland) fliegen, mit einem Zwischenstopp auf Fidschi.

Der Rückflug soll in Neuseeland (Christchurch) starten und über Französisch Polynesien (Tahiti) führen.

Das Knifflige daran: der Weiterflug soll dann aber von den Cook Inseln über die USA zurück nach Europa führen. Das heißt, der Verbindungsflug von Tahiti auf die Cook Inseln müsste zusätzlich als One-Way-Flug gebucht werden.

Dass für die großen Flüge nur Air New Zealand als Fluggesellschaft in Frage kommt, habe ich schon vor Monaten bekannt gegeben, denn mit einem Round-the-World-Ticket anderer Anbieter oder mit Einzelflügen übersteigt man bei weitem unser Budget.

Ich hätte es ja auch allein gebucht, doch ohne fremde Hilfe kam ich mit dem vorhandenen Online-Buchungssystem über die Webseite der Airline an einer gewissen Stelle einfach nicht weiter. Eben dafür brauchte ich die Hilfe eines Reisebüros. Auf dem Rückweg von Neuseeland wollen wir über Tahiti fliegen; den Weiterflug in die USA aber von den Cook Inseln starten. (Andersrum wäre es auch in Ordnung gewesen.) Weil das online nicht auszuwählen ging, wendete ich mich bereits vor über einem halben Jahr an ein renommiertes Reisebüro, wo man mir zusicherte, ohne großartig die Kosten in die Höhe zu treiben, diese Flüge buchen zu können.

Nun – nachdem die heiße Phase der Buchungszeit bereits begonnen hat, heißt es von Seiten des Reisebüros, dass dies doch unmöglich sei, diese Flugkombination zu buchen. Noch schlimmer: man könne mir nicht mal die gewünschten Zwischenlandungen in den USA reservieren.

DAS KANN DOCH NICHT WAHR SEIN!!! 🤔 😡

Wofür ist denn ein Reisebüro da, wenn ich als Laie online selbst schon mehr erreichen kann, als die vermeintlichen Profis eines Reisebüros, die tagtäglich mit Buchungen zu tun haben und auf verschiedene Buchungssysteme Zugriff haben. Noch dazu würde für die wenigen buchbaren Flüge noch eine Gebühr von über 400 € anfallen. Wofür soll die denn sein? Habe *ich* doch die ganze Vorarbeit für sie geleistet und dem Reisebüro quasi auf die Stunde genau die möglichen Abflugzeiten und Ziele mitgeteilt, um deren Arbeit deutlich zu erleichtern.

Die Zusammenarbeit musste ich daraufhin beenden und habe mich stattdessen selbst an Air New Zealand gewandt. Innerhalb von einer Stunde waren unsere Flüge so gebucht, wie wir es uns gewünscht hatten.

Ein Anruf, mit dem man das Problem ein für alle Mal aus der Welt geräumt hätte! Nur eine Tätigkeit, mit der ich meines Erachtens kein Reisebüro der Welt überfordert hätte. Dafür hätte ich auch gerne einen gewissen Mehrpreis bezahlt. Aber derart im Stich gelassen, musste ich selbst die englischen Gespräche mit dem Airline-Büro in London führen, was zugegebenermaßen nicht zu meinen favorisierten Aufgaben zählt.

Schlussendlich haben wir aber nun unsere Traumreise mit 14 Flügen buchen können. Die zusätzlichen und separat gebuchten Inlandsflüge auf den Cook Inseln und von Tahiti nach Bora Bora und von dort zurück auf die Insel Moorea mit eingerechnet, ergeben sich folgende Flüge:

- Ø Berlin – London
- Ø London – Los Angeles (USA)
- Ø Los Angeles (USA) – Nadi (Fidschi)
- Ø Fidschi – Auckland (NZL)
- Ø Auckland (NZL) – Christchurch (NZL)
- Ø Christchurch (NZL) – Tahiti (mit Zwischenlandung und Umstieg in Auckland)
- Ø Tahiti – Bora Bora
- Ø Bora Bora – Moorea
- Ø (Fähre Moorea – Tahiti)
- Ø Tahiti – Rarotonga (Cook)
- Ø Rarotonga – Aitutaki
- Ø Aitutaki – Rarotonga
- Ø Rarotonga – Los Angeles
- Ø Los Angeles – London
- Ø London – Berlin

## Die Reiseroute steht fest

Die große Reise beginnt für uns am 25. Februar 2012 mit dem Flug von Berlin über London nach Los Angeles.

Dort fahren wir in den nächsten zehn Tagen mit einem bunten Camper-Van zum Grand Canyon und über Las Vegas und andere Highlights unterwegs wieder zurück nach Los Angeles, um unseren Flug nach Fidschi fortzusetzen.

In Fidschi springen wir auf einen großen gelben Katamaran und lassen uns in den nächsten zwei/ drei Wochen auf den schönsten Inseln des Yasawa-Archipels absetzen.

Anschließend erreichen wir Neuseeland. Innerhalb von knapp 50 Tagen bereisen wir nahezu jeden Winkel dieser Inseln. Wir starten die Tour im Camper-Van in Auckland auf der Nordinsel und beenden die Tour in Christchurch auf der der Südinsel.

Bevor es zurück geht, legen wir jeweils eine Woche Zwischenstopp auf folgenden Inseln ein:

- Ø Bora Bora (Franz. Polynesien)
- Ø Moorea/ Tahiti (Franz. Polynesien)
- Ø Rarotonga (Cook Inseln)
- Ø Aitutaki/ One Foot Island (Cook Inseln)

Auf dem Rückflug landen wir noch für eine Woche an der Westküste Kaliforniens und fahren auf dem Highway No. 1 entlang der Küste von Los Angeles nach San Francisco, bevor wir am 2. Juni 2012 wieder in Deutschland landen.

Alle 14 Flüge sind gebucht und bestätigt;  
Gleiches gilt für die Mietwagen für beide USA-Aufenthalte und natürlich für Neuseeland.

In der Südsee haben wir nahezu jede Unterkunft reservieren lassen, was mehr oder weniger unumgänglich ist, wenn man eine ganz bestimmte Insel besuchen möchte, auf der es ohnehin nur eine Unterkunft gibt.

In Neuseeland und den USA lassen wir uns aber auch diesmal wieder treiben. Zwar steht unsere geplante Reiseroute grob fest, aber sollte uns das Wetter oder sonstige Begebenheiten auf eine andere Strecke ausweichen lassen, stellt das kein Problem dar. Durch die Vorab-Recherchen wissen wir zumindest heute schon, was besuchenswerte Höhepunkte sind und brauchen uns diesbezüglich nicht erst stundenlang vor Ort belesen. Die Zeit nutzen wir lieber als Familienauszeit.

Insgesamt stehen uns also genau 100 Reisetage zur Verfügung, die wir effektiv nutzen wollen, ohne dabei einen Tag zu verschenken. Natürlich wollen wir viel erleben und entdecken, aber auch wieder auf ein normales menschliches Niveau runterkommen, denn die meiste Zeit im Jahr fühlen wir uns viel zu sehr gehetzt und getrieben.

## Die Finanzierung steht

Zwei Jahre finanzielle Vorbereitung, das hieß eisernes Sparen auf einen großen Traum, haben schlussendlich zum angestrebten Erfolg geführt.

Dass eine so lange Rundreise zu den Traumparadiesen dieser Erde nicht umsonst ist, kann sich sicherlich jeder vorstellen. Schon gleich gar, wenn man mit zwei kleinen Kindern die Reise antritt, die ihrerseits nichts zum Familieneinkommen beisteuern können. Dennoch ist uns allen diese Reise wichtig und jede Entbehrung im Vorfeld wert. Schon 2010 haben wir auf einen Fernurlaub zugunsten der großen Reise verzichtet. Damals sind wir deshalb nach Skandinavien gefahren, weil man dafür weder teure Flüge noch einen teuren Mietwagen benötigt. Und auch 2011 haben wir zugunsten unseres Traumes weitestgehend auf Urlaub verzichtet. Zwar mussten wir zur Erholung auch 2011 für neun Tage an die Ostsee fahren oder haben viele Tage im Elbtal zwischen Sächsischer Schweiz und Meißen verbracht, aber das sind alles leicht finanzierbare Kurzurlaube für jedermann.

Schwieriger ist es da schon das Geld für drei Monate Neuseeland und Südsee aufzubringen. Aber weil sich der Weihnachtsmann als äußerst spendabel erwies und wir auch selbst in den vergangenen zwei Jahren jeden Monat ein paar Hundert Euronen weglegen konnten haben wir nun – vier Wochen vor Abflug – die benötigten Gelder halbwegs zusammen ... disziplinierten Sparens sei Dank.

Ursprünglich dachten wir für die Gesamtreise mit 10-15.000 € auszukommen, aber immer wieder mussten wir etwas hinzu addieren. Vor allem aber habe ich die Preise für die Flüge stark unterschätzt. Auch hätte ich nicht gedacht, dass wir bereits ein Jahr vor Abreise so viel Geld zusammenkratzen mussten, um gewisse Dinge zu reservieren bzw. zu buchen.

So zahlten wir bereits:

- Ø 10.250 € für die 14 benötigten Flüge
- Ø 1.012 € für die zwei gebuchten Mietwagen in den USA
- Ø 230 € Mietwagenanzahlung Neuseeland, wobei noch knapp 1.500 € offen sind
- Ø 400 € für neue Pässe/ Ausweise/ Führerscheine
- Ø 627 € für die 2-wöchige "Kreuz- und Querfahrt" durch Fidschi
- Ø 1.500 € für bereits gebuchte Unterkünfte auf den ca. ein Dutzend Südseeinseln

Das heißt, bislang sind wir bereits fast 14.000 € los, ohne überhaupt in den Urlaub geflogen zu sein.

Mit weiteren Ausgaben von ca. 10.000 € für die drei Monate müssen wir wohl noch rechnen, insbesondere für Verpflegung, Unterkünfte (meist Camping), Eintritte/ Ausflüge/ Hobbys wie Tauchen, Souvenirs und Sprit für insgesamt vielleicht 10-12.000 km Autofahrt.

Alles in allem kein billiges Unterfangen, aber was opfert man nicht alles für eine "once-in-a-lifetime" Reise.



2013 – das steht jetzt schon fest, ist dann wieder das große Sparen angesagt.

## Teil II

„Durch Wüsten und Kakteenwälder zum Grand Canyon und nach Las Vegas“  
USA - der Südwesten zum Ersten



Reiseroute – USA Part I

Samstag, 25. Februar 2012

Es geht los! 😊

Spätestens ab jetzt rücken die aufregenden letzten Tage in den Hintergrund und wir können uns voll und ganz auf die Reise konzentrieren.

Zuvor musste ich feststellen, dass die standardmäßige Auslandskrankenversicherung für Familien maximal für die ersten 45 Reisetage gilt. Ich persönlich hätte mich ja gern von der typischen Vollkasko-Mentalität der Deutschen losgesagt und ganz auf eine derartige Versicherung verzichtet. Schließlich reisen wir ja in eine zivilisierte Gegend und nicht ins Herz Afrikas. Aber schlussendlich musste ich mich dem „politischen Druck“ der Familie beugen. Dass ich nicht nur für mich selbst verantwortlich sei, sondern auch Verantwortung für unsere Kinder trage, war das ausschlaggebende Argument. Zwar entstand uns dadurch eine Mehrbelastung der Urlaubskasse von etwa 400 €, aber was soll's – sind wir eben versichert und können alle beruhigt sein.



Um mit möglichst viel Ruhe und Gelassenheit aufbrechen zu können, haben wir auch schon vor zwei Wochen die ersten Dinge gepackt oder zurechtgelegt.

Alle Newsletter sind abbestellt, alle organisatorischen Dinge – wie Blumen gießen, Post, Abmeldungen, Grundstückspflege – sind geregelt.

Ich hoffe und denke, ich habe an jede Kleinigkeit gedacht.

Wie sehr mich der Stress im Vorfeld belastet hat, sehe ich nun an meinem Bartwuchs. Da klafft eine kreisrunde Lücke ohne Haare. Glücklicherweise an einer Stelle, die nicht so störend ist.

Der Wecker klingelte uns erbarmungslos um 5.30 Uhr aus dem Schlaf und kurz darauf sitzen wir in unserem Auto zu meinem Bruder in Berlin, der uns zum Flughafen geleiten wird und uns ein bisschen versucht, die Anspannung zu nehmen.

Nur leider klappte das nur zum Teil. Stattdessen schwelgen meine Gedanken unentwegt um die bevorstehende Gepäckaufgabe. Die Gründe hierfür sind zahlreich. So haben wir vier Mal 23kg Gepäck frei. Aber weil wir nun mal nur zwei Rücken und vier Hände zum Tragen haben, wollen wir nur drei große Gepäckstücke mitnehmen, zuzüglich zum Handgepäck. Doch wie ich auch alles umpacke, es bleiben einige Kilos Übergepäck. Am Schluss belasse ich das Übergepäck an den drei Gepäckstücken und hoffe auf die Kulanz am Flughafen. Falls nicht, habe ich einen großen Plastiksack in Reserve, den wir gegebenenfalls jederzeit mit unseren Schlafsäcken und Isomatten bestücken könnten. So kämen wir wieder auf das zulässige Gepäckmaximalgewicht, hätten aber vier Gepäckstücke.

Die nächste große Sorge dreht sich bei mir um das Durchchecken des Gepäcks von Berlin direkt nach Los Angeles. Das ist recht einfach, wenn man bei einem Verkäufer die beiden Flüge gebucht hat und diese quasi auf einem Ticket ausgestellt bekommt. Es wird zu einer Herausforderung für jeden Airportmitarbeiter, wenn man es an zwei unterschiedlichen Stellen buchte. Am Telefon von Lufthansa musste man sich erst ein paar Mal rückversichern, bevor man mir zusicherte, dass dies geht. Am Flughafen Tegel, war man sich da auch nicht so sicher und schon waren auch da wieder drei Flughafenmitarbeiter beschäftigt.

Und weil wir in London nur insgesamt zwei Stunden Aufenthalt haben, wollen auch wir unsere Bordingpässe gleich für den Weiterflug bekommen. Bei der Gepäckaufgabe heißt es, dass man dazu in Berlin nicht in der Lage sei und ich bis London warten müsse. Am Check-in-Schalter versucht man es und stellt fest, es geht doch. Wir sind glücklich. Aber in London mussten diese Boardingpässe erneut ausgestellt werden, weil Berlin zwei Fehler gemacht habe.

Ich merke förmlich auf den zwei Stunden Flug nach England, wie die Anspannung von mir abfällt und schlafe kurzzeitig fest ein.

Beim Umsteigen klappt alles reibungslos, nur hoffentlich schafft es auch unser Gepäck. In der neuen Boing 777 von Air New Zealand verschwenden wir dann keinen Gedanken mehr daran und staunen über den neuen Stand der Flugzeugtechnik. Wir sind ja nun doch schon einiges gewöhnt, aber diese Angebote an jedem Platz und auch diese Beinfreiheit trotz noch immer relativ geringen Sitzabstandes beeindrucken uns die nächsten zwölf Flugstunden.

Nach Ortszeit landen wir gegen 19 Uhr. Es ist noch derselbe Tag.

Das Gepäck rollt uns schon entgegen, als wir die umfangreichen Einreiseformalitäten hinter uns gebracht haben.

Draußen finden wir recht schnell den Shuttle zu unserem Holiday Inn LAX Airport Hotel, wo wir kurz darauf erschöpft einschlafen.

*Wow, wir sind endlich gelandet. Ich kann es immer noch nicht fassen, dass wir in Los Angeles sind. Bis zum Schluss kam es mir wie im Traum vor.*

*Es hat aber auch alles wie am Schnürchen geklappt. Und trotz aller Befürchtungen und nervenaufreibendem Stress insbesondere für Enrico, haben wir unser Gepäck problemlos bis Los Angeles einchecken können, sogar die Bordkarten für den Flieger von London nach LA haben wir bereits in Berlin bekommen.*

*Der Flug bis London war etwas holprig, der atemberaubende Blick auf Zuckerwattewolken entschädigte uns, den wir durch einen Fensterplatz auch genießen konnten. Beim Landeanflug auf London konnten wir die Themse von oben sehen, und Enjo versuchte die ganze Zeit einen Blick auf „Big Bentley“ zu erhaschen (aus dem Film „Cars 2“).*

*Manchmal hat es auch Vorteile, wenn man mit Kindern reist. So durften wir als erste in den schicken schwarzen neuen Stolz der neuseeländischen Flotte einsteigen. Eine 777-300 komplett schwarz lackiert mit einer weißen Feder. Innen war alles neu, und die Kinder waren natürlich von dem individuellen Entertainmentsystem in jeder Kopfstütze fasziniert.*

*Was soll man über einen zehnstündigen Flug sonst berichten, Gott sei Dank gab es für jeden genügend Filme (auch in Deutsch) und Spiele zur Auswahl.*

*Die EinreiseprozEDUREN sind nervig, aber da müssen alle durch. Unsere Fingerabdrücke und unser Foto sind jetzt also bei den US amerikanischen Behörden hinterlegt – so viel zu Datenschutz. Ist ja alles zu unserer eigenen Sicherheit. 😊*

*Ich hätte gern LA aus dem Flugzeug von oben gesehen, aber wir hatten leider nur Plätze im Mittelgang. Vor dem Flughafen sind wir direkt in den Hotel-Shuttlebus gesprungen (gar nicht so einfach mit drei unhandlich eingepackten Rucksäcken, die jeweils um die 23 kg wogen). Das Hotelzimmer ist dem Preis entsprechend, aber auch nicht enttäuschend. Das Bett war weich. Bereits nach LA-Zeit 8.30 Uhr waren wir im Bett. Enjo und Swea konnten bereits auf dem Flughafen nicht mehr richtig stehen.*

*Enrico wollte den Wecker (!!!) stellen, aber mir war bereits klar, dass das sicherlich nicht notwendig sein wird. Das erste Mal habe ich Mitternacht auf die Uhr geschaut (ca. 10 Uhr CET), aber endgültig war um 3 die Nacht zu Ende. Enrico konnte nicht mehr schlafen und hat „Krach“ gemacht. Das fand ich gar nicht lustig.*



Packen



Abschied in Berlin Tegel



Über den Wolken



Flughafen Los Angeles

### Sonntag, 26. Februar 2012

Und siehe da – heute sieht die Welt schon ganz anders aus. Ist ja auch kein Wunder, sind wir doch gut 9.500 km von zu Hause entfernt. 😊

Trotzdem – die Nacht ist für uns schon 3 Uhr zu Ende. Nicht, weil wir das wollen, sondern, weil wir aufgrund der Zeitverschiebung ausgeschlafen sind. So dösen wir noch ein paar Stunden vor uns hin, zappen sinnlos durch die Fernsehprogramme und versuchen die Kinder bei Laune zu halten.

Am Vormittag versuchen wir ein paar Mal den gebuchten Shuttlebus vom Hotel zum Mietwagenanbieter zu bekommen, aber Fehlanzeige. Also breche ich zu Fuß dahin auf und stelle fest, dass es kaum ein Kilometer entfernt ist.

Allein kümmere ich mich um die Wagenübergabe und hole dann meine Familie mit dem ganzen Gepäck ab. Knapp 100.000 Meilen stehen auf dem Tachometer. Der Van ist riesig, fast schon kleinbusähnlich. Wir kriegen alles problemlos unter. Auch die knapp 100 \$ Ersteinkauf sind schnell verstaut. Im Fahrzeug ist eigentlich alles vorhanden, was man zum Campen benötigt, ein nicht zu kleiner Kühlschrank, ein Abwaschbecken mit 40 l Wasserkanister, ein zweiflammiger Gaskocher mit allem benötigten Küchenutensilien.

Dann suchen wir vergeblich Hinweise zur richtigen Strecke zum Joshua Tree Nationalpark. Erst zig Meilen später können wir feststellen, dass wir wirklich auf dem richtigen Weg sind und uns nirgends verfahren hatten.

158 Meilen später und an unzähligen Windparks vorbeigefahren, erreichen wir den Parkeingang mit den letzten Sonnenstrahlen. Es ist fantastisch und für uns mutet alles afrikanisch an – die felsigen Berge, die karge Landschaft, nur unterbrochen von den zahllosen Joshua Bäumen, einer baumartigen Kakteenart, die auch ein wenig Grün in die sonst ausgedorrte Landschaft bringt. Wie kontrastreiche Farbtupfer wirken sie vor den glutrot werdenden Felsblöcken im Licht der untergehenden Sonne.

Als wir den Campingplatz Hidden Valley erreichen, suchen wir uns einen der noch wenigen freien Stellplätze und errichten unser Nachtlager im Fahrzeug, das groß genug ist, um auch zu viert nebeneinander zu liegen. Dafür klappt man einfach die Rücksitzbank um, nimmt die Tischplatte als Liegeflächenverlängerung und legt die beiden Matratzenverlängerungsstücke zum Bett zusammen. Auch meine 191 cm stellen beim Liegen damit kein Problem dar.

Sandra brät uns ein köstliches Hühnchensteak, das wir genüsslich aber müde zwischen den riesigen Felsbrocken zu uns nehmen.

Doch die lange Anreise nach Amerika zollt auch heute wieder den Tribut. Die Kinder verlangen danach, endlich schlafen gehen zu dürfen und Sandra tut es ihnen gleich. Nur ich hämmere noch ein paar Zeilen ins elektronische Tagebuch. Doch auch damit ist nun Schluss. Gute Nacht. Es ist 19.45 Uhr.

*Da der Tag nun eh schon so zeitig angefangen hatte, sind wir schon um 6 Uhr zu Mc Donalds zum Frühstück gegangen. Dummerweise stehen neben den Burgern auch gleich die dazugehörigen Kalorien daneben, so dass jeder von uns nach dem Frühstück schon schlappe 1.010 Kalorien intus hatte. Wie gesagt, schon früh um 6 Uhr.*

*Leider hat das mit dem Shuttle zur Mietwagenstation nicht geklappt, aber Enrico hatte diese schon vorher ausgemietet und ist per Fuß dort hin. Die Übergabe war wohl reibungslos, aber statt eines Dachgepäckträgers haben wir nun einen riesigen Van. Den nehmen wir natürlich auch. Und Swea hatte ihn gleich in ihr Herz geschlossen, er ist nämlich von allen Seiten mit roten Hibiskusblüten lackiert.*

*Ein Shoppingcenter für den ersten Lebensmitteleinkauf haben wir nach dem Zufallsprinzip ausgesucht. Und genauso haben wir auch den Weg aus der riesigen Stadt LA gefunden. Irgendwann waren wir auf der richtigen Interstate 10, aber wie wir dorthin gekommen sind, bleibt unser Geheimnis. 😊*

*Ich muss schon sagen, ich bin kein Freund von Großstädten, aber auf den sechsspurigen Interstates zu fahren mit Blick auf die Skyline von LA ist schon sehr beeindruckend für uns Europäer. Es hat etwas von einem Unfall, es ist nicht schön, aber man kann die Augen auch nicht davon lassen.*

*Relativ schnell haben wir auch den Joshua Tree Nationalpark erreicht – im schönsten Sonnenuntergangsfotolicht. Die abgerundeten Felsen mit den Joshua Bäumen erstrahlen im schönsten Licht. Der Campground Hidden Valley war ganz nach unserem Geschmack. Kleine Felsnischen mit versteckten Lagerfeuerplätzen – ganz wild romantisch. Leider wird es schon sehr zeitig dunkel, und auch der Jetlag liegt uns noch in den Knochen. So habe ich schnell zwei Hühnchenschnitzel in die Pfanne gehauen und dann ab fix ins Bett. Die Kinder haben übrigens schon Nachmittag um 15.00 Uhr auf der Rücksitzbank selig geschlafen. Enjo war deshalb richtig knurrig, dass er noch mal aus dem Auto steigen sollte um Abendbrot zu essen. Aber zum Ausgleich war er schon vor dem Sonnenaufgang wieder wach.*



Holiday Inn LAX Airport



Tagebuchsreiben



Mietwagen



Groggy auf der Rücksitzbank

## Montag, 27. Februar 2012

Der Tag beginnt wie nicht wie erwartet um 5.45 Uhr, sondern schon ein oder zwei Stunden eher. Noch immer hat unser Körper die Zeitumstellung nicht überwunden und so liegen die Kinder und ich bereits mitten in der Nacht putzmunter in unserem Van. Dieser hat uns erstaunlich guten Schlafkomfort geliefert und Platz hatten wir vier auch nebeneinander. Doch es ist frostig an diesem Morgen. Ich krieche aus dem Auto, weil

ich meiner restlichen Sipschaft noch die letzten Nachtstunden etwas mehr Platz gönnen und sie nicht mit meinem Umherwelzen wecken möchte.

Aber draußen hält man es kaum mehr als ein paar Minuten aus. Eisige Luft und ein unangenehm zügiger Wind zwingen mich beizeiten wieder ins Auto, bis Enjo mit mir aufstehen will.

Gemeinsam erkunden wir nun in stockfinsterner Nacht die nähere Umgebung und klettern sogar auf die umliegenden Felsen des Hidden Valley. Viele Camper haben bereits früh ein wärmendes Feuer entzündet und tanzen wie Rumpelstilzchen um die Flammen. Für später erkunden wir bereits einen geeigneten Platz für den Sonnenaufgang. Aber auf den warten wir lieber windgeschützt im Fahrerhaus und lesen ein bisschen aus den Kinderbüchern vor.

Kurz vor Sonnenaufgang können wir dann auch unsere beiden Damen ermuntern aufzustehen. Gemeinsam kraxeln wir die Felsen hinauf und sehnen den ersten wärmenden Sonnenstrahlen entgegen.

Danach widmen wir uns im warmen Sonnenlicht einem schönen Frühstück mit heißer Milch und Kaffee. Da aber die Sitzbänke wunderbar im Schatten liegen, nutzen sie uns um diese Uhrzeit leider nichts. 😊📱

Um die herrlichen Morgenstunden im Park miterleben und fotografieren zu können, fahren wir auf Sandras Geheiß noch eine größere Runde durch den Park und klappern ein paar sehenswerte Aussichtspunkte ab. Gemeinsam kraxeln wir die gewaltigen Felsblöcke rauf und runter und suchen uns neue unentdeckte Wege. Beide Kinder sind kaum noch zu bremsen. Die Abenteuerlust hat sie gepackt. Sie würden am liebsten noch Wochen hier verbringen und die Berge erklimmen. Es macht ihnen sichtlich Spaß. Ein bisschen erinnert uns die Natur an die Köcherbaumwälder im Richtersveld Nationalpark oder Namibia. Nur die Pflanzen sind andere. Die Joshua Trees mit ihren harten Blättern ragen ihre Verästelungen wie ein Gottgläubiger Mann gen Himmel. Dicht an dicht stehen sie und geben wunderschöne Fotomotive.

Doch weil heute ein längerer Fahrtag vor uns liegt, brechen wir kurz vor Mittag auf und begeben uns auf die zugegebenermaßen etwas schwierige Suche nach der legendären Route 66.

Endlich auf dem richtigen Weg fahren wir von Oatman über Kingman nach Seligman, immer entlang der historischen US-Straße. Am Ende des Tages liegen 325 Meilen hinter uns. Die Fahrt war weder langweilig noch unangenehm. Aber es war eben einer dieser typischen Fahrtage. Am Straßenrand stehen häufiger alte Fahrzeuge, die so typisch für das alte Amerika sind. Tatsächlich lohnenswert ist scheinbar aber nur Oatman, wo man sich auf das touristische Potential der Strecke eingerichtet hat und eine altertümliche Cowboystadt mit Saloon und Hotel aufgebaut hat.

Auf den letzten Meilen überrascht uns ein Graupelschauer und der Wind frischt mächtig auf. Es macht keinen Sinn den Gaskocher auszupacken und so beschließen wir eine Pizzeria aufzusuchen, der gleich neben dem hiesigen Campground liegt. Enjo erlebt das Zahlen der Rechnung schon nicht mehr und schläft auf Mamas Schoß ein. Schnell richte ich das Auto für die Nacht her und lege beide Kinder in ihre Schlafsäcke.

Nach dem allabendlichen Tagebuchreport und einer belebenden Dusche verschwinden auch wir in der Koje. Es ist kaum später als gestern.

Als ich langsam die Augen öffnete, blickte ich auf das erste schwache Licht des Tages, das langsam hinter den Felsen des Joshua Tree Nationalparks hervorschaute. Und da begriff ich, es ist Urlaub. So wie wir ihn uns vorstellen. Keine Großstadtgeräusche, nur Stille und ein schöner Sonnenaufgang. Meine Männer waren da schon eine Stunde wach. Draußen war es eiskalt, aber wir haben uns trotzdem alle angezogen, um dem Sonnenaufgang live auf den Felsen zu erleben und zu filmen. Danach gab es ein gemütliches Frühstück in der langsam aufgehenden Sonne, die nun auch gemächlich anfang, meine Finger wieder aufzutauen. Die Kinder spielten zwischen den Kugelfelsen Schatzsuche und Verstecken und hatten noch so ein Spaß, einfach die Felsen hoch und runter zu klettern. Alles ist wie ein riesiger Spielplatz. Wir packten zusammen und fuhren noch eine Runde zum View Point und zur Hall of Horrors. Die Kinder tobten noch immer umher und hatten so einen Spaß, dass sie gar keine Lust hatten, weiter zu fahren.

Wir verließen den Park Richtung Norden auf der Suche nach Amboy. Die Straßenausschilderung ist eine Katastrophe, aber irgendwie finden wir immer den richtigen Weg. Letztendlich muss der Ort so klein und verlassen gewesen sein, dass wir glatt an ihm vorbei gefahren sind.

Unsere heutige Tagesetappe führt uns auf der legendären Route 66 über Needles, Todock, Oatman und Kingman weiter bis nach Seligman.

Vor allen in Oatman spürte man den alten verlassenen Charme der Route 66. Die Straße quälte sich zwischen den Bergen auf und ab - ohne jegliche Straßenbegrenzung. In Oatman laufen noch die Esel über die Straße, in alten Häusern (teilweise schon sehr einsturzgefährdet) sind Souvenirshops und Museen untergebracht. Es ist alles sehr touristisch, aber man kann den alten Charme noch nachvollziehen. Ab Kingman ist die alte Route 66 wieder durch eine neugebaute Straße ersetzt worden, man kommt wieder schneller voran. Wir sind dann etwas schneller gefahren, da ganz hinten am Horizont langsam dunkle Wolken auftauchten. Schon in LA im Hotel haben Sie in der Wettervorhersage eine kalte Wetterfront aus Alaska angesagt, die die nächsten Tage das ganze Wetter des Kontinents beeinflussen wird. Und die Wettervorhersage sollte stimmen. Kurz vor Seligman setzte langsam Schneeregen ein. Wir haben uns kurzfristig entschlossen, auf einem Zeltplatz in Seligman direkt an der Route 66 zelteten. Aufgrund des eisigen Windes haben wir gleich nebenan in der Pizzeria gegessen (die Medium Pizza = in Deutschland die Big Pizza). Enjo war mittlerweile so müde, dass er noch am Tisch eingeschlafen ist. Und dabei war es erst ca. 19.00 Uhr. Er hat die Zeitumstellung noch nicht richtig verkraftet. Ich spüre dagegen kaum noch etwas.



Felsen im Joshua Tree NP



Enjo zwischen Joshua Trees



Frühstück auf Felsen



Fahrt durch den Nationalpark

Dienstag, 28. Februar 2012

Eigentlich dachte ich, heute ausschlafen zu können bzw. mal so lange liegen bleiben zu können, wie es mir gefällt. Schönes Wetter war draußen nicht zu erwarten und tolle Motive eigentlich auch nicht. Zu tristlos ist Seligman gelegen. Aber Sandra weckte

mich mit flüsternder Stimme: „Wenn du den Sonnenaufgang mit Schnee in der Wüste sehen willst, musst du jetzt aufstehen.“ Was? Wie? Schnee? Ich glaub‘, ich spinne. Also doch ganz fix raus aus den Federn und hinein in die eiskalten Klamotten vom Vortag.

Die Kinder wollten sich das Naturschauspiel auch nicht entgehen lassen und so zogen wir uns alle schnell mit den wärmsten Sachen an, die wir mithaben und sprangen hinaus in die Schneewehe vor dem Auto. Tatsächlich ließen sich hier und da ein paar nette Schnappschüsse schießen. Es ist schon erstaunlich, die Route 66 mit Eis bedeckt zu sehen. Bevor wir uns aber auf die rutschige Eispiste wagen, genehmigen wir uns an der Rezeption noch einen heißen Kaffee zum Auftauen der Finger. Das Frühstück aber nehmen wir im Auto zu uns, wo ich den Kindern ihre Erdbeermilch warm mache und wir vier gemeinsam dann unsere Marmeladen- bzw. Käsetoastscheiben verdrücken.

Wir haben die Nacht aber ohne zu frieren überstanden. Die -6°C konnten uns nicht ansatzweise aus der Ruhe bringen. Die Aussichten auf -13°C und Schneefall beunruhigen uns dann aber doch.

Aber erst mal fahren bzw. schlittern wir dem nächsten Highlight unserer Tour entgegen. Eigentlich steht heute das Hauptziel unseres längeren Zwischenaufenthaltes auf dem Programm. Den Flug in den Südpazifik haben wir nur deshalb so lange unterbrochen, weil wir den Grand Canyon sehen wollen. Und der liegt nur knapp 100 Meilen von Seligman entfernt. Immer höher fahren wir, was man aber kaum spürt, dafür aber an der immer schneereichere werdende Landschaft erkennt. Bis zu 50 cm türmt sich teilweise der angewehrte Schnee am Straßenrand. Die Kiefern bäume sehen aus wie vom Frost geküsst. Der Wind weht den Schnee über die Straßen, aber Räumfahrzeuge sind aktiv dabei die Gefahr zu reduzieren, ohne Salz! Wie stark der Wind tobt, merken wir erst, als wir zum Mather Point gehen. Wie Rasierklingen schneidet sich die Kälte in alle nicht bedeckten Körperstellen. Bei uns handelt es sich dabei nur um das Gesicht, bei vielen anderen Touristen hingegen um freiliegende Beine und Arme. Die sind wohl gerade aus Las Vegas zur Stippvisite eingeflogen. Gefühlt dürfte die Temperatur ungelogen bei um die -25°C liegen. Wir drehen nur eine kurze Runde und wollen dann nach einer Unterkunft für die Nacht suchen. Ich hätte es mir ja im Auto gemütlich gemacht, aber der „weichere“ Teil unserer Familie drängt darauf, in einem Hotel Unterschlupf zu suchen. Meine Gegenwehr hält sich in Grenzen. Für 100 US\$ finden wir ein Doppelzimmer in der Maswik-Lodge. Dort wärmen wir uns an einem heißen Kaffee auf und kochen dann Spaghetti. Währenddessen laufen die Datensicherung und das Aufladen unserer elektronischen Geräte.

Gegen 15.30 Uhr brechen wir erneut auf in die Kälte. Es liegt immer noch ein Einheitsgrau überm Canyon, aber wir wollen die Zeit im Park nicht vergeuden und wagen uns dennoch hinaus.

Der Ausflug hat sich gelohnt. Mittlerweile würde ich nur noch Superlative finden, um diese Schlucht zu beschreiben. Wir liefen also ein Stück lang die Trails entlang der sogenannten Rim ab und genossen die märchenhafte Winterlandschaft. Immer wieder bieten sich fabelhafte Ausblicke auf die farbige Schlucht, die so tief ins Erdreich ragt, dass man den Colorado-River nur als kleines Rinnsal wahrnimmt. Immer wieder kreuzt ein Hase den dürrtig frei geschobenen Gehweg. Nur einmal bleibe ich wie angewurzelt stehen – zwei Rehe stehen auf einmal keine fünf Meter vor mir. Ich traue mich keinen Schritt weiter, will ich doch diese Idylle nicht durch eine unachtsame Bewegung zerstören. Doch sie fühlen sich durch nichts gestört. Wir genießen den Anblick dieser großen Tiere, die unmittelbar am Rand des Abgrunds nach etwas Fressbaren suchen. So hat selbst das recht trübe Wetter so viele Reize zu bieten gehabt, dass man die eisige Kälte für ein paar Momente vergessen konnte. Doch nun

wollen wir zurück ins Warme und kehren zurück in unser hoch erhitztes Zimmer. Lange halten wir aber auch heute wieder nicht aus und fallen beizeiten in tiefen Schlaf. 😊

*Als ich in der Nacht aufgewacht bin, und einen kurzen Blick aus dem Fenster des Autos geworfen hatte, traf mich fast der Schlag. Es lagen etwa zwei Zentimeter Schnee. Im Auto war von der Kälte nichts zu spüren, nur die Feuchtigkeit im Auto machte sich an den Scheiben bemerkbar. Als die ersten Sonnenstrahlen herauskamen, habe ich Enrico von der Tatsache erzählt, er hat sich natürlich schnell angezogen und ist auf Fototour gegangen. Es war draußen schon verdammt kalt. Wir haben uns alle schnell warm angezogen, haben im Shop einen kostenlosen warmen Kaffee getrunken und sind dann im warmen Auto Richtung Williams und dann entlang der Route 64 zum Grand Canyon gefahren. Seltsamerweise gibt es kurz vor dem Parkeingang richtige Kiefernwälder, wir sind ja gerade durch die Mojave Wüste gefahren, so dass es ein fremdartiger Anblick war. Leider hat sich meine Hoffnung nicht bestätigt, dass der Schnee verschwindet und die Sonne rauskommt. Am Grand Canyon liegen vielleicht zehn Zentimeter mehr Schnee und ein eisiger Wind fegte über den Parkplatz. Am Eingang wurden wir extra noch mal gefragt, ob wir wirklich hineinfahren wollen, da die Sicht beschränkt ist und der Eintrittspreis nicht zurück erstattet wird. Im Visitors Center standen dann die Temperaturen ausgeschrieben: zwischen 3 Grad und -13 Grad in der Nacht.*

*Die Aussicht in den Canyon war nicht so schlimm wie befürchtet, man konnte bis zum Fluss nach unten schauen. Aber ich denke, den richtig beeindruckenden Moment hatten wir aufgrund des eisigen Schneesturmes und der tief hängenden Wolken nicht. Man konnte sich nicht richtig darauf einlassen, es nicht so genießen, wie ich es eigentlich vorhatte. Enrico hatte die ganze Zeit davon gesprochen (auch mitten im Schneesturm), dass wir im Auto auf den Campingplatz schlafen werden. Ich wusste schon insgeheim, dass ich das garantiert nicht machen werde, nicht bei -13 Grad im Schneesturm. Das ist ja schon fast lebensgefährlich und fahrlässig unserer Gesundheit gegenüber. Und ich konnte ihn überzeugen. Jetzt sitzen wir in der Maswik-Lodge für 100 US\$, aber es ist warm.*

*Für morgen ist sogar Sonnenschein angesagt.*

*Am späten Nachmittag, nach leckeren Spagetti, sind wir kurz entschlossen noch mal zum Canyon gefahren, der aber nicht weit vom Hotel entfernt ist. Aber diesmal haben wir die Gewissheit, dass wir uns anschließend aufwärmen können. Gott sei Dank.*

*Und siehe da, die Sonne kommt durch die Wolken, der Himmel lockerte auf. Wir haben uns den Weg über das Amphitheater ausgesucht, ein kurzer Weg durch den dicht verschneiten Winterwald bis zum Canyon. Der Anblick war atemberaubend, als auch noch die Sonne den Canyon an einigen Stellen beschien, war unsere Stimmung gerettet. Auch den die Temperaturen „freezing“ waren, durch die Sonne ließ es sich leichter ertragen. Nur Swea war schon etwas müde und hatte keine Lust mehr zum*

*Laufen, musste stattdessen dringend aufs Klo. 😊 Direkt am Canyon entlang verläuft der Trail of Time, an dem verschiedene Steine ausgestellt sind mit Hinweisen auf das Alter der Steine. Ich staunte nicht schlecht, die Steine sind teilweise 1.400 Millionen Jahre alt, der Ursprung des Canyon ist soweit zurückzuverfolgen. Auf dem Rückweg zum Canyon stoppte Enrico plötzlich, für mich aber war der Grund nicht sofort zu erkennen. Aber keine fünf Meter von Enrico entfernt stand ein riesiger Hirsch oder so was in der Art, bestimmt an die zwei Meter hoch. Und gleich dahinter graste noch ein Zweiter. Sie blickten kurz auf, ließen sich aber kaum von uns beim Fressen stören.*

Wie zwei Models posierten sie vor dem Canyon in allen Positionen und waren wunderschön dabei anzusehen. Das war noch mal der perfekte Höhepunkt für den Abendspaziergang.



Wintereinbruch in Seligman



Am Rand des Grand Canyon



Winterwald Spaziergang



Wapiti Hirschkuh

### Mittwoch, 29. Februar 2012

Heute ist der erste Tag, an dem uns der Handyton sanft aus dem Schlaf holen kann und wir nicht schon vorher wach geworden sind. Es ist 5.15 Uhr. Ich bereite den Kaffee und das Frühstück vor, denn man soll eine Stunde vor Sonnenaufgang am gewünschten Aussichtspunkt sein. Wir haben uns für den Hopi-Point entschieden und sind mit dieser Entscheidung sehr zufrieden. Allerdings ist der Weg dahin sehr beschwerlich. Die Straßen sind zentimeterdick von Eis überzogen. Fahren ist erst mal kein Problem, aber das Bremsen ist quasi unmöglich. Schnell hebt sich die Sonne über den Horizont. Man weiß gar nicht, wo man zuerst die Kamera positionieren soll. Der Canyon färbt sich langsam rot, aber die oberen Steinschichten sind von Schnee bedeckt. Herrlich – ein unausgesprochener Traum von mir geht in Erfüllung. Insgeheim habe ich die ganze Zeit gehofft, den Canyon im Schnee sehen zu dürfen. Dass man dazu aber noch mal die besten Wintersachen auspacken muss, habe ich völlig ignoriert, als ich davon träumte. Aber die unglaubliche Landschaft entschädigt für die halb erfrorenen Finger. Später suchen wir noch viele andere Aussichtspunkte im Westen auf. Heute ist ohnehin der letzte Tag, an dem man noch mit dem eigenen Fahrzeug diese Strecke fahren darf. Ab dem 1. März ist es nur noch mit einem Tourbus erlaubt.

Füchse kreuzen unseren Weg, als wir zurück ins wärmende Hotel fahren. Hier werden noch einmal die gefühlt 200 neuen Fotos und zahlreichen Videos gesichert. Danach packen wir alles zusammen. Von Wolken gibt es keine Spur mehr.

Der Entschluss steht – wir bleiben noch einen Tag. Noch steht auch der Gedanke, im Auto zu übernachten. Mal sehen, ob dieser Gedanke bis zum Abend anhält.

Doch vorerst unternehmen wir einen weiteren Abstecher zu einem der zahlreichen Aussichtspunkte in die tiefste Schlucht auf Erden. Am Mather Point steigen wir aus den Autos und sind dabei eingepackt, wie die Inuit. Gemütlich schlendern wir im Sonnenschein an der Abbruchkante zum Yavapai Point, der ca. 1,1km weiter westlich liegt. Immer wieder bieten sich schöne Panoramen, auch auf dem Rückweg, der plötzlich von mehreren Hundertschaften Asiaten bevölkert wird. Da ein ziemlich starker Wind tobt, entscheiden wir uns für das aufgeheizte und windgeschützte Auto. Wir hören Radio während wir mit den Kindern gemeinsam Karten spielen.

Nachdem wir den Wagen noch mal aufgetankt haben, entscheiden wir uns spontan für eine kostenlose Busshuttle-Tour über die Orange-Route. Es ist die letzte, die an diesem Tag während des Sonnenuntergangs noch stattfindet. Die Rückfahrt wird dann erst weit nach Sonnenuntergang sein. Wir steigen am Yaki-Point wieder aus und bewundern dort das Farbenspiel an den sich rötlich färbenden Felswänden. Der Wind ist beim Anblick dieser Naturschönheit schnell vergessen. Während wir den Fotomotiven hinterher jagen, vertreiben sich die Kinder die Zeit beim Erklimmen abgestorbener Bäume und übertrumpfen sich mit immer neuen Rekorden. Den letzten

Bus nehmen wir zurück zu unserem Auto, machen uns in einem öffentlichen Waschraum bettfertig und machen uns dann auf die Suche nach einem kostenlosen Übernachtungsplatz. In einem Waldstück zwischen der Maswik-Lodge und dem Headoffice der Nationalparkverwaltung werden wir fündig, bauen die Rückbank zur Liegefläche um und stecken die warm verpackten Kinder in ihre Schlafsäcke. Wir trinken noch gemeinsam ein Bierchen in der Front des Autos, tun es den Kindern aber beizeiten gleich.



*Enrico hatte den Wecker auf 5 Uhr gestellt, Sonnenaufgang ist gegen 7 Uhr, man sollte aber ca. 1 Stunde vorher da sein, um das Farbenspiel im Licht der aufgehenden Sonne zu genießen. Wir haben noch in Ruhe gefrühstückt und sind dann Richtung Hermits Route gefahren, die übrigens heute den letzten Tag für den öffentlichen Verkehr geöffnet ist, ab dem 1. März dürfen nur noch die Shuttlebusse dort lang fahren. Die Nacht war bitterkalt, das Auto total zugefroren. Wir waren nicht die ersten beim Hopi Point, es gibt noch mehr Verrückte. Es war bitterkalt, aber mit dicken Unterhosen und Funktionsunterhemden ließ es sich aushalten. Wir haben nur keine Handschuhe für Enjo mit, wir dachten, es würde ausreichen, wenn wir welche in Neuseeland kaufen. Mit dieser Kälte hier hatte keiner so richtig gerechnet. Aber wir sind auf 2.100 m. Das erste Sonnenlicht des Tages ließ den Canyon in allen Rot und Gelbtönen erstrahlen, und am Pima Point kann man sogar einen Blick auf die reißenden Stromschnellen des Colorado Rivers tief unten im Tal des Canyon erkennen. Es ist einfach atemberaubend, erst recht wenn man sich vorstellt, dass die andere Canyonseite, die zum Greifen nah scheint, teilweise bis zu 40 km entfernt ist. Daran erkennt man erst die riesigen Dimensionen des Canyons.*

*Im Hotel haben wir uns für diesen kalten Tag noch mal mit einer schönen warmen Badewanne aufgewärmt, bevor wir auschecken mussten.*

*In der allerschönsten Mittagssonne sind wir noch mal von Mather Point zum Yakapai Point gelaufen. Mittlerweile hatten sich eine Menge chinesische oder japanische Touristen eingefunden. Die Ruhe war weg, aber die Aussicht trotzdem unschlagbar.*

*Da wir kein Hotelzimmer mehr hatten, wurde unser Van zum Aufenthaltsort, wir haben Karten gespielt und uns so die Zeit vertrieben. Draußen war es kalt, aber im schwarzen Auto heizte sich die Luft angenehm auf. Zum Sonnenuntergang sind wir mit dem Shuttle Bus zum Yaki Point gefahren, noch mal ein kleines Highlight für die Kinder, da diese nicht so oft Bus fahren können. Leider kommt man dorthin nicht mit eigenem Auto, aber der Shuttle Bus war eine willkommene Alternative. Wir genossen die letzten Sonnenstrahlen im glutroten Licht der untergehenden Sonne. Heute Nacht schliefen wir auf einem Parkplatz nahe dem Hotel. Für diese Nacht waren nur -6°C angesagt, also mummelten wir uns mit Funktionsunterwäsche in unsere Schlafsäcke. Gute Nacht.*



Sonnenaufgang am Grand Canyon, South Rim



Klettern am Abgrund



Totholz

Donnerstag, 1. März 2012

Es ist noch mitten in der Nacht, als wir heute Morgen aus den Schlafsäcken kriechen. Die Kälte der Nacht hatte es wieder in sich. Deshalb schlüpfen wir schnell in die Sachen, starten den Motor und fahren auf dem Desert View Drive in Richtung Lipan Points. Da wir es nicht ganz bis zum Sonnenaufgang dorthin schaffen, halten wir an einem Aussichtspunkt davor und wollen da auf ihn warten. Doch was ist das? Der Wind reißt mir die Tür aus der Hand, noch bevor ich aussteigen konnte. Der Wind jagt über die kiefernbedeckte Hochebene und lässt kaum ein Foto zu. Wir frühstücken windgeschützt im Auto, wagen aber dennoch hin und wieder den Weg hinaus, um wenigstens ein Beweisfoto zu schießen. Auf der Weiterfahrt halten wir noch einmal am östlichsten Aussichtspunkt, an den Desert View Ruins.

Danach machen wir uns auf den Weg über die Route 89 zum Horse Shoe Bend, den man am besten zur Mittagszeit oder bei bewölktem Himmel fotografieren soll. Wir haben beides. Ein Sandsturm fegt uns um die Ohren und Graupelkörner peitschen uns entgegen. Aber die Aussicht ist atemberaubend. Vielleicht ergibt sich noch mal ein besserer Moment, um dort zu sein, denn Windstärken von um die 50 mls/ h sind viel für mein kleines Reisestativ.

Wir fahren weiter in die Stadt Page und finden auf Anhieb einen Anbieter für Fototouren in den Antelope Canyon. Kurzenschlossen buche ich eine mit 80 US\$ extrem teure geführte Fototour für mich allein. Die restliche Familie muss bei diesem Preis auf dieses Vergnügen verzichten, was ohnehin sehr eng und rabiat zugehen soll, weil jeder auf das perfekte Foto hofft.

Wir unternehmen noch einen Ausflug zu einem der Aussichtspunkte auf den Lake Powell hinterm Glen Canyon Dam, der den Colorado River aufstaut und somit auch den ganzen Sedimentschmutz aufhält und den Colorado bereinigt.

Anschließend stocken wir unsere Vorräte bei Walmart auf, als mir plötzlich Martins Worte in den Sinn kommen. Man könne bei McDonalds kostenlos kabellos ins Internet. Das probieren wir gleich aus und siehe da, es klappt. Wir updaten unsere Reiseberichte, die wir auf dieser Reise getrennt verfassen und pflegen unseren Blog. Erstaunlicherweise sind ein paar Freunde aus Deutschland noch immer online, obwohl es bei ihnen schon Mitternacht ist. Am Ende sind wir zwei Stunden dort, lassen die Kinder mit anderen Gleichaltrigen herumtoben und machen uns dann auf den Weg noch einmal die Aussicht auf den Lake Powell bei Sonnenuntergang zu genießen. Vielleicht finden wir auf dem Weg auch gleich eine Möglichkeit unser Auto in einer ungestörten Ecke zu parken, um dort die Nacht zu verbringen, die wieder zeitig enden wird. Denn früh 9 Uhr wollen wir bereits am Lower Antelope Canyon sein, und 1-2 Stunden durch die engen Schluchten kriechen.

*Ich konnte die Nacht nicht so gut schlafen, an der Kälte kann es eigentlich nicht gelegen haben, mir war nur an der Nase kalt.*

*Wir haben uns um 6.00 Uhr schnell angezogen und das Auto wieder umgebaut. Leider waren wir schon etwas spät dran, zum Sonnenaufgang wollten wir eigentlich am Lipon Point Richtung Desert View sein. Wir schafften es nicht ganz, was aber auch nicht so schlimm war, da der Wind über Nacht zum Sturm geworden ist. Beim Aussteigen konnten wir kaum die Autotür festhalten, am Rand des Canyons hat man kaum Luft bekommen. Die Aussicht übertraf dafür alles vorher Gesehene. Man hatte einen wunderschönen Blick auf den Colorado, der sich tief unten durch die Schlucht schlängelte. Filmaufnahmen waren wegen des starken Windes kaum möglich – schade eigentlich. Wir machten noch mal kurz Stopp am Desert View Point mit dem alten Aussichtsturm.*

Über die Route 89 fahren wir Richtung Page, unseren nächsten Zwischenstopp. Die Fahrt dorthin erwies sich noch mal als Fahrt mit vielen schönen Ausblicken in die unendlich weite Ebene. Am Horizont sieht man rote Felsschluchten, in der sich der Colorado sein Bett gezogen hat. Wie Enjo bemerkte, fährt Lightning McQueen auch durch solche roten Felsschluchten, bevor er an einer Brücke mit Wasserfall kommt.

Kurz vor Page an der Meile 545 gibt es den berühmten Horse Shoe Bend, den man nach einem kurzen Weg über roten Dünensand bewundern kann. Leider hatte der Sturm nicht abgeflaut, sondern eher noch an Stärke zugenommen. An der Kante zum Canyon konnte ich nur mit Mühe und Not stehen und meine Kamera festhalten. Aber der Blick ist atemberaubend. Wir wollen eventuell noch mal wiederkommen. Es wäre traumhaft schön, dort an der Kante zu sitzen mit einem Bier und einfach nur die Aussicht genießen zu können.

Zum Lake Powell gibt es leider nur drei Zufahrten, davon gibt es zwei in Page – und diese muss man teuer bezahlen! Dafür kann man dort am See abseits von asphaltierten Straßen auch kostenlos campen – steht im Reiseführer. Aber das bleibt uns leider verborgen.

Wir haben den tiefblauen See, der durch eine Staumauer des Colorado entstanden ist, von einem Aussichtspunkt oberhalb der Stadt bewundert, leider wieder nur aus dem Auto wegen des starken Windes. Auf der anderen Seite des Sees sieht man in der Ferne die so berühmten roten „Felstürme“, wie man sie auch vom Monument Valley her kennt – nur etwas kleiner. Für morgen hat Enrico eine Fototour für den Upper Antelope Canyon gebucht, dann sind wir noch zu Wal Mart und haben uns mit neuen Lebensmitteln eingedeckt. Gegenüber war ein Mc Donalds und Enrico fiel ein Tipp von Martin ein, dass man bei McDonalds kostenlos ins Internet kommt. Und es hat tatsächlich geklappt. Die Kinder toben im Spielbereich, haben ersten Kontakt zu englischsprachigen Kindern und ich habe den Blog aktualisiert.

Den Sonnenuntergang haben wir wieder auf dem Wahweap View Point verbracht, einen schöneren Platz zum Zähneputzen gibt es nicht.



Horse Shoe Bend



Internet und Spielvergnügen bei Mc Donalds



Lake Powell



Am Abgrund des Horse Shoe Bend

Freitag, 2. März 2012

Ein ruhiger Platz für die Nacht war tatsächlich schnell gefunden. In einem Villenviertel mit Blick auf den Lake Powell bot uns ein kleiner Schotterparkplatz die Möglichkeit, den Ford gerade zu parken, so dass wir nicht von links nach rechts kullerten.

Auch dieses Mal erleben wir den Sonnenaufgang, wie bislang jeden Tag. Draußen tobt ein Sturm und außerdem ist es wieder ziemlich frisch. Ich starte den Motor und drehe die Heizung auf. Dann bereiten wir das Frühstück vor, was wir der Einfachheit halber im Auto einnehmen. Ein großer Tisch und zwei Sitzbänke sind ideal dafür. Der Gaskocher kocht uns frischen Instant-Kaffee und erwärmt ein paar Eier und Milch. An das ungetoastete Weißbrot hat man sich schnell gewöhnt und so verbringen wir windgeschützt die ersten Stunden des Tages.

Doch 9.00 Uhr wollen wir in den Lower Antelope Canyon und zahlen dafür die hohen Eintrittsgebühren und Indianerreservatsgebühren. Kinder unter sieben Jahren zahlen glücklicherweise noch nichts. Dann machen wir uns auf den Weg durch die engen Schluchten und steigen über Leitern in die Tiefe. Unten bieten sich fabelhafte Farbenspiele der rot, gelb, orange leuchtenden Felswände. Wir bekommen ein Fotografenpermit und haben somit die Erlaubnis 2,5 Stunden im Canyon zu verbringen. So will man die Besucheranstürme kontrollieren. Allerdings ist es noch früh in der Saison und so sind wir fast die einzigen in der Schlucht. Sie zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sie unten recht schmal ist, manchmal kaum ein Fuß breit, nach oben aber wie ein Trichter sich öffnen. Außerdem ist man hier auch häufiger auf Treppen und Leitern unterwegs. Als wir am Ende des Lower Canyons ankommen, entscheiden wir uns für den Rückweg erneut durch den Canyon zu gehen. Zu schön sind die Motive. Obwohl wir recht zügig durchgelaufen sind und durch keinen anderen Besucher aufgehalten wurden, waren wir erst nach knapp zwei Stunden zurück am Parkplatz.

Ohne viel Zeit zu verschwenden fahren wir zurück in die Stadt. Dort lade ich Sandra und die Kinder wieder bei McDonalds ab. Sie werden die nächsten zwei-drei Stunden dort mit Toben, Spielen und Online-Recherchen verbringen. Ich dagegen schließe mich heute der gebuchten Fototour an, die mich durch den Upper Antelope Canyon führt. Drei große offene Jeeps voll mit Touristen werden dorthin gekarrt. Mit mir haben noch zwei andere Pärchen eine Fototour durch den Canyon gebucht und so sind wir eine Hand voll Fotoenthusiasten. Uns bleibt mehr als doppelt so viel Zeit für die Canyons, als den anderen. Außerdem bekommen wir hilfreiche Tipps zu Fotomotiven im Canyon. Dieser unterscheidet sich zum Lower im Wesentlichen dadurch, dass er unten breiter ist, das heißt, die Wege zwischen 50 cm und 2 m breit sind, aber dafür der Canyon nach oben hin schmaler wird. Das hat zur Folge, dass die Schlucht dunkler ist und ich kaum eine Belichtung unter 10 – 30 sec. machen kann. Doch die Resultate überzeugen mich und ich bin froh die 80 US\$ investiert zu haben. In meinen Augen waren sie gut angelegt. Drei Stunden später bin ich damit beschäftigt, die Kameras wieder vom Sand zu befreien, die der oben tobende Sturm in die Schlucht geweht hat.

Ich hole die Familie ab. Gemeinsam fahren wir noch einmal zum Horse Shoe Bend, denn beim ersten Besuch hingen die Wolken tief über der Schlucht. Außerdem wollten wir versuchen, welches Ergebnis besser sein wird – die Hufeisenschleife des Colorado bei bewölktem Himmel oder bei Sonnenschein zu fotografieren. Persönlich überzeugt mich das bewölkte Ergebnis mehr, da die Schatten nicht so hart sind.

Sandra hat die Zeit im Internet dazu genutzt, ein paar Highlights nördlich des Lake Powell herauszufinden. Statt dem beabsichtigten „Alstrom Point“ einen Besuch abzustatten, für den man angeblich einen 4x4 benötigt, entschließen wir uns für die Toadstool Hoodoos. Sie liegen direkt an der Straße bzw. sind in wenigen Hundert

Metern erreichbar. Wir erreichen sie unmittelbar während des Sonnenuntergangs, der die Steinpilze in schönes, warmes Licht taucht.

Anstatt den Tag nun zu beenden, wollen wir den Kindern einen Gefallen tun und die Fahrstrecke für den morgigen Tag abkürzen. Wir machen uns also auf in das 300 Meilen entfernte Las Vegas. Den Kindern richten wir das Nachtlager auf den Rücksitzen vor und lassen sie dort schon unterwegs einschlafen. So müssen sie sich nicht stundenlang im Auto langweilen, obwohl sie sich die meiste Zeit gut zu beschäftigen wissen. Aber 80 Meilen vor der Wüstenmetropole übermannt auch uns die Müdigkeit. Wir fahren von der Interstate ab und suchen uns einen ruhigen Übernachtungsplatz in Mesquite und schlafen ein.

*Abends war es noch relativ warm, aber am frühen Morgen kam die Kälte durch unser Auto gekrochen. In der Nacht stürmte es wieder stark und es regnete. Zum Sonnenaufgang auf einem Parkplatz im Wohngebiet war der Himmel wieder wolkenlos, nur der Wind ist geblieben. Wir haben in Ruhe gefrühstückt, bevor wir zum Lower Antelope Canyon gefahren sind. Wir waren die ersten.*

*Wir warteten bis ca. 9.00 Uhr, damit die Sonne besser in den Canyon einfallen kann. Vom Parkplatz aus sieht man noch gar nichts, die Canyons sind nicht zu erkennen, da sich der Fluss in den Boden nach unten eingegraben hat und das Wasser wunderbare Formationen aus dem Felsgestein geschnitten hat.*

*Wir haben uns mal wieder warm eingepackt, mit Mütze und Handschuhe, und sind dann durch den schmalen Einstieg nach unten geklettert. Teilweise führten auch halsbrecherische schmale Leitern nach unten. Die Kinder haben es gut gemeistert, die haben noch keine Angst um sich selbst. Im Canyon selbst war es an einigen Stellen noch relativ dunkel, das Sonnenlicht schafft es kaum, in den Canyon einzufallen. Durch das wunderbare Farbspiel entstanden hoffentlich tolle Film- und Fotoaufnahmen. Die Kinder waren vom Klettern auf den Felsen begeistert. Das durchströmende Wasser hat gleichförmig verlaufende Rillen in den Felsen hinterlassen, die im aufgehenden Sonnenlicht orange und rot leuchtenden. Wie in einer anderen Welt. Wir genossen die knapp zwei Stunden im Canyon.*

*Enrico hat uns nach dieser Tour wieder bei Mc Donalds abgesetzt, damit er auf seine Upper Antelope Canyon Tour gehen kann. Da diese pro Person 80 US\$ kostet, haben wir ihn allein auf Fototour geschickt. Wir haben es uns gut gehen lassen mit kostenlosen Internet und Spielplatz. Zwischendurch waren wir noch Geld holen, bevor uns Enrico wieder abgeholt hat. Wir sind noch mal zum Horse Shoe Bend gefahren. Heute schien die Sonne vom strahlend blauen Himmel, so dass wir es noch mal versuchen wollten. Der Wind war heute auch nicht so stark, aber die Sonne ließ bereits tiefe Schatten der Canyonwand auf den Fluss fallen. Aber so haben wir den Canyon einmal mit bedecktem Himmel und einmal im Sonnenlicht gesehen. Zum Fotografieren hat der bedeckte Himmel eindeutig gewonnen.*

*Im Internet hatte ich am Vormittag recherchiert, das die Toadstool Hoodoos (felsenförmige Pilzköpfe) leicht von der Straße mit einer kurzen Wanderung zu erreichen sind. Wir haben sie auch gut gefunden, aber letztendlich hatten wir uns ein bisschen mehr erhofft. Es waren nicht mehr viele Felsnadeln übrig; die meisten sind durch Wind und Wetter bereits abgetragen. Interessant ist es trotzdem, wie die schweren Felsbrocken auf den dünnen Nadeln stehen und nicht wegrutschen.*

*Swea war inzwischen so müde, dass Enrico sie getragen hat.*

*Wir sind zurück zum Auto und haben am Eingang noch eine Broschüre mitgenommen. In diese haben wir erst am nächsten Tag geschaut, so hätten wir bereits dort gewusst, dass die White Rocks auch nicht weit weg gewesen wäre. Auch der Alstrom Point, der*

nur über eine Dirt Road zu erreichen ist, war eingezeichnet. Wir hatten uns dagegen entschieden, dorthin zu fahren, da eine Strecke von Page ca. 40 Meilen beträgt und ca. 2 Stunden dauert. Das hätten wir an diesem Tag nicht mehr geschafft.

Wir haben uns stattdessen entschieden, in die Nacht hinein zu fahren, um die lange Strecke nach Las Vegas für die Kinder abzukürzen. Wir sind die Route 89 Richtung Kanab und dann auf die Route 9, die direkt durch den Zion NP führt. Enrico hat sich mächtig aufgeregt, als er auf einem Schild gelesen hat, dass selbst die Durchfahrt durch den NP 25 US\$ kostet. Aber wir hatten wahrscheinlich Glück, das Eingangstor zum NP war bereits geschlossen. Bereits zum Nationalpark änderte sich die Landschaft gewaltig. Nachdem wir noch mal einen Pass mit 6.000 Fuß Höhenmeter überquert hatten, kam der Schnee zurück. Die Bäume und Büsche wurden wieder höher, die ersten Bäume erschienen. Parallel zur Straße verlief eine Bergkette, die im untergehenden Sonnenlicht rot erstrahlte. Gelbes Gras wiegte im Wind. Fast wie in Afrika, wir fühlten uns wohl. Im Park wurde die Landschaft noch schöner. Eine rote Straße schlängelte sich durch wie mit Puderzucker bestäubten abgerundeten Kugelbergen. Die Sonne ging gerade unter und wir kamen aus dem Staunen nicht heraus. Wir haben beschlossen hier irgendwann noch mal herzukommen. Nach einem langen dunklen Tunnel schlängelte sich die Straße mehrere hundert Meter abwärts. Hier haben wir offensichtlich das Colorado Plateau verlassen. Am anderen Ausgang des NP waren wieder die obligatorischen bunten Hotels und Restaurants angesiedelt. Wir haben die Betten umgebaut, die Kinder haben bereits geschlafen und wir sind noch auf der Interstate 15 bis Mesquite gefahren und haben kostenlos neben einem Casinokomplex geparkt und übernachtet. Dort standen bereits einige Dutzend andere Camper, da sind wir gar nicht aufgefallen. Es war nicht mehr so kalt in der Nacht wie die letzten Nächte, aber warm war uns früh trotzdem nicht.



Unterwegs im Lower Antelope Canyon



Unterwegs im Lower Antelope Canyon

Eingang



Fototour durch den Upper Antelope Canyon

Toadstool Hoodoos

Am Rand vom Horse Shoe Bend

Samstag, 3. März 2012

Auch heute erleben wir den Sonnenaufgang, auch wenn wir ausschlafen können. Aber das sind wir bereits gegen 6.00 Uhr. Erst in den Morgenstunden wurde es wieder empfindlich kalt, aber unsere Schlafsäcke bieten problemlos Schutz und Wärme, auch wenn das Thermometer weit unter Null fällt, wie wir ja die letzten Nächte schon so manches Mal feststellen konnten.

Nach dem Frühstück im Auto absolvieren wir die letzten 80 Meilen bis Vegas. Schon von 30 Kilometern Entfernung machen wir den Strip aus, den Teil der Stadt, der als Partystraße über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist. In unmittelbarer Nähe dazu befindet sich unser Hotel für die Nacht, das wir aufgrund eines Gutscheins aus einem Werbeheftchen auch für nur 65 US\$ bekommen. Nach all den Tagen ohne Dusche, machen wir uns alle erst einmal frisch. Außerdem nutzen wir die Laundry um Waschen unserer Kleider. Gegen Mittag gehen wir shoppen im Outlet-Center südlich des Strip. Doch was wir suchen, finden wir leider nicht. Also müssen wir wohl morgen noch ein paar Shopping-Center abklappern. 😊

Am späten Nachmittag machen wir uns auf die Partymeile, wo schon Zehntausende unterwegs sind. Das ist an und für sich sehr untypisch für die USA, wo doch jede 100 Meter mit dem Auto zurückgelegt werden. Man sieht auch hier, dass sich Amerikaner scheinbar gern über die Größe von Dingen identifizieren. An den riesigen Autos, Häusern und Straßen haben wir das ja schon die letzten Tage erkennen können, aber jetzt sieht man es auch daran, dass sie auf der Suche nach dem größten Trinkgefäß der Stadt sind und damit um die Häuser ziehen. Hier ist es scheinbar auch erlaubt, endlich mal ungehindert mit Alkohol in der Hand durch die Straße zu ziehen, auch wenn nur But Lite in den Flaschen ist. Allein die innere Partymeile ist drei Meilen lang und so hat man ganz schön weit zu laufen, bis man an dem Punkt ankommt, den man beabsichtigt. Bei uns ist das die Fressmeile, denn die Kinder haben Hunger. Jeder sucht sich das Fast Food aus, das er gerne mag, sei es Pommes, Burger, Pizza oder Chinesisch. Mittlerweile hat sich die Sonne gesenkt. Ab jetzt sieht die wahre Schönheit dieser Stadt. Alles leuchtet, blinkt und schillert, wirklich alles. Aus Boxen am Straßenrand dröhnt laut Partymusik und die Fußgänger haben sich noch einmal verdoppelt. Man kann diese Stadt sicher hassen oder lieben, aber lässt man sich auf diese Stadt ein und nimmt sie so, wie sie jeder kennt, dann wird man nicht umhin kommen, auch von ihr in den Bann gezogen zu werden. Es ist schon äußerst faszinierend, dieser Dauerparty beizuwohnen. Wir betrachten drei Mal das Springbrunnen-Schauspiel vor dem Bellagio und ziehen noch ein paar Meilen rauf und runter über den Las Vegas Boulevard, besser bekannt als „Strip“. Gegen 21.00 Uhr sind aber unsere Glieder so müde, insbesondere die der Kinder, dass wir uns auf den Rückweg machen. Schade eigentlich, denn ohne Kinder würden wir hier sicherlich noch ein Casino aufsuchen oder eine der legendären Shows besuchen.

*Die letzten paar Meilen bis Las Vegas hatten wir schnell hinter uns. Schon aus einer Entfernung von ca. 30 Km hat man die Hochhäuser von Las Vegas gesehen und schon aus dieser Entfernung waren sie beeindruckend. Die I-15 führt sechsspurig direkt durch Las Vegas hindurch. Wir haben einen Hotelcoupon von Mc Donalds genutzt, um kostengünstig unterzukommen. Das Hotel war gleich gefunden und liegt nur einen Block vom Strip entfernt. Wir konnten bereits 9 Uhr einchecken, so dass wir erst mal in die Badewanne sind und uns frisch gemacht haben. Welch eine Wohltat.*

*Da wir uns neue Sonnenbrillen kaufen wollen, sind wir zum Premium Outlet gefahren, sind aber leider nicht fündig geworden.*

*Zurück beim Hotel hat sich langsam bei uns der Hunger breitgemacht, da unser Hotel nur einen Block vom Strip entfernt ist, haben wir das Auto am Hotel stehen lassen und sind zu Fuß losgelaufen. Enrico hatte sich unbedingt Pizza Hut eingebildet.*

*Wir sind mal einfach losgelaufen, nach dem Motto, wir finden schon noch was. Vorbei am Eiffelturm, durch diverse Shoppingmalls, durch die man auf die andere Straßenseite kommt.*

*Mittlerweile am späten Nachmittag waren bereits viele Partyleute unterwegs. Besonders aufgefallen sind die bunten Partydrinks in überdimensionalen großen Flaschen, die z. B. wie Gitarren oder der Eiffelturm in quietsch bunten Farben getönt waren. Man unterschätzt ganz schön die Entfernungen, aber der innere Strip ist allein drei Meilen lang (ca. 5 km). Zudem waren Massen von Menschen unterwegs, alle singend und lachend auf dem Weg zum Partymachen. Wir hatten die Kinder fest an der Hand und haben das Flair einfach versucht aufzusaugen. Ob die Kinder auch dabei Spaß hatten, bezweifle ich. Ihre Stimmung ist erst wieder gestiegen, als wir in den Haus mit der riesigen Cola-Flasche halt gemacht haben um zu essen. Pizza Hut haben wir nicht gefunden, aber „Fresstempel“ gibt es überall. Enrico hatte Pizza, ich was Chinesisches und die Kinder Burger und Pommes. Danach gab es noch ein Eis. Enrico ist dann zurück zum Hotel, um die Kameras zu holen. Währenddessen haben wir mit Blick auf eine Achterbahn auf einem Hoteldach den Ausblick auf den Strip genossen. Unzählige Limousinen fuhrten auf und ab. Auf den Strip selbst gibt es Dauerbeschallung durch unzählige Restaurants oder durch die Lautsprecher der Hotels. Man sieht viele Menschen, die sich durch Verkleidungen in Hollywoodschauspieler, Tänzerinnen oder Disneyfiguren Geld hinzuverdienen, indem man sich mit Ihnen fotografieren lassen kann. Arm und Reich ist nah beieinander.*

*Langsam wurde es dunkel. Wir haben uns mit Enrico am Bellagio verabredet. Wir haben uns auch trotz der Massen gefunden. Aller halbe Stunde gibt es eine gigantische Wassershow vor dem Hotel, die wir uns nicht entgehen lassen wollten.*

*Auch wenn man große Städte nicht mag, es lohnt sich schon wegen dieser Show Las Vegas einen Besuch abzustatten. Der Pool vor dem Hotel ist ca. 100 m lang, und von einer Seite zur anderen steigen Wasserfontänen zur passenden Musik mit lautem Getöse auf. Wir vier waren alle begeistert. Wir haben die Show dann noch zwei Mal angeschaut, und hätten es sicherlich noch weitere Male getan, wären die Kinder nicht müde geworden. Letztendlich muss man Las Vegas nicht mögen, aber man sollte sich einmal im Leben das anschauen. Auch wir mögen normalerweise keine Großstädte, aber ohne Las Vegas hat man einen sehr bestimmenden Teil des Westens der USA ausgelassen.*

*Die Kinder waren hundemüde, wollten aber gar nicht zurück zum Hotel. Unser müder Enjo fing dann noch an rumzumotzen, warum wir nicht in einen der schönen glitzernden Hotels am Strip wohnen, sondern in einem Hotel, das nicht glitzernd und auch keine schöne Wassershow hat. Wir haben ihm erklärt, wenn er groß ist, bezahlt er uns alle die teureren Hotels und wir kommen alle mit. Das fand er nicht so lustig.*



Wassershow vor dem Bellagio, Las Vegas

### Sonntag, 4. März 2012

Obwohl wir gut und bequem schlafen, wecken uns auch heute die Kinder pünktlich zum Sonnenaufgang. Wir schalten ihnen ein paar Trickfilme ein und frühstücken im Bett.

Dann updaten wir unsere Tagebücher. Später holen wir noch das nach, was wir in Vegas wirklich erreichen wollten – wir kaufen uns jeder eine neue Oakley Sonnenbrille.

Anstatt danach dem Hoover Dam einen Besuch abzustatten, fahren wir lieber gleich in Richtung Death Valley Nationalpark, wo wir nachmittags ankommen. Wir besuchen nahe dem Besuchereingang den Zabrisky-Point und da passiert es. Meine erst wenige Stunden alte Sonnenbrille rutscht von ihrem Band und fällt auf die Steine, natürlich mit der Glasseite zu erst. Scheiße! 450 US\$ und gleich der erste Kratzer. Meine Laune ist an diesem Tag durch nichts mehr zu steigern. Die Familie schnallt das und hält besser Abstand zu mir und spricht mich auch vorsichtshalber nicht auf das Missgeschick an.

Im Visitor Center des Nationalparks schauen wir nach ein paar Gegebenheiten des Parks und brechen anschließend in Richtung Badwater auf, ein ca. 100 m unter Meeresoberfläche liegender ausgetrockneter Salzsee. Wir versuchen im Licht der untergehenden Sonne ein paar eindruckliche Fotos zu schießen, aber was wir tatsächlich zeigen bzw. fotografieren wollen, gelingt uns nicht wirklich. Aber das ist mir heute eh Wurscht – nach dem Pech mit der Sonnenbrille, obwohl es sich nur um einen minimalen Schaden handelt, der über die nächsten Jahre eh entstanden wäre ... aber doch nicht gleich am allerersten Tag! Ich könnte heulen. 😭

Am Abend schreiben wir dann unsere ersten Postkarten, die die Kinder ausgesucht haben. Schatzi kocht uns währenddessen leckere Tagliatelle Napoli mit geriebenem Käse. Danach suchen wir uns einen kostenlosen Schlafplatz und werden auf dem hiesigen Campground Sunset fündig. Zwar plagt uns das schlechte Gewissen, aber das zeigt immerhin, dass wir noch eines haben. 😊

Die Nacht ist die erste Nacht im Urlaub außerhalb eines Hotels, in der es mal nicht kalt wird.

Wieder einmal hieß es, das Auto zu packen und losfahren, diesmal Richtung Death Valley.

Aber vorher sind wir noch zur Fashion Show Mall gefahren. Wir hatten herausgefunden, dass es dort einen Oakley Shop gibt. Leider mussten wir etwas warten, da heute Sonntag ist und die Läden später aufmachen. Aber das Warten hat sich gelohnt, wir sind einiges Geld los und haben zwei neue Sonnenbrillen.

Wir haben uns kurzerhand entschlossen, nicht zum Hoover Damm zu fahren, sondern direkt in Richtung Route 190 Death Valley. Am Eingang zum NP stand wieder nur so ein Automat zum bezahlen des Eintrittsgeldes, also haben wir wieder mal gespart.

Am Zabrisky Point ist Enrico gleich die neue Brille runtergefallen, die hat nun eine Schramme und der Tag war für Enrico gelaufen. Seine Laune war auf dem Tiefpunkt. Das konnte der noch so schöne Ausblick auf das Tal des Todes nicht wieder gut machen. Gegen Abend sind wir nach Badwater gefahren. Dort kann man meilenweit auf die Salzpfanne hinauslaufen. Diese befindet sich einige Meter unter Meeresspiegelniveau. Aber auch hier war Enrico enttäuscht, die so typischen runden Salzkrusten waren nicht zu finden. Wir sind noch den Artists Drive auf dem Rückweg zur Oase gefahren, wunderschöne Farbspiele sind an den Felswänden zu bewundern, in Grün und in Pink. So was hatten wir auch noch nicht gesehen.

Auf dem Picknickplatz haben wir Spagetti gekocht und sind dann auf die andere Straßenseite auf dem Campingplatz zum Schlafen. Etwas mulmig war uns schon, da der Park Ranger seine Kontrollrunden gefahren ist. Zum ersten Mal konnte ich nicht einschlafen, weil es so heiß war, obwohl im Visitors Center Tagestemperaturen von 25° C und nachts um die 7°C angesagt waren.



Zabrisky Point



Badwater - 85m unter Meeresspiegel



Am Artists Drive



### Montag, 5. März 2012

Wir schlafen aus und wachen pünktlich zum Sonnenaufgang auf. Mittlerweile sind wir scheinbar schon an diese Zeit gewöhnt, denn wir sind ausgeschlafen. Gemütlich packen wir alles zusammen, verduften anschließend vom Campingplatz und brutzeln uns zum Frühstück am Straßenrand ein paar leckere Rühreier. Mit einer schützenden neuen Sonnenbrille vor den Augen genießen wir das warme Licht der ersten Sonnenstrahlen des Tages.

Bevor wir uns auf den langen Weg nach Los Angeles machen, bringen Enjo und Swea noch ihre Postkarten zur Post und dürfen sie auch gleich noch alleine abstempeln. Danach verlassen wir den Park in Richtung Westen nach Lone Pine. Wir stoppen noch für ein kurzes Foto bei den Mesquite Dunes und fahren dann weiter über 4.500 Fuß hohe Berge in Richtung Lone Pine und schlagen von dort aus die Südrichtung ein. Nachmittags erreichen wir L. A. Wir überlegen noch kurz, ob wir lieber in Santa Monica oder Umgebung zelten oder lieber ein Hotel in Flughafennähe nehmen. Da die Preise einander ähneln und ich lieber die Rucksäcke neu verpacken möchte, ohne dabei alles im Staub auszubreiten, ist der Entschluss für ein Hotel schnell gefasst. Und da wir bislang mit den Super 8 Hotels noch nicht reingefallen sind, bleiben wir auch die letzte Nacht in den Staaten dieser Hotelkette treu.

Die Kinder dürfen sich während des Packens einen Trickfilm auf dem Netbook anschauen und schlafen danach sofort ein.

*Endlich mal aufstehen, ohne zu frieren. Wir haben gemütlich ausgeschlafen, offensichtlich hatte Enrico keine Lust auf die morgendliche Fotostunde.*

*Nach einem schönen Frühstück mit Rühreiern zurück auf dem Picknickplatz sind wir Richtung Ausgang Lone Pine gefahren. Ein kurzer Stopp bei den Sanddünen, die wir auch ein bisschen bewandert sind. Aber weit sind wir nicht gekommen, wir sind einfach noch nicht an diese hohen Temperaturen gewöhnt. In Richtung Lone Pine muss man erst die hohen teilweise schneebedeckten Berge überqueren, es stehen sogar Hinweisschilder am Straßenrand, dass man um die Überhitzung des Motors zu vermeiden, die Klimaanlage ausschalten soll. Das haben wir auch getan. Und tatsächlich schlängelte sich die Straße von Meeresspiegelhöhe auf 4.900 Fuß hoch, auf der anderen Seite ging das ganze wieder hinunter. Wir konnten noch mal die schönen Ausblicke genießen, auf das tote Tal oder Tal des Todes. Dabei hatten wir es sicherlich noch relativ grün, da schließlich der Frühling erst anfängt. An den Sanddünen haben wir einige Büsche mit gelben Blüten gesehen. Wie tot muss es dann erst im Hochsommer bei 50°C aussehen? Der Lake Owen bei Lone Pine hatte auch etwas Wasser (neben einer riesigen Salzkruste), obwohl der in der Landkarte als trockener See eingezeichnet ist. Als wir die Interstate 14 erreichten, hieß es immer nach Süden Richtung Los Angeles. Die Landschaft ist wenig beeindruckend, sehr trocken, ab und zu etwas Viehwirtschaft. Der Großraum Los Angeles begann schon ca. 50 Meilen vor Los Angeles, riesige Wohnsiedlungen abwechselnd mit Einkaufsparks.*

*Schon von weiten war der braungraue Smog über der Stadt zu sehen. Dieser hängt sich an den Bergen fest. Selbst im Joshua Tree NP war noch einiges davon zu sehen. Den ersten Stau gab es auch schon ca.30 Meilen vor LA auf einer vierspurigen Autobahn, aber Gott sei Dank auf der anderen Fahrtrichtung.*

*Mir graut immer ein wenig vor diesen großen Städten mit ihren riesigen Verkehrsnetzen, erst recht, wenn man keinen richtigen Plan hat. Aber wir haben uns gut gefunden, sind noch mal mitten durch LA Downtown gefahren. Enrico hat neben dem Lenkrad auch noch die Kamera festgehalten und ich die Straßenkarte und meine Filmkamera. Das geht alles.*

*Wir sind wieder zurück zum Ausgangspunkt der Tour, zum Century Bld. Wir haben ein Gutscheinebuch von McDonalds mit Gutscheinen von Hotels. Leider war das Wunschhotel schon ausgebucht, dafür sitzen wir wieder im Super 8 und packen jetzt die Koffer für Fidschi.*



Eierfrühstück



Mesquite Dunes



Downtown L. A.



Venice Beach Blvd.

## Dienstag, 6. März 2012

Über Nacht ändert sich die Wetterlage in Kalifornien. Die Temperaturen fallen von 29°C auf Tageshöchstwerte um 10°C und ein kräftiger Wind von bis zu 80 Meilen pro Stunde zieht auf. Wir müssen den Mietwagen erst irgendwann im Laufe des Tages

zurückbringen und haben so die Möglichkeit noch ein wenig durch Los Angeles zu tingeln, denn unser Weiterflug nach Nadi (Fidschi) startet erst 22.30 Uhr.

So statten wir dem legendären Venice Beach einen Besuch ab. Der kalte Wind lässt uns aber schnell wieder vom Meer zurück gehen und wir bummeln ein wenig über die Promenade. Dort gibt es haufenweise Tattoo-Studios, Sportverrückte und T-Shirt-Läden. Dabei weht uns ein kräftiger Wind entgegen. Irgendwie ist der Charme dieses Strandabschnittes jedoch in den letzten Jahren ein wenig abhanden gekommen. Wir ziehen uns ins windgeschützte Auto zurück und picknicken dort unsere letzten Essensreste. Anschließend fahren wir noch ein Stück in Richtung Norden durch Santa Monica. Das ist eher ein Strand, wie er uns gefällt. Und wir beschließen, den letzten Urlaubstag in einem Hotel an diesem Strand zu verbringen.

Danach gurken wir mit dem Auto langsam durch den dichten Stadtverkehr von Los Angeles und geben unseren lieb gewonnenen Mietwagen an der Station zurück. Außerdem machen wir alles klar für den nächsten USA-Besuch. Schließlich wollen wir wieder so ein großes Fahrzeug bekommen. Dafür verzichten wir auch gern auf die Dachbox. Wir werden noch zum Flughafen gebracht und sitzen nun unsere Zeit bis zum Einchecken und Boarding ab.

*Die Nacht war unendlich laut, zum Einem durch die laufende Klimaanlage, durch die Flughafennähe und die laut zu hörenden Klospülungen im Hotel. Der Himmel ist über Nacht zugezogen und es hat sich merklich abgekühlt. Aber das ist gut so, dann sind wir im Flugzeug nicht so durchgeschwitzt. Wir haben in Ruhe gefrühstückt (kostenloses kontinentales Frühstück im Hotel) und dann die Koffer zusammengepackt. Mir ist noch immer schleierhaft, wie wir drei unhandlich und schwere Gepäckstücke auf der Fähre zwischen den Fidschi-Inseln händeln wollen. Gegen 12 Uhr haben wir ausgecheckt und sind kurzentschlossen an den Strand gefahren. Der Flughafen liegt auch direkt am Meer. Nach ca. 15 min Fahrt wahren wir am Venice Beach. Wie man ihn sich so vorgestellt hat. Nur das es ziemlich stürmte und es ohne Jacke nicht auszuhalten war. Die Kinder haben kurz auf dem Spielplatz gespielt, dann sind wir noch an der Promenade lang gelaufen. Auch hier war wieder die Grenzen zwischen Arm und Reich deutlich zu spüren. Wir haben es durch den starken Wind nicht lange ausgehalten und sind zurück zum Auto, um noch die letzten Reste der Lebensmittel aufzuessen.*

*Nicht ohne uns vorher noch eine Gegend für unsere letzte Nacht in den USA auszusuchen - Santa Monica direkt am Strand. Das wollen wir uns gönnen.*

*Durch einen kleinen Umweg sind wir zur Autoverleihstation gefahren und haben das Auto zurückgegeben. Mal sehen ob unser Wunsch in Erfüllung geht, und wir diesen Wagen am Ende des Urlaubs noch mal bekommen.*

*Wir wurden auch freundlicherweise direkt zum Flughafen gefahren, nicht ohne vorher auch auf Bomben untersucht zu werden. Jedes Fahrzeug, das das Flughafengelände betritt, wird auch unter dem Autoboden durchleuchtet.*

*Übrigens kosten die Kofferfahrzeuge sage und schreibe 5 US\$, das ist ganz schön happig.*

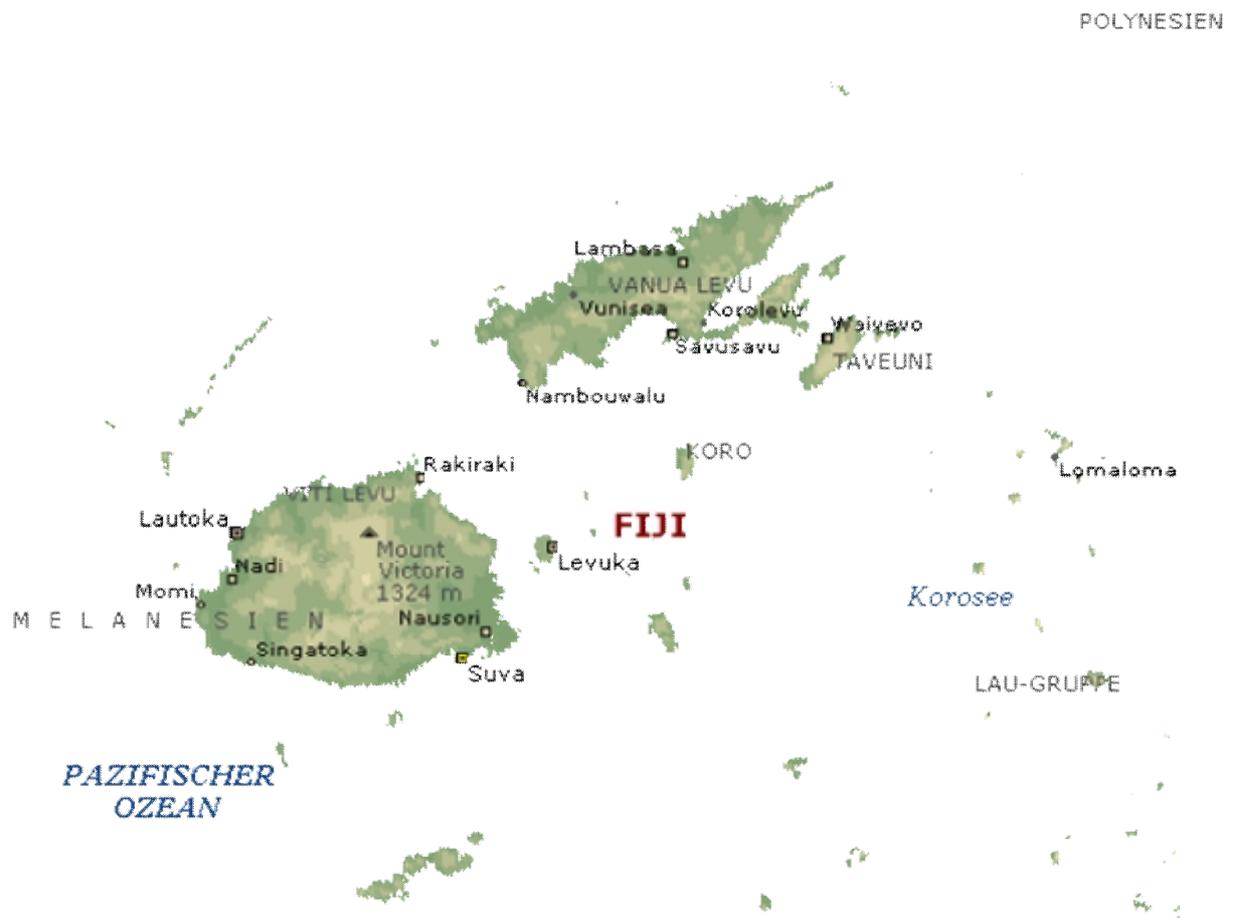
*Obwohl wir mit Air New Zealand Flugnummer fliegen, wird der Flug von der Air Pacific durchgeführt. Da waren wir natürlich erst mal am falschen Terminal.*

*Jetzt sitzen wir hier und warten bis überhaupt der Schalter öffnet, damit wir unser Gepäck loswerden können.*

*Dann werden wir sicherlich noch was essen, und hoffentlich irgendwann gegen 22.30 Uhr werden wir im Flieger sitzen und schlafen können.*

### Teil III

## „Kreuzfahrt in Fidschi“ Viti Levu, Mamanuca, Yasawa



Reiseroute - Fidschi

### Mittwoch, 7. März 2012

Dieser Tag fand in unserem Leben nicht statt. 😊

Stattdessen befinden wir uns zwischen dem 6. und dem 8. März irgendwo über dem Pazifischen Ozean und überfliegen die Datumsgrenze.

Die Zeit vertreiben wir uns – wie immer im Flugzeug, diesmal eine Boing 747 400 – mit Fernsehen, Essen und Kinderunterhaltung. Aber hauptsächlich schlafen wir. Erst zum Frühstück werden wir geweckt.

### Donnerstag, 8. März 2012

Wir landen noch in totaler Dunkelheit. Als wir das klimatisierte Flugzeug verlassen, schlägt uns der „Tropenhammer“ entgegen. Jeder, der je in den Tropen war, weiß, was damit gemeint ist. Die Hitze und die Luftfeuchtigkeit trifft einen wie ein Schlag und man will unweigerlich einen Schritt zurück weichen. Doch wir haben es erwarten und freuen uns darauf.

Wir warten unser Gepäck, gehen noch durch den Security-Bereich und werden dann mit einem freudestrahlenden „Bula“ erwartet. Man überreicht uns ein paar Buchungsvouchers und schickt uns dann mit einem Taxi zu unserem „Nadi Bay Hotel Resort“. Die Fenster des alten Japaners stehen offen und man kann das frische Grün, vermischt mit Autoabgasen und Sonnencreme förmlich riechen. Es klingt komisch, aber wir erfreuen uns daran.

Obwohl wir so frühzeitig einchecken, dürfen wir bereits unser einfaches aber sauberes Vierbett-Zimmer ohne Bad beziehen. Wir entledigen uns all unserer unnötigen Sachen, schlüpfen sofort in die Badehosen und springen in den Pool. Es ist noch nicht mal 7.00 Uhr. Herrlich.

Wir sind in der Südsee – in Fidschi. So viele Mythen und Gedanken schwirren einem durch den Kopf. Wir fühlen uns privilegiert hier zu sein und wissen das auch zu schätzen. Jeden Moment versuche ich in mich aufzusaugen.

Nach dem ersten Bad im vielleicht 25°C warmen Pool fahren wir für 6 F\$ ins Stadtzentrum von Nadi. Ich will den dortigen Tempel sehen. Die kleine Eintrittsgebühr zahle ich dafür gern. Die Schuhe lassen wir am Eingang stehen. Gemütlich schlendern wir durch den Tempel und mehrmals drumherum. Dann schlendern wir die Hauptstraße entlang, kaufen noch ein wenig zum Trinken und ein paar Eis für unterwegs und entschließen uns spontan für den Besuch eines Klamottenladens. Wir sind erstaunt über die wirklich billigen Preise. Das war nicht zu erwarten, denn die Lebensmittelpreise sind gesalzen. Marmelade oder Käse für je 4,00 € und auch Obst ist nicht billig, obwohl man annehmen könnte, dass es hier wächst. Dagegen sind qualitative T-Shirts für 5,00 € zu haben. Für die Kinder schlagen wir auch zu. Swea freut sich über ein neues zitronenfarbenedes Kleid und Enjo über ein Fiji-T-Shirt. Und wir beiden Erwachsenen freuen uns jeder über ein seidig weiches Strandtuch zum Umbinden. Natürlich stöbern wir auch gleich mal beim Schmuck, denn insgeheim spiele ich schon auch noch mit den Gedanken, Sandra evtl. eine schwarze Perlenkette zu kaufen. Für eine mit kleinen Perlen zahlt man so um die 2-4.000 €. Auch wenn mir Schatzi sehr viel wert ist, das zahle ich wohl doch nicht. Und eine einzelne schwarze Perle an einer Kette mir Ohrringen und Ring hat sie schon. Auch ein paar Holzsouvenirs hätten es uns angetan. Andererseits wollen wir nicht solche teuren Holzprodukte für zu Hause gleich am Anfang kaufen. Außerdem stünde ja dann noch immer das Problem des Heimtransports.

Zurück im Hotel verbringen wir den ganzen Nachmittag mit den Kindern am Pool. Zum Nachmittag zieht ein kräftiger Regenguss über uns. So genehmigen wir den Kindern ein Trickfilm am Laptop.

Das Abendessen nehmen wir auch noch im hoteleigenen Restaurant zu uns, aber die Kinder sind so fertig. Sie wollen und müssen unbedingt ins Bett. Auch wir werden nicht viel älter und schlafen bei laufender Klimaanlage ein.

*Unglaublich, wir sind endlich in Fidschi. Der Flug war lang und unheimlich „bumpy“. Schon beim Start in Los Angeles habe ich Enrico fast den Daumen abgequetscht. Aber der ganze Tag war schon windig gewesen. Das Flugzeug war relativ alt, das Entertainmentsystem aus dem letzten Jahrhundert, die Filme waren zwar neu aber auf dem Minibildschirm kaum zu erkennen und der Ton und das Bild sind ein paar Mal ausgefallen. Aber nach zehn Stunden Flug sind wir trotzdem gelandet. Beim ersten Schritt aus dem Flugzeug ist uns die warme Luft entgegengekommen – herrlich. Im Flughafengebäude stand schon eine Musikband, bestehend aus drei Leuten. Sie begrüßten uns mit Fidschimusik. Die "Customs" haben wir schnell hinter uns gelassen, mit Kindern kann man immer an der langen Schlange vorbei. Nur habe ich noch nie so viele Zettel ausgefüllt, und das vier Mal. Ich wundere mich jedes Mal, was mit diesen ausgefülltenzetteln passiert. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass sich das irgendjemand anschaut.*

*Wie Enrico gehofft und erwartet hat, stand eine Frau mit einem Schild „Enrico Sturm“ am Flughafen. Sie hatte irgendwelche Originalunterlagen, die wir für ein späteres Hotel brauchen. Sie hat uns aber auch gleich unser Taxi zum Nadi Bay Resort organisiert, nicht aber ohne uns vorher die obligatorische Muschelkette um den Hals zu legen. Fidschi ist so, wie man es sich immer vorstellt. Obwohl es gerade früh halb 6 war, liegen die Temperaturen schon bei über 20°C, Palmen säumen den Weg und es liegt dieser typische Geruch aus Autoabgasen und Tropen in der Luft. Dazu kommt noch die hohe Luftfeuchtigkeit – das ist Urlaub.*

*Trotz unserer frühen Ankunft konnten wir in das Hotel einchecken. Wir haben ein einfaches 4-Mann Dorm Zimmer, mit einem großen Gemeinschaftsbereich, Duschen, Restaurants und einem schönen Pool in einer grünen Gartenlandschaft. Einfach, aber gut.*

*Enjo und Swea sind dann auch gleich in den Pool gesprungen, um sich abzukühlen.*

*Es war noch nicht mal 9 Uhr, aber wir haben ein Taxi organisiert und sind zu diesem berühmten Tempel in Nadi gefahren. Mittlerweile betragen die Temperaturen in der Sonne sicherlich 30°C. Der Tempel im Inneren darf nur von Gläubigen betreten werden, die zum Beten dorthin gehen und Ihre Opfergaben darbringen. Wir konnten den Tempel nur von außen fotografieren; innen war das Fotografieren untersagt.*

*Zu Fuß sind wir entlang der Hauptstraße in Richtung Hotel gelaufen. Es gibt einige Souvenirläden und eigentlich alles andere auch, was man so braucht. Die Preise für Kleidung sind erstaunlich günstig, so haben wir gleich mal zwei Tücher, ein Kleid und ein T-Shirt erstanden. Natürlich kann man auch Südseeperlen kaufen, aber die sind uns dann doch ein wenig zu teuer. Abhängig von Farbe und Größe ab ca. 150 Euro aufwärts. Ich werde hier übrigens häufig wegen meiner schwarzen Perlenkette angesprochen, weil genau diese hier auch verkauft werden. Die Einheimischen sind dann immer überrascht, wenn ich sage, dass diese Kette aus Deutschland ist.*

*Den Nachmittag haben wir am Pool verbracht, mittlerweile haben wir mal wieder das Zeitgefühl verloren. Und welche Zeit/ Tag ist jetzt in Deutschland? Keine Ahnung!*

*Wir wissen nur, dass wir morgen (hoffentlich) vom Yasawa Flyer abgeholt werden, damit das Inselrundhopping beginnen kann.*

*Am späten Nachmittag erlebten wir nun zum ersten Mal die berühmt-berüchtigten tropischen Schauer inklusive einem heftigen Gewitter. So ein Regen muss man erleben, das kann man nicht beschreiben, was für Wassermassen sich innerhalb kürzester Zeit vom Himmel ergießen können. Die Straße vor dem Hotel verwandelte sich in einen reißenden Strom, ganze Wasserfälle flossen selbst von den Palmen herunter. Das ganze Schauspiel dauerte ca. 1-2 Stunden, dann kam die Sonne wieder hervor. Doch abgekühlt ist es überhaupt nicht.*

*Die Kinder waren sehr müde, deshalb sind wir in das hoteleigene Restaurant gegangen. Von außen war es gar nicht zu erkennen, aber es war sehr vornehm. Mit Stoffservietten, gereichem Wasser und warmen Brötchen als Vorspeise. Aber trotzdem war das Gefühl sehr relaxed. Wir genossen das köstliche Essen, sogar mit Weißwein und haben dann die müden Kinder ins Bett gebracht. Sie sind sofort eingeschlafen.*



Nadi Bay Resort



Nadi, Hauptstadt von Fidschi



Sri-Siva-Subramaniya-Tempel in Nadi



## Freitag, 9. März 2012

Wir sind wieder vor dem Sonnenaufgang wach. Wenn das so problemlos weiter geht, mache ich meine Ankündigung jeden Sonnenaufgang im Urlaub live zu erleben tatsächlich wahr. 😊

Da es in unserem Hotel einen Luggage Storage Room gibt, packen wir ein paar der schweren, warmen Wintersachen in einen Plastiksack und schließen ihn dort ein. Er würde nur eine Last darstellen, wenn wir die nächsten zwei Wochen über die kleinen Inseln des Yasawa Archipels tingeln. Somit haben wir nur noch zwei recht leichte Rucksäcke auf dem Rücken zuzüglich zu unseren Tagesrucksäcken. Und ich trage noch das schwere Zelt mit den Sommerschlafsäcken auf der Schulter.

7.30 Uhr werden wir von Awesome Adventures mit einem eisgekühlten Bus abgeholt und durch das noble Denerau zum Hafen gebracht. Dort checken wir ein, zahlen noch eine Hafengebühr und steigen dann auf einem der dort vor Anker liegenden Katamarans zu. Immer wieder stoppen wir an den zahlreichen kleinen Eiländern, laden Passagiere ein bzw. aus. Zwei Stunden später erreichen wir Waya Lailai (kleine Waya Insel), unsere kleine Insel für die nächsten zwei Nächte. Da ich keine endgültige Reservierung vorweisen kann, muss ich kurz den Laptop hochfahren und meinen letzten Emailverkehr vorweisen. Dann steht fest, was uns angeboten wurde und wir dürfen die schweren Rucksäcke und das Zelt über das terrassenartig angelegte Hotelanwesen auf die oberste Ebene schaffen. Da ich der einzige Mann bin, bedeutet das, dass ich danach ziemlich fertig bin. Ich brauche ein paar Minuten um mich zu akklimatisieren, während die restliche Sippschaft schon mal den Sandstrand und das Meer erkundet.

Langsam, das heißt in typischer Fiji-Time errichte ich unser 21 kg schweres Viermann-Zelt und verpasse damit fast den weit über die Insel zu hörenden Gong zum Mittagmahl. Dann kommt Swea tränenüberströmt zu mir. Sie hat sich verlaufen und nicht gewusst, wie sie vom Strand zu mir findet. Gemeinsam gehen wir zum

Restaurant und bekommen das mit viel Mühe vorbereite Mittagessen, bestehend aus Reis, Nudeln, Gehacktem, Salat, Ananas und Saft.

Dann stürze auch ich mich ins Wasser. Das ist ja sogar noch wärmer als der Pool und dürfte locker die 30°C Marke geknackt haben. Draußen ist es nicht kühler. Ich setze mir Taucherbrille und Schnorchel auf und erkunde das flache Gewässer, das mit kleinen Steinen und flachen Seegras gefüllt ist, aber noch immer genügend Sand bietet, um einerseits ohne Schuhe ins Wasser gehen zu können und andererseits problemlos baden und schwimmen zu können. Leuchtend blaue Fischlein, kleine und große Korallen und blaue Seesterne sieht man bereits im flachen Wasser. Das muss ich Enjo zeigen. Ich hole ihn zu mir ins Meer und gemeinsam stecken wir erstmals in seinem Leben gemeinsam unsere Köpfe unter Wasser. Wir sind beide hell auf begeistert. Da wir uns aber beide gestern den Pelz verbrannt haben, müssen wir aus der Sonne. Sandra erkundet derweil die farbenfrohe Unterwasserwelt. Swea aber findet nicht so richtig den Gefallen daran. Der Mut verlässt sie, als sie ihren Kopf ins Wasser hält.

Auch heute überrascht uns kurz vor dem Abendessen ein Regenguss. Schnell stürze ich zum Zelt zurück und mache es wetterfest. Dann schreibe ich das Tagebuch weiter, während die Kinder in ihre Tagebücher malen, was sie in den letzten Tagen erlebt haben.

Jetzt kommt der laute Gong – es gibt Abendessen. Wir werden noch eine Weile im Restaurant sitzen bleiben und so lange wie möglich das Südsee-Feeling in uns aufsaugen. Und es wird sich lohnen. Wir haben das unbeschreibliche Glück zu einer großen Kava-Zeremonie eingeladen zu werden. Das ist ein traditionelles Getränk, dem auch betörende Wirkung nachgesagt wird. Obwohl die Wirkung alkoholartig ist, könnten es theoretisch auch Kinder trinken, denn für die Zubereitung wird einfach die Kavawurzel in einem Tuch mit Wasser getränkt und vermischt und dieses Tuch andauernd mit den Händen ausgewrungen. Der Geschmack ist dann auch entsprechend erdig. Doch bereits nach dem ersten Schluck – man hat die halbe Kokosnussschale in einem Zug zu leeren – sind Mund und Zunge leicht betäubt. Dafür klatscht man in die hohle Hand, ruft laut Bula und trinkt die Schale leer. Man reicht die Schale an den nächsten weiter, klatscht danach drei Mal in die hohlen Hände und ruft abermals Bula. Nach 6-7 solcher Schalen habe ich genug. Auch Sandra hat sich daran versucht. Sie hat daraufhin ein leichtes Dauergrinsen im Gesicht. 🤗

Später ziehen wir uns ins tropisch heiße, feucht-klamme Zelt zurück und versuchen irgendwie Schlaf zu finden, was zugegebenermaßen nicht leicht fällt.

*Wegen der Klimaanlage hat man von den tropischen Temperaturen nichts weiter mitbekommen, ich habe geschlafen wie ein Baby.*

*Nach einem einfachen Frühstück haben wir unseren extra gepackten Sack mit Sachen, die wir definitiv nicht brauchen würden (dicke Jacken und Schuhe), verstaut.*

*Mit dem Abholen hat es super geklappt. Ein klimatisierter Bus hat uns und andere Hotelgäste abgeholt. Wir wurden nach Denarau gebracht, einer vornehmen Gegend am Hafen. Wir wurden eingecheckt, die Koffer wurden ins Schiff gebracht. Mir war am Anfang noch etwas unklar, wie bei der Menge von Koffern, die jeweils richtigen an den entsprechenden Ausstiegspunkten hervorgeholt werden würde. Ich war etwas skeptisch. Da Enrico sich am letzten Tag einen schlimmen Sonnenbrand geholt hat, sind wir in den klimatisierten Unterbereich des Bootes eingestiegen. Wir waren aller voller Vorfreude, endlich geht es in die weitläufige Inselwelt der Yasawa Islands.*

Schon nach kurzer Zeit tauchten die ersten bewohnten Inseln im glasklaren blauen Wasser auf. Southern Sea Island ist so winzig, dort läuft man in fünf Minuten drum herum. Die Insel ist für Tagestouristen berühmt, da die Fahrt dorthin nicht länger als eine halbe Stunde dauert. Vomo Island hat mich sehr fasziniert, ein riesiger schwarzer Felsbrocken mitten im Ozean, mit dichten Dschungel bewachsen. Aber dort befindet sich ein Fünf-Sterne Resort, für uns zu teuer.

So fuhren wir weiter in die unglaublich schöne Welt der Inseln, teilweise vulkanischen Ursprungs mit schwarzen, dicht bewaldeten Bergspitzen, die aus dem tiefblauen Ozean herausgucken. Man kann es gar nicht fassen, wo auf der Weltkarte man sich befindet. Mitten im weiten Atlantik. Dieser Fleck Erde ist einfach so unglaublich schön. Unser erster Halt ist auf der Insel mit dem Namen Waya Lilai, was so viel bedeutet wie kleine Waya Insel. Von dort ist ein kleines Motorboot gestartet, das uns von der Fähre abgeholt hat. Mittlerweile habe ich auch mitgekommen, wie das mit den Koffern funktioniert, jede Station der Fähre wurde mit einem Schild des jeweiligen Hotels ausgestattet. Wir mussten unsere Koffer identifizieren, dann durften wir in das Motorboot einsteigen. In schneller Fahrt rasten wir dem Strand zu, das blaue Wasser spritzte. Unglaublich aber war, am Strand stand ein Begrüßungskomitee, das für uns gesungen hat. Man fühlte sich wie im Film. Mit einem lauten Bula durften wir aus dem Boot steigen. Bula bedeutet Hallo auf fidschianisch. Wir wurden ganz herzlich in Empfang genommen. Das Eco Haven Resort wird ausschließlich von dem angrenzenden Dorf gemanagt. Aber wie soll es anders sein, irgendwann musste ja auch mal was schiefgehen. Die freundliche Frau am Empfang hatte unsere Reservierung nicht. Das war aber kein Problem, wir durften trotzdem bleiben und campen.

Die Hitze war fast unerträglich, also sind wir direkt runter an den Strand und ins Meer gesprungen. Und das Wasser war sogar wärmer, als der Pool vom gestrigen Tag. 25°C hat das Meerwasser bestimmt. Es gibt Leute, die legen sich eine Stunde ins Wasser ohne sich zu bewegen.

Enrico hat in der Hitze das Zelt aufgebaut. Da wir durch den gestrigen Regenguss gewarnt waren, hat er jede Zeltschnur auf das Äußerste gespannt. Ich mache mir etwas Sorgen, ob unser Zelt so einen Schauer abhält. Aber normalerweise regnet es nicht länger als 2 Stunden am Stück. Am Nachmittag bauten sich auch die ersten Regenwolken über der Hauptinsel auf. Man kann es von hier sehr schön beobachten. Später fing es über der Hauptinsel auch an zu Gewittern, aber das hat nicht bis nach Waya Lai Lai gereicht.

Das Essen ist hier inklusive, da es keine andere Versorgungsmöglichkeiten gibt.

Pünktlich zum Abendbrot fing es dann an zu regnen, aber im Gegensatz zu gestern war es nur ein leichter Schauer. Die Einheimischen geben sich mit allem sehr viel Mühe, haben immer ein freundliches Bula auf den Lippen, Enjo und Swea sind als Kinder sowieso beliebt.

Nur schmeckt Ihnen das typische Essen nicht. Es gibt viel Reis und Gemüse, das leicht indisch angehaucht ist. Das haben beide Kinder verweigert und haben nur die Melone und Ananas gegessen. Aber ich denke, wenn der Hunger zu groß wird, werden sie schon irgendwann essen. Vor allem weil es wirklich lecker schmeckt.

Wir haben den ganzen Tag am Strand verbracht, Enjo ist sogar zum ersten Mal Schnorcheln gegangen. Er war total begeistert. Mit Papa zusammen hat er drei blaue Seesterne und Korallen entdeckt. Das alles kann man schon vom Strand aufspüren.

Auch ich habe mich am Schnorcheln probiert, aber als ich die ersten großen Fische gesehen habe, hat mich die Angst gepackt und ich bin zurück.

*Nach dem Abendessen gab es noch eine Überraschung von den Gastgebern. Sie haben Kava gebraut. Mit einem lauten Bula muss man die ganze Schale trinken. Ist das geschehen, muss man noch drei Mal in die Hand klatschen, wieder begleitet von einem lauten Bula. Ich habe eine Schale probiert, danach war meine Zunge ganz taub. Enrico hat unzählige Male getrunken, er wollte nicht unhöflich sein und ablehnen. Aber eigentlich ist das Zeug ziemlich widerlich.*



Im Yasawa Flyer



Waya Lailai



Camping unter Kokospalmen



Urlauber in der Hängematte



Strandtag mit vielen Büchern

### Samstag, 10. März 2012

Für mich endet die schreckliche Nacht glücklicherweise beizeiten. Ob der Vollmond, die Kava-Wirkung oder einfach das Klima mich schlecht schlafen ließen, ist heute auch schon egal. 4.30 Uhr klingelt das erlösende Handy. Ich habe mich am Vortag zu einem Walk angemeldet, der mich auf die höchste Spitze der Insel Waya Lailai bringen soll. Allein mit einem Guide besteigen wir in schwärzester Nacht den nahegelegenen Hausberg. Eine Stirnlampe weist uns den Weg und rutschen über den lehmig-erdigen Boden einen kleine Bachlauf hinauf und manchmal auch wieder ein wenig bergrunter. Die rauen Felsen sind glitschig und rutschig. Mit Kindern wäre die Tour so nicht machbar gewesen. Nach einer Stunde erreichen wir die für uns höchste Stelle an diesem Morgen, was nicht ganz oben sein wird. Zu gefährlich wäre der Aufstieg gewesen. Von da aus genießen wir in aller Stille die Weite des Meeres und den Sonnenaufgang. Herrlich. Auch hier oben hört man die Wellen rauschen, aber vor allem den Wind und die Vögel. Zurück am Zelt duschen wir uns alle und gehen dann gemeinsam zum Frühstück.

8.30 Uhr geht für mich die zweite Tour des Tages los – ein Schnorchelausflug zu Riffhaien und einem 20 min. entfernten Riff. Ich versuche die Magie dieses Moments mit meiner Unterwasserkamera festzuhalten, schrecke aber nur allzu häufig zurück, wenn der Hai mich an meinen Schwimfflossen streift oder mich mit seiner Nase versucht anzustupsen. Ich habe dabei nicht selten Wasser geschluckt. Doch obwohl es so beängstigend war, waren es berausende Momente und ich war kaum aus dem Wasser zu kriegen. Aber wir mussten zurück. Die Familie erwartete schon meine Geschichten.

Den Nachmittag habe ich dann mit den Kindern am Strand oder in der Hängematte verbracht. Mit Enjo habe ich das Schnorcheln versucht, was nach zwei Tagen schon richtig gut klappt, bedenkt man, dass er noch gar nicht schwimmen kann. Ziemlich lange traut er sich den Kopf unter Wasser zu stecken, immer wissend, dass Papa in

seiner Nähe ist. Auch er schwärmt von der Unterwasserwelt und will seine Eindrücke gleich zu Papier bringen.

Bis zum Afternoon-Tea zieht eine kräftige Brise auf und wir verbringen die Zeit bis zum Abendessen im Restaurant mit Malen und Schreiben.

Heute gibt es erst spät Abendessen, vermutlich weil morgen Sonntag ist. Und dieser Tag ist in Fidschi heilig. Die Nacht davor aber nicht. So kürt das vorwiegend junge Publikum, wie es typischerweise in Fidschi anzutreffen ist, die Bula-Queen. Wer am besten mit den Hüften wackeln und auf Kommando tanzen kann, hat gewonnen. Insbesondere die bis zu 450 Einheimischen unserer Insel erfreuen sich daran. Es sind aber nur die schätzungsweise zehn diensthabenden Mitarbeiter anwesend. Die meisten Reisenden sind Jugendliche zwischen 20 und 25 Jahren, die ein Auslandssemester in Australien oder Neuseeland hinter sich oder vor sich haben, oder nach dem Abi oder der Lehre noch mal in die weite Welt hinaus wollen oder wohlhabende Familien aus Ozeanien. Auf 20 Engländer kommen vielleicht 5 Besucher aus Deutschland und zwei aus Holland und hin und wieder verirrt sich auch eine andere Nation, wie Kanada, Italien oder Portugal hier her. Wir mit Mitte dreißig stellen da schon fast die ältesten Besucher dar. Nur hin und wieder trifft man ein älteres Pärchen in den Mittfünfzigern, die wie wir mal eben eine Auszeit von ein paar Wochen bis Monaten von ihrem Job genommen haben, egal ob Selbständige oder Angestellte. Nach dem Abendmahl, das wieder recht einfach, aber liebevoll und reichlich hergerichtet wurde, wird wieder Kava serviert. Aber heute lehne ich alles nach der ersten Schale höflich ab und trinke stattdessen ein Fertigmix aus der Flasche mit braunem Rum und Cola.

*Die Nacht konnte keiner von uns so richtig schlafen, da es sehr heiß war und kein Lüftchen wehte. Der Regen hatte keine Abkühlung gebracht.*

*Enrico ist schon um 5 Uhr aufgestanden, da er mit einem Guide die Bergkuppe direkt über unseren Resort besteigen wollte. Wir haben weitergeschlafen, als die Sonne aber aufging, sind wir wach geworden und haben Enrico tatsächlich mit unseren einfachen Ferngläsern auf der Bergspitze entdeckt. Pünktlich zum Frühstück war er wieder zurück, total abgekämpft und durchgeschwitzt, aber zufrieden.*

*Schon nach dem Frühstück ist er zum Schnorcheln mit Riffhaien aufgebrochen, ich bin bei den Kindern geblieben, einer muss ja.*

*Auch hier gab es einige spannende Geschichten zu erzählen, aber davon wird Enrico besser erzählen können.*

*Wir haben uns die Zeit in der Hängematte vertrieben und einen Tag am Strand genossen. Es ist wunderbar, die Seele baumeln zu lassen und einfach mal nichts zu tun. Die Kinder haben im Sand gespielt, Muscheln gesammelt und Enjo war wieder Schnorcheln, zumindest hat er es probiert.*

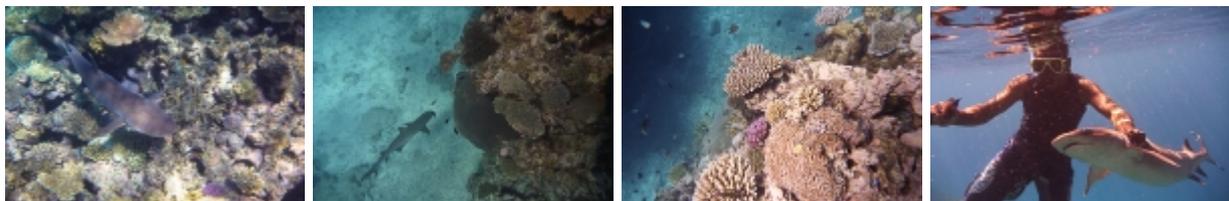
*Leider haben die Kinder das Essen fast komplett abgelehnt, obwohl man spürte, dass sich die Einheimischen so viel Mühe damit geben. Es tat mir in der Seele leid, dass wir die vollen Teller immer wieder zurückgeben mussten. Man spürte an jeder Ecke die Freundlichkeit und Wärme dieser Menschen und ich bin überzeugt, dass diese vom Herzen kommt. Anders als in Amerika oder Europa, wo alles nur gespielt ist.*

*Am Abend wurde wieder extra für uns gesungen, die Wahl der Bulaqueen habe ich leider verpasst, ich habe die Kinder ins Bett gebracht. Schade auch, dass wir morgen zum Sonntag den Kirchengesang verpassen werden, da fahren wir nämlich zum nächsten Resort.*

*Kurz nachdem wir ins Bett gegangen sind, hat sich ein unheimliches Gewitter zusammengebraut. Obwohl der Himmel am Nachmittag bedeckt war, hatte es nicht geregnet. Ich habe mir vor Angst bald in die Hosen gemacht, so ein Gewitter im Zelt ist nicht so lustig. Enrico war einfach nur müde und wollte schlafen. Es dauerte ca. zwei Stunden, dann war der Spuk vorbei.*



Nächtliche Besteigung der höchsten Erhebung auf der Insel Waya Lailai mit anschließendem Sonnenaufgang



Schnorcheln mit Haien



Erste Unterwasserfotos von Fidschi

### Sonntag, 11. März 2012

Gestern Abend dachten wir noch, das Gewitter zieht um uns drum herum, aber pünktlich zum Schlafengehen zog es mit eiserner Härte über uns hinweg. Der Himmel leuchtete vom Blitz-Feuerwerk und donnerte und krachte in einer Tour. Der Regen war typisch tropisch, konnte aber unserem straff gespannten Zelt nichts anhaben. Dennoch war die Nacht für uns wieder unruhig. Die Wärme und Luftfeuchtigkeit machen uns zu schaffen. Es weht im Zelt kein Lüftchen; aber auch in den benachbarten Dorms nicht. Insoweit müssen wir nicht bereuen, im Zelt übernachtet zu haben.

Kurz vor Sonnenaufgang stehen wir auf, packen im Schatten noch alles im Zelt zusammen, um nicht bei prasselndem Sonnenschein im Zelt räumen zu müssen.

Gemütlich und in aller Ruhe trocknen wir das Zelt und packen es sodann zum Weitertransport zusammen.

Die Fähre von Awesome Adventures bringt uns heute ins Octopus Resort auf der Insel Waya. Es ist nur eine zehnmünütige Bootsfahrt.

Auch heute werden wir wieder mit einem freundlichen Lied von Einheimischen empfangen und bekommen die Sachen an Ort und Stelle getragen. Man stellt sich einander vor und ist seitdem in deren Dorfgemeinschaft aufgenommen und wird als Familienmitglied behandelt. „Sir, Sie müssen sich hier um gar nichts kümmern. Sie haben Urlaub. Lassen Sie mich das machen.“ bekomme ich zu hören und glaube im

Paradies gelandet zu sein. Diese Vorstellung kommt nicht von ungefähr. Der weiße Sandstrand wird von unzähligen Kokospalmen gesäumt und das türkis schimmernde Wasser ist mit 32°C einfach nur traumhaft. Schwarze Vulkanfelsen bringen den gewünschten Kontrast für ein schönes Urlaubsfoto. Einst wurde dieser Strand vor dem Resort als einer der zehn schönsten Strände weltweit gekürt. Wir können es nachvollziehen. Ein laues Lüftchen weht, aber das einzige über das wir uns in den nächsten Tagen Gedanken machen müssen, ist, was will ich heute erleben? Jeder Tag könnte von früh bis spät mit den angebotenen Aktivitäten gefüllt werden. Wir bringen den Kindern das Schnorcheln bei und lassen uns mit den wirklich herausragenden Mahlzeiten verwöhnen.

Tagsüber hängen wir in den zahlreichen Hängematten unter Palmen am Strand ab oder liegen nahe des Pools auf den ultragroßen Liegeflächen, springen stundenlang ins glasklare Wasser, egal ob im 25°C warmen Pool oder in den 32°C heißen Ozean, und warten auf das Dröhnen einer geblasenen Muschel, die uns zum Essen ruft.

Nach ein paar Fiji-Bitter sitzen wir unter Sternen in einem am Strand hergerichteten Kino und schauen einen der neuesten Filme auf DVD. Dass wir uns mitten im Pazifischen Ozean auf einer fast einsamen Insel befinden, muss man sich immer wieder ins Bewusstsein rufen. Es ist zum Träumen. Es lädt ja auch einfach alles dazu ein. Auch die Matratze vor dem Beamer. Sandra weckt mich, als sie endlich ins Bett will. 😊

*Wir sind mit den ersten Sonnenstrahlen aufgestanden, damit wir den größten Teil des Zeltpackens nicht der allergrößten Hitze erledigen müssten. In zwei Tagen packt man ja nicht so viel aus, deshalb war alles in relativ kurzer Zeit geschehen. Und trotz des Regens in der Nacht war unser Zelt relativ trocken.*

*Wir haben dann nur noch auf das Boot gewartet, dass uns pünktlich 10.30 Uhr abgeholt hat. Da alle in der Kirche waren, haben wir leider kein Abschiedskonzert bekommen – Schade.*

*Zehn Minuten später waren wir schon am Ziel, da wir von der Insel Waya Lailai auf die Insel Waya gefahren sind, die große Nachbarinsel. Schon von weitem sah der Strand aus wie auf einer Postkarte. Da dieses Resort nicht von einem Village geführt wird, gab es kein Willkommensständchen. Das war der Unterschied zu dem ersten Hotel, dort wurde es mehr mit Herz geführt und alles war persönlicher, man wurde sogar mit eigenem Namen angesprochen. Hier ist alles schöner, es gibt einen Pool mit einer riesigen Badelandschaft drum herum, ein schönes Restaurant auf einer Terrasse mit Blick auf das Meer, eine schöne Strohütte mit eigenem Badezimmer mit offener Outdoor-Dusche.*

*Wir haben den ganzen Tag am Pool verbracht und einfach nur die wunderschöne Umgebung genossen. Das Mittagessen und Abendbrot sind vorzüglich, es ist wunderbar, so verwöhnt zu werden. Das Essen hat einen sehr hohen Standard, so wie wir ihn uns nur selten leisten können.*

*Die Kinder dürfen auch schon zwei Stunden (18.00 Uhr) eher essen, damit sie dann ins Bett gehen können und die Eltern Ruhe beim eigenen Essen haben. Welch eine gute Idee. 😊 Dummerweise gab es für die Kinder nach dem Abendbrot den Film „RIO“, dass das sie dann doch noch nicht gleich ins Bett gegangen sind. Aber wir konnten unser Essen genießen, und zwar mit interessanten Franzosen an unserem Tisch, die neun Monate um die Welt unterwegs sind und ihre Kinder in dieser Zeit selbst unterrichten. In Frankreich ist das möglich. Außerdem hatten wir noch zwei*

*Australier an unseren Tisch, die ein Haus in Frankreich besitzen und auch schon um die ganze Welt gereist sind. Man trifft viele Leute wie diese und das ist das spannende am Reisen. Jeder erzählt seine Geschichte und keine gleicht der anderen. Für uns Erwachsene gab es noch den Film „Girl with the dragon tattoo“, aber wir haben es nicht bis zum Schluss geschafft. Enrico ist während des Films eingeschlafen.*



Unsere Bure



Buren im üppigen Grün der Tropen



Octopus Resort



Strand vor dem Octopus Resort - einer der schönsten der Welt



Strandspaziergang

## Montag, 12. März 2012

Erstmals auf unseren Reisen durch mittlerweile über 40 Länder können wir wirklich feststellen, dass die Menschen dieses Landes kinderlieb sind. Das wird zwar auch anderen Ländern nachgesagt – Italien zum Beispiel – aber dort ist man nicht wirklich kinderlieber, als in der deutschen Heimat. So haben wir auch volles Vertrauen in eine Babysitterin, die zusammen mit ihrem dreijährigen Sohn auf unsere beiden Zwerge achtgibt, während wir die Nase unter die Wasseroberfläche stecken, um unsere Taucherfahrung aufzufrischen, denn unser letzter Tauchgang liegt bereits 8-9 Jahre zurück.

Wir durchstreifen das in Ufernähe gelegene Riff und tauchen ab bis auf 18 m. Die Landschaft setzt sich auch unter Wasser fort. Wir wiegen uns im Garten Eden mit den Wellen des Südpazifiks. Man ist so schwerelos und hört in dieser Tiefe nichts außer seinem eigenen Atem. Wir schweben förmlich an den Riffwänden entlang. Nach einer Stunde ist unsere Sauerstoffflasche leer. Wir tauchen auf.

Nach einem erstklassigen Lunch mit den Füßen im Sand widmen wir uns wieder unseren Kindern und ihrer Vorliebe für den Pool. Wir üben das Schwimmen und Schnorcheln oder schreiben ein paar Karten an Freunde und Familie aus dem zweiten Land unserer Reise.

Wir haben ein paar wirklich niveauvolle Gespräche mit anderen Reisenden von überall aus der Welt. Das ist toll, denn endlich trifft man mal Leute, die nicht nur drei oder vier Wochen unterwegs sind. Die meisten Urlauber, auf die man trifft, sind Langzeitreisende. Oft haben sie ein Work and Travel Visum in den Taschen und haben ein paar Arbeitsmonate in Australien oder Neuseeland vor oder hinter sich. Die meisten haben schon ein Großteil der Welt gesehen und wissen, was es bedeutet länger auf Reisen zu sein. Auch sie zieht es immer wieder aufs Neue hinaus in die weite Welt. Oft ist das auch der Grund, wie sie nach Fidschi gekommen sind. Ein nettes Pärchen aus Norwegen/ Schweden mit zwei Söhnen im Alter unserer Kinder planen beispielsweise einen dreijährigen Ausstieg nach Sydney und bevor deren Arbeit dort beginnt, reisen sie noch eine Weile. Eine Familie aus Frankreich ist mit ihren zwei Kindern (9 und 14 Jahre alt) seit September und noch bis Juli unterwegs. Sie unterrichten ihre Kinder selbst oder sie lernen selbständig am Pool für ein oder zwei Stunden am Tag. Aber sie sind nicht die einzigen mit Laptop am Pool. Mittlerweile gibt es scheinbar kaum noch einen Reisenden, der nicht mit E-Book-Reader oder Netbook unterwegs ist. Die Franzosen senden die Aufgaben einmal im Monat zur Kontrolle und Benotung nach Hause und müssen feststellen, dass die Kinder seitdem ihre Noten weitestgehend verbessert haben. Ein Grund könnte sein, dass quasi jedes Kind seinen eigenen Privatlehrer in Form eines Elternteils hat. Ob das etwas für uns ist? Noch sind wir uns darüber nicht im Klaren, aber es scheint lohnenswert, auch darüber einmal nachzudenken. Aber ein ganzes Jahr? Vielleicht reicht ja wieder mal eine längere Reise für sechs oder acht Wochen während der Sommerferien, eventuell wenn Enjo in die 4. oder 5. Klasse kommt – das wäre doch was. Mit all den Erzählungen der anderen Reisenden könnte ein Reiseziel dafür auch schon feststehen – die Seidenstraße.

Es ist herrlich mit den anderen Reisenden zu philosophieren und sich mit ihnen in die Ferne zu träumen, auch wenn man selbst so fern von zu Hause entfernt ist, wie es nur geht.

Während ich diese Worte in den Computer schreibe, dürften unsere Kinder schon Schwimmhäute bekommen haben, denn die letzten neun Stunden, haben sie bestimmt sechs Stunden davon im Wasser zugebracht.

Wir holen uns einen Kaffee zur Strandliege und bewundern das Glitzern der noch immer hoch am Himmel stehenden Sonne, die sich im Westen dem Horizont nähert. Tut sie das, sind die letzten Minuten des Tageslichtes schnell gezählt. Äußerst schnell versinkt sie mit einem Zischen im Meer und macht zügig Platz für eine christallklare Nacht mit dem Kreuz des Südens und dem Orion im Zentrum des pechschwarzen Himmels.

Dann lerne ich wie man richtig Kava zeremoniert.

Man setzt sich im Schneidersitz kreisförmig um die große Schüssel mit dem hellbraunen Wurzelwasser. Der Chef des Dorfes bekommt natürlich den ersten Drink, danach sein Stellvertreter. Erst danach sind all die anderen dran.

Mit einem Klatschen in die hohle Hand empfängt man seine Kokoschale mit dem Getränk, ruft laut Bula und schlürft das Wasser in einem Zug runter. Danach klatschen alle in der Runde drei Mal in die hohle Hand. Bula steht dabei für ein erstes Hallo und das Klatschen für Respekt allen gegenüber in dieser Runde. Die Schüssel erreicht

den nächsten. Wenn die gesamte Runde einmal durch ist. Dann stellt sich jeder in der Runde vor und sagt, woher er kommt. Alle in der Runde rufen daraufhin laut Bula, Enrico bzw. eben einen anderen Namen. Sind alle einmal vorgestellt, beginnt die zweite Kava-Runde, nur lässt man diesmal das Bula weg, denn jeder Einzelne wurde ja bereits begrüßt. Man klatscht also nur noch einmal, trinkt die Kava-Schale leer und gibt mit sie mit drei Mal Klatschen an den Ausschenkenden zurück. Und so kann man unendlich weiter in den Abend trinken. Ich habe keinen Touristen getroffen, dem dieses Zeugs wirklich geschmeckt hat. Aber aus Respekt und aus Neugier, was wohl nach dem ungefähr 8. Becher passieren würde, tranken alle weiter. Eine Ablehnung gilt als unhöflich, zumal es sich ja um ein Vorstellungsritual handelt.

Die Kinder essen eine Stunde vor uns ihr Abendmahl und verschwinden dann völlig erschöpft und müde im Bett unter einem Moskitonetz.

Wir aber sitzen noch bis 22.00 Uhr im Restaurant, unterhalten uns mit zwei asiatischen Australierinnen und wohnen dann einem Crab Race bei.

Für 5 F\$ kaufen sich 27 Touristen je eine Krabbe mit Muschelhäuschen auf dem Rücken. Mit viel Tamtam wird das Rennen begonnen. Welche der 27 Krabben wird wohl als erstes aus dem inneren Sandkreis den äußeren durchqueren. Bei der 2. Runde dürfen nur noch 20 Krabben teilnehmen, bei der 3. Runde nur noch 10. Und die ersten drei Krabben bekommen einen Preis. 3. Platz – ein Cocktail nach Wunsch von der Bar. Der 2. Platz geht an eine der beiden Australierinnen unseres Tisches. Sie bekommt zwei Cocktails. Jetzt wird es spannend. Der 1. Platz geht doch tatsächlich an die andere Australierin, die dafür eine Flasche Champagner gewinnt. Und das Beste daran – sie teilt diese Flasche mit allen an ihrem Tisch sitzenden Gästen. Tara – wir gehören dazu. J

Wir lachen noch bis spät in die Nacht und halten nun erstmals auf unserer Reise so richtig lange durch.



*Das Frühstück war genauso lecker, wie schon das Abendbrot. Endlich frische Früchte, Muffins und auch Plinse neben dem obligatorischen Toast.*

*Gleich nach dem Frühstück kam Mary, unsere Babysitterin für die Kinder, während wir den Auffrischkurs fürs Tauchen machen. Ich habe ein wenig Angst, da das letzte Tauchen schon ca. zehn Jahre her ist.*

*Aber wenn man sein Tauchzeug zusammenbaut, kommt langsam die Erinnerung zurück. Im Wasser hatten wir Probleme, die Ohren auszugleichen und das Ding mit der Maske war gar nicht meins. Gleich danach sind wir zum Octopus Reef hinausgefahren, dass liegt ca. 500 m vom Strand entfernt. Wir sind langsam an der Bootsleine hinunter, aber wir hatten trotzdem Probleme mit den Ohren. Beim Schwimmen hat man wunderschöne Korallenformationen gesehen, auch welche, die die Farbe ändern. Riesige Fächerkorallen und einen Red Bass (keine Ahnung was das ist) konnten wir bewundern. Und auch Nemo ist an uns vorbeigeschwommen. Wir haben zwar leider keine Tintenfische und Schildkröten gesehen, aber trotzdem war es ein schöner Tauchgang nach der langen Zeit.*

*Den Rest des Tages haben wir wieder am Pool verbracht. Wir haben versucht, Enjo und Swea schwimmen beizubringen, aber Enjo schwimmt nur über den Stufen, wo es flach ist und Swea lacht die ganze Zeit nur, so dass sie sich nicht konzentrieren kann.*

*Spät am Abend nach langem Üben hat es doch geklappt. Enjo ist ein paar Züge geschwommen, zwar nur unter Wasser, aber es waren richtige Schwimmbewegungen.*

Nach dem sehr leckeren Abendessen (es gab diverse Sorten von Fisch, mal mit Kokosnusssoße, mal gebraten, aber auch Garnelen und Tintenfisch – alles sehr lecker), gab es ein „Crab Race“. Dazu wurden einige Dutzend kleine Krabben gefangen, und zwar die, die in einer Muschel leben. Jeder durfte sich gegen eine kleine Spende für die Dorfgemeinschaft eine Muschel aussuchen. Dann wurde ein Kreis aufgemalt und die Krabben in der Mitte des Kreises ausgesetzt. Die ersten drei Krabben haben einen Preis gewonnen, Sekt oder Cocktails. Zwei Mädchen aus Sydney mit asiatischen Wurzeln, die bei uns während des Essens am Tisch gesessen haben, haben doch tatsächlich den 1. und 2. Preis gewonnen und uns alle mit eingeladen. Dazu zählte auch das französische Pärchen mit ihren zwei Kindern. Wir hatten viel Spaß.



Begrüßung mit Gesang



Enjo lernt Tauchen



Crab Race



Kava-Zeremonie



Einsame Strände erfüllen das Klischee der Südsee, wie hier vor dem Octopus Resort

## Dienstag, 13. März 2012

Was mit einem freundlichen Lied begann, endet am Tag der Abreise immer mit einem Lied voller Wehmut. Dutzende Dorfbewohner, die am Strand den Abreisenden hinterher winken, rufen uns ein freundliches Vinaka (Danke) hinterher.

Wir verlassen das Paradies und man könnte den Tränen nah sein, wenn man nicht wüsste, dass alles wieder von vorn beginnt, wenn die nächste Insel in Sichtweite kommt und ein neuer Tag beginnt.

Uns heutiges Ziel ist die Oarsmans Bay weiter im Norden. Dafür besteigen wir wieder den Yasawa Flyer und begeben uns für 1,5 Stunden über das sanfte Wasser des Stillen Ozeans, vorbei an wunderbaren grünen Inseln mit schwarzen Vulkangestein und goldenen Stränden. Plötzlich bekommt Sandra Muffensausen und wird nervös. Wir haben keine schriftliche Bestätigung über die Reservierung und die Anzahlung wurde auch nicht abgebucht. Ob das Zubringerboot auf uns warten wird? Was wenn nicht? Wie kommen wir dann zur Lodge? Oder schlafen wir einfach in einer anderen naheliegenden Unterkunft? Hoffentlich haben die was frei.

Endlich war ich mal nicht nervös, dass alles funktioniert, nun ist es Sandra. Ich glaube, wir ergänzen uns tatsächlich.

Die Unruhe war unbegründet. Die Gäste der Oarsmans Bay Lodge werden aufgerufen und wir erblicken unser Gepäck im Boot der Unterkunft. Wir steigen zu, heben die Kinder und das Handgepäck an Bord und machen uns nun auf den Weg.

Es ist unfassbar – angeblich waren wir in den letzten Tagen an einem der zehn schönsten Strände der Welt. Aber was ist das? Waren die damals beim Erstellen dieser fragwürdigen Statistik nicht hier im Norden? Dieses Wasser schlägt den Strand vor der Octopus Lodge um Längen.

Ein bezaubernder Südseegesang heißt uns willkommen und wir springen an den samtweichen weißen Sandstrand. Eine dunkelhäutige Frau mit einer weißen Blume im Haar steht neben den Sängern mit ihren Gitarren. In ihrer Hand hält sie ein Tablett mit vier Kokosnüssen. Darin stecken jeweils eine Hibiskusblüte und ein Trinkhalm. Um das Gepäck müssen wir uns auch hier nicht selbst kümmern. Ein halbes Dutzend Männer springen an Bord und schleppen die 90 kg an Land.

Im Schatten des palmengedeckten Restaurants bekommen wir eine kurze Einweisung, wann wie wo es etwas zu Essen gibt und was man unternehmen kann.

Wir füllen das Formular zum Check In aus und ernten ein Kopfschütteln, als sie liest, dass wir vorhaben zu zelten. Sie entscheidet, dass man mit Kindern doch bei dieser Hitze nicht zelten kann und bietet uns an, eine eigene Bure (Bungalow) zu beziehen. Derzeit sei eh wenig los und zudem ist es nachts angenehmer. Wir sagen natürlich nicht nein und beziehen ein kleines Häuschen mit einem Doppelbett und einem Doppelstockbett. An der Decke sorgt ein Ventilator für frische Luft und ein eigenes Badezimmer haben wir auch gleich ausgemacht. Wahnsinn. Und dann dieser Blick auf die türkisgrüne Lagune. Nur Miniwellen plantschen ans Ufer. Und die nächsten Steine bzw. Korallenbänke sind gut 100 m entfernt. So können die Kinder weiter ihre ersten Schwimmübungen fortsetzen. Das machen wir natürlich auch gleich. Bis Swea uns plötzlich mit ihrem Geschrei aus der Fassung bringt. Angeblich hat sie dolle Bauchschmerzen und Durchfall. Nach 30 min. hat sie sich wieder beruhigt und sitzt nun im Schatten und blättert in ein paar Kinderbüchern.

Ich leihe mir kostenlos ein Kajak aus und versuche mich mit dem wackligen Teil auf dem Meer, was echt eine tolle Erfahrung ist. Bis zu 100 m kann man in das Wasser laufen ohne den Kopf unter Wasser stecken zu müssen. So flach ist das Meer. Neben der riesigen Sandbank beginnt das Hausriff, das bestimmt auch für Enjo eine Erfahrung wäre. Mal sehen, ich werde es morgen mal mit ihm probieren. Jetzt will ich ihnen im Schatten ein Hörspiel auf dem PC vorspielen und schreibe währenddessen ins Tagebuch. Sandra liest unterdessen in der Hängematte ein Buch.

Vor dem Abendessen buchen wir noch einen Schnorchelausflug für morgen früh in die Speckstein-Höhle, die man entweder durch einen Eingang oder aber auf dem Unterwasserweg „betreten“ kann.

Die Kinder verschwinden im seichten Wind des Ventilators im Bett und wir beobachten noch eine Stunde lang den atemberaubenden Sternenhimmel, der auch hier so unsagbar nah scheint und so unglaublich viele helle Sterne zu bieten hat. Dann verschwinden auch wir im Bett. Kurz darauf fängt es an zu regnen. Wo wohl so schnell die Wolken herkamen?

*Heute hieß es leider mal wieder Koffer packen, aber das ist nicht viel, da man meist nur in Bikini und kurzen Sachen oder Tuch herumläuft.*

*Die Kinder haben die Zeit bis zur Abfahrt im Pool verbracht, dann haben wir unser Abschiedslied bekommen und sind pünktlich um 10.30 Uhr auf den Yasawa Flyer eingestiegen.*

*Nun hieß es zwei Stunden Fahrt bis zum Oarsman's Bay Resort. Das ist fast das nördlichste Hotel in dieser langgestreckten Inselwelt, der mit dem Yasawa Flyer angefahren wird.*

*Ich war ein wenig besorgt, da wir keine Reservierungsbestätigung vom Hotel bekommen haben, aber da wir nur zelten wollten, sollte es schon funktionieren. Problematischer sah ich nur die Tatsache, dass wenn keine Reservierung vorliegt, uns auch kein Boot vom Schiff abholen würde. Aber wir hatten Glück, ein Boot war da. Die Fahrt mit dem kleinen Motorboot führte uns über die himmelblaue und türkisfarbene „Blaue Lagune“, umzäumt von kleinen Inseln. Wie immer traumhaft. Begrüßt wurden wir mit Musik und einer mit roten Hibiskusblüte geschmückten Kokosnuss. Sehr erfrischend.*

*Die Chefin hatte Mitleid mit den Kindern und wollte nicht, dass sie bei dieser Hitze im Zelt schlafen müssen, also hat sie uns ein Zimmer in einer Hütte zehn Meter vom Strand entfernt gegeben. 1 Doppelbett, 1 Doppelstockbett, alles sauber und Dusche mit warmen Wasser. Wir konnten es einfach nicht fassen. Obwohl der Platz zum Zelten auch schön gewesen wäre, auf einer Wiese unter Palmen auch nur zehn Meter vom Strand entfernt. Jetzt können wir vom Bett direkt auf das Meer schauen, die Hängematte wartet am Strand. Es ist fast nichts los hier im Gegensatz zu Octopus Resort, gerade mal zehn Gäste insgesamt.*

*Wir wurden erst mal zu einem kleinen Palmenunterstand direkt am Meer gebracht und haben noch ein Mittagessen bekommen. Da die Kinder sich das Essen hier nicht mehr aussuchen können, gibt es wieder Theater. Aber die werden schon essen, wenn sie Hunger haben. Den Rest des Tages haben wir in der Hängematte und am Strand beim Baden verbracht.*



Oarsmans Bay Lodge

Swea am Strand

Das letzte Licht des Tages

### Mittwoch, 14. März 2012

8.00 Uhr – wir sind ausgeschlafen. Den Sonnenaufgang haben wir dennoch nicht verpasst. Es ist bewölkt draußen und der letzte Regenguss liegt erst ein paar Minuten zurück. Der heißen Temperatur tut das keinen Abbruch. Wir schlendern gemütlich zum Frühstück und bekommen ein liebevoll hergerichtetes Wunschmenü zubereitet.

Kurz darauf startet unser Ausflug zu den berühmten Unterwasserhöhlen.

Dass für den 20 minütigen Bootsausflug Rettungswesten verteilt werden, wundert uns anfangs noch ein wenig, leuchtet aber angesichts der teilweise hohen Wellen, die unser kleines Fischerboot hin und her werfen beizeiten ein.

Unterwegs springt ein Tintenfisch aus dem Meer und landet direkt vor unseren Füßen auf unseren Taucherbrillen. Dort sondert er seine Tinte ab, bevor wir ihn wieder ins Meer zurück werfen. Das dürfte den Tintenfisch genauso erschreckt haben, wie uns.

Wir erreichen den Eingang der Höhle, steigen hinab und müssen feststellen, dass das süßliche Wasser drinnen deutlich kühler temperiert ist, als das Meer draußen. Viel zu erkennen gibt es anfangs nicht. Die Augen müssen sich erst an die Dunkelheit gewöhnen. Die Höhle ist hoch und auch ziemlich groß. Das Wasser klar, aber so tief, dass man auch später nur in den geringeren Tiefen ein paar Felsumrisse ausmacht. Sandra traut sich auch nur in diese Höhle, während ich die Herausforderung annehme und durch einen etwa zwei Meter unter der Wasseroberfläche liegenden Tunnel tauche, um danach in eine zweite Höhlenkammer vorzudringen. Allerdings ist es dort stockfinster. Ohne die Taschenlampe eines Führers wäre man da hoffnungslos der Panik verfallen. Um hinein zu kommen, tauchte ich deshalb auch für etwa zehn Sekunden dem Licht der Lampe hinterher. Joe, der Leader, führte uns gemütlich durch ein paar der dortigen Kanäle und wir machen ein paar Schlote aus, die auch hier geringes Tageslicht in die Tiefe lassen. Zum Aufstieg wären sie aber zu hoch und zu schmal gewesen und vor allem saß am unteren Ende eine derart fette Spinne, dass ich sowieso nicht hätte hinauf klettern wollen.

Zurück in der Haupthöhle gibt es ein paar Wagemutige, die aus knapp 10 m Höhe von den glitschigen Felswänden ins unberechenbare Wasser springen. Ich begnüge mich mit dem Zugucken.

Zurück an der Oarsmans Bay werden wir wieder mit einem liebevoll hergerichteten Lunch verwöhnt und entspannen dann in der Hängematte. Die Kinder schauen unterdessen den Trickfilm „Nemo“.

Zum Abendessen gibt es Lamm und Hühnchen bis fast zur Kohle gegrillt, vermutlich aus Hygienegründen, denn schließlich kann man in den Tropen nicht vorsichtig genug sein.

*Für 9.30 Uhr haben wir einen Ausflug zu den hier so berühmten Höhlen gebucht. Wir haben uns entschlossen, die Kinder doch mitzunehmen, da es dort einen kleinen Strand geben soll, wo sie warten könnten.*

*Nach einem leckeren Frühstück mit Spiegelei, Schinken und supersüßer Papaya ging es los. Erst dachte ich noch, die Sache mit den Schwimmwesten ist bei einer Fahrt über die Lagune etwas übervorsichtig. Aber es ging nicht in Richtung Lagune, sondern wir sind um die Insel herumgefahren zur offenen Meeresseite hin. Die Wellen waren teilweise riesig und wir wurden ganz schön durchgeschüttelt. Zu guter Letzt landete auch noch ein kleiner Tintenfisch in unserem Boot, ich wusste gar nicht, dass die fliegen können. Er hat vor lauter Angst die schwarze Tinte über Enricos Schnorchelausrüstung verspritzt, bevor der Bootsfahrer ihn wieder über Bord schmeißen konnte.*

*Nach der Ankunft an einem kleinen Strand sind wir alle zusammen die kleine Leiter zur Höhle raufgestiegen um dann gleich wieder hinabzusteigen in eine dunkle Höhle. Die Stufen waren glitschig, die Höhle ca. 20 Meter hoch, das Wasser darin tiefschwarz und kälter als das warme Meerwasser. Die Kinder haben nur geschaut, ich bin eine Runde in der Höhle geschwommen. Enrico ist sogar in die zweite Höhle abgetaucht, in die man nur mit tauchen kommt. Nichts für mich, ich kann mir schöneres vorstellen, als durch dunkle Tunnel zu tauchen und nur einer Taschenlampe zu folgen.*

*Ich bin mit den Kindern draußen geblieben, haben im Schatten eines Baumes auf Enrico gewartet.*

*Dann ging es mit dem Boot zurück zum Hotel. Den Rest des Tages wurde in der Hängematte entspannt und mit den Kindern schwimmen geübt. Wir sind mittlerweile ganz entspannt, das Leben am Meer ist einfach wunderbar, wenn man sich um nichts kümmern muss und einfach nur die Seele baumeln lassen kann.*



Erkunden der Lagune von Oarsmans Bay



Südseeidylle



Sawa-I-Lau Höhle

### Donnerstag, 15. März 2012

Auch heute lassen wir den Wecker aus. Wir befinden uns ohnehin nicht auf Sonnenaufgangsseite der Insel. Und außerdem herrscht in der Oarsmans Bay Lodge Fiji-Time, das heißt, pünktlich zum angegebenen Zeitpunkt gab es hier noch nie etwas zum Essen. Auch heute gibt es eher 9.00 Uhr als 8.00 Uhr das Frühstück. Aber das stört uns nicht. Wir haben alle Zeit der Welt.

Den ganzen Tag verbringen wir am Strand oder vielmehr im Wasser. Weniger als ein-zwei Stunden ist man nie drin und so verbrennen wir uns auch mal wieder etwas den Pelz.

Die Sonne meint es heute aber auch wieder gut mit uns.

Die Stunden im Wasser werden eigentlich nur durch was zu essen unterbrochen. So gut das Essen im Großen und Ganzen auch schmeckt, da wir uns den ganzen Tag kaum bewegen, würde ich am liebsten mal ein paar Mahlzeiten auslassen. Aber Sandra drängt mich zum Essen und ich entferne mich immer weiter von meinem Traumgewicht.

Nach dem allabendlichen drei Gänge Menü gibt es auch hier ein kleines aber feines Krabben Wettrennen. Swea hält es zwar bis zum Start nicht mehr durch, aber Enjo hält noch krampfhaft die Augen offen. Er sucht sich eine Krabbe aus, genauso wie jeder andere Gast des Resorts. In die zweite Runde schaffen es unsere drei Krabben noch locker. Dort aber tut zumindest meine keinen einzigen Schritt. Sie hat das Rennen schlichtweg verpasst. Auch Enjos zählt nicht zu den ersten drei Krabben, die über die Ziellinie gehen und scheidet somit ebenso aus. Nur Sandras kommt noch in die finale Runde, aber wird dort leider nur zweiter, für den es hier leider nichts zu gewinnen gibt.

Danach nehmen wir drei noch am Bula-Tanz teil und werden eingeweiht in den typischen Hüftschwung dieses Tanzes. Nach fünf Minuten ist aber auch das schon vorüber und wir verabschieden uns ins Bett.

*Heute nur kurz - ich bin müde. Wir haben den ganzen Tag in der Sonne am Strand verbracht, sind geschwommen und geschnorchelt. Am Abend gab es den berühmten Bulatanz, Swea war mittlerweile im Bett, aber Enjo wollte unbedingt noch das folgende Krabbenrennen mitmachen. Wir haben gar nicht so schlecht gewählt, aber unsere Krabbe hat nur den 2. Platz belegt und dafür gab es leider keinen Preis.*



Oarsmans Bay

### Freitag, 16. März 2012

Eigentlich beginnt auch dieser Tag wie auch schon die Tage zuvor, allerdings ohne Wasser aus der Dusche. Uns stört das nicht wirklich, haben wir doch das Meer vor der Nase. Doch die Hotelleitung macht sich deswegen scheinbar schwere Vorwürfe und entschuldigt sich ein halbes Dutzend Mal. Als kleine Entschuldigung nehmen wir dafür unser Mittagslunch nicht im Resort zu uns, sondern werden extra dafür auf Honeymoon Island gebracht, eine kleinere vorgelagerte Insel inmitten einer wundervoll türkis schimmernden Lagune. Zuvor aber statten wir dem hiesigen Dorf einen Besuch ab, lassen uns von David durch die Hauptgebäude der Insel führen, zu denen natürlich das Versammlungshaus des Dorf-Chiefs gehört sowie zwei Kirchen für unterschiedliche Glaubensrichtungen. Auch über den Dorfspielplatz laufen wir und landen am Ende des einstündigen Rundgangs in der Schule des Dorfes. Hier werden sowohl die Vorschulkinder unterrichtet, als auch die regulären Schüler zwischen 6 und 14 Jahren. Der Direktor heißt uns in seinem Hoheitsgebiet herzlich willkommen, erklärt, dass derzeit die Arbeit der einzelnen Klassenlehrer von einzelnen englischsprachigen Volontären unterstützt wird, die im Großen und Ganzen den Kindern das Englische näher bringen sollen. Denn egal ob ein Kind alle Fächer besteht, wenn es in der englischen Sprache durchfällt, erhält das Kind keinen Abschluss und muss die Klasse wiederholen. Man merkt schon, hier weht ein anderer Wind. Auch Pünktlichkeit ist hier Pflicht. Allerdings konnten wir nicht nachprüfen, wie genau die hier in Fidschi wahrgenommen wird. Zumindest am Schulweg der Kinder kann es nicht liegen. Sie wohnen in separaten kleinen Wohnhäusern direkt neben dem Schulgebäude und sind nur durch den Rugby-Platz davon getrennt. Die Woche über schlafen die Kinder, deren Eltern von anderen Inseln kommen, in diesen Unterkünften. Am Freitag nach Schulschluss werden sie dann mit den Booten nach Hause gebracht und müssen Sonntagnachmittag wieder antreten. Uns heißt man in der obersten Klassenstufe willkommen, lädt uns ein Platz zu nehmen in ihrem gut durchlüfteten Klassenzimmern und singt uns dann vier oder fünf Lieder vor. Lautstark und voller Selbstbewusstsein trällern sie ihr Ständchen und verabschieden uns am

Ende mit einem kräftigen Handschlag. Die Lehrerin hilt währenddessen ihr Baby stillend auf dem Arm.

Wir geben gern eine relativ große Summe in ihre Spendenbox und ziehen dann über den Souvenirmarkt der alten Damen dieses Ortes, wo unsere beiden Kinder sich etwas aussuchen durften, in Richtung Strand, wo uns ein Bootsführer kurz darauf auch auf Honeymoon Island bringt. Dort verbringen wir ein paar schöne Stunden mit Baden, relaxen und fotografieren. Und natürlich gibt es hier nun auch das versprochene Mittagessen, das wie so oft aus Hühnchenbeinen, Kasava und Salat besteht. Noch etwas Obst und Wasser dazu, fertig ist ein tolles Essen.

Zurück im Resort funktioniert nun auch wieder das Kaltwasser in den Duschen und auch die Bar hat ihre ausgegangenen Vorräte wieder aufgestockt. So genehmige ich mir doch glatt heute mal zwei Bier der Marke Fiji Gold für umgerechnet 3,50 €.

*Am Abend sind wieder mal die Wasserleitungen ausgefallen; so hatten wir nur heißes Wasser.*

*Auf unserem heutigen Tagesplan stand ein Besuch des Dorfes, das hier gleich um die Ecke ist. Es heißt Nabula. Aber als Entschuldigung für das fehlende Wasser hat sich unser Hotel was ganz besonderes ausgedacht. Unser Mittagessen durften wir heute auf Honeymoon Island, einer vorgelagerten Miniinsel mitten im blauen Ozean, einnehmen. Wir sind zuerst zu unserem Dorfbesuch, wie immer mit dem kleinen Motorboot, gefahren. Ich war positiv überrascht, das Dorf ist sauber angelegt mit ordentlichen Wegen umzäunt von blühenden Büschen. Die Häuser sind einfach, aber alle haben einen eigenen Garten. Das Dorf ist praktisch auf einer Wiese gebaut. In dem Dorf gibt es zwei-drei Kirchen, die wir auch alle gesehen haben. Zum Schluss haben wir die Boarding School besucht, in der die Kinder der umgebenen Inseln in der Woche leben und lernen. Am Wochenende fahren die Kinder zurück auf ihre Inseln.*

*Der Direktor der Schule hat uns herzlich begrüßt. An der Schule unterrichten auch einige Lehrer aus England, die das freiwillig für einen Monat tun. Die Kinder tragen Schuluniformen. Extra für uns haben die Kinder der Klasse 8 (12-14 Jährige) ein paar Lieder gesungen. Ihre Stimmen waren laut und sehr klangvoll. Als Dankeschön darf man eine kleine Spende dalassen, was wir natürlich auch gern gemacht haben.*

*Danach sind wir zurück zum Strand und haben auf das Boot gewartet, dass uns hinüber zu Honeymoon Island bringt. Ich glaube die Einheimischen schwimmen öfter dort rüber über die flache Lagune, aber wir haben dankend abgelehnt.*

*Die Angestellten vom Hotel haben ein Barbecue für uns veranstaltet, wie immer gab es Hühnchen, aber wie immer war alles sehr lecker. Swea hat langsam auch Gefallen an dem typischen Kartoffelsalat mit Mayonnaise und gekochten Ei gefunden.*

*Nach dem Essen durften sich die Männer an dem Knacken einer Kokosnuss probieren. Das Schälen ist etwas schwierig, man braucht schon einige Kraft. Dann kann man einfach ein kleines Loch oben rein stechen und schon sprudelt der süße Saft. Wir haben zum Schluss auch noch das Kokosnussfleisch gegessen.*

*Ein anstrengender Tag ging zu Ende, bei einem leckeren Dinner am Meer. Weil es hier immer so spät serviert wird, sind die Kinder fast jedes Mal schon am Tisch eingeschlafen. Aber so war es kein Problem, sie ins Bett zu kriegen.*



Auf dem Weg ins Dorf



In der Dorfschule



Dorfbewohner



Honeymoon Island

### Samstag, 17. März 2012

Oh man – man kann sich so schnell an das Relaxen gewöhnen. Dabei kommt es mir gar nicht so öde vor, denn jeder Tag ist mit einem Vorhaben gefüllt. Aber nun heißt es Abschied nehmen von den netten Mitarbeitern, die sich so liebevoll um alles gekümmert haben. Wir ziehen weiter. Wir winken zum Abschied noch mal allen zu, während uns eine melancholische Südseemelodie hinaus auf den Ozean begleitet, der wieder in den schönsten Farben schimmert.

Unsere Fahrt zum Yasawa Flyer ist nur von kurzer Dauer und auch die Weiterfahrt mit diesem großen Schiff dauert nicht lange. Dann besteigen wir schon wieder eines der kleinen Zubringerboote. Wir sind die Einzigen an Bord.

Angekommen am Gold Coast Resort, erwartet uns diesmal kein schöner Gesang. Auch die Sachen müssen wir allein aus dem Boot tragen. Statt einem schönen 8-Bett-Dorm – wie erwartet – bekommen wir eine sogenannte Familienbure. Das ist ein palmengedecktes Holzhaus mit einem Durchgang zu einem zweiten Schlafrum, der auch separat vermietet werden könnte. Da wir aber die einzigen Gäste sind, hat man uns hier einquartiert. Wir sagen nicht nein, sind aber auch dankbar für ein klein wenig Luxus, denn wo sich hier die angeblich schönen 8-Bett-Zimmer versteckt haben sollen, ist uns ein Rätsel. Das Foto, das ich irgendwo im Internet aufgetrieben hatte, muss von einem anderen Hotel stammen. Unsere Hütten sind dunkel und wirken wenig einladend. Zwar ist es hier halbwegs sauber, sieht man mal vom Schmutz auf den Moskitonetzen ab, der vom Dach herabgefallen ist, aber erholsam ist es hier nicht. Nicht im Haus und auch nicht außerhalb. Der Strand ist bei Flut kaum zwei Meter breit und das aufgewühlte Wasser ist von Pflanzen durchsetzt. Kein Wunder, denn vor uns liegt die offene See und keine schöne Lagune. Aber da gibt es ja noch die legendäre Blue Lagoon, wo schon Brook Shields im gleichnamigen Film getaucht ist. Und diese Lagune soll man von hier aus zu Fuß erreichen können. Wir machen uns auf den Weg. Es ist eher ein nur wenig ausgetretener Trampelpfad. Und dieser

führt uns über Stock und Stein, direkt durch das Herz der Insel. Oft ist er kaum zu erkennen und das Schilf oder Schneidegras ragt sogar über meinen Kopf hinaus. Irgendwann ist aber jegliches Durchkommen durch diesen Urwald unmöglich. Die Beine sind zerschnitten und bluten an dutzenden Stellen. Wir entschließen uns zur Umkehr. Das heißt, wir müssen bei Windstille und tropischer Hitze den ganzen Weg zurück ohne das Ziel erreicht zu haben. Über matschige Bachläufe und durch dichtes Unterholz bahnen wir uns den Weg zurück. Immer in Bewegung bleiben heißt unser Motto, wollen wir nicht von den Moskitos aufgefressen werden. Auch im Resort bleiben sie uns treu und stechen munter weiter. Wir taufen daraufhin das Resort um von Gold Coast in Mosquito Coast. 😞 Da die Zimmer nicht wirklich einladend sind, hält man es nur draußen aus. Allerdings warten dort die gierigen Blutsauger auf uns, denn im Garten des Resorts weht kein Lüftchen. Also bleibt uns nur übrig, uns am schmalen von Grünzeug überzogenen Strand niederzulassen. Dort allerdings gibt es keinen Schatten und die notdürftig zusammengeschusterten Bänke wackeln auch mehr, als dass sie eine angenehme Sitzfläche bieten. Wir lenken uns damit ab, in den mitgebrachten Büchern herumzustöbern und warten auf die Dunkelheit, um endlich im Bett unter einem löchrigen Moskitonetz zu verschwinden.

Wenn man schläft, denkt man nicht unbedingt an diese Umgebung und so träumen wir uns weit fort. Bis Swea uns mitten in der Nacht aus den Träumen reißt. Sie muss aufs Klo. Die Entdeckung, die wir dort machen, lässt uns nicht besser einschlafen. Eine fette Spinne mit einem geschätzten Durchmesser von 8-9 cm sitzt über der Toilette.

*Schweren Herzens müssen wir heute leider die Taschen packen und Abschied nehmen vom schönen Meer und Bungalow. Die Kinder haben noch mal im Meer gebadet, aber da man schon 10.30 Uhr aus dem Zimmer raus muss, bleiben noch zwei Stunden bis zur Abfahrt. Wir haben gelesen und die Zeit am Strand verbracht.*

*Das letzte Mittagessen wurde unter einem großen Baum am Meer serviert. Das muss man sehr positiv hervorheben, jeden Tag wurde das Essen anders serviert, die Tische anders gestellt oder an einen anderen Platz serviert. Sehr einfallsreich.*

*Zum Abschied haben wir auch unser Lied bekommen, und dann ging es zurück zum Yasawa Flyer. Wir haben nichts Tolles erwartet, denn vor 2 Tagen ist ein Schweizer Pärchen von diesem Hotel zu unserem zurückgekommen, weil es Ihnen dort nicht gefallen hat. Aber wir haben ja nur einen Tag gebucht, den werden wir schon überstehen.*

*Bei der Ankunft hatten wir schon festgestellt, dass irgendwie der Strand fehlt. Gut es ist Flut gewesen, aber nur ein Meter Strand ist schon sehr wenig. Wir haben aber, obwohl wir ein Schlafsaalbett gebucht haben, einen Familienbungalow bekommen. Diese typischen kleinen Hütten mit Palmendächern. Die sind zwar niedlich, aber ich finde die hier etwas eklig, da man nie weiß, was für Viecher sich dort verstecken. Außerdem gibt es kein Licht und es ist immer stockduster drin, so dass man die Viecher auch nicht sehen würde. Die Hütten stehen direkt hinter der bewachsenen Strandlinie, dahinter ging gleich ein stark bewaldeter Hügel los. Da die Vegetation im Vergleich zur vorhergegangenen Hotel sehr dicht ist, gibt es auch unzählige Mücken und andere Kriechtiere. Wir waren die einzigen Hotelgäste also auch die einzigen Opfer.*



*Enrico war gleich genervt, Mücken machen ihn wahnsinnig. Wir sind dann auf die Idee gekommen, nach dem Weg zur Blauen Lagune zu fragen. Wir haben den Weg auch schnell gefunden, besser gesagt, den Trampelpfad. Gleich hinter dem Hotel den Hügel hinauf. Die Sonne prasselte gnadenlos auf uns herunter. Kein Lüftchen wehte, wir waren sofort durchgeschwitzt. Durch die hohe Luftfeuchtigkeit war die gefühlte Temperatur sicherlich bei 40°C, am Meer jedoch weht ein ständiges Lüftchen. Der Anfang war noch harmlos, aber schnell führte der Trampelpfad durch meterhohes Schilfgras, in dem locker die Kinder drin verschwinden konnten. Unsere Füße wurden mehrfach geschnitten, aber wir wollten noch nicht aufgeben. Dann führte der Trampelpfad hinab zu den morastigen Mangrovensümpfen. Wir hatten das Gefühl bei lebendigem Leib von den Mücken aufgefressen zu werden. Wir überquerten drei Miniflüsse und sind bald im Morast stecken geblieben. Riesige Löcher waren im Boden, ich wollte mir nicht mal vorstellen, was in diesen Löchern wohnt. Nach einer halben Stunde haben wir aufgegeben und sind zurück. Die Kinder waren stinkig auf uns, denn sie mussten wirklich leiden. Wir haben den Kindern eine Cola zur Belohnung versprochen, aber in dem angrenzenden Lokal gab es leider nur Fanta, aber die konnten wir dann am Strand bei Sonnenuntergang genießen. Mittlerweile war auch wieder Ebbe, etwas mehr Strand war also wieder da.*

*Zum Abendbrot haben wir typisches Fidschi-Essen bekommen, Kartoffeln/ Möhrengemisch mit Curry und das leckere flach ausgebackene Brot, dass man in Afrika Chapati nennt.*

*Mit einigem Widerwillen sind wir dann unter das Moskitonetz gekrabbelt, es war erst um 8 Uhr, aber stockdunkel und nicht das geringste Lüftchen wehte durch das kleine Haus. Wir haben noch gelesen, aber trotzdem konnte ich ewig nicht einschlafen. Das wurde nicht besser, nachdem Swea pullern musste, haben wir eine riesige Spinne im Klo entdeckt. Ich weiß schon, warum ich solche Palmendächer nicht mag.*



Oarsmans Bay

### Sonntag, 18. März 2012

Scheiß auf den Sonnenaufgang. Lasst mich bloß lange schlafen. Je länger desto schneller ist die Zeit hier vorüber und wir dürfen endlich abreisen. Bis 10.00 Uhr vergeht die Zeit auch recht schnell, aber die restlichen zwei Stunden und achtundzwanzig Minuten ziehen sich. Schnell habe ich das Zubringerboot mit unseren Taschen beladen und wir kehren zurück auf den Yasawa Flyer. Doch wir betreten das

Schiff nicht, sondern springen direkt in den nächsten Zubringer, der uns in gemütlicher Weise über die Blaue Lagune zur Bay of Plenty bringt.

Mit einem herzlichen Bula heißt man uns hier wieder willkommen. Zwei Schwuchtel servieren uns Lunch und wir beschließen hier nur eine Nacht zu bleiben. Und anstatt den für drei Nächte gebuchten Zeltplatz entscheiden wir auch, dass wir die Nacht lieber in einer Bure verbringen wollen. Sie ist hell und freundlich und weist ungefähr denselben Standard auf, wie die in Oarsmans Bay. Leider ist der Strand nicht wirklich zum Baden geeignet. Man könnte zwar relativ leicht über das seichte Wasser hinüber zur Luxusinsel Turtle Island paddeln, aber mit Kinder haben wir keine Lust die ganze Zeit in der prallen Sonne darauf zu achten, nicht zu kentern. Um die Aufregung der letzten Nacht zu verdrängen, gönnen wir uns ein paar Stunden Ruhe in den Betten. Es ist eh Sonntag und das heißt, dass hier in Fidschi nichts passiert. Es finden keine Ausflüge statt und alles ist ruhig. Eigentlich dreht sich heute alles um die Familie und den zweistündigen Kirchgang am späten Vormittag. Aber auch darauf hatten wir heute Morgen an der Goldküste wahrlich keine Lust und haben darauf verzichtet.

Bis zum Abend haben sich unsere Gemüter wieder beruhigt. Gott sei Dank, denn so ein Erlebnis kann einem den Urlaub ganz schnell kaputt machen. Doch das lassen wir nicht zu. Sandra fängt sich als erste wieder und schlägt vor, statt nur einer Nacht doch lieber zwei Nächte zu bleiben. Damit wäre der finanzielle Verlust nicht ganz so drastisch. Sie stößt damit bei mir auf keinerlei Widerstand. 495 F\$ sind angezahlt für drei Nächte im Zelt mit Vollpension. Das sind umgerechnet knapp 250 €. Eine Nacht in der Familienbure kostet 200 F\$, das heißt mit zwei Nächten dürften wir kaum finanziellen Verlust erleiden. Wir bleiben! Aber das ist nur einer der Gründe. Die Herzlichkeit der fidschianischen Schwuchtel ist ein weiterer Hauptgrund. Sie haben gestern den ganzen Tag damit verbracht, extra für uns einen schattigen Unterstand für das Zelt zu errichten. Dass dieser viel zu klein sein würde und kaum einem Iglu-Zelt Platz bietet, können sie nicht erahnen. Aber die gut gemeinte Geste von den Einheimischen ist rührend. Schon allein deswegen müssen wir bleiben. Auch an unseren netten Email-Verkehr erinnert man sich hier gern. Das hätte ich nun überhaupt nicht gedacht, denn schließlich schlafen hier tagtäglich mehrere Touristen aus aller Welt. Aber wenn man hier Emails schreiben oder empfangen will, ist das ein kleines Abenteuer für die Einheimischen. Sie kaufen sich eine Prepaid-Karte fürs Handy und damit ist manchmal eine Woche kostenlose Internetnutzung mit dabei. Wir hatten Glück, dass ich letztes Jahr eine dieser Wochen abgepasst hatte. Jerry verzog sich damals immer mit seinem Handy auf den Hausberg, wo der Empfang am besten ist. Dort schrieb er mit seinem Uralt-Handy die Antworten auf meine ellenlangen Anfragen. Wahnsinn – man nimmt in Deutschland manchmal Dinge als selbstverständlich hin oder setzt sie scheinbar in gewisser Weise voraus. Dass am anderen Ende der Welt damit eine kleine Geschichte erzählt werden kann, klingt im deutschen Alltag oft unglaublich.

Zum Sonnenuntergang sitzen wir auf unserer Hausterrasse und schauen den Hügel hinunter auf die ruhige See. Mit den Geräuschen gurrender Tauben und zirpender Grashüpfer werden wir hier hin und wieder an Afrika erinnert. Aber allzu lange hält man es hier über den Mangrovenwäldern der Bucht nicht aus. Nervige Mücken treiben uns zurück ins Haus.

Nach dem Abendmahl erzählt uns der Manager von diesem Resort, der noch vor ein paar Jahren im Hospital gearbeitet hat, die landestypischen Begebenheiten eines ganz normalen Krankenhausalltages in der Südsee. Wie wir von einem skandinavischen Paar schon im Octopus-Resort erfahren haben, ist der Standard hier

gleichzusetzen mit dem der dritten Welt. Genau diese Erfahrungen bekommen wir nun aus erster Hand erzählt. So hat jede Krankenschwester sich durchschnittlich um 30 bis 40 Patienten zu kümmern. Man fürchtet sich vor den Volontären aus dem Mutterland England oder aus anderen europäischen Ländern, wenn diese kommen und erstmal für Sauberkeit und Ordnung sorgen und dabei zum großen Rundumschlag ausholen. Solche Geschichten sind Gold wert für Reisende wie uns.

*Das Frühstück war lecker, es gab mal was anderes als immer diese typischen Cornflakes und Toast. Es gab kleine Teigteilchen, die in Öl gebacken wurden, sogar den Kindern hat es gut geschmeckt. Ein kleiner Teller mit Papaya und Ananas sowie eine Kanne Saft rundeten das Essen ab. Leider fing es mächtig an zu regnen.*

*Wir haben eigentlich nur den ganzen Vormittag damit verbracht zu warten, wann das Boot zum nächsten Hotel losfährt und das es hoffentlich besser wird.*

*Am Strand war es zu heiß, da es kein Baum gibt, der Schatten wirft. Am Haus gibt es zwar eine Hängematte, aber die war nass durch den Regen. Enricos Laune ging uns allen auf die Nerven. Wir haben mittlerweile einen Plan B ausgearbeitet, falls uns das nächste Hotel auch nicht gefallen sollte.*

*Wir wurden dann wieder zum Yasawa Flyer gefahren, sind aber nicht direkt auf das Boot eingestiegen, sondern sind dort direkt auf das Motorboot vom Bay of Plenty umgestiegen. Weil offensichtlich Sonntag war, sind wir nur mit Schrittgeschwindigkeit über die Bucht getuckert. Mittlerweile war uns schon jetzt klar, dass wir die bereits angezahlten 495 Fidschi \$ für 3 Tage zelten umbuchen werden auf Nächte in einem Bungalow, wie viele Nächte war uns noch nicht klar. Leider hat sich die Bucht des Überflusses nicht so schön herausgestellt, wie der Name es versprochen hat. In die Bucht fließen mehrere Flüsse, die Ufer der Bucht sind mit dichten Mangrovenwäldern bewachsen. Wir sahen uns schon wieder mit den Mücken kämpfen. Durch die Flussmündungen gab es auch keinen weißen Palmen umsäumten Strand. Wir wurden herzlich begrüßt und bekamen auch erst mal ein leckeres Mittagessen. Aber das alles konnte uns von dem fehlenden Strand nicht ablenken. Gott sei Dank war es kein Problem ein Bungalow zu bekommen. Die waren oben auf dem Hügel mit wunderschönem Blick auf die Bucht angesiedelt. Alles war auf den ersten Blick sauber, hell und freundlich. Hier kann man auch 2 Nächte aushalten. Wir haben den Nachmittag nur entspannt, geduscht und gelesen. Um uns vor den Mücken zu verstecken, haben wir die meiste Zeit im Bungalow verbracht, aber das war ganz angenehm.*



Bure im Gold Coast Resort



Aufenthaltsraum



Mosquito Bay?



Fiji Bitter - Eine Wohltat!

## Montag, 19. März 2012

Wir bleiben und das ist gut so. Die Nacht war ruhig und gelassen. Keine Mückenplage im Haus. Dafür muss man vor dem Haus aufpassen, wo man hintritt. Keine zwei Meter kommt man voran, ohne nicht aus Versehen auf einen Frosch zu treten (naja fast), die es hier in allen Größen gibt. Aber die Nacht ist sternenklar gewesen und so bin ich des

Nachts noch einmal vor die Tür getreten und habe ein paar Langzeitaufnahmen vom Sternenhimmel versucht.

Früh nach dem Duschen geht's zum üppigen Frühstück, bestehend aus Plinsen, die – wie fast alles hier – in Kokosnussmilch zubereitet wurden und Teigtaschen, die bestimmt wahre Kalorienbomben sind, aber absolut lecker schmecken. Dazu werden Ananas und Papaya gereicht. Die Marmeladenportionen sind hingegen sehr überschaubar.

Kurz darauf sitzen wir in einem gemieteten Kayak und machen uns aus dem Staub. Wir lassen die mangrovenumgebene Bucht mit ihrem leicht schlammigen Flachwasser hinter uns und paddeln quer über die Blaue Lagune. An einer sandigen Landzunge gehen wir eine drei viertel Stunde später an Land und vergnügen uns im kristallklaren Wasser der Lagune. Der Strand ist wieder herrlich zum Schwimmen und die sandige Bucht ist umgeben von intakten und fischreichen Korallenbänken. Als ich die in so geringer Tiefe erblicke muss ich die Enjo zeigen. Ich hole ihn trotz seiner Tiefenangst zu mir und wir tauchen ununterbrochen für 20 min. durch die Bucht. Wir staunen über alle möglichen Fische in allen möglichen Farben. Wir sind beide hellauf begeistert und schicken unsere Mädels auf Erkundungstour. Sandra erfreut sich ebenfalls sichtlich daran. Nur Swea tut sich schwer, den Kopf unter Wasser zu stecken. Für sie lassen wir die Taucherbrille im Wasser treiben und sie schaut so durch die Gläser hinab in die Tiefe. Völlig panisch über ihre erste Entdeckung hebt sie im Schreck die Beine und schlingt sie um Mama. Dabei ist sie aber noch immer so neugierig, dass sie immer wieder durch die Taucherbrille lunscht, um zu sehen, wo sich die Fische hinbegeben. Mit Baden und Strandspaziergängen entlang der Blauen Lagune vergeht der Tag wie im Fluge. Wir machen uns für das Ablegen bereit und sitzen bald darauf wieder in den zitronengelben Kayaks. Sie bringen uns mit einigem Kraftaufwand zur luxuriösen Insel Turtle Island. Für 1.500 F\$ könnte man hier eine Person für eine Nacht einquartieren. Wir begnügen uns mit einem kurzen Blick auf den dortigen Strand und die wenigen Strandhütten. Danach paddeln wir wieder quer über die Lagune und finden uns an einem palmengesäumten Naturstrand wieder, der ebenso herausragende Schnorchelgründe bieten würde. Aber da der Strand durch die ansteigende Flut schon so klein geworden ist, verzichten wir auf das Anlegen und paddeln geradewegs zurück zum Hotel. Völlig erschöpft und mit einem mächtigen Sonnenbrand im Gesicht erreichen wir das Ufer.

Mit einem erfrischenden Getränk und einer kalten Dusche beleben wir unsere inneren Geister und ruhen uns danach ein wenig aus. Später gibt es noch einen erquickenden Kaffee und so verträdeln wir die Zeit bis zum Abendessen. Es gibt Fisch, was trotz Meeresnähe ziemlich selten ist. Andererseits sieht man auch keine Fischer. Das Meeresgetier gibt es nur deshalb, weil zwei englische Touristen für eine Stunde zum Handline-Fishing in die Lagune gefahren sind. Dort haben sie an die 30 Fische gefangen und die wurden uns heute Abend zubereitet.

Kaputt ziehen wir uns in die Gemächer zurück und stöbern dort noch so lange in den Reiseführern, bis uns die Augen zufallen.

*Nach einem leckeren Frühstück mit den leckeren Teigtaschen, die auch mal die Kinder mögen und Papaya und rosa Pfannkuchen haben wir uns zwei Kajaks ausgeborgt.*

*Da hier der Strand nicht zum Baden geeignet ist, wollten wir zur Blauen Lagune paddeln. Das ist ein ganz schönes Stück mit teilweise tiefen Passagen über das Meer.*

*Aber das Meer ist sehr ruhig und das Paddelboot sehr breit und somit liegt es sehr ruhig auf dem Wasser. Wir sind bei Ebbe gestartet, so dass wir ganz knapp über die Korallen gefahren sind. Wir haben blaue Seesterne im Wasser gesehen und viele bunte Korallen, in Blautönen und Rottönen. Wir waren total fasziniert, es war fast wie beim Tauchen. Gott sei Dank war heute ein kleiner Dunstschleier vor der Sonne, so dass es beim Paddeln nicht so heiß geworden ist. Die letzten Meter bis zur Blauen Lagune haben sich ganz schön gezogen, aber dafür wurden wir belohnt mit kristallklarem Wasser und einem wunderschönen Strand. Selbst Swea ist diesmal ohne Heulen ins Wasser (weil ihr sonst immer die aufgekratzte Haut im Salzwasser wehgetan hat). Wir hatten sehr viel Spaß im Wasser, ein angrenzendes Korallenriff hat uns zum Schnorcheln animiert. Selbst Enjo war total begeistert, als er mit Enrico die Zebrafische erkunden durfte. Außerdem gab es Fische mit Regenbogenköpfen, Fische mit einem langen Stab als Nase, Clownsfische und andere bunte Fische. Nur Swea hat sich überhaupt nicht getraut. Sie hatte eine schlechte Erfahrung, als sie im flachen Wasser auf eine abgebrochene Koralle getreten ist. Sie hat sich erschrocken und die ganze Bucht zusammengebrüllt. Dann hat sie sich nicht mehr ins tiefe Wasser getraut. Aber das wird sich hoffentlich morgen gegeben haben.*

*Jetzt wollen die Kinder wieder unbedingt einen Pool zum Baden und Schwimmen üben.*

*Auf dem Rückweg ist Enrico noch mal an Turtle Island vorbeigepaddelt, konnte aber keinen guten Blick auf die teuren Unterkünfte erhaschen. Auf dem Hinweg hatten wir uns noch eine kleine Bucht mit einem schönen Strand ausgesucht, um noch einen Zwischenstopp zu machen und zu Baden. Da jetzt aber Flut war, war der Strand verschwunden, und wir konnten nicht mehr aussteigen. Also sind wir zurück gepaddelt. Es war ganz schön anstrengend und wir haben uns alle auf die kalte Dusche gefreut.*

*Zum Abendbrot gab es den Fisch, den die Engländer heute Morgen gefangen hatten. Das war sehr lecker, aber mit einer scharfen Soße übergossen. Und dazu wie immer Reis und Gemüse. Die Kinder waren schon wieder zu müde um zu essen.*

*In der Nacht haben wir wieder die kratzenden und schabendem Geräusche gehört, wahrscheinlich von einer Maus oder Ratte, die von außen in das Haus will.*



Mit Kayaks zur Blauen Lagune



Danach kehrt das Lächeln zurück in die Gesichter

## Dienstag, 20. März 2012

Nach einem erstaunlich spartanischen Frühstück widmen wir uns den Vormittag über dem Packen der Rucksäcke. Das geschieht in Fiji-Time, das heißt, wir lassen uns Zeit. Mittags werden wir mit einem Abschiedslied über die Bay of Plenty zum Yasawa-Flyer verabschiedet. Über vier Stunden verbringen wir heute auf diesem großen Katamaran. Erst zum Abend zu erreichen wir unsere letzte Insel, die wir auf Fidschi bereisen – Bounty Island. Die See ist rau geworden und das Einsteigen in das Zubringerboot des heutigen Resorts eine wackelige Angelegenheit. Eigentlich wären wir ja erst Morgen hier eingetroffen, aber weil es hier einen Pool gibt und das Anwesen auf der kleinen Insel einen etwas gehobenen Standard haben soll, reisen wir bereits einen Tag eher hier an. Zum Abendessen schlingen wir den angebotenen

Fisch hinter, sind aber beizeiten so fertig, dass wir allesamt im Bett verschwinden. Doch der kalorienreiche überzuckerte Nachtisch liegt schwer im Magen. Die ersten Stunden der Nacht sind damit ziemlich unruhig für uns. Hinzu kommt die tobende See. Die Brandung schlägt nur fünf Meter vor unserer Haustür an den Strand. Es ist unglaublich laut, zumal wir die letzten Wochen die absolute Ruhe genießen konnten.

*Das Frühstück war ein wenig dürftig, es gab nur Plinse und einen komischen Kuchen mit Kokosnussfüllung. Wir mögen ja eigentlich Kokosnuss, aber der hat uns nicht geschmeckt. Offenbar waren die beiden Eigentümer heute früh schlecht drauf und das merkte man ihnen nicht nur bei der Essensvorbereitung an. Wir haben dann in aller Ruhe gepackt und warten jetzt auf den Transport auf den Yasawa Flyer. Dort wollen wir hoffentlich eine weitere Nacht auf Bounty Island verbringen.*

*Die Buchung der weiteren Nacht auf Bounty Island hat problemlos geklappt. Nachmittags halb 5 Uhr waren wir endlich da; vier Stunden hat die Überfahrt von der Blauen Lagune bis auf Bounty Island gedauert. Mittlerweile ist es sehr stürmisch geworden. Schon beim Umsteigen in das kleine Motorboot hat es ganz schön gewackelt. Diesmal durften wir mit einem Glasbodenboot fahren, da hat man sehr viele abgestorbene Korallen gesehen, obwohl man durch die tosende See gar nicht viel gesehen hat. Aufgrund des starken Wellenganges mussten wir an der unbewohnten Seite der Insel aussteigen. Aber unser Gepäck wurde Gott sei Dank für uns getragen. Wir saßen im Frühstücksraum und wurden begrüßt. Der Wind pfiff durch das Restaurant, die Wellen türmten sich hoch auf. Diese Lautstärke waren wir gar nicht mehr gewohnt, bisher hatten wir nur sehr ruhiges Wasser und eine leichte Brise. Wir sind nach dem Abendbrot direkt ins Bett gegangen.*



Auf dem Yasawa Flyer



Unterwegs durch die Inselwelt von Fiji



Bula/ Welcome to Bounty Island

### Mittwoch, 21. März 2012

Nachts und am Morgen regnet es und der Himmel sieht nicht viel versprechend aus. Entsprechend griesgrämig bin ich heute Morgen. Aber nach dem Frühstück sieht die Welt schon wieder freundlicher aus. Der Regen hat aufgehört und die Wolken haben sich größtenteils verzogen. Wir entschließen uns zu einer Inselumrundung mit murrenden Kindern.

Den Rest des Tages verdahlen wir im Schatten oder Halbschatten unter einem riesigen Sonnensegel am Pool. Für ein paar Stunden springen wir auch manchmal mit den Kindern in den Pool und schulen sie weiter an ihren immer besser werdenden Schwimmübungen. Besonders Enjo macht große Fortschritte. Zwar schwimmt er auch durchs tiefe Wasser, aber nur mit Taucherbrille und Schnorchel. Aber gut, soll er es eben erst mal so lernen. So trainiert er wenigstens die fürs Schwimmen benötigten und sicher noch nicht im geringsten ausgebildeten Muskeln.

Ich lasse mich von der türkis schimmernden Lagune dazu verleiten, in den angeblich 30 m vor dem Resort gelegenen Aqua Marine Park zu gehen und dort ein wenig zu schnorcheln. Die Strömung ist stark, ist aber halb so schlimm. Ich bekomme riesige

Flächen toter Korallenbänke zu Gesicht, abgebrochen ohne auch nur ein bisschen ganz zu lassen. Erst weit draußen werde ich vereinzelt fündig. Die Fischwelt hat sich noch nicht ganz vertreiben lassen. Vereinzelte Tiere aller Gattungen treffe ich an, obwohl unter mir alles weiß und klein geriebener Korallenstaub ist. Durchsetzt wird das Meer höchstens von Seegras, das sich in der Strömung wiegt. Auch „Nemo“ sehe ich. Zwar gibt es weit und breit keine Koralle, nur große Seegrasbüschel, aber scheinbar hat dieser Anemonenfisch sein Nest irgendwo dazwischen. Ständig greift er mich an, wenn ich mich mit meiner kleinen Unterwasserkamera nähere. Irgendwann haben seine Attacken Erfolg. Der kleine Mistkerl beißt mir in den Finger. Nein, nicht etwa in die silbern glitzernde Kamera, sondern in meinen seitlich davon befindlichen Finger. Nach einer Weile gebe ich auf. Scheinbar will er mich nicht sehen. Und da auch ich nichts Aufregendes entdecken kann, geselle ich mich lieber wieder zu den Kindern.

Dann wird zum Abendessen getrommelt. Wie immer gibt es Hühnchen, Reis und Salate und ein paar kleine Extras. Außerdem gibt es einen extrem überzuckerten Nachtisch. Dennoch – ich schlage zu. Montesumas Rache ereilt mich später in der Nacht.

Doch zuvor entdecken wir noch ein halbes Dutzend kleiner Haie, die im Flachwasser vor dem Restaurant die kleinen Fische jagen. Wir schauen den Treiben eine ganze Weile zu. Es ist schon beängstigend zu wissen, dass ich noch vor ein paar Stunden in diesem Gewässer schnorcheln war.

*Ich konnte durch den starken Wind und das tosende Meer kaum schlafen. Ich glaube aber dass es uns allen nicht anders ging. Das Frühstück war in Ordnung, der Wind hat sich Gott sei Dank gelegt, aber beim ersten Blick aus der Tür habe ich die Tür gleich wieder zu gemacht. Es hat geregnet und der Himmel war dunkelgrau und das ziemlich einheitlich über den Himmel verteilt. Aber gleich nach dem Frühstück hat der Wind die Wolken vertrieben. Wir sind erst mal am Strand um die Insel gelaufen, es dauerte nur eine halbe Stunde, aber es war nicht so schön, da der Strand durch den angespülten Müll nicht so einladend ist. Auf der Rückseite der Insel besteht der Strand aus felsigem Gestein und das Barfuß laufen war nicht so angenehm. Einmal drum herum sind wir dann gleich in den Pool gesprungen, das hatten wir den Kindern versprochen und sie hatten sich schon sehr drauf gefreut. Wir haben auch den ganzen Tag nichts anderes mehr gemacht, als im Pool zu spielen und schwimmen zu lernen. Enjo macht gute Fortschritte, der schafft jetzt schon zehn Meter unter Wasser zu schwimmen, sich ganz frei im Pool bewegend. Aber eins darf nicht fehlen, die Taucherbrille. Über Wasser schwimmen funktioniert leider noch nicht, aber das wird noch.*

*Swea dagegen klebt an ihrer Schwimmnudel, sie schwimmt damit auch frei über den Pool und hat keine Angst vor der Tiefe des Wassers. Wenn es aber darum geht, Schwimmen ohne Schwimmhilfe zu üben, fängt sie an zu kichern und nichts geht mehr. Aber sie hat ja noch ein wenig Zeit. Ich hoffe nur, dass wir nach Neuseeland nicht wieder von vorn anfangen müssen.*

*Das Abendessen war okay. Ansonsten zählt Bounty Island nicht zu unseren Favoriten, der Service lässt ein wenig zu wünschen übrig. Die oberste Managerin on Duty sollte in der Armee dienen, nicht in einem Hotel.*

*In dem Hotel gibt es auch ein kleines Schildkrötenbecken, eine Schildkrötenfütterung haben wir uns mit angeschaut, die Kinder waren begeistert, obwohl es ihnen auch schon klar ist, dass Schildkröten im Meer besser leben können, als in einem Pool.*

*Zur Überraschung von allen sahen wir am Abend kurz nach dem Abendessen am Meer kleine Haie. Die größten waren nicht größer als 50cm, die kleinsten waren nicht mal 20 cm. Sie suchten nach Futter, wurde uns erklärt. Enrico war auf einmal ganz*

*still, da er noch nicht mal vor vier Stunden dort Schnorcheln war. Sie kamen direkt bis an den Strand und schwammen uns fast um die Beine. Ziemlich beeindruckend, auch für Enjo und Swea.*



Nemo greift an



Wasserratten



Pool von Bounty Island

### Donnerstag, 22. März 2012

Früh ist alles schnell gepackt.

Die Kinder zieht es schon wieder in den Pool. Wir springen hinterher. Bis zum Mittagessen, bleiben wir mit ihnen im kühlen Nass. Naja – so kühl nun auch wieder nicht.

Gegen Mittag verlassen wir die Insel, die bei der Recherche so vielversprechend war. Doch wirklich toll war sie nicht. Der Service eher mäßig, die Freundlichkeit war noch okay, das Essen eher schlecht und die Behausung nicht mehr als zweckdienlich. Und vom kaputten Riff habe ich ja schon geschrieben.

Wir verlassen deshalb auch die Insel schon mittags, anstatt bis zum Abend die Zeit am Pool rumzuhängen. Der Yasawa-Flyer bringt uns in reichlich zwei Stunden durch das Mamanuca Archipel, mit seinen vielen kleinen Inseln, zu der auch Casteway Island zählt. Aber nicht dort wurde der berühmte Film mit Tom Hanks gedreht, wie man vielleicht annehmen könnte, sondern auf einer unbewohnten Insel namens Mandriki. Dennoch hätten wir uns in diesem Resort mit den Kindern sicherlich wohl gefühlt.

Überhaupt sind in den Yasawas besonders folgende Resorts einen Besuch wert, falls sich damit jemand beschäftigen sollte: Octopus Resort, Blue Lagoon Beach Resort, Nanunya Island Resort, Botaira Beach Resort, Mantaray Island Resort, Navutu Stars und Oarsmany Bay Lodge. Es sind tatsächlich die etwas teureren Hotelkomplexe, aber hier bekommt man am ehesten das, was man von Fidschi eigentlich erwarten darf. Bei allen anderen Hotels, die der Yasawa-Flyer ansteuert, muss man schon genauer hinschauen. Man kann Glück haben und eines der besseren Resorts erhalten (wie Waya Lailai Eco Haven oder Bay of Plenty), man kann aber auch reinfallen, wie wir beim Gold Coast Resort. Obwohl der Strand dort bei Ebbe ziemlich okay ist, hat es uns dort überhaupt nicht gefallen. Also so genau wie möglich im Vorfeld recherchieren, auch wenn es schwer ist, brauchbare Infos hierüber im Netz zu finden!

Zurück in Nadi, schmeißt uns der Busfahrer 500 m vor unserem Hotelausgang mit all dem Gepäck aus dem Bus. Den Rest müssen wir laufen und schwer buckeln. Allerdings werden wir im Nadi Bay Resort wieder freundlich empfangen.

Wir geben schnell noch all unsere schmutzigen Sachen in die Reinigung und tauchen dann zur Erfrischung in den großen Pool ein. Wir üben mit Enjo noch ein wenig das Schwimmen ohne Tauchbrille und Schnorchel, machen uns dann aber schleunigst auf den Weg in die Stadt. Wir wollen noch ein wenig shoppen gehen und ein Eis schlecken. Enjo ist so lieb und gibt uns von seinem Taschengeld eins aus. 😊

Zurück im Hotel machen wir uns ans Packen, aber weit kommen wir nicht. Der Trockner mit unseren Sachen läuft noch bis Mitternacht. Das heißt, uns steht eine lange Nacht bevor ...

*Da wir pünktlich 10 Uhr das Zimmer verlassen mussten, haben wir schnell alles wieder in den Koffer gepackt und sind schnell wieder in den Pool gesprungen. Nur so ließ es sich aushalten, die Sonne schien wieder von einem strahlend blauen Himmel. Wir haben uns für die 12.30 Uhr Fähre zurück nach Denarau entschieden, da wir noch einen riesigen Wäscheberg haben, den wir doch gern sauber nach Neuseeland mitnehmen wollten.*

*Wir haben sogar noch schnell Mittag essen können. Aber irgendwie war heute wie Sonntag, wir haben jedenfalls kein Abschiedslied bekommen und auch mussten wir unser Gepäck selber zum Boot schleppen. Das hat keinen guten Eindruck bei uns hinterlassen, wahrscheinlich wurden wir nur von den anderen Hotels so verwöhnt.*

*Die Fähre führte uns durch eine noch für uns unbekannte Inselwelt – die Mananukas. Wunderschöne kleine Inseln, aber eher für betuchte Gäste. Hier liegt auch die Insel, auf der der Film „Castaway“ gedreht wurde. Leider war es uns nicht ganz klar, welche der vielen kleinen Inseln nun diejenige welche ist.*

*Wir gönnten uns noch mal ein einheimisches Getränk namens Bounty Cola, das ist einheimischer Rum mit Cola – sehr lecker.*

*In Denarau wurden wir wieder in die klimatisierten Busse verfrachtet, aber leider hat uns der Bus an der Hauptstraße rausgeschmissen, er hatte auch kein Erbarmen mit uns als wir erklärten, dass wir zwei kleine Kinder und drei große Gepäckstücke haben. An unserem letzten Tag in Fidschi ließ die hoch gepriesene Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Fidschianer zu wünschen übrig. Wir schleppten mit letzter Kraft das ganze Zeug zum Hotel. Aber Gott sei Dank ließen sie sich noch überzeugen unsere Wäsche zu waschen, da wussten wir noch nicht, dass das bis 23 Uhr dauern würde.*

*Wir sind schnell noch mal in die Stadt gefahren mit unserem schon bekannten Taxifahrer vom Anfang. Wir haben noch eine Musik-CD mit Fidschimusik gekauft und uns noch ein Eis gegönnt, denn 17 Uhr schlossen die Läden bereits.*

*Und dann wartete das Chaos in unserem Hotelzimmer, alle Sachen, die wir dort im Hotel gelassen hatten, die wir auf der Tour nicht gebrauchen würden wie die Wanderschuhe und die dicken Sachen. Schon morgen müssen wir wieder Socken und dicke Schuhe anziehen, uns graut schon davor. Welch ein komisches Gefühl es sein wird wieder Socken anzuziehen. Wir sind 16 Tage komplett barfuss gelaufen. Wir haben übrigens bis 1 Uhr gepackt, da wir erst so spät die Sachen bekommen haben. Die Nacht war also seeehr kurz.*



Frangipani - Jasminblüte



Video im Yasawa Flyer



Castaway Island



Hibiskus

## Teil IV

„Zurück am Ende der Welt“ bzw. „Das Land der weißen Wolke“  
Neuseeland

---



---

Reiseroute - Neuseeland

## Zurück am Ende der Welt (Nordinsel)

Freitag, 23. März 2012

Wir packen noch bis spät in die Nacht unsere Rucksäcke und sind dementsprechend müde, als heute Morgen das Handy den Weckton surrt. Dafür ist bereits alles erledigt. Wir können in aller Ruhe frühstücken, duschen und auschecken.

Ein Taxi bringt uns für 10,00 F\$ zum Flughafen. Ohne Probleme können wir sofort unser Gepäck aufgeben. Danach bleibt uns noch ziemlich viel Zeit in den zahlreichen Souvenirshops und Duty-Free-Läden herumzustöbern. Und wir werden sogar noch fündig und geben die letzten F\$ für ein paar Mitbringsel aus, die Enjo nach seiner Rückkehr seinen Freunden übergeben wird.

Uns erwartet kein übermäßig großes Flugzeug, dafür aber der Luxus, den Air New Zealand standardmäßig zu bieten hat. Ein großer Monitor mit unzähligen aktuellen Filmen bringt uns locker über die drei Stunden Flug. Leider ist die Zeit zu kurz, um noch den zweiten Film zu Ende schauen zu können. Und auch sonst hat die Fluggesellschaft wieder allen Komfort zu bieten. Kinder bekommen als erstes ihre Mahlzeiten und zudem noch kinderfreundliche Nahrung. Auch kommt man mehrfach wegen Getränken durch und man kann nach Herzenswunsch die Weinkarte kostenlos rauf und runter bestellen.

Innerhalb kürzester Zeit erhalten wir unsere drei großen Plastiksäcke mit unseren Rucksäcken. Wir begeben uns zur Zollkontrolle, werden ein paar Mal auf mitgebrachte Nahrung angesprochen oder auch, ob benutzte Schuhe in den Rucksäcken sind.

Herzrasen bekommen wir nur, als man uns nach dem Zelt befragt. 🙄 Wir beteuern aber, dass es sich um ein brandneues Zelt handelt und mit ein großes Stückchen Glück dürfen wir die Grenze passieren, ohne für unsere Lüge bestraft zu werden, ohne das Zelt aufbauen zu müssen und ohne stundenlanges Ansprechen durch die Grenzbeamten. Glück gehabt. Wir verlassen das Flughafengebäude und wenige Sekunden später sitzen wir im Super Shuttle, das uns zu unserer Mietwagen-Verleihfirma bringt. Dort unterschreiben wir die üblichen Verträge und packen dann in aller Ruhe unser Auto so, dass wir es die nächsten Tage nicht noch einmal wesentlich umpacken müssen. Der Platz im Fahrzeug ist vorhanden und so können wir auch recht problemlos den teuren Ersteinkauf im Supermarkt unterbringen. Nun wird es aber allerhöchste Zeit. Die Sonne steht schon tief am Himmel und wir wollen noch den schönsten Aussichtspunkt auf das nächtlich beleuchtete Auckland finden. Das ist ganz schön schwierig, wenn man nicht weiß, wo der in dieser für uns fremden Stadt sein soll. Also gehen wir einfach nach dem Bauchgefühl und einer kleinen Stadtkarte, die uns zeigt, wo der Hafen ist und von welcher Seite man vermutlich einen guten Blick auf die Stadt haben dürfte. Unser Gefühl täuscht uns nicht und so finden wir den besten Aussichtspunkt für unser Vorhaben pünktlich mit den letzten zwei Minuten Sonnenstrahlen, die sich hinter der Harbour Bridge zeigen. Wir sind auf dem Mount Victoria. Das müssen wir unsere Freunde sofort wissen lassen und schicken ihnen eine MMS mit unserer Aussicht. Von Minute zu Minute werden mehr Lichter in der Silhouette der Stadt angeknipst und so haben wir einen fantastischen Blick auf die Stadt unterm Kreuz des Südens. Wir genießen lange die Aussicht auf diese Stadt, bevor wir uns auf die komplizierte Suche nach der ersten Stelle für die kommende Nacht machen. Gut 50 km weiter nördlich werden wir fündig und richten uns zu viert nebeneinander im deutlich engeren Auto ein, als den vergleichbaren Wagen in den

USA. Auf einem Parkplatz im Long Bay Nature Reserve finden dann auch unsere Augen Ruhe und wir schlafen ein.

*Ich genoss die letzte Fahrt im Taxi zum Flughafen, wir haben alle noch mal die tropischen Gerüche eingesogen und für immer in unserem Gedächtnis gespeichert.*

*Das Einchecken des Gepäcks war unkompliziert, der Flughafen in Nadi sehr übersichtlich. Wir hatten noch genau 11 F\$ zum Ausgeben und kauften damit für Enjos Freunde noch ein paar Surferketten. Enjo war glücklich, dass er auch endlich was für seine Freunde zum Mitbringen hatte.*

*Ich habe mir doch noch die Kette mit dem Flip Flop gekauft und für Mutti einen Sarong. Mal sehen wie der bei ihr ankommen wird.*

*Sogar auf dem Flughafen gab es eine Musikgruppe, die Abschiedsmusik zur Unterhaltung der Flugreisenden gespielt hat.*

*Wir hatten wieder Glück und der Flug wurde von Air New Zealand durchgeführt, schickes neues Flugzeug und leckeres Essen. Die Kinder haben wieder extra Essen bekommen und Malbücher – sehr aufmerksam.*

*Bei der Ankunft in Auckland schien die Sonne bei 21°C, was will man mehr.*

*Bei der Biokontrolle hätten wir beinahe ein Problem mit unserem Zelt bekommen. Schon bei den Registrierungspapieren, die man bereits im Flugzeug ausfüllen muss, ist anzukreuzen, ob man z.B. benutzte Zelte oder Wanderschuhe im Gepäck hat. Wir haben „nein“ angekreuzt. Beim Scannen der Gepäckstücke wurden wir dann danach gefragt, aber Enrico hat behauptet, wir haben ein unbenutztes Zelt bei uns. Ein älterer Zollbeamter wollte uns nicht glauben und bohrte nach. Aber ein jüngerer Kollege hat uns dann durch gelassen. Noch mal Glück gehabt, dass wäre nämlich teuer geworden und das Zelt wären wir auch los gewesen. Überall am Flughafen stehen Schilder, wenn man nur einen Apfel in der Tasche vergisst anzumelden, kostet das erst mal 400 N\$ Strafe + sonstige Strafmaßnahmen.*

*Wir haben auch schnell den Ausgang gefunden, wo unser Shuttle stehen soll, dass uns zur Autovermietung bringen sollte. Alles so gut organisiert, so ganz anders als Fidschi, nicht besser aber anders.*

*Die Autoübergabe war auch problemlos und wir haben das Auto auch gleich nach unseren Wünschen eingeräumt.*

*Den Weg zum nächsten Supermarkt haben wir uns auch beschreiben lassen. Wie wir von anderen schon gehört haben, sind die Preise ziemlich hoch für Lebensmittel und Benzin, so hatten wir das eigentlich nicht erwartet. So haben wir für unseren Einkauf gleich mal 250 N\$ bezahlt und eigentlich nichts weiter im Wagen gehabt, außer das Nötigste.*

*Wir sind dann direkt nach Devonport gefahren, einem ziemlich noblen Vorort von Auckland. Von dem kleinen Hügel aus hat man einen wunderschönen und atemberaubenden Blick über den Hafen und die Skyline von Auckland. Wir haben den Sonnenuntergang genossen und ein paar SMS in die Heimat geschickt.*

*Übernachtet haben wir kostenlos auf dem Long Bay Nature Reserve Parkplatz. Das ist hier möglich, da es nicht ausdrücklich verboten ist. Es war eine ruhige Nacht, aber schon sehr früh am Morgen wurde es laut.*



Air New Zealand



Sonnenuntergang und Nachteinbruch über Auckland

Samstag, 24. März 2012

Unser Frühstück nehmen wir auf einer Parkbank nahe des Strandes zu uns. Anschließend fahren wir Richtung Norden und besuchen auf dem Weg zu unserem heutigen Tagesziel noch die Stadt Whangarei. Dort stöbern wir noch ein bisschen durch die Läden und suchen insbesondere die zwei großen guten Outdoorläden nach etwas Brauchbaren für uns. Doch die teuren Preise überraschen uns und so geben wir die gesparten Neuseelanddollar lieber für ein Mittagessen bei McDonalds aus.

Wir verlassen Whangarei Richtung Osten und besuchen die dortigen Höhlen. Wir lassen das Auto an der Straße zurück und verlassen uns auf den Aufpasser aus dem Dorf, dass niemand etwas dazulegt. Wir dagegen versuchen uns mit dem Erkunden der hiesigen Höhlensysteme. Aber das Wasser steht hier fast knietief und so bleiben wir nur an den Eingängen. Für tiefere Gänge haben wir einfach keine Ambitionen, zumal wir nicht wissen, wo wir heute schlafen werden und ob es heute Duschen gibt. Schmutzig werden wir trotzdem genug. Aber wir werden entschädigt durch einen "Sternenhimmel" der besonderen Art. In der mittleren Höhle strahlen Glühwürmchen ihr ganz eigenes Licht aus. Faszinierend!

Auf dem Rückweg zieht der Himmel langsam sein graues Gesicht auf und es fängt an zu tröpfeln. Ein paar Minuten später ist daraus ein handfester Regen geworden. Genau richtig um einen schönen Wasserfall zu fotografieren. Zwar ist das nicht sonderlich toll für die Fotoausrüstung, aber ich passe auf und mir gelingen ein paar ganz nette Aufnahmen von dieser „Paris Hilton“ neuseeländischer Wasserfälle.

Der Regen hört nicht auf, auch nicht, als wir Tutukaka erreichen. Hier werden wir die heutige Nacht auf dem örtlichen Campingplatz verbringen. Denn dieser Ort hat etwas zu bieten, das zu den fünf oder zehn besten Plätzen der Welt zählt. Die Poor Knights Islands liegen vor der Küste dieses Ortes. Von diesem Ort schwärmte bereits Jacques Cousteau. Es handelt sich um eines der schönsten Tauchgebiete dieser Erde. Grund hierfür ist der ostaustralische Strom, wovon auch ein Ausläufer hier entlang führt. Das führt dazu, dass das Wasser hier einerseits etwas wärmer ist, sich andererseits auch tropische Meeresbewohner hier wiederfinden. Zwar ist denen das ca. 20°C Meereswasser hier teilweise zu kalt um Nachwuchs zu zeugen, aber dennoch verirren sich hier hin und wieder ein paar erwachsene Tiere schöner Fische, die auch ihr ganzes Leben miteinander teilen. Ich buche einen Tauchausflug per Boot für den morgigen Tag, obwohl mir eigentlich nicht nach Tauchen zumute ist, wenn ich an das heutige Wetter denke.

Zu später Stunde suchen wir den Zeltplatz auf, entscheiden aber trotz Platzmangel wieder alle nebeneinander im Auto zu schlafen und auf den Aufbau des Dachzelten bzw. des eigenen Zelttes zu verzichten. Leider stehen für uns heute nur Kaltwasserduschen zur Verfügung, womit die Zeit unterm Wasser sehr begrenzt ist. Währenddessen zaubert Mama aber für alle ein tolles Abendessen – es gibt Spaghetti mit Hühnchen. Trotz Enge im Auto schlafen wir recht gut.

*Den Samstagmorgen haben (gefühl) alle Aucklander an diesem schönen Abschnitt vom Strand verbracht und mit ihnen ihre Hunde. Wir haben noch nie so viele Hundebesitzer auf einem Fleck gesehen. Die Sport- und Naturbegeisterung der Neuseeländer wurde uns gleich am ersten Morgen demonstriert. Da wurde Fahrrad gefahren und gejoggt oder einfach nur mit dem Hund spazieren gegangen. Wir haben in einem wunderschön angelegten Park mit riesigen alten Bäumen unser Frühstück gegessen.*

*Danach sind wir Richtung Norden aufgebrochen.*

*Langsam zog sich der Himmel zu. Aber Enrico freute sich. Auf unserem Plan stand heute unter anderem ein Wasserfall, und der lässt sich am besten während eines Regengusses fotografieren.*

*Der Weg führte uns vorbei an sanften grünen Hügeln, nur eins fehlte: Wo sind all die Schafe? Bisher haben wir nur Kühe auf den Wiesen gesehen, ab und zu mal Pferde und dann wieder 2-3 Schafe. Das kann doch noch nicht alles gewesen sein?*

*Als wir beim Wasserfall „Whangarei Falls“ ankamen, goss es mittlerweile in Strömen. Ich habe es aufgegeben und nicht mehr gefilmt.*

*Wir sind dann weiter Richtung Küste zu dem Ort namens Tutukaka gefahren. Hier wollte Enrico eigentlich einen Tauchgang für uns buchen. Das war auch möglich, obwohl morgen Sonntag ist. Wo aber hin mit den Kindern? Also hat sich Enrico allein angemeldet. Ich fand das in diesem Moment nicht so schlimm, denn bei 15°C und starkem Regenfall empfand ich keine Lust auf Tauchen. Wir kommen schließlich gerade von den Fidschi-Inseln und waren noch vom warmen Wetter und Wasser verwöhnt. Aber das Tauchgebiet gehört zu den zehn besten Tauchgebieten der ganzen Welt – das sollte man sich tatsächlich nicht entgehen lassen. Also hat Enrico den Kurs gebucht, der schon früh um 8 Uhr starten sollte.*

*Wir haben im Tutukaka Holiday Camp übernachtet. Es gab eine große Küche und einen kleinen Fernsehraum. So konnten wir in Ruhe kochen und vor dem Regen flüchten, der mittlerweile in Kübeln vom Himmel schüttete.*

*Wir haben wie in der ersten Nacht noch mal alle vier im Auto geschlafen und nicht das Dachzelt aufgebaut. Aus dem Wetterbericht im Fernsehen haben wir aber gute Nachrichten erfahren, die Regenfront ist nur klein und verzieht sich morgen wieder.*



1. Frühstück in NZL



Whangarei Falls



Mietwagen Spaceships

## Sonntag, 25. März 2012

Am zeitigen Morgen stoppt der Regen und es klart sogar auf. Meinem Ausflug steht also nichts mehr entgegen. Aber frisch ist es noch immer. Aber die übliche Nervosität vor einem Tauchgang lässt mich wenig darüber nachdenken. Hinzu kommt ein starker Wellengang auf dem Hinweg zu den Poor Knight Islands, die ihren Namen einen kommentarlosen Logbucheintrag von James Cook verdanken. Als wir den ersten Tauchgrund erreichen bekommen wir eine tolle Einweisung durch die Guides, dann geht es mit einem großen Schritt ins Wasser. Meine Güte ist das kalt. Offenbar bin ich noch durch die Südsee sehr verwöhnt. Wir treiben mit unseren Tauchanzügen auf die steile schroffe Felswand zu, an der die Wellen gewaltig abprallen. Wir tauchen ab. Es geht nicht sonderlich tief, aber was einem hier geboten wird ist wunderbar. Es gibt keine Korallen, dafür aber Schwämme die in allen Farben schimmern. Die Farben sind zwar nicht von solcher Leuchtkraft wie in tropischen Gewässern, aber dennoch ein Traum. Hellblau wechselt sich mit weinrot ab, dunkelgrün mit rosa und violett. Am Grund wächst ein Kelpforest. Wir schwimmen immer tiefer in eine schmale Höhle hinein, die unterirdisch der Inseln liegt. Je tiefer man vordringt, um so dunkler wird es. Also drehen wir um und sehen durch das hereinströmende Sonnenlicht wunderbar den Eingang der Höhle. Uns begegnen ein großer schwarzer Stachelrochen,

Skorpionfische, die man durchaus auch als Steine mit Augen bezeichnen könnte und viele vielleicht 70 cm große Snapper. Jeder Angler des typisch neuseeländischen Speisefisches wäre neidisch bei so einem Fang. Ich werde es ihnen aber nicht verraten.

Wir begeben uns zum zweiten Tauchspot, eine riesige Höhle namens Rikoriko. Mehrere große Boote finden darin bequem Platz und wir verlassen das Boot auf der Rückseite und tauchen hinab in diese Höhle. Am Ende der Höhle sehen wir einen riesigen Walknochen von einem verendeten Wal, der hier seine letzte Ruhestätte gefunden hatte. Außerdem sehen wir einer Moräne in die Augen und wieder mehreren Skorpionfischen, die schon angsteinflößend sind, auch wenn ich nicht zu ihrer Nahrung zählen dürfte, denn sie saugen mit dem Öffnen ihres Maules quasi das Essen in sich hinein.

Zurück an Bord gibt es eine wärmende Suppe und Kakao. Nun begeben wir uns auf den einstündigen Rückweg über die noch rauer gewordene See. Die Bootsfahrt kann ich nicht genießen. Vielmehr konzentriere ich mich eine Stunde lang nur darauf, den Horizont nicht aus den Augen zu verlieren um nicht kotzen zu müssen.

Auch an Land brauche ich noch eine Stunde bis sich mein Magen beruhigt. 🤢

Sandra hat sich währenddessen in Tutukaka die Zeit im Internet, mit Strandspaziergängen und mit Trickfilmen für die Kinder vertrieben.

Währenddessen sich mein Magen beruhigt, sind wir schon längst wieder auf der Piste und rauschen gen Norden an die Bay of Islands, wo wir die Nacht auf einem günstigen Camperparkplatz verbringen, heute sogar erstmals im aufgebauten Dachzelt.

*Der Regen ließ schon in der Nacht nach, wir sind zeitig aufgestanden, um Enrico schnell zum Boot zu bringen. Schnell das Frühstück rein geschlungen und ab ging's. Der Himmel war aufgelockert, aber der Wind blies heftig. Selbst Enrico beneidete sich nicht in diesem Moment auf das Boot zu steigen und zum Tauchen zu fahren. Es war empfindlich kalt.*

*Wir haben Gott sei Dank den Internetzugang vom Tauchladen anzapfen können, und so konnte ich in Ruhe erst mal Emails lesen und Bankgeschäfte abwickeln. Die Kinder haben DVD geguckt. Später haben wir den kleinen Hafen erkundet, die Segelboote und Motorjachten bestaunt und am kleinen Strand Muscheln gesammelt.*

*Zum Mittagessen haben wir uns in ein Cafe am Hafen gesetzt. Da ich den Kindern Eis versprochen hatte, es leider keinen Laden in diesem Ort gibt, gab es einen Eisbecher zum Mittagessen. Da Enrico sich heute so einen schönen Tag gönnt, habe ich mir Muscheln bestellt – Green Shell Mussels – in Knoblauch-Weißwein-Soße. Es war lecker, aber die kleinen schwarzen Miesmuscheln schmecken mir besser. Durch das Eis ist den Kindern so kalt geworden, dass wir erst mal zum Auto sind um uns aufwärmen. Die Sonne hat noch enorm viel Kraft, aber der kalte Wind lässt uns frösteln.*

*Wir haben die Ankunft von Enricos Boot beobachtet. Ihm ging es leider nicht sehr gut, die Fahrt auf dem Boot war wohl nicht sehr Magen schonend. Es gab 3 m hohe Wellen, und die haben alle Taucher ganz schön mitgenommen. Aber was er vom Tauchen erzählen konnte, hat mich schon ein wenig neidisch gemacht. Schade, dass das Wasser hier nur noch 19°C hat.*

*Unser Weg führte uns dann weiter die Küste nach Norden. Wir landeten in dem kleinen, aber schönen Küstenörtchen Paihia, Bay of Islands. Die Stadt besteht eigentlich nur aus kleinen Hotels und Pensionen, die an der schönen Bucht gelegen ist mit Blick auf die vorgelagerten Inseln. Im Nachbarort Wangitai wurde der berühmte Vertrag zwischen den Engländern und den Maori abgeschlossen, der auch heute noch*

seine Gültigkeit hat. Er regelt das Zusammenleben von Engländern und Maori und die Landverteilung.

Vom Golfplatz aus hat man einen fantastischen Blick über die Bucht, den wir beim Sonnenuntergang genießen durften.

Zwischen all den kleinen Hotels gibt es einen Parkplatz für Wohnmobile, der uns für unsere heutige Nacht ausreichend schien. Er kostete uns genau 11 N\$, ein Schnäppchen also. Wir waren auch nicht die Einzigen, ein anderes Auto der Verleihfirma "Spaceship" hat dort auch übernachtet.



Tauchausrüster



Höhlentauchen bei den Poor Knight Islands



Bunte Unterwasserwelt



Haruru-Wasserfall nahe Paihia

## Montag, 26. März 2012

Heute handelt es sich um eine längere Fahrt durch die typischen Serpentinien. Wir biegen hin und wieder an ein paar schöne Buchten ab und genießen die Aussicht, aber im Großen und Ganzen geht es heute an das nördliche Ende Neuseelands. Obwohl sich die Landschaft nicht wesentlich verändert hat, gefiel es uns weiter im Süden ein wenig besser. Vermutlich weil es bergiger war. Hier oben treffen wir nur noch auf Touristenautos oder die neuseeländische Post. Selbst Tankstellen sind rar.

Wir wandern zum Leuchtturm am Cape Reinga und schießen ein paar schöne Fotos von der rauen See. Hier treffen das Tasmanische Meer und der Pazifische Ozean aufeinander. Einer Legende der Maori nach sind das Mann und Frau und an der Stelle, wo sie aufeinander treffen, gibt es Streit und deshalb sieht die See dort aus, als würden mehrere Kochtöpfe überkochen. Herrlich. Vieles erinnert uns hier an das Kap der Guten Hoffnung; die Buchten, die Sanddünen oder die Vegetation, wenngleich es sich hier nicht um Fynbos handelt. Der Wind weht kräftig und lässt die Brandung über die Steine am Ufer klatschen.

Wir fahren auf einen nahegelegenen Zeltplatz und genießen die wärmenden Sonnenstrahlen, so lange wie möglich. Obwohl wir den Elementen ausgesetzt sind, ist es der Platz, der uns bislang in Neuseeland am besten gefällt. Endlich in der Natur. Zwar campen hier verhältnismäßig viele Urlauber, aber mehr als ein Dutzend dürften es wohl nicht sein. Trotz der Enge auf den ebenen Stellplätzen, kann man sich recht gut aus dem Weg gehen.

Zum Abendessen gibt es Pasta mit Muscheln, Garnelen und Calamari. Wir erkunden den ausgedehnten langen und besonders breiten Sandstrand und spielen mit den Kindern windgeschützt im Auto Karten. Die Nacht verbringen wir im bzw. auf dem Auto.

*Wir sind zeitig aufgestanden, der Sonnenaufgang ist hier sehr spät, erst ca. 7.30 Uhr. Wir sind zum Strand runtergefahren und haben dort auf einem Picknicktisch gefrühstückt. Danach haben Enjo und Swea noch die Tauben gefüttert, dann stand uns eine lange Reise bis an die nördlichste Spitze von Neuseeland bevor. Wir haben noch mal getankt und unsere Vorräte aufgestockt, denn so weit oben im Norden ist Neuseeland wirklich dünn besiedelt. An der letzten Tankstelle, die wir dort oben gesehen haben, war sogar der Sprit alle.*

*Auf der langen Spitze tauchten plötzlich riesige Sanddünen auf, den berühmten 90-Mile Beach kann man von der Straße aber nicht beobachten. Außer Kühe und ein paar einsame Farmhütten gibt es nicht viel zu sehen.*

*Ist man ganz im Norden angekommen, ist es noch ein kleiner Fußweg zum Leuchtturm. Die Buchten, die man von oben sehen kann, zeigen glasklares blaues Wasser mit weißem Strand, dahinter liegen Sanddünen oder dicht bewaldete Berge. Der Leuchtturm ist klein, aber fein. Die Wellen brechen sich mit großer Gewalt an den Felsen unter dem Leuchtturm. Man fühlt sich wirklich wie am Ende der Welt, aber an einem sehr schönen Ende.*

*Da dieses Gebiet ein Naturschutzgebiet ist, gibt es hier nur Campingplätze, die von der Regierung aus betrieben werden, die sogenannten DOC. Der Campingplatz befindet sich in einer kleinen windgeschützten Bucht nicht weit weg vom Leuchtturm. Die Lage war atemberaubend. Leider gibt es nicht viel Platz für Campervans, so dass alle auf einem Haufen stehen mussten, aber die Lage hat es wieder wett gemacht. Leider hat der Wind immer noch nicht nachgelassen. Wir haben mit unserem Kocher im Auto gekocht. Es gab: Meeresfrüchte mit Spaghetti. Die Meeresfrüchte war eine Mischung aus dem Supermarkt und enthielt: Muscheln, Lachs, weißes Fischfleisch, Tintenfischringe und Garnelen. So was gibt es nur in Neuseeland und hat nicht mal 7 N\$ gekostet. Wir haben es uns gut gehen lassen, die Sonne genossen, die Kinder sind am Strand entlanggelaufen und haben ihre Freiheit genossen. Endlich konnten sie mal unsere Aufsicht weiter weg laufen ohne dass wir ständig hinterher rennen müssen. Hier ist Neuseeland endlich so, wie wir es uns vorgestellt haben.*



Taubenfütterung am Morgen



Am Meeting Point von Tasmanischer See und Pazifik am Cape Reinga



## Dienstag, 27. März 2012

Meine Familie hat es nicht so mit dem zeitigen Aufstehen, aber ich möchte raus und die Brandung in der Einsamkeit der endenden Nacht genießen. Vorsichtshalber reibe ich mich mit Anti-Sandfliegen-Öl ein, aber gesehen haben wir die beißenden Biester noch nirgends.

Die Sonne überschreitet erst recht spät den Horizont. Unterdessen sind mir zwar ein paar recht nette Aufnahmen gelungen, aber meine Zehen werden wohl ein paar

Stunden brauchen, um wieder aufzutauen. 😊 Halb so wild – ich habe schließlich bekommen, was ich wollte – einen schönen Sonnenaufgang ganz für mich allein. Allerdings dauert es nicht lange und ein paar erste Angler machen sich auf den Weg ins kalte Nass. Wie die das nur so lange in dem eisigen Wasser aushalten? Vermutlich haben sie Frostschutzmittel anstatt Blut in ihren Adern. Neuseeländer eben. 😊

Wir genießen ein schönes ausgedehntes und gemütliches Frühstück in den ersten Sonnenstrahlen. Auf eine Kaltwasserdusche verzichten wir allerdings, obwohl das Salz auf meiner Haut vom letzten Tauchgang langsam anfängt zu kribbeln.

In aller Ruhe packen wir zusammen. Wir wollen die schöne Umgebung noch so lange wie möglich genießen. Genau deswegen sind wir schließlich nach Neuseeland gekommen. Wir stellen uns für die Abreise noch eine Pina Colada bereit und fahren dann die lange Strecke über die langgestreckte Halbinsel ganz im Norden des Landes wieder zurück. Ab heute geht es nur noch gen Süden. Unterwegs stoppen wir am 90 Miles Beach, der wohl eher 90 km lang sein dürfte. Hier entdecken wir dann auch unsere ersten Sandfliegen, die uns aber nichts anhaben. Der weite lange Sandstrand ist wirklich beeindruckend in den frühen Morgenstunden, wenn der Dunst über die Dünen rollt und sich der Nebel der Nacht langsam zurückzieht. Obwohl wir uns bei der Abreise Zeit gelassen haben, ist es noch nicht wirklich spät. Erstens weil wir (respektive ich) sehr zeitig aufgestanden sind (bin) und zweitens weil die Sonne hier erst kurz vor 8.00 Uhr aufgeht. So ist es erst halb zehn Uhr morgens, als wir abreisen und eine halbe Stunde später an diesem Strand stehen. Wir sind allein und berauschen uns an den weit ins Land rollenden Wellen und an den Möwen, die aus dem Flachwasser ihre Nahrung ziehen.

Anschließend geht es an der Westküste hinunter in den Kauri Destrict. Hier sind die letzten Überbleibsel zu entdecken, die die Vorfahren von dem gleichnamigen Baum hinterlassen haben. Es handelt sich um bis zu 2.000 Jahre alte Bäume, deren Baumumfang durchaus sechs bis neun Meter haben kann. Ein äußerst starker Stamm ragt dann über 50-60 m in die Höhe, damit das dürftige Blätterdach ein wenig Sonnenstrahlen einheimsen kann. Ein besonders eindrückliches Exemplar steht auch unweit des Straßenrandes. So verbringen wir die heutige Nacht auch am Rand eines derartigen Waldes, den die Regierung unter Schutz gestellt hat. Ein einstündiger Rundweg mit zahlreichen beschreibenden Schildern führt uns durch das Dickicht, indem es auch noch Kiwis geben soll. Wir entdecken keinen dieser aussterbenden Vogelart, dafür aber Schnecken, die sich langsam über den Weg räkeln und irgendeine Heuschreckenart mit 20 cm langen Fühlern.

Doch viel mehr Aufmerksamkeit schenken wir heute den heißen Duschen, die es hier gibt. Zwar sind sie nicht sonderlich gepflegt, aber nach Tagen ohne Dusche ist man auch darüber dankbar. Frisch geduscht aber mit einer schlecht gelaunten Sandra verschwinden wir im Zelt bzw. Auto. Was sie an diesem Abend hatte, wird sie uns wohl nie verraten.

*Wieder einmal eine weite Strecke vor uns. Wir haben noch in aller Ruhe gefrühstückt mit Blick aufs Meer und der schönen Steilküste. Neben uns schliefen Surfer, die auch noch mal ihr Können gezeigt haben.*

*Auf dem Weg Richtung Süden sind wir am berühmten 90-Mile-Beach ausgestiegen. Wir haben wirklich kein Anfang und kein Ende gesehen. Riesige Wellen sind an den Strand geschlagen, keine Chance zum Baden. Außerdem habe ich im trockenen Sand einige der berühmt berüchtigten Sandfliegen ausfindig gemacht. Wir sind aber nur auf dem nassen Sand geblieben. Er ist schon ziemlich beeindruckend.*

Der Weg führte uns wieder vorbei an sanften grünen Hügeln mit wieder mal eine Menge Kühen, immer noch kaum Schafe gesichtet. Wir fahren jetzt auf der Westseite der Nordinsel Richtung Süden.

Die Berge wurden langsam höher, hier beginnt das Gebiet der berühmten Kauri-Bäume. Diese Bäume werden sehr alt, sehr hoch und sehr breit. Das älteste Exemplar dieser Art haben wir auch gesehen. Man schätzt es auf ca. 2.000 Jahre und ist wirklich sehr beeindruckend. Die Straße zu diesem Baum führte durch dichte Wälder, so dicht, dass man nicht einen Meter hineinschauen kann. Ich musste kurz an die ersten Siedler denken, damals gab es schließlich noch keine Straßen und Neuseeland war komplett mit diesen Wäldern bewachsen. Gut, dass wir in der heutigen Zeit leben. Die Straße schlängelte sich weiter über die Berge bis zum Trounson Park. Dort zelten wir für die Nacht. Die Sonne stand schon sehr tief am Himmel. Direkt am Campingplatz führte ein kleiner Wanderweg hinein in den Wald. Vorher muss man sich aber die Schuhe desinfizieren, um das natürliche Gleichgewicht im Wald nicht durch eingeschleppte Bakterien zu gefährden. Also haben wir brav unsere Schuhe desinfiziert und sind losgelaufen. Sofort hört man unbekannte Vogelstimmen und sieht andersartige Bäume im Vergleich zu Europa. Im Wald war es fast stockdunkel, auch weil die Sonne schon so tief stand. Weit haben wir uns nicht rein getraut, dann haben wir es mit der Angst bekommen. Aber eigentlich gibt es keine gefährlichen Tiere in Neuseeland.

Gekocht wurde in der vorhandenen Küche, es gab sogar warme Duschen, aber die waren leider schon etwas runtergekommen. Am Abend wird es mittlerweile empfindlich kalt, tagsüber aber immer sehr warm mit T-Shirt-Wetter.



Dämmerung und Sonnenaufgang am Cape Reinga



Ein Guten Morgen aus dem Dachzelt unseres Toyota



Am 90 Miles Beach



Grüne Hügel



Kauri Forest

### Mittwoch, 28. März 2012

Für mich endet die Nacht wieder eher, als für den Rest meiner lieben Familie. Ich wage mich noch ein paar Schritte in den dunklen Wald, um die verpasste Nachtwanderung nachzuholen, aber komische Geräusche lassen mich schnell wieder aus dem Dunkel hinaus laufen.

Stattdessen bereite ich das Frühstück vor und hoffe auf bessere Laune meiner holden Gattin. Aber weil ich sie noch vor dem Hellwerden aus den Daunnen hole, ist die Frage nach ihrer Laune wohl selbstbeantwortend. Erst ein heißer Kaffee vertreibt ihre Griesgrämigkeit und wir können zusammenpacken, wohlwischen, dass uns heute eine äußerst lange Fahrt bevorsteht. Schade eigentlich, denn eigentlich haben wir uns das ein wenig ruhiger vorgestellt. Aber in den ersten Tagen auf der Nordinsel haben wir

unser Programm wohl sehr eng gesteckt. Andererseits hätte uns das vorher klar sein können, denn zwar wollen wir alles von Neuseeland sehen, was es zu entdecken gibt, aber den schönsten Teil erwarten wir in der Südinsel, so dass wir recht viele Kilometer auf der Nordinsel zu meistern haben, um an alle Höhepunkte heranzufahren. Hoffentlich wird das noch besser werden. Allerdings hat sich Sandra heute noch ein neues Zwischenziel gesetzt. Wir wollen in Auckland das höchste Gebäude der Südhalbkugel besteigen. Naja, besteigen ist hier wohl nicht das richtige Wort. Ein Fahrstuhl mit Glasfußboden bringt uns in 40 sec. die 182 m hinauf zur Aussichtsplattform. Die Fernsicht ist atemberaubend, der Blick über die Skyline von oben noch viel spannender. Noch Verrücktere gehen für diese Aussicht auch gern auf den 120 cm breiten Metallrost, der die Aussichtsplattform außen umgibt. Natürlich gibt es keinen Zaun und auch keinen doppelten Boden, wenn sie den Turm umrunden. Aber es geht noch schlimmer. Man kann von dort aus auch in die Tiefe springen, was ein ganz paar Leutchen auch tun, während wir im Inneren schon weiche Knie bekommen, wenn wir über den Glasfußboden laufen. Ein zweiter Fahrstuhl bringt uns noch weitere 40 m hinauf und wir befinden uns nun auf 220 Höhenmetern und blicken hinab in die Tiefe. Die Fenster sind so glasklar geputzt, dass man meinen könnte, draußen zu stehen. Sich daran anzulehnen, um ein besseres Foto zu kriegen ist dann auch das höchste der Gefühle, was für mich duldbar ist. Genauso schnell wie es hinauf ging, geht es nun wieder hinunter.

Wir sitzen schon wieder im Auto, denn der mit Abstand längste Fahrtag steht uns heute bevor. 225 km liegen bereits hinter uns, aber weitere 220 km noch vor uns. Wir suchen uns die schnellste Strecke zur Coromandel-Halbinsel und fahren linksseits die Küstenstraße hinauf. Die Sonne immer direkt vor Augen. Was das Autofahren verschlimmert, sorgt andererseits für eine silberne schimmernde Bucht mit schwarzbraunen Felsen und braungelben Sandstränden. Die Straße führt ungelogen direkt an der Brandung vorbei. Gerät man mit dem Hinterrad über den Fahrbahnrand bedeutet das unweigerlich einen Absturz von vier, fünf Metern direkt in die blaue Flut. In Deutschland undenkbar. Die Gedanken an abgerutschte Straßen verdränge ich mal lieber. Die haben wir zwar zu Hauf in den letzten Tagen gesehen, weil es vor zwei Wochen auf der Nordinsel gestürmt und gegossen haben muss, als gäbe es kein Morgen, aber hier bleiben wir von diesen Auswirkungen verschont. Rechts neben uns reihen sich an den Stränden schöne kleine Holzhäuser aneinander. Sie alle haben große Fensterfronten, um die Aussicht auf diese schöne Bucht minütlich genießen zu können. Etwas größer und vielleicht auch etwas qualitativ besser errichtet, und man könnte von Traumhäusern sprechen.

Auf die andere Seite der Coromandel-Halbinsel kommt man entweder durch Umrunden an der Küstenstraße oder mit der Fahrt über eine Schotterpiste über 20 km durch undurchdringlichen Wald. Wir entscheiden uns für die zweite Variante und fahren die vielgelobte Route 309. Allerdings finden wir sie nicht wirklich beeindruckend und die entgegenkommenden Einheimischen eher als arrogant und aggressiv, zumindest was deren Fahrweise betrifft.

Kurz darauf erreichen wir endlich unser heutiges Tagesziel. Wir checken auf dem hiesigen Campingplatz ein und bekommen dank eines Vouchers von Spaceship (unsere Mietwagenfirma) einen gewaltigen Rabatt. Hier bleiben wir zwei Nächte. Doch bevor wir uns so richtig häuslich niederlassen können, laufen wir die 700 m zum Strand des Hot Water Beach. Es ist gerade Ebbe und das bedeutet, die beste Zeit für ein Bad in den heißen Pools am Strand. Die Sache hat nur einen Haken, man muss sich diesen Pool alleine graben, und zwar nach jeder Flut neu. Mit Spaten bewaffnet

erreichen wir den Strand. Wir durchqueren einen eiskalten Fluss und buddeln an besagter Stelle munter drauf los. Die erste Stelle ist zu kalt, die zweite Stelle kocht und ist somit ebenfalls unbrauchbar für uns. Die dritte Stelle, an der vorher schon mal jemand gebuddelt hatte, scheint gerade richtig für uns. Ich setze mich in den Dreck und fange an zu graben. Viel bringt es nicht. Immer wieder rutscht der Sand nach. Irgendwann habe ich eine 10 cm Kuhle für uns ausgebuddelt, doch nur die Kinder und ich trauen sich hinein. Es ist sagenhaft und irgendwie surreal. Das Meer dürfte kaum mehr als 18°C haben, der Sand und das darunter befindliche Wasser locker 100-170°C. Gräbt man zu tief, werden die Eier gekocht, kommt eine Welle in das kleine Naturpoolbecken hineingeschwappt, steht man schleunigst kerzengerade im Bassein und hofft wenigstens auf warme Füße. So beeindruckend das Naturschauspiel auch ist, auf diesem Vulkanarm zu baden, das schlimmste kommt danach. Man muss aus dem 40°C heißen Bad raus und sich im Dunkeln abtrocknen, denn mittlerweile ist die Flut da und die Sonne untergegangen. Auf dem Rückweg ist der ganze schöne Effekt auch schnell wieder dahin, wenn man einen eiskalten Fluss erneut durchqueren muss. Was soll's. Eigentlich war es den Spaß schon irgendwie wert.

Sandra, die schon eher das Naturschauspiel verlassen hatte, um ihre versielte neue Oakley-Sonnenbrille zu suchen, hat unterdessen das Abendessen vorbereitet. Es gibt tolles Brot mit Bratwürstchen in Knoblauchsoße. Dazu ein leckeres Bier.

*Wir sind noch im Dunkeln aufgestanden und haben zusammengepackt. Das Frühstück ist nur kurz ausgefallen, Nebel waberte über die Wiesen und die Sonne kam leider nicht über die hohen Bäume, so dass es noch recht kalt war.*

*Wir fahren zurück nach Auckland, ich wollte noch mal unbedingt auf den Sky Tower. Wir haben auch gleich nebenan einen guten Parkplatz gefunden.*

*Der Blick auf die Stadt ist einmalig schön, man hat wie auf dem Berliner Fernsehturm einen 360 Grad Blick auf Auckland. Nebenbei kann man sich auch vom Turm stürzen oder außen drum herum laufen. Aber so verrückt sind wir auch nicht. Wir sind noch hoch auf das Skydeck, welches in 220 m Höhe liegt. Schnell fotografiert und gefilmt, und dann waren wir schon wieder auf der Fahrt Richtung Süden auf die Coromandel Halbinsel. Die Halbinsel zählt zu den schönsten Gegenden in Neuseeland, wenn man Meer und Wasser sucht. Wir sind an der Westseite der Insel auf schwindelerregenden Küstenstraßen Richtung Coromandel gefahren. Schöne Häuser zieren die Buchten, und ein bisschen hat mich es an den Gardasee erinnert.*

*Über die Route 309 sind wir auf die Ostseite der Insel gefahren, die Straße hat ein wenig enttäuscht, außer einer engen Schotterpiste, die sich wie eine Schlange über die Berge gewunden hat und Einheimischen, die grundsätzlich die Kurven schneiden, hatte die Straße keine wirklichen Höhepunkte zu bieten.*

*Wir sind für die nächsten zwei Nächte im Hot Water Beach Camp eingezogen, ein neuer wunderschöner aber schweineteurer Campingplatz. Da gerade Ebbe war, ist die Zeit günstig gewesen, zum Strand zu laufen. Man nimmt sich eine Schaufel und buddelt sich am Strand ein Loch. Durch die vulkanischen Aktivitäten wird das Wasser unterirdisch erhitzt und tritt an einer Stelle am Strand wieder zu Tage. Das Wasser ist teilweise kochendheiß, so dass man sich auch leicht verbrennen kann.*

*Wenn da nur der kalte Wind nicht wäre. Enrico, Enjo und Swea haben sich ein Loch gegraben und haben sich drin gebadet.*

*Ich habe fotografiert und gefilmt. Wir haben beschlossen, noch mal morgens zum Sonnenaufgang an den Strand zu gehen, da ist das Licht besser und wahrscheinlich weniger Leute.*

Zum Abendessen haben wir uns leckere Bratwürste in der Pfanne gebraten, dazu gab es leckeres Knoblauchbrot aus dem Supermarkt (5N\$!! – teuer), nach einer langen Abstinenz nach Fleisch war das superlecker.



Sky-Tower Auckland



Auf dem Glasfußboden



Unterwegs auf der Coromandel Halbinsel



Schlambuddeln und Schlambad am Hot Water Beach bei Sonnenuntergang

### Donnerstag, 29. März 2012

Heute – auf ausdrücklichen Wunsch meiner Frau – stehen wir alle gemeinsam sehr zeitig auf. Da wir gestern noch im Dunkeln das große Bodenzelt errichtet haben, ist es heute kein Problem den Motor des Autos anzuschmeißen und an den Strand zu fahren. Die ausklingende Nacht bietet besonders schöne Fotomotive. Nur die Kinder finden darin nichts Erquickendes und so lassen wir sie im Auto mit einer Hörspiel-CD zurück. Schade eigentlich, denn sie verpassen was. Der Strand ist um diese Uhrzeit zwar nicht leer, aber deutlich einsamer. Wir haben unseren Spaß mit der nahenden Flut und den grabenden Maulwürfen in ihren Pools. Das warme Sonnenlicht färbt die umliegenden Steine goldgelb und verschafft uns einen schönen Sonnenaufgang.

Zurück im Camp geht es gemütlich zu. Nichts treibt uns. Wir bleiben zwei Nächte an einem Ort. Das kosten wir voll aus. Wir zelebrieren ein ausgedehntes Frühstück, duschen, waschen unsere Dreckwäsche, lassen die Kinder auf dem Spielplatz toben und ich mache mich seit langem mal wieder auf den Weg, 6 km am Stück zu joggen. Das tut gut. Man bekommt den Kopf so schön frei. Der anschließende Bacardi schafft Urlaubsfeeling. Die Mittagszeit verbringt dann jeder mit dem was er zu tun hat oder es glaubt tun zu müssen.

Später am Nachmittag sitzen wir wieder im Auto, doch nur kurz. Wir wollen zur Cathedral Cove. Ein Durchbruch in einer Felswand direkt am Meer. Wann die beste Uhrzeit für den Besuch ist, weiß ich nicht. Aber vermutlich bei Ebbe. Und deswegen brechen wir erst jetzt auf. Vorort müssen wir feststellen, dass man noch 40 min. bis zu diesem Ort latschen muss. Ausgerechnet heute muss ich meine neuen Flipflops das erste Mal angezogen haben. Schon nach wenigen Metern drückt und schmerzt es zwischen den Zehen. Aber die Wanderung ist kurzweilig und schon stehen wir in schönstem Sonnenlicht vor der Cathedral Cove. Bis vor kurzem war sie noch gesperrt gewesen, und zwar seit Monaten. Aber wir haben Glück und alles ist für die Öffentlichkeit zugänglich. Gut so. Würde man es nicht durchwandert haben, hätte man dieses Naturhighlight auch nicht gesehen. Aber wir sehen alles und das auch noch im schönsten Licht der tiefstehenden Sonne, die kurz davor steht, die ganze Naturschönheit in einen Schatten abtauchen zu lassen. Gerade rechtzeitig können wir

unsere gewünschten Fotos schießen bzw. Videos aufnehmen. Klasse. Am Ende sind wir sogar die einzigen Besucher an diesem wunderschönen Ort. Zurück im Camp freunden sich Enjo und Swea mit einem anderen deutschen Jungen ihres Alters, Jonas, an. Gemeinsam verbringen sie den Abend bis spät in die Nacht. Erst als alles schon seit Stunden dunkel ist, verabschieden sich die Zwerge voneinander. Wir gehen noch gemeinsam duschen, bevor es ins Zelt geht.

*Gesagt – getan. Enricos Wecker klingelte, als es noch dunkel war. Es war schwer aufzustehen, die Kinder haben sich auch geweigert, aber letztendlich hat es sich gelohnt. Der Strand war im Licht der aufgehenden Sonne wunderschön, und nur wenige Leute waren da, um sich ein Loch zu graben. Leider war die Flut schon ziemlich im Anmarsch (man kann die heißen Quellen nur bei Ebbe finden). Aber wir konnten schöne Bilder und Filme machen.*

*Auf dem Campingplatz gab es ein schönes Frühstück und der Tag heute ist komplett zum entspannen gedacht. Ich habe die Wäsche gewaschen, bei der Sonne und dem Wind ist sie schnell getrocknet. Dann gab es eine ausgiebige Dusche mit heißem Wasser. Endlich mal wieder Haare waschen!! Die Kinder hatten einen Spielplatz vor der Nase und waren den ganzen Vormittag nicht zu sehen.*

*Gegen Nachmittag haben wir die Cathedral Cove besichtigt, die keine sechs Kilometer Km von dem Campingplatz entfernt ist. Die Kinder maulten, weil sie noch spielen wollten, aber es half nichts, sie mussten mit. Vom Parkplatz läuft man noch mal 40 min., es geht auf und ab, ist aber kein schwieriger Weg. Wir haben es gerade noch rechtzeitig geschafft alle Bilder zu machen, bevor die Sonne hinter der hohen Küstenwand verschwand. Die Küstenwand war ganz weiß und hat mich ein wenig an Rügen erinnert.*

*Mitten auf dem Strand steht eine hohe Felsnadel aus diesem weißen Felsen im Meer und wird heftig vom Meer und den hohen Wellen umspült. Die Cathedral Cove selbst ist eine Auswaschung von einem Felsen, so dass ein riesiger Durchbruch in Form eines Torbogens entstanden ist. Ein wunderschöner Strandabschnitt. Wir hatten das Glück, dass wir am Schluss fast allein da waren.*

*Zum Abendbrot haben wir uns was vom Fish & Chips geholt, das waren riesige Portionen; Enrico begnügte sich mit unseren Reste - davon waren täglich immer noch genug da, so dass man sich das Geld für eine vierte Portion wirklich sparen konnte.*

*Enjo und Swea hatten sich mit einem anderen deutschen Urlauberjungen angefreundet, der wie Enjo in diesem Jahr in die Schule kommt. Sie hatten viel Spaß und waren kaum zu sehen, sondern rannten frei auf dem Campingplatz herum.*



Cathedral Cove

### Freitag, 30. März 2012

Es dauert eine Weile, bevor die Sonne so weit rum ist, dass sie unser Zelt berührt und die Feuchtigkeit der Nacht verdunsten lässt. Den Rest wischen wir mit unseren Tüchern ab. Dann packen wir unser großes Viermannzelt zusammen und verstauen auch den Rest im Auto. Der rechte Weg ist schnell gefunden. Und nach zwei Stunden

erreichen wir das ca. 100 km entfernte Tauranga. Die langen Fahrzeiten rühren aus den unzähligen Serpentinaen. Das erlaubt kein flüssiges Fahren. Stattdessen müssen manche Kurven mit 25, andere mit bis zu 55 km/h umkurvt werden. Das hält auf und kostet nach einer Weile auch wirklich Nerven. Schnelles Vorankommen ist somit nicht möglich. Nun könnte man denken, dass man ja Urlaub hat und sich ja Zeit nehmen könnte. Aber ehrlicherweise ist das nur die halbe Wahrheit. An vor lauter Bäumen kaum einsehbaren Orten will man nicht lange verharren, ist aber durch die langsame Fahrweise in gewisser Weise dazu gezwungen. Und so ziehen sich auch die zweiten 100 km hinter Tauranga bis Whakatane. Unterwegs bekommen wir aber Abwechslung geboten. Nicht nur, dass wir unsere Vorräte aufstocken und uns ein Eis genehmigen. Nein, alles was ein Fahrzeug hat, dass älter als 30 Jahre auf dem Buckel hat, scheint sich heute zu einer Ausfahrt zu treffen. Solche Oldtimer Ausfahrten gibt es natürlich auch in Deutschland, aber hier am Ende der Welt ist ein solches Fahrzeug wahrlich eine Rarität. Naja, zumindest sollte man das annehmen. Tatsächlich war das Aufkommen solcher Fahrzeuge hier so immens hoch, dass ich behaupten würde, eine solche Anzahl von Oldtimern in Deutschland noch nie gesehen zu haben. Ungezählt mögen es vielleicht 500 Fahrzeuge gewesen sein, die zwischen 1920 bis 1980 in allen Herren Ländern hergestellt wurden. Das ist herrlich mit anzuschauen. Das dachten sich wohl auch die zahlreichen Schaulustigen, die über dutzende Kilometer mit Campingstühlen oder auf ihren Pickups die Straßen säumten.

In Whakatane angekommen, finden wir recht zügig die Orientierung und fragen im Hotel Pee Jay nach, ob wir morgen an einer Bootstour nach White Island teilnehmen dürfen. Dabei handelt es sich um den einzigen Anbieter, der diese aktive Vulkaninsel anschiffen darf. Drei andere Anbieter erlauben noch die Anreise per Hubschrauber zu einem doppelt so hohen Preis. Aber auch die Schiffsreise dorthin hat es preislich in sich. Aber noch müssen wir nichts bezahlen. Im Gegenteil – wir kommen nur auf eine Warteliste. Man kann uns derzeit weder sagen, ob die Tour morgen stattfinden wird, noch ob genug Platz für uns an Bord ist. Das haut mich doch glatt um. Damit hätte ich nun nicht gerechnet. Aber was bleibt uns übrig? Wir müssen bis 19.00 Uhr warten. Dann wird man uns auf jeden Fall anrufen und Bescheid geben.

Währenddessen suchen wir uns einen netten Standort am Hafen für unser allabendliches Picknick. Mama hat wieder Großartiges vor. Sie bereitet auf dem Campingkocher einen Mix aus Garnelen, Shrimps, Muscheln, Lachs und einem anderen Fisch vor. Das rührt sie in feiner Tomatensoße an und gibt sie über die von mir bevorzugten Spaghetti. Ein Genuss sage ich euch. Wir trinken einen guten Sauvignon Blanc aus der Marlborough Region, der zu Neuseelands besten Weinen zählen soll. So pappe satt, ist man selten. Aber die Bauchschmerzen nehmen wir gern in Kauf, bei so einem tollen Abendmahl. Auf der anderen Seite des Hafens neigt sich der Tag dem Ende und wir hoffen auf eine gute Nachricht am Telefon. Plötzlich reißt uns das Handy aus dem spannenden Mau Mau Spiel. Ich melde mich und ja, wir sind morgen mit an Bord. Na super. Alles gebongt.

Weil uns der Platz am Hafen so gut gefällt, die sauberen öffentlichen Toiletten nicht weit sind, bleiben wir heute Nacht hier. Ich errichte die Nachtlager im und auf dem Auto und bald darauf verkriechen wir uns in den Schlafsack Inlets. Die dicken Schlafsäcke werden wir bei der Wärme heute Nacht wohl nicht brauchen.

*Bisher hatten wir immer Glück mit dem Wetter und so schien auch heute wieder eine strahlende Sonne vom kaum bewölkten Himmel. Wir haben in aller Ruhe das Zelt austrocknen lassen, haben gefrühstückt und noch mal schön geduscht, bevor es in Richtung Whakatane gefahren sind.*

Zwischendurch sind wir unsere Vorräte aufstocken gefahren. Die Fahrt war nicht so spektakulär, aber offensichtlich fand irgendwo ein Oldtimertreffen statt. Über einige Kilometer sind uns die tollsten Fahrzeuge entgegen gekommen. Enjo und Swea waren auch sehr fasziniert, die Autos strahlten und alle waren hervorragend erhalten bzw. aufgemotzt. Am Straßenrand haben sich die Zuschauer aufgebaut, teilweise mit Stuhl und Tisch, um die vorbeifahrende Flotte in allen Zügen zu genießen. Diese Kiwis sind schon ein seltsames Volk.

In Whakatane sind wir erst mal bei dem Veranstalter der Tour nach White Island – einer aktiven Vulkaninsel – vorbei, um abzuklären, ob für morgen noch freie Plätze vorhanden sind. Zu unserem Entsetzen sind wir erst mal auf die Warteliste gesetzt worden, da einerseits das Boot schon ausgebucht war und zum anderen für den nächsten Tag starker Wind und hoher Wellengang vorausgesagt worden sind. Enrico war deshalb etwas angespannt. Aber sie wollten uns spätestens 19.00 Uhr Bescheid geben, ob wir mitfahren dürfen. Ich bin geborener Optimist, es wird schon klappen.

Es ist schön, dass man auf den offiziellen Picknickplätzen so ohne weiteres sein Kocher auspacken kann und in Ruhe essen kann, ohne das es jemanden stören oder jemand anstößig finden würde. Es gab wieder Spaghetti mit Meeresfrüchten. Die Neuseeländer machen es auch nicht anders. Viele verbringen die Zeit nach der Arbeit draußen am Strand und essen auch dort. Das ist alles sehr angenehm.

Nach dem Essen wollten wir uns die Zeit mit einem Stadtbummel vertreiben, aber leider schlossen die Geschäfte bereits 17.00 Uhr. Die Stadt war 17.30 Uhr bereits ausgestorben. Wir haben einen schönen Platz direkt am Meer gefunden mit Blick auf dem Hafen, mit einer Picknickwiese und einem schönen Spielplatz. Dort wollten wir auch die Nacht verbringen.

Leider fing es ein wenig an zu tröpfeln. Wir haben derweil alle zusammen im Auto Mau Mau gespielt, als der Anruf kam, dass wir morgen mitfahren dürfen. Habe ich es doch gewusst.



Zeltplatz mit Spielplatz

Kulinarische Genüsse (Eis bzw. Lachs-Nudeln)

## Samstag, 31. März 2012

Es ist Wochenende. Das haben wir auch schon mitten in der Nacht gemerkt. Ein paar jugendliche Rotzer fuhren Rennen mit ihren Wagen, schepperten mit leeren Bierflaschen und schrien lauthals zu ihrer Musik aus den Autos. Außerdem wurde es am Morgen nicht leiser. Wir haben in unmittelbarer Nähe zu der Rampe geschlafen, wo man morgens die Boote zu Wasser lässt.

Der volle Magen hat den Rest für die unruhige Nacht beigetragen.

Nun aber beginnt ein neuer Tag. Wir kochen unsere Kaffees und Heißgetränke für die Kinder auf, schmieren uns ein paar Nutellabrote und begeben uns danach zum Ausgangspunkt für die heutige Tour. Die beginnt unmittelbar gegenüber des Hotels, wo wir unseren Camper sicher abstellen können. Wir besteigen das große Schiff, lauschen den Sicherheitshinweisen und bewegen uns gemächlich aus dem Hafen. Die Sonne lacht, was man aber der rauen See gar nicht anmerkt. Zwar ist es heute nicht

ganz so schlimm, wie bei meiner Tauchtour, aber es reicht noch immer, um den Magen mächtig durchzuschütteln. Mit bis zu 20 Knoten steuern wir die 50 km hinaus aufs Meer und erreichen schließlich White Island. Per Beiboot erreichen wir das Ufer des dampfenden Kraters. Ab jetzt läuft die Zeit. Bis zu 90 Minuten darf man sich hier aufhalten. Viel zu kurz angesichts des viel zu teuren Preises von fast 400 € für uns vier. Trotzdem versuchen wir in der Kürze der Zeit ein paar schöne Aufnahmen zu schießen und sind begeistert von der ungeheuren Kraft, die in unserer Erde schlummert. Farbige Schlammtümpel, rauschende Fumarolen und ein dampfender Kratersee liegen immer nur wenige Schritte von uns entfernt. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes atemberaubend, denn alles stinkt nach faulen Eiern. Wird es uns zu extrem, setzen wir einfach unsere Gasmasken auf. Aber das ist nichts für mich. Ich ertrage lieber den Gestank. Kurz vor Ende des Rundweges kosten wir von einem aus dem Lavasee führenden Bächlein einen Schluck Wasser. Es sieht rein aus und eigentlich schmeckt es auch gar nicht so giftig wie man annehmen mag. Ein leicht zitroniger Geschmack liegt in dem lauwarmen Wasser. Aber über eine Probe geht es nicht hinaus.

Zurück auf dem Boot, bekommen wir unser Lunchpaket serviert. Trotz der nun wesentlich ruhigeren See verzichten wir vorsichtshalber alle darauf und heben uns die Sandwiche und das Obst für später auf.

Am See von Rotorua ergibt sich dann auch noch die Möglichkeit, diese Pakete aufzufuttern. Hier finden wir auch einen geeigneten Schlafplatz für die Nacht. Wieder auf einem kostenlosen Parkplatz nahe des Sees. Immer wieder weht ein Lüftchen herüber, dass an faule Eier erinnert. Denn auch in dieser Stadt, blubbert und brodeln es an jeder Ecke und Qualm aus unzähligen heißen Quellen und Fumarolen umhüllt die Stadt. Denen stattdessen wir dann morgen einen Besuch ab.

*Wir wurden geweckt von den vorbeifahrenden Sportanglern, die am Wochenende zu Massen auf das Meer zum Angeln fahren. Angeln ist in Neuseeland Massensport. Die Neuseeländer definieren sich nicht wie in Deutschland über den Beruf, sondern welche Sportart man treibt.*

*Pünktlich um 8.45 Uhr waren wir im Hafen. Das Boot stand schon bereit. Die „Peejay IV“ war ein hochseetaugliches Schiff/ Boot, das zwei Etagen hatte. Wir haben es uns gleich unten bequem gemacht, da wir vermuteten, dass es ziemlich hohen Wellengang geben wird. Wir haben unseren Kindern extra heute Morgen keine Milch zum Frühstück gegeben, da Milch beim Erbrechen so grausam riecht. Aber wir sind ja gute Dinge, auch wenn man es Enrico diesem Morgen nicht ansieht, er hatte wohl noch seinen letzten Bootsauflug in schlechter Erinnerung.*

*Die Fahrt im Hafen war noch sehr entspannend, wir haben uns vorn an die Spitze gesetzt. In diesem Augenblick ging es aus der Hafenausfahrt auf das offene Meer hinaus und gleich über 3 m hohe Wellen. Das war ein Spaß, die Kinder lachten. Aber die 1,5-stündige Fahrt war dann nicht mehr so lustig. Der Wellengang war enorm. Wir haben den Kindern immer vorgebeten, dass sie auf die langsam kleiner werdenden Berge schauen sollen bzw. auf die Linie zwischen Himmel und Meer. Enjo hat manchmal nicht so glücklich geschaut, aber er war tapfer. Swea hat es nicht weiter gestört. Als das Boot endlich vor der Insel gestoppt hatte, konnte ich die Kamera in die Hand nehmen und ein wenig filmen. Aber meine Hände haben gezittert. Es sind keine vernünftigen Aufnahmen rausgekommen. Ich war froh, dass die Fahrt beendet war und wir endlich die Insel betreten konnten. Wir wurden noch mit einem Helm und einer Gasmasken ausgestattet und wurden mit einem kleinen Schlauchboot hinübergefahren.*

*Dort wurden wir in unterschiedlichen Gruppen aufgeteilt und über die Insel geführt. Es ist schon ein seltsames Gefühl über einen aktiven Vulkan zu laufen, auch wenn er im Moment nur auf der Stufe 1 der Skala bis 5 steht. Der letzte Ausbruch war 2002, daraufhin konnte die Insel fast ein Jahr nicht betreten werden. Die Insel war mit einer zwei Meter hohen Ascheschicht bedeckt.*

*Wir wurden an den Kraterrand herangeführt und durften nicht vom Weg abkommen bzw. durften wir uns auch nicht von der Gruppe entfernen. Das war etwas schwer für Enrico, da er Fotos machen wollte ohne Zeitlimit und Leute auf dem Foto.*

*Am Kraterrand zischte und dampfte es gewaltig, der Krater war mit Wasser gefüllt. Jetzt war uns auch klar ohne Gasmaske war der Weg über die Insel nicht zu bewältigen. An manchen Stellen war der Gestank kaum zu aushalten und wenn man die Gase aus Versehen eingeatmet hat weil man die Maske zu spät aufgesetzt hat, hat man sofort einen Hustenreiz bekommen. Enjo und Swea sind tapfer mit gewandert und haben die Masken die ganze Zeit über aufgelassen. Über die Insel fließen auch kleinere Flüsse, das ist das Wasser, das aus dem Erdinneren an die Oberfläche tritt, durch kleinere Geysire und Regenwasser. Wir durften das Wasser auch probieren, es schmeckte furchtbar, da es sehr eisenhaltig ist. In den 1920 Jahren gab es eine Schwefelfabrik auf der Insel. Uns wurde beschrieben unter welchen furchtbaren Umständen dort Schwefel abgebaut worden ist, aber die Bezahlung war wohl sehr gut. Die Reste der Fabrik kann man immer noch sehen, was von den letzten Vulkanausbruch und dem Wasser noch übrig geblieben ist.*

*Durch den hohen Schwefelgehalt in der Luft und sonstigen Gasen müssen die Guides jedes Jahr ca. acht Paar Schuhe kaufen und normale Baumwollsachen fallen einfach nach einiger Zeit auseinander. Auch wir mussten unsere Schuhe bei der Rückkehr auf das Boot säubern. Nach 90 min. war der Rundgang über die Insel beendet und wir mussten zurück auf das Boot. Nicht nur mir graute vor der Rückfahrt. Aber zuerst haben wir auf dem Boot eine kleine Box mit Mittagessen bekommen. Viel haben wir nicht gegessen, wir wollten es schließlich nicht gleich wieder rausbringen.*

*Wir sind mit dem Schiff einmal um die Insel herumgefahren. Hier soll es ausgezeichnete Fischgebiete geben. Wir konnten uns auch davon überzeugen, riesige Fischschwärme zeigten sich an der Oberfläche (Kingfish) im schönsten Blautönen. Gott sei Dank wurde die Rückfahrt sehr ruhig. Mitten im Meer trafen wir noch auf zwei Robben, die miteinander spielten. Ich wusste gar nicht, dass man sie so weit vom Ufer sehen konnte. Leider haben wir keine Delfine gesehen, es gibt hier in diesem Gewässern wohl immerhin rund 25.000 Stück.*

*Gegen 15.30 Uhr waren wir zurück und wir sind gleich weiter nach Rotorua gefahren. Enrico wollte noch zu den Geysiren im Abendlicht fahren, aber das haben wir nicht mehr geschafft. Mitten in der Stadt gibt es aber den Kurai Park, der kostenlos ist und wunderschön angelegt. Hier kann man auch einige Schlammlöcher sehen, zudem gibt es einige Thermalbäder, die für alle öffentlich zugänglich sind. Ein Spielplatz darf auch nicht fehlen. Hier sind die vulkanischen Aktivitäten allgegenwärtig. Schon etwas unheimlich, und dann überall dieser Gestank nach Schwefel. Den hatten wir schon auf der Insel, aber die Leute in dieser Stadt leben permanent damit. Daran kann man sich sicherlich nicht gewöhnen.*

*Wir haben unser Mittagessen vom Boot am Ufer des Sees genossen; um uns herum schnatternde Gänse und ein paar schwarze Schwäne. Wir genossen die letzten Sonnenstrahlen, dann sind wir noch ein bisschen durch die Stadt gekurvt. Eine sehr schöne und reiche Stadt, in der man alles Mögliche und Unmögliches erleben kann.*

*Wir haben im Park in der Nähe vom See geschlafen.*



Spaziergang über White Island - eine aktive Vulkaninsel

auch per Heli zu erreichen



Häufige Ausbrüche von White Island verhinderten jede Ansiedlung von Leben und Zivilisation



Schwefelgeruch

Bunte Schwefelfelder und wir mitten drin

## Sonntag, 1. April 2012

Während meine Lieben langsam erwachen, jogge ich bereits ein paar Kilometer durch die Stadt und am See entlang. Es ist herrlich so früh am Morgen die frische Luft zu spüren und mal für sich zu sein. Später, während wir das Frühstück zubereiten, spielen die Kinder auf dem Spielplatz direkt vor unserer Nase.

Wir brechen rechtzeitig auf, um den berühmten Lady Knox Geysir einen Besuch abzustatten. Doch weil heute Nacht die Uhren um eine Stunde zurück gestellt wurden, bleibt uns noch genügend Zeit, auch eine größere Runde durch den Park zu spazieren. Beinahe verpassen wir die Zeit und kommen noch gerade rechtzeitig zum schönen Schauspiel. Hunderte Schaulustige haben sich bereits auf der Tribüne versammelt und warten darauf, dass ein Angestellter des Parks ein Stück Seife in den Trichter des Geysirs wirft. Dazu erklärt er Einiges ausführlich. Hinter ihm fängt es langsam an zu sprudeln. Seifenblasen schäumen aus dem schmalen Schlot. Noch eine Minute später kommt eine heftige Fontäne hinausgeschossen, die bis zu zehn oder 15 Meter in den Himmel schießt. Hin und wieder treffen uns ein paar Tropfen der abgekühlten Gischt. Es ist wirklich toll, einem solchen Naturphänomen beizuwohnen.

Anschließend heißt es für Sandra ihre Angst zu überwinden. Wenn man nach Neuseeland kommt, muss man einfach was Verrücktes wagen, sagt man. Denn hier werden viele verrückte und halsbrecherische Aktivitäten erfunden. Sandra hat sich deshalb bereits in Deutschland entschieden, in einem Plastikball einen Hang hinunterzukullern. Das geht wahlweise mit oder ohne nass zu werden. Sie entscheidet sich für die Trockenvariante. Sie fährt in einem Jeep den Hügel hinauf. Oben wird sie im Ball angeschnallt. Sie bekommt einen Schubs und ab geht die Post. Gerade hinunter und immer wieder überschlagend nähert sie sich dem Fangzaun. Gestern nach der Bootsfahrt hätte es ihr Magen möglicherweise nicht verziehen, aber heute

kommt sie mit einem strahlenden Lächeln aus dem Ball gehüpft. Auch ihre Laune ist schlagartig besser geworden. So haben sich die angelegten Euro doch mal tatsächlich bezahlt gemacht. Angesichts der übrigen Preise in Neuseeland muss man das einfach mal so deutlich sagen.

Wir suchen uns zur Mittagszeit einen Zeltplatz. Warme Duschen kann man in diesem Thermalgebiet vermutlich voraussetzen. Aber den Gestank fauler Eier bucht man eigentlich immer mit. Doch wir haben einen Platz ausfindig gemacht, der nicht schlecht gelegen ist, aber mit dem Versprechen wirbt, nicht zu stinken.

Prompt packen wir den Kocher aus und Sandra macht sich an ein neues Meisterwerk. Es gibt Reis mit Mais und Shrimps. Ich verbringe derweil die Zeit mit dem Aufbau des Familienzeltens. Und die Kinder stecke ich währenddessen in einen heißen Thermalpool. Derzeit stören sie sich sehr daran, wenn andere Kinder in der Nähe sind. Und so braucht es etwas Überzeugungsarbeit, denn sie sind nicht allein.

Das Mittagessen schmeckt wieder vorzüglich und der Weißwein dazu gibt mir den Rest. Lust vom Tisch aufzustehen habe ich somit nicht mehr. Aber wir haben bereits teure Eintrittskarten in der Tasche, die uns durch das Pohutu Geysirfeld führen. Auf einem weiteren Thermalgebiet dieser Stadt suchen wir den Nachmittag über nach schönen Fotomotiven und staunen über die Schnitzkünste der Maori, für die es hier eine Schnitzschule gibt.

Den Abend verbringen wir mit Tagebuchschreiben; Enjo hält seine Erlebnisse malerisch in seinem eigenen Tagebuch fest.

*Heute stand ein straffer Zeitplan auf unserem Programm. Wir wurden durch die Müllabfuhr geweckt, die hat mich zuerst erschreckt, ich dachte, es sei die Polizei, die uns vertreiben will.*

*Am Morgen sind wir zuerst zu Wai-o-Taupo gefahren, ein Ort mit verschiedenen Thermalquellen und dem berühmten Lady Knox Geysir. Der Eintritt hat uns umgehauen, umgerechnet mehr als 50 € für uns alle.*

*Wir haben zuerst den Rundgang über die verschiedenen Schlammlöcher und kleinere Wasserquellen gemacht, der eindeutig schönste war der Champagner Pool, der einen orangefarbenen Rand hatte mit hellgrünem Wasser. Dabei qualmte er unaufhörlich.*

*Fast hätten wir den Ausbruch des Lady Knox Geysir verpasst. Pünktlich um 10.15 Uhr wirft man biologisch abbaubare Seife in den Geysir, der ihn zum Überlaufen bringt und der dann bis zu zehn Meter hohe Wasserfontänen in die Luft stößt.*

*Danach ging es direkt zum Zorbing. Ich habe den Fehler gemacht und in Deutschland behauptet, dass ich so was machen möchte. Jetzt war ich mir nicht mehr sicher, aber Enrico hatte kein Erbarmen. Augen zu und durch. Ich war übrigens die Einzige, die die trockene Variante wählte. Alle anderen wurden in den großen Ball gesteckt mit Wasser und dann den Berg hinunter gekullert. Ich musste mich durch die enge Öffnung zwingen und wurde erst mal festgeschnallt. Oh Gott, das habe ich nicht gewusst. Nach dem Loskugeln wusste ich zuerst nicht ob ich lachen oder weinen sollte. Erst Augen zu, dann Augen auf. Ich wusste nicht mehr, wo oben und unten war. Mein Magen gab sich auch alle Mühe, sich nicht zu sehr zu freuen und still zu schweigen. Aber letztendlich war es ein Riesenspaß.*

*Wir haben uns dann erst mal auf dem Campingplatz bequem gemacht und unsere letzten Shrimps verspeist. Ja, ich habe sie vertragen.*



*Am Nachmittag hatten wir noch ein paar mehr Geysire auf dem Programm. Diese konnten nur besichtigt werden, indem man wieder eine Menge Eintritt bezahlen*

musste, ca. 80 € für alle zusammen. Ich finde die Preise unverschämt, aber wenn man sie sehen will, muss man zahlen. Der Geysir ist schön und auch die Anlagen ringsherum nett, aber dieses hohe Eintrittsgeld nicht wirklich wert, zumindest wenn man das Preis-/ Leistungsverhältnis als Maßstab nimmt. Wir haben auch einen Kiwi gesehen, es hätte aber auch ein Stein im Dunkeln sein können.

Aufgrund der vielen thermalen Aktivitäten unter der Erde hier, gibt es auf dem Campingplatz drei Hot Pools mit 42°C. Die Kinder haben es sich gleich drin bequem gemacht, wir sind dann noch mal rein gesprungen, als die Kinder im „Bett“ waren. Wir haben unser großes Zelt aufgebaut. Der Himmel ist heute etwas zugezogen und es sieht nach Regen aus.



Wai-O-Taupo



Erdbackofen

Park in Rotorua

Zorbing

Sandra schaut mit Sorge



Lady Knox Geysir

Maori-Schnitzkunst



In den Geysirfeldern rund um Rotorua

Maori-Gebetshaus

## Montag, 2. April 2012

Früh versuchen wir ausfindig zu machen, wie das Wetter die kommenden Tage werden soll. Einerseits hilft uns hierbei für fünf Minuten das Internet, andererseits ein 15 sekündiger Wetterbericht im Fernsehen. Es ist also auch hier nichts weiter als pures Raten, wie es die nächsten Tage werden soll. Dennoch – entgegen unseres Planes nach Napier im Osten zu fahren – entscheiden wir uns für den Westweg gen Süden. Zu viel deutet daraufhin, dass es im Osten sehr viel und lange regnen könnte. So brechen wir nach dem Abbruch unseres Zeltes in Richtung Waitomo Caves auf. Egal wie das Wetter dort werden sollte, in der Höhle sind wir auf jeden Fall sicher.

Unterwegs unternehmen wir einen kurzen Abstecher nach Hamilton, um schon nach ein paar Ostergeschenken Ausschau zu halten. Anschließend setzen wir unseren Weg zu den Höhlen fort. Dort angekommen schreckt uns wieder einmal der Preis für einen Moment zurück. Es sind wieder fast 100 € Eintrittsgeld, die uns abverlangt werden. Dafür ist dann auch noch das Fotografieren im Inneren der Höhle untersagt. Na fabelhaft und das, obwohl wir doch hauptsächlich zum Fotografieren und Filmen nach Neuseeland gekommen sind. Aber nun gut, wir haben es uns nun einmal eingebeißt und beißen somit in den sauren Apfel, auch mangels Alternativen. Ein kurzer Abstieg und schon sind wir im Höhlengewölbe. Ein korpulenter Ur-Ur-Nachfahre des Eigentümers führt uns durch das Innere der Höhle. Heimlich versuche ich dennoch ein paar Aufnahmen zu erhaschen. Aber ohne Stativ ist das so eine Sache. Schlussendlich ist es stockduster. Genau in diesem Moment werden wir in ein Boot verfrachtet und der Guide knipst auch noch die Taschenlampe aus. Auf einmal sieht man an der Decke der Höhle einen unglaublichen „Sternenhimmel“. Es ist unfassbar. Natürlich handelt es sich um keine Sterne, sondern um abertausende Glühwürmchen. Es müssen Milliarden sein, viel dichter als Sterne in der Milchstraße. Das Boot schippert uns derweil geräuschlos über den unterirdischen Fluss. Ob man gegebenenfalls mit den Köpfen irgendwo anstößt, sieht man nicht. Aber der Blick hinauf würde selbst dafür entschädigen. Nach noch nicht einmal einer Stunde verlassen wir die Höhle wieder und werden direkt durch den Souvenirladen gelenkt. Dieser Ausflug war endlich mal sein vieles Geld wert, zumindest unter dem Gesichtspunkt, dass man selbst ja nie so tief in eine Höhle mit Boot vordringen würde. Es gäbe natürlich auch hier einige Dinge, die noch am liebsten unternommen hätte, zum Beispiel das Abseilen in einen kaminartigen Schlot in die Höhle mit anschließender Raftingtour, doch angesichts der hiesigen Preise muss man einfach auch mal „nein“ sagen können.

Normalerweise hätten wir jetzt hier einen Schlafplatz gesucht, aber der Abend ist noch fern und im Süden dürfte das schöne Wetter auch noch länger anhalten, also setzen wir uns wieder ins Auto und fahren noch eine paar Kilometer in südliche Richtung. Unterwegs finden wir einen netten Stellplatz am Meer mit Blick auf den Vulkan Taranaki, der unser morgiges Tagesziel sein soll. Hier errichte ich unser heimeliches Wohnheim im Auto. Zu guter letzt werden wir auch noch mit einem besonderem Ereignis belohnt. Für einen kurzen Augenblick können wir einen abstürzenden Meteoriten beobachten, der unmittelbar neben der Silhouette des Vulkans überm Horizont verglöh.

*Der Himmel hatte Mitleid mit uns, und es regnete nicht. Aufgrund der schlechten Wettervorhersage sind wir nicht wie geplant nach Napier gefahren, sondern sind in die andere Richtung, dort soll das Wetter noch ein wenig länger halten.*

*Die Waitomo Caves mit den berühmten Glühwürmchen haben wir Nachmittag um 3 Uhr erreicht. Leider kann man in der Höhle nicht fotografieren und wir waren wieder mal etwas bedient. Und der Eintritt war auch nicht gerade billig, 115 N\$ für die Familie.*

*Aber die Tour durch die Höhle war sehr schön. Zuerst sieht man sehr alte Kalkformationen, der Guide, ein Nachfahre eines berühmten Maori, der die Höhle entdeckte und für die Öffentlichkeit zugänglich machte, war sehr gut und lustig.*

*Wir erfuhren sehr ausführlich, wie die Höhle entstand, dort gibt es auch aufgrund sehr guter Akustik Konzerte zu Weihnachten, die der Öffentlichkeit zugänglich sind.*

*Danach steigt man weiter ab zu dem unterirdischen Fluss und wird in ein Boot verfrachtet. Dann wird das Licht aus geschalten und man gleitet in absoluter*

*Dunkelheit durch die Höhle. Oben an der Decke leuchten tausende Glühwürmchen wie Sterne. Einfach traumhaft und wie im Märchen.*

*Da der Ort keine geeignete Unterkunft für die Nacht bot, sind wir weiter gefahren Richtung Osten in das schöne Wetter entlang dem Surf Highway. Die Landschaft war wieder mal traumhaft, ein Tal erinnerte uns stark an die Sächsische Schweiz durch die Kalkformationen am Straßenrand. In Awakino sind wir auf das Meer gestoßen und in Mokau haben wir den ersten Blick auf den Mt. Egmont, einen 2.500 m hohen Berg erhaschen können. Und genau in diesem Augenblick fiel ein großer Meteorit vom Himmel. Enjo war ganz aufgeregt. Wir haben auf einem schönen Picknickplatz mit Blick auf den Vulkan übernachtet, auch wenn es etwas laut neben der Hauptstraße war.*



Im Hauptgebäude der Waitomo (Glühwürmchen) Caves



Sanfte grüne Hügel



Dämmerung am Mt. Egmont

## Dienstag, 3. April 2012

Der Tag beginnt, wie der alte aufgehört hat – mit einem wunderschönen Blick hinüber zum Vulkangipfel. Ob auf der Spitze tatsächlich Schnee liegt oder nur Wolken dicht darüber hinwegziehen, können wir nicht 100%ig ausmachen. Wir frühstücken auf einer Anhöhe im Schatten eines Baumes und haben dabei immer den Vulkan im Blick. Anschließend brechen wir auf und verlieren dabei mehr und mehr den Gipfel aus den Augen. Nicht nur, weil wir immer näher kommen, sondern auch, weil wir den Berg nicht auf der windabgewandten Seite erklimmen werden, sondern auf der gegenüberliegenden Seite, eben da wo sich die Wolken stauen. Auf einem zweistündigen Rundweg besuchen wir die Dawson Falls, die eindrucklich 19 m in die Tiefe stürzen. Aber vielmehr gefiel uns der Rundweg durch das Unterholz.

Da der Tag nach dieser kurzen Wanderung noch jung ist und wir nicht in der Nähe der umliegenden Städte verbringen wollen, fahren wir weiter. Es geht über den sogenannten „Forgotten World Highway“ – den Highway 43. Mit Highway hat diese Strecke aber nicht viel gemein. Gemütlich schlängelt sich die Straße die grünen Hügel hinauf und hinunter. Hier scheint die Welt noch in Ordnung zu sein. Schafe grasen friedlich auf den Weiden und die Wiesen schimmern im Gegenlicht der Sonne so saftig, wie man es aus Deutschland nur selten kennt. Doch die Fahrt zieht sich durch die Kurven doch eine ganze Weile und so unterbrechen wir die Fahrt auf halber Strecke und finden ein Quartier in einer eigenen Republik namens Whakamamona. Hier eskalierte ein Streit mit den Behörden vor über einem Jahrzehnt wegen der Regionszugehörigkeit der Dorfgemeinschaft. Außerdem hätte man nach der Entscheidung der Regierung für das verfeindete Rugby-Team spielen müssen und das ist nun wirklich ein Ding der Unmöglichkeit. Man rief somit kurzerhand die Gründung einer eigenen Republik aus und wählte einen eigenen Präsidenten. Der Campingplatz lag eingebettet von zahlreichen Bergketten in einem lieblichen Tal. Die Kinder fanden in Nachbars Pferd einen neuen Spielgefährten und fütterten es den ganzen Abend lang.

Desnachts zog ein kräftiger Wind auf, der uns kaum schlafen ließ. Die Bäume raschelten laut und das Dachzelt knarrte auch an allen Ecken und Kanten.

Mit einem prächtigen Sonnenaufgang vor dem Vulkan begann der Tag. Wir haben uns kurzerhand zu einem kleinen Rundweg zu den Dawson Falls entschieden. Die Wasserfälle liegen an den Hängen des Vulkans inmitten eines tiefen Waldes. Der Wanderweg führte durch diesen Wald über Stock und Stein. Der Wasserfall selbst ist 18 m hoch.

Eine schöne kleine Abwechslung zwischendurch.

Nach einer kurzen Einkaufspause sind wir in Richtung „Forgotten World Highway Nr. 43“ gefahren. Hier gibt es auf 165 Km keine einzige Tankstelle. Ein Dorf namens Whangamonona hat sich zur Republik erklärt, da sie gegen die Eingemeindung in das nächste Dorf waren, da sie dann mit der gegnerischen Mannschaft hätten Rugby spielen müssen. Auf der ganzen Strecke gibt es zahlreiche Farmen und winzige Dörfer, wirklich eine vergessene Welt. In der Republik gab es einen kleinen Campingplatz und wir sind kurzentschlossen dort geblieben. Es kostete nur 15 N\$ für alle. Wir waren in einem kleinen Tal eingeschlossen, der Wind nimmt ganz schön an Geschwindigkeit zu. Aber es gab einen kleinen Spielplatz und nebenan graste ein Pferd. Swea und Enjo waren so mutig und haben das Pferd mit Gras gefüttert aus der Hand. Wir waren echt erstaunt, wie mutig unsere Kinder sein können.

Zum Abendbrot gab es Rindersteaks von den glücklichen neuseeländischen Rindern, die hier überall rumstehen.



Frühstück am Straßenrand



Auf dem Weg auf den Mount Taranaki



Wasserfall am Mt. Egmont



Neuseeland wie im Bilderbuch



Republik Whangamonona



Auf dem Campingplatz



Pferdefütterung

### Mittwoch, 4. April 2012

Eine heiße Dusche gibt einem trotz der lauten Sturmnacht wieder die benötigten Lebenskräfte.

Wir fahren weiter auf dem Forgotten World Highway nach Norden und erreichen irgendwann Whakapapa Village im Herzen des Nationalparks Tongariro. Wir durchstöbern eine Weile das kleine Museum mit angeschlossenem Visitor Center. Dabei überlegen wir kreuz und quer, ob wir morgen die lange Wanderung auf uns nehmen sollten, der als einer der schönsten Tageswanderungen der Welt gilt. Gemeint ist das Tongariro Crossing. Doch angesichts von Windgeschwindigkeiten von 75 bis 100 km/ h wird dringend von einer Wanderung abgeraten. Auch ein Shuttle-Service wird nicht angeboten, wenn das Wetter so ist, wie heute. Stürmisch und regnerisch. Wir überlegen noch lange hin und her. Suchen nach Möglichkeiten doch noch irgendwie diese Wanderung für uns möglich zu machen. Doch uns will so recht nichts einfallen. Wir ziehen uns auf einen nahe gelegenen Campingplatz zurück, mit

beheizbarem Aufenthaltsraum und mit Fernsehen, Strom und Internet. Somit können wir wenigstens den stürmischen Winden ausweichen. Überall versuchen wir die Wettervorhersagen für morgen zu erhaschen. Schlussendlich steht fest: ich werde alleine laufen, egal wie das Wetter spielt. Die Nacht kuscheln wir uns alle vier eng aneinander im Innenraum des Vans. Viel Platz hat auf den 1 x 2 m keiner von uns, aber es ist alle Mal besser so, als oben auf dem Dachzelt dem Sturm ausgesetzt zu sein.

*Der Wind hat weiter zugenommen und wir mussten beim Frühstück schon aufpassen, dass uns die Schokopops nicht aus der Schüssel gepustet werden.*

*Wir sind weiter auf dem Forgotten World Highway gefahren, an einsamen Farmen vorbei.*

*Schon von weiten konnte man wieder den Tongariro Vulkan im gleichnamigen NP sehen bzw. die Wolken, die den Berg umgeben.*

*Als wir näher kamen, hat uns der Wind beinahe von der Straße gepustet. In Whakapapa ist das Visitors Center für den Nationalpark untergebracht. Mittlerweile konnte man sehen, dass das komplette Hochplateau im Regen und Wolken war. Dazu kommt der starke Wind. Eine Überquerung, wie Enrico sie geplant hatte, ist somit unmöglich. Ab 50 km/h und Regen wird die Wanderung nicht mehr empfohlen. Heute herrschen bis zu 100 km/h Spitzengeschwindigkeiten. Und die Wettervorhersage für morgen sieht auch nicht besser aus - Regen und Sturm. Aber Enrico will morgen trotzdem gehen und lässt es sich einfach nicht ausreden.*

*Als wir am Abend im Gemeinschaftsraum zusammen gesessen haben, dachten wir teilweise, dass das Wellblechdach bald wegfliegt oder die Scheiben rausgedrückt werden. Der Sturm hat unaufhörlich getobt.*

*Aus diesem Grund haben wir uns dann auch entschieden, das Dachzelt nicht aufzubauen, sondern alle zusammen im Auto zu schlafen. Das ist zwar sehr eng, aber wir hatten Angst, dass das Dachzelt den Wind nicht aushält.*



Am Forgotten World Highway Windgeschützter Aufenthalt



Einfaches Abendessen



## Donnerstag, 5. April 2012

Zeitig klingelt das Handy und holt uns alle aus dem Schlaf. Die ganze Nacht wurden wir mehr oder weniger heftig in den Schlaf geschüttelt.

Doch nun spielt das alles keine Rolle mehr. Das Wetter ist traumhaft, die Sonne lacht, doch der Wind hat kein bisschen nachgelassen. Eine dicke Wolkendecke vernebelt die Sicht auf das Hochplateau der Vulkanebene, über die das Tongariro Crossing führt. Ein eiweißreiches Frühstück, liebevoll zubereitet von meiner Frau, soll mir eine letzte Stärkung geben. Noch ein letzter Ausrüstungs-Check, dann geht's auf zum Ausgangspunkt der Wanderung. Wir verabschieden uns und ich kämpfe mich gegen den Sturm voran, dem Berg entgegen. Die aufgehende Sonne strahlt mir ins Gesicht, in das ich meine Mütze tief hinunter gezogen habe. Anfangs folgt der Wanderweg einem kleinen Bächlein. Nach zwei Stunden erreiche ich mit den letzten Sonnenstrahlen die Soda Springs, einen kleinen Wasserfall. Hier warnt ein letztes

Schild davor, dass man sich ab nun auf alpines Gelände zubewegt und man nur noch weitergehen sollte, wenn man die passende Ausrüstung dafür hat. Kurz darauf überhole ich eine Gruppe japanischer Wanderer, die mit T-Shirts und Turnschuhen und Jogginghosen unterwegs sind. Nur Minuten später befinde ich mich mitten in den Wolken, die mir waagrecht den Sprühregen entgegen schießen, denn typisch fürs Wandern, der Wind kommt auch hier stets von vorn. Zwei Stunden hält dieser Sprühregen an. Ich sehe nur das Ende meiner Kapuze, die ich mir bis tief ins Gesicht gezogen habe. Überall an mir perlt das Wasser ab, tropft vom Kapuzenrand. Die Wanderhosen sind vollkommen durchweicht. Die darunter liegende lange Unterhose hilft dann auch nur noch kurz. Der eisige Wind kühlt den Körper mächtig schnell aus. Die Aussicht könnte hier oben grandios sein, das habe ich auf Fotos gesehen. Doch ich sehe nur Grau. Kein Vulkangipfel weit und breit und auch die Kraterseen sind nur schemenhaft zu erkennen. Schade. Genau das dürfte der Teil sein, der die Wanderung zu einer der schönsten Routen der Welt macht. Mir bleibt er verborgen. Aber diesen Weg überhaupt zu gehen, macht mir trotz Unwetters und stürmischen Gegenwindes Spaß. Auf dem Gipfel von 1.886 m treffe ich auf zwei tschechische Wanderer, Mirek und seine Freundin ([www.bike-trek.cz/foto/](http://www.bike-trek.cz/foto/)). Sie bitten mich darum, sie auf dem Rückweg mit zum Ausgangspunkt zu nehmen. Und weil Sandra mich am Endpunkt nach sechs Stunden abholen wird, sage ich zu. Schließlich haben wir alle dasselbe Leiden auf der Wanderung. Nach zwei Stunden Dauerregen und vier Stunden insgesamt sichte ich das erste Sonnenlicht. Die Füße tragen mich gleich schneller der wärmenden Sonne entgegen. Der Wind lässt zwar nicht nach, dafür sind die Sachen binnen einer halben Stunde komplett durchgetrocknet. Was würde ich jetzt für einen wärmenden Kaffee oder Kakao geben? Nur der wird hier nirgends angeboten, auch nicht, als ich 6 km vor dem Ziel an einer Hütte vorbeikomme. Da die Fernsicht aber unglaublich ist, genieße ich sie eine Weile und setzte dann den Weg nach unten fort. Die erste Hälfte des Abstiegs führt noch durch Gras- und Buschlandschaft, die zweite Hälfte dann durch hohen dichten Urwald am Fuße der Berge. Glücklicherweise aber geschafft, erreiche ich nach 20 km den vereinbarten Abholpunkt und warte nur ein paar Minuten auf meine Leute. Gemeinsam mit dem Tschechen fahren wir zurück. Ich genehmige mir erstmal eine warme Dusche und ein heißes Getränk. Mehr brauche ich heute eigentlich nicht mehr und so verbringen wir den Abend im Aufenthaltsraum. Trotz miesen Wetters war diese Wanderung wichtig für mich und den weiteren Verlauf der Reise. Hätte ich sie nicht durchgeführt, wäre ich möglicherweise sehr enttäuscht aus Neuseeland wieder abgereist. Grund dafür könnte sein, dass es hier zwar toll ist, aber es bislang nichts gab, das mich wirklich überzeugen konnte. Alles was man hier zugesicht bekommt, sieht man andernorts schöner, schneller, leichter und vor allem billiger. Doch mit der Wanderung habe ich das Gefühl wenigstens alles versucht zu haben und soweit wie möglich auch gesehen zu haben. Was nun kommen mag, dafür bin ich wieder offener und nicht so voreingenommen. Und insoweit war es gut, diese Wanderung zu unternehmen. Diese Nacht baue ich das Dachzelt wieder auf und schlafe mit Swea friedlich wie ein Stein.

*Schon sehr zeitig hat der Wecker geklingelt. Wir haben alle nicht viel geschlafen. Es war ein wunderschöner sonniger Morgen. Der Wind hatte leicht nachgelassen, aber die Vulkane waren immer noch in Wolken gehüllt.*

*Nach einem Frühstück sind wir gegen 8 Uhr zum Startpunkt gefahren. Und Enrico war wirklich nicht der einzige, der sich auf den Weg machen wollte. Wir haben ausgemacht, dass ich ca. zwei Stunden warte, für den Fall, dass er sich anders entscheiden sollte und umdrehen würde. Aber er kam natürlich nicht. Wir haben den Tag dazu genutzt, um wieder ausführlich duschen zu gehen und Wäsche zu waschen. Dann gab es Plinse für die Kinder und wir haben Ostereier gekocht (leider etwas zu hart, da die Kocher nicht richtig funktionieren). Wir haben sie auch ein wenig angemalt, um wenigstens ein wenig Osterstimmung zu verbreiten. Ostern wird - glaube ich - nicht so richtig gefeiert, man genießt nur die freien Tage hier. Es gibt im Supermarkt ein paar Ostersüßigkeiten zu kaufen, aber mehr bekommt man nicht mit. Dann mussten wir auch schon wieder losdüsen, um Enrico vom Endpunkt seiner 20 km langen Tour abzuholen. Er hat zwei Tschechen aufgegeben, die haben wir gleich noch mit zurückgenommen.*

*Ein bisschen beneide ich Enrico schon um die Tour, vor allen weil am Nachmittag der Himmel über den Vulkanen etwas aufgelockert ist. Aber ich habe die Berge wenigstens gefilmt und morgen machen wir noch eine zweistündige Wanderung zu einem Wasserfall.*

*Uns geht langsam das Essen aus, wir müssen dringend wieder einkaufen. Enjo hat sich schon beschwert, er möchte endlich mal wieder irgendwas mit Fleischsoße essen. Er kann aber leider auch nicht sagen, was genau das sein soll.*

*Morgen ist Karfreitag, und wir haben den Kindern versprochen an Ostern zu McDonalds zu gehen. Und da unser Essen alle ist, trifft sich das ganz gut.*

*Wir haben einen ganz entspannten Nachmittag verbracht, und jetzt gehen wir schlafen.*



Tongariro Alpine Crossing - Aufstieg im Regen



Tongariro Alpine Crossing - Gipfelfoto bei Extrem-Nebel



Tongariro Alpine Crossing - sonniger aber stürmischer Abstieg

Karfreitag, 6. April 2012

Sandra ist ganz heiß aufs Wandern. Am liebsten würde sie dieselbe Wanderung unternehmen, wie ich gestern. Aber die Wettervorhersage für heute und die nächsten Tage klingt kaum besser als die für gestern. Doch wie schon erwähnt, errät man in Neuseeland auch mehr das Wetter, als dass man es weiß. Denn der Himmel ist wolkenlos und auch über den Vulkankegeln sieht man nur wenige Schleierwolken. Sicherlich wäre auch heute kein Spaziergang auf dem Plateau, aber man hätte garantiert die Seen und Bergspitzen bewundern können. Sandra ärgert sich über die verpasste Wanderung und die blöde Wettervorhersage. Und so entscheiden wir uns für eine zweistündige Wanderung zu den Taranaki Falls. Völlig motiviert stolziert Sandra voran. Mit den Kindern im Schlepptau schreitet sie begeistert den schönen Wanderweg entlang. Wir sind alle zufrieden, auch wenn ich kaum noch kriechen kann. Dann fahren wir nach W(h)anganui und statten zur Feier des Tages McDonalds einen Besuch ab, was sich die Kinder schon seit Tagen eingefordert haben. Die Sonne prasselt auf uns hernieder und wir lassen uns viel Zeit für diesen Zwischenstopp. Leider sind alle Geschäfte geschlossen und wir wollen einen schönen Aussichtspunkt für die kommende Nacht finden. Am Foxtan Beach nahe Palmerston North werden wir fündig, auch wenn wir ewig danach suchen mussten. Der Sonnenuntergang ist fantastisch. Doch ich gewähre Sandra und den Kindern den Vortritt für ihre Strandspaziergänge und widme mich lieber mal wieder den Einträgen in diesem Tagebuch.

*Es war heute Nacht schon ein wenig frisch, aber am Morgen strahlte die Sonne wieder vom fast wolkenlosen Himmel. Nach einem gemütlichen Frühstück und einer heißen Dusche sind wir zurück nach Whakapapa gefahren. Der Wind hat nachgelassen und die Vulkane zeigten sich fast wolkenlos – zu unserem Ärger, denn der Tongariro Walk wäre sicherlich heute schöner gewesen.*

*Wir haben uns noch für eine zweistündige Wanderung zu den Taranaki Wasserfällen entschieden. Sie führte durch angenehmes Buschland, entlang an einem Fluss, dessen Namen ich nicht weiß, aber der sich dann wunderschön zwischen den Lavafelsen ergießt. Die ganzen Wanderer, die wir zwischendurch gesehen haben, habe ich ganz neidisch angeschaut, den sie waren auf dem Weg, den ich leider nicht gehen konnte. Gerade heute musste auch der Himmel über den Vulkanen aufreißen.*

*Wir wanderten die ganze Zeit am Fuß der Vulkanfelsen entlang, man hat auch noch die Lavaströme der letzten Ausbrüche gesehen, die aber mittlerweile wieder mit Buschland zu gewachsen sind. Zudem hatten wir eine unbeschreibliche Weitsicht in die Ferne. Sogar den fast 130 km entfernten Mt. Taranaki in New Plymouth war in der Ferne zu erkennen. Ich fand die Wanderung sehr angenehm und wäre gern noch ein wenig weitergewandert. Aber wir müssen uns so langsam Richtung Süden nach Wellington bewegen, da am Sonntag dort früh die Fähre auf die Südinsel startet.*

*Also sind wir auf dem Highway Nr. 4 in Richtung Wanganui gefahren, dort hat sich auf relativ schnell auf der Hauptstraße ein McDonalds mit Spielplatz finden lassen. Dort schlugen wir so richtig zu; am Ende gab es auch ein Eis.*

*Auf dem Highway Nr. 3 und dann Nr. 1 sind wir bis nach Foxtan Beach gefahren. Die sanften grünen Hügel sind flachem Land gewichen. In der Ferne sind aber einige Bergausläufer zu sehen. In Foxtan Beach haben wir auch nach einigem Suchen einen schönen Parkplatz am Meer gefunden. Der Strand hat hier schwarz-braunen weichen Sand und bei Ebbe ist er endlos. Wir sind ein Stück bei Sonnenuntergang am Strand*

entlang gelaufen und es war einfach herrlich. Es waren nur wenige Menschen am Strand, dafür aber auch einige Fahrzeuge. Es ist schon lustig zu sehen, dass es auch auf dem Sandstrand Schilder für Geschwindigkeitsbegrenzungen gibt. Die Kinder sind hoch und runter gerannt und hatten wieder viel Spaß. Ein traumhafter Sonnenuntergang und fast Vollmond. Was will man mehr?



Familienwanderung



Wolken überm Tongariro

Reste vom Vulkankegel

Wasserfall

Wiesen und Wälder



Blick auf Sonnenuntergang

Foxton Beach

Nachtlager

## Samstag, 7. April 2012

Morgens werde ich durch Pferdegetrappel geweckt und so stehe ich recht zeitig auf. Während hinter mir die Sonne farbenfroh aufgeht, senkt sich der Vollmond überm Meer dem Horizont und spiegelt sich fantastisch im Meer. Der weite, unberührte Sandstrand und das viele Treibholz bieten einen sehenswerten Vordergrund. Dazu gallopierten die Pferde den Sandstrand rauf und runter. Es war fast zu kitschig um wahr zu sein.

McDonalds am gestrigen Tag hatte noch einen weiteren Grund. Wir haben einfach keine Lebensmittel mehr vorrätig. So blieb uns nichts anderes übrig, den heutigen Tag mit Einkaufen zu verbringen.

Dazu fahren wir die 40 km in die Stadt nach Palmerston North. An einem Supermarkt stoppen wir. Leider finden wir zwar keine Lebensmittel, aber günstigen anderen Kitsch und Spielzeug. Das passt ganz gut, denn es ist Ostern und uns fehlt noch eine Kleinigkeit für Swea. Nach ein paar Diskussionen kaufen wir wenigstens da etwas ein und suchen dann einen Supermarkt, wo wir auch die Verpflegung und Getränke aufstocken.

Anschließend machen wir uns auf den Weg nach Süden. Eigentlich dachte ich, wir würden unterwegs einen Platz für ein paar schöne Verstecke für die Ostergeschenke finden, aber da gab es nichts. So fuhren wir bis Wellington durch. Dort parkten wir den Wagen nahe eines Parks mit Spielplatz am Yachthafen. Die Grünanlagen boten ein paar nette Verstecke. An den vielen Menschen durften wir uns einfach nicht

stören. Der Osterhase verteilte wo er nur konnte und die Kinder stiefelten durch den bunten Ostereiergarten. Es ist immer wieder herrlich zu sehen, wenn Kinderaugen strahlen. Die einfachsten Geschenke machten die größten Freuden. Für Swea ein rosa-weißer Osterhase als Kuscheltier und für Enjo ein paar Hot Wheels. Der Fußball, der Frisbee und das Tanzkleid waren nur halb so wichtig. Natürlich gab es auch Schokolade und alle durften sich eine Kleinigkeit aussuchen, bevor die Sonne alles zum Schmelzen brachte.

Anschließend machen wir uns auf die Suche nach der berühmten roten Cable Car, die hinauf in den Botanischen Garten fährt. Doch wir werden nicht fündig. So fahren wir eben allein mit dem Auto in den Garten und spazieren dort bei schönstem Sonnenschein hindurch. Die Kinder toben sich kurz auf dem Spielplatz aus und wir genehmigen uns danach einen „White Flat“, die neuseeländische Art eines Cappuccino. Nun finden wir auch die obere Station der Cable Car und steigen zu. Wir fahren einmal runter und wieder hoch und spazieren noch eine Runde durch den schön angelegten Park. Dann wird es aber höchste Eisenbahn den Schlafplatz für die Nacht zu finden. Doch das ging am Ende einfacher als gedacht. Direkt neben unserer morgigen Fähre gibt es einen Parkplatz für Caravans. Für Dachzelte ist der aufgrund der Nähe zur Straße nicht so geeignet, aber für eine Nacht wird es schon gehen und so kochten uns die Kinder ein paar leckere Nudeln, brieten jedem von uns ein Schnitzel und servierten eine Cola bzw. ein Bier dazu. Danke. Das war großartig. Nach einer warmen Dusche verstaute wir alles verschwanden im Bett.

*Mein Schatz hat uns wieder mal zeitig geweckt, da er einen kitschigen Sonnenaufgang mit Vollmond und vorbei reitenden Pferden gesehen hat. Ist ja wirklich schön, aber ich war noch hundemüde.*

*Heute Morgen war es sehr kühl und wir haben am Strand unser Frühstück eingenommen.*

*Wir haben heute die gesamte Strecke von Foxton Beach bis nach Wellington, der Hauptstadt auf dem Plan. Wir suchten den kürzesten Weg heraus, haben aber noch einen kleinen Umweg über Palmerston North unternommen, um letzte Ostergeschenke zu besorgen und unsere Lebensmittel aufzustocken, auch für die bevorstehende 3-Tages-Wanderung im Abel Tasman Nationalpark. Für Swea haben wir dann auch noch etwas gefunden; so kann der Osterhase heute noch kommen. Wir dachten eigentlich an einen schönen Stadtpark auf dem Weg nach Wellington, aber diesmal haben wir nichts Passendes gefunden.*

*In Richtung Wellington gibt es sehr viele Vororte, die sich an die sanften Hügel schmiegen, und plötzlich waren wir schon in Wellington. Wellington machte auf uns einen sehr relaxten Eindruck, es gibt zwar diverse Hochhäuser, aber die Stadt wird vom Hafen und den umliegenden Hügeln dominiert. Viele Menschen, vor allem Familien und Kinder, laufen an der Uferpromenade entlang und nutzen die Parks, um mit den Kindern auf den Spielplätzen das schöne Wetter zu genießen. So auch wir. Im Whangarei Park am Hafen im Stadtzentrum haben wir die Ostereier versteckt. Es musste alles relativ schnell gehen, ich bin mir nicht sicher, ob die Neuseeländer mit herumliegenden Ostergeschenken etwas anfangen können und mich nicht jeden Moment darauf hinweisen würden, dass ich Sachen auf der Wiese verloren hätte. Da wir auch nicht wussten, wann und ob das mit dem Verstecken der Ostergeschenke klappen würde, haben wir unsere Kinder auch nicht darauf vorbereiten können und es kam auch für Enjo und Swea etwas überraschend, aber Ihre Augen haben trotzdem geleuchtet. Und die billigsten Geschenke sind wir immer die besten gewesen: Matchbox-Autos und ein rosa Osterplüschhase.*

*Für den Nachmittag haben wir uns den botanischen Garten vorgenommen. Dieser liegt auf den umgebenden Hügeln versteckt. Außerdem wollten wir mit der roten Cable Car fahren, die praktischerweise in den Botanischen Garten fährt. Aber entweder haben wir uns zu blöd angestellt oder unser Plan war nicht richtig, wir haben einfach die Abfahrtsstation der Bahn nicht gefunden. Letztendlich sind wir mit dem Auto zum Botanischen Garten gefahren und haben dort geparkt. Der Botanische Garten ist wunderschön angelegt und hat mich ein wenig an den Garten in Kapstadt erinnert. Viele Blumen, Sukkulente und alte wunderschöne Bäume kann man bestaunen. Die Aussicht auf die Stadt ist auch grandios. Und wir haben auch die Cable Car gefunden und sind eben dann von oben nach unten gefahren und dann gleich wieder zurück. Aber erst haben wir uns noch einen Flat White und den Kindern ein Eis gegönnt. Ein wunderschöner Ostersonntag ging zu Ende. Kurz vor dem Dunkelwerden haben wir noch den Abfahrtsort der Fähre herausgefunden. Und praktischerweise liegt ein Motorhome direkt daneben mitten im Hafen an einer der Hauptstraßen. Aber ich konnte wunderbar schlafen, es gab heiße Duschen und alles war wieder mal super.*



Ostern in Wellington



Glückliche Kinderaugen



Hafen von Wellington



Cable Car



Cappuccino zu Ostern



Skyline von Wellington

## Das Land der weißen Wolke (Südinsel)

Ostersonntag, 8. April 2012

Die Nacht endete zeitig, gegen 5.30 Uhr. Gott sei Dank, zumindest für mich und Swea. Oben im Dachzelt war es einfach zu laut. Unten, mit den abgeschlossenen Türen und Fenstern, muss es dagegen sehr ruhig gewesen sein. Ein schnelles Müslifrühstück musste reichen. Denn wir müssen bis 7.00 Uhr an der Fähre stehen. Gar nicht so einfach, wenn manche Kinder bockig sind und nicht essen wollen oder sich heute äußerst dämlich dazu anstellen. Am Ende ist alles schnell vergessen und wir stehen am Bug der großen Fähre. Das Auto steht im Bauch des großen Schiffes und wir fahren dem Sonnenaufgang entgegen. Erst als es uns zu windig und kalt wird, verziehen wir uns in die wärmeren Kabinen.

Die Überfahrt dauert reichlich drei Stunden.

Gegen Mittag verließen wir das Hafengelände von Picton. Da unsere geplante Route direkt neben dem Hafen beginnt, sind wir natürlich erst mal daran vorbei gefahren. Als wir den Fehler bemerkten, blinkte ich, fuhr langsam und wollte in einem Zug umdrehen und hätte dabei fast ein anderes Fahrzeug gerammt. Der Neuseeländer, der uns wider Erwarten trotzdem überholte stieg schimpfend aus, obwohl ich bis heute glaube, keinen Fehler gemacht zu haben.

Wir schlängeln uns den Queen Charlotte Drive hinauf und suchen unterwegs einen Picknickplatz. Enjo hat sich eine Wiese gewünscht, auf der wir unsere Decke ausbreiten. An einem schönen Strand werden wir fündig und machen ein deftiges Mittagsspicknick. Doch all zu lange genießen können wir den Spaß nicht. Kleine schwarze Sandfliegen beißen Stück für Stück aus unserer Haut heraus und wir sind froh, beizeiten wieder zu flüchten.

Einen passenden Übernachtungsplatz zu finden, ist auch nicht einfach. Mal ist es zu dicht an der Straße, mal zu windig, mal zu schattig. Sandra kann man es heute auch gar nicht recht machen. Also fahren wir so lange, bis die Straße nicht mehr weiter geht und so landen wir schließlich in French Pass. Wegen des Osterfeiertages ist selbst hier am Ende der Welt der kleine Campingplatz völlig überfüllt. Also bereiten wir unser Abendessen etwas Abseits am Straßenrand zu. Doch das gefällt der Campingplatzführerin nicht. Sie fordert uns auf, dass wir einen Platz auf dem Campground suchen und natürlich dafür zahlen sollen. Gut, also ziehen wir um.

Doch der letzte verfügbare Platz ist besser als befürchtet und wir ziehen uns in unsere Schlafsäcke zurück und somit endet auch ein langer Streit um den richtigen Übernachtungsplatz.

*Heute hieß es Abschied nehmen von der Nordinsel, auf uns warten neue Abenteuer auf der Südinsel. Pünktlich 7 Uhr standen wir an der Fähre. Wir haben auf der Fähre die Bekanntschaft von zwei Leipzigern mit Baby gemacht, die sollten uns noch mal über den Weg laufen. Mit einem letzten Blick auf Wellington haben wir uns von der Nordinsel verabschiedet. Die Sonne schien und so fuhren wir hinaus aufs Meer. Leider hat man von der Überfahrt nicht so schöne Aussichten gehabt, einerseits war es sehr windig, andererseits kam man nicht auf die Frontseite des Schiffes. Aber der erste Blick auf die Südinsel war vielversprechend. Das Meer des Queen Charlotte Sound glitzerte blaugrün und etliche Boote waren unterwegs bei der Einfahrt in den Hafen von Picton.*

Nach einigen Orientierungsschwierigkeiten, in welcher Richtung der Queen Charlotte Drive nun liegt und einem Beinahe-Unfall, weil ein Neuseeländischer Fahrer Enricos europäische Fahrweise nicht verstand, haben wir doch erfolgreich den Weg aus dem 3.500 Einwohner Städtchen gefunden. Der Queen Charlotte Drive schlängelt sich bergauf und bergab entlang des Queen Charlotte Sound. Man hat an einigen Aussichtspunkten einen schönen Blick auf das grünblaue Meer. Wir haben an einem kleinen Urlauberdorf an einem Picknickplatz Mittagspause gemacht. Wir breiteten die Picknickdecke aus, ließen uns die Sonne auf den Bauch scheinen, während die Kinder den Spielplatz erkundeten. Alles könnte so schön sein, aber Enrico haben die Sandfliegen nicht in Ruhe gelassen. Die kleinen schwarzen Biester hatten es auf ihn abgesehen. Ein derartiger Biss tut richtig weh und fängt sofort an zu bluten. Ich hatte meine festen Schuhe an, daher haben die mich in Ruhe gelassen.

Wir waren uns noch nicht einig, wo wir heute Nacht schlafen wollten. Also sind wir erst mal losgefahren. Enrico hatte von der Zeitschrift Spiegel erfahren, dass der French Pass sehr einsam und schön sei. Also sind wir in diese Richtung gefahren. Die Küste der Südinself ist sehr zerklüftet, ähnlich wie in Norwegen. Man fährt sogenannte No-Exit-Roads (Stichstraßen) in die Fjorde hinein. Bis Okiwi Bay führte uns der Weg durch ein kleines Tal, links und rechts von Farmen gesäumt. Hier hatte man gleich den Eindruck, dass die Zeit stehen geblieben ist, aber in einer positiven Art und Weise. Alles sieht so friedlich und ruhig aus, man fühlt sich sofort wohl. Am Ende des Tals schlängelt sich die Straße langsam in die bewaldeten Berge hinein, die Kurven sind halbsbrecherisch und sehr eng. Die Neuseeländer schneiden jede Kurve und bei jedem entgegenkommenden Fahrzeug bleibt mir kurz das Herz stehen. Aber zum Glück gibt es davon hier nur noch wenige, aber die die uns entgegenkommen, haben alle Boote auf ihren Anhängern drauf. Irgendwann nach Okiwi Bay fängt der industriell genutzte Teil der Berge an, hier werden auf großen Flächen Pinien angepflanzt für die Holzindustrie. Weite Teile werden abgeholzt und wieder aufgeforstet. Leider sieht das landschaftlich nicht so schön aus. Ich war schon ziemlich genervt, auch weil Enrico heute irgendwo kostenlos schlafen wollte, es aber nicht so aussah, als würde sich dazu eine Gelegenheit bieten. An einer Einbuchtung einer Straße wollte ich auch nicht unbedingt schlafen, dazu kommen die lauten Trucks mit den Holzstämmen.

Also sind wir weiter gefahren bis zu dem Punkt, als der geteerte Teil in eine schmale Piste überging. Es gab noch eine kleinere Feriensiedlung, aber da hat sich nichts Passendes für die Nacht geboten. Enrico war mittlerweile stinksauer, weil ich alle seine Vorschläge abgelehnt habe und so sind wir weiter Richtung French Pass, welches ganz am Ende des Fjordes befindet. Das sind von der Hauptstraße 1,45 h Fahrt einfache Strecke und Enrico war einfach nur noch müde. Aber je näher wir dem Örtchen French Pass kamen, desto schöner wurde die Fahrt. Die Wälder waren komplett verschwunden, der Fjord wurde schmaler und an einem kleinen Picknickplatz mitten auf der Bergspitze des Fjordes konnte man auf beide Teile des Berges in die darunterliegenden Buchten schauen. Hier wäre ein schöner Ort zum Schlafen gewesen, aber der Wind blies sehr stark. Die Aussicht war schon atemberaubend, hier war mir auch klar, warum der Spiegel die Straße empfahl lang zu fahren. Die Straße schlängelte sich weiter auf der Bergspitze entlang und dann haben wir die schönste Bucht überhaupt gesehen. Ein kleiner schwarzer Strand umgeben von dunkelgrünen Wasser und schwarzen Felsen. Der Ausblick war einfach so wunderschön, dass die ganzen Streitereien fast vergessen waren. Leider waren die ganzen schönen Buchten in Privatbesitz und überall waren Schilder, dass es sich bei den Straßen zu diesen Buchten um Privatstraßen handelt und die Einfahrt verboten sei. Hinter einer letzten Biegung ging es hinunter nach French Pass, der aus ein paar Ferienhütten, einem kleinen Campingplatz, einer Bootsanlegestelle und tatsächlich aus einer Dorfschule besteht. Auch hier war der Strand mit schwarzem Sand bedeckt, aber trotzdem schön.

*Wir haben uns an die Straße am Strand gestellt und erst mal was zu essen gekocht. Es gab Gulasch mit Kartoffeln. Da kam doch plötzlich eine Frau, die meinte, dass wir hier nicht übernachten dürfen, sondern nur auf dem Campingplatz. Da war Enricos Traum vorbei mit dem kostenlosen Übernachten. Aber seine Laune wollte sich heute sowieso nicht mehr erholen. Zähneknirschend hat er das Auto umgeparkt und die 17 N\$ bezahlt, was eigentlich spottbillig ist. Zu guter Letzt ging ein schöner Vollmond hinter den Bergen über dem Meer auf und hat die ganze Bucht mit dem glitzernden Licht des Wassers überzogen.*



Im Hafen von Wellington



Queen Charlotte Sound



Am Queen Charlotte Drive



French Pass Camping

### Ostermontag, 9. April 2012

Nach einem schönen Frühstück sitzen wir wieder im Toyota und fahren Richtung Nelson. Doch unterwegs müssen wir oftmals anhalten, denn die Landschaft ist zu schön und wir stoppen alle paar Hundert Meter, um ein paar schöne Aufnahmen zu erhaschen. Irgendwann erreichen wir die Stadt, suchen einen Einkaufsmarkt und stocken die Vorräte für die bevorstehende Wanderung auf. Ich kann vor der Bibliothek online gehen und checke Banken, Emails und Wettervorhersage, während Swea neben mir sitzt und einem Hörspiel von Petterson und Findus lauscht.

Kurze Zeit später erreichen Marahau. Der richtige Platz zum Schlafen ist schnell ausgemacht und wir organisieren alles für die morgige Dreitageswanderung. Leider ist das Paddeln für unter Zwölfjährige untersagt und so werden wir die gesamten 36 km zurück wandern müssen, obwohl wir eine Etappe paddelnd zurücklegen wollten. Dafür muss jeder seinen Beitrag leisten und einen Rucksack voller Gepäck selber schleppen. Das ist dann auch unsere Abendbeschäftigung – das Packen unserer vier Rucksäcke für die kommenden Tage, bei der wir laut Vorhersage auch an einem Tag mit Regen rechnen müssen.

*Die Nacht war überraschend mild gewesen. Heute müssen wir die ganze Strecke wieder zurück fahren bis zur Hauptstraße, aber nicht ohne unterwegs mehrmals zu halten und Fotos zu machen. Die Wolken hingen sehr tief im Tal und wir sind teilweise über den Wolken gefahren, dadurch hatte man wunderbare Ausblicke auf die Buchten. Nur die wenigen Schafe wollen sich einfach nicht fotografieren lassen und laufen immer wieder weg. In Nelson sind wir noch mal einkaufen gegangen. Beim Countdown Supermarkt kann man, wenn man sich nah genug an die Bibliothek stellt, deren kostenlosen WLAN Internetzugang nutzen. Im Anschluss sind wir in Richtung Abel Tasman Nationalpark gefahren. Auf dem Weg dorthin fährt man durch wunderschöne Wein- und Obstanbaugebiete, eine ruhige und teilweise verschlafene Gegend. Aber das ist nicht negativ gemeint, es ist eher so, wie man sich Neuseeland vorstellt.*

*Am Nachmittag erreichen wir Marahau. Wir übernachten auf einem Campingplatz, bei dem man auch direkt das Wassertaxi und die Kayaks buchen kann. Leider werden die Kayaks nicht an unter 12 Jährige vermietet, da es sich um hochseetaugliche Kayaks*

handelt. Dadurch werden wir die gesamten drei Tage laufen müssen und nicht - wie gehofft - einen Tag durch paddeln ersetzen können.

Den restlichen Nachmittag haben wir mit dem Packen der Rucksäcke verbracht. Enrico hat seinen großen Rucksack ausgepackt, ich nehme den Tagesrucksack voll mit Wasser und Lebensmittel für 3 Tage und 4 Personen, die Kinder tragen jeweils ihren Rucksack mit Wasser und ihrem eigenen Schlafsack. Ein kleines Zelt haben wir uns ebenfalls ausgeborgt, leider ist es nur für zwei Personen, aber wir werden es uns schon bequem machen.

Ich habe für den morgigen Nachmittag das Essen zum Mitnehmen vorbereitet. So nahmen wir folgende Lebensmittel mit:

*Frühstück:*

- Waffeln mit Marmelade, Brötchen, Milchgetränk und Kaffee
- Müsli mit Milch, Milchgetränk und Kaffee

*Mittag:*

- Snacks wie Müsliriegel, getrocknete Bananen, Studentenfuttermix mit viel Nuss und getrockneten Früchten

*Abends:*

- Nudelsalat und gekochten Eiern (vorbereitet)
- Fertignudeln

Zusätzlich 6 Liter Wasser. Zusammen mit einem Topf, Kocher und Gasflasche hat der Essensrucksack deutlich mehr als 15 kg gewogen.



Aussichten am French Pass



Das große Packen



Gute Nacht Geschichte

## Dienstag, 10. April 2012

Es ist so weit – wir müssen los. Im Auto ist alles so verpackt, dass niemand auf Anhieb etwas Wichtiges finden würde und man auch von außen nicht hineinschauen kann. Und auch die vier Rucksäcke für die kommenden drei Tage sind reichlich bestückt mit allem, was wir zum Überleben brauchen werden. Die wunderbaren Wanderrucksäcke der Kinder sind mit ihren Schlafsäcken und einer großen Wasserflasche bestückt. Natürlich fehlt auch ihr Lieblingskuscheltier nicht und ein paar Matchbox und Filly Pferdchen zum Spielen. Ein Taschenmesser und Kompass sind an den Schulterträgern auch immer griffbereit. Mama trägt das Essen für die kommenden Tage und auch ein paar Liter Wasser sowie das Geschirr. Und Papa trägt den Rest, das heißt Wechselsachen für alle, das Zelt, alle Schlafsäcke und Isomatten und auch die Regenjacken. Doch heute werden wir sie nicht brauchen. Ein Traktor mit angehängtem Boot bringt uns direkt ins Wasser und fährt uns die kommenden eineinhalb Stunden über die grünen Wasser der umliegenden Buchten des Nationalparks Abel Tasman. Zuerst führt ein kurzer Stopp zum „Split Apple Rock“, ein großer runder Felsen im Meer, der wie ein Apfel gespalten ist und auf dem ein paar Möwen hocken. Weiter geht's von Bucht zu Bucht. Hin und wieder steigen ein paar Passagiere aus, mal mit Kayak, mal mit reichlich Gepäck auf dem Rücken. Irgendwann sitzen nur noch wir im Boot. Wir fahren noch eine Runde um Tonga Island. Dieses kleine Eiland liegt im Marine Reserve und bietet einer Robbenkolonie

ein wunderschönes zu Hause. Irgendwann erreichen wir Awaroa. Nun verlassen auch wir das Boot, satteln unser Gepäck auf den Rücken. Da kommt Sandra plötzlich ein glorreicher Einfall. Wir lassen die Kinderrucksäcke gleich zu unserem heutigen Tagesziel bringen. So entlasten wir die Rücken der Kinder und können unbeschwert einfach nur laufen, bis wir die 15 km hinter uns gebracht haben werden. So vergehen die ersten zwei Stunden auch wie im Flug. Wir bewegen uns durch einen kleinen schmalen Waldweg, immer mal wieder bergauf, bergab. Dann geht es auf einmal nicht weiter. Das Meer versperrt uns den Weitermarsch. Gemeinsam mit ein paar anderen warten wir das Ende der Flut ab und setzen uns derweil ans Ufer und lauschen dem Geräusch der kleinen Wellen. Immer mal wieder versucht einer die überflutete Bucht zu überqueren, doch noch ist das Wasser bis zu zwei Meter tief und somit nicht passierbar. So vergeht über eine Stunde bis wir unseren Weg fortsetzen können. Wir durchwaten das knie- bis hüfthohe Wasser barfuß und tragen die Kinder auf das andere Ende der Bucht. Dort trocknen wir unsere Füße und setzen unseren Weg über den Sandstrand fort. Dann geht es wieder die Berge hinauf und auch wieder hinunter. So zieht sich der Waldwanderweg für die nächsten drei Stunden. Kurz vor dem Ziel unserer heutigen Etappe heißt es noch einmal die Schuhe ausziehen und die Kinder hinüber tragen. Ein Versuch durch Klettern mit Schuhen hinüber zu kommen scheitert und so muss auch ich irgendwann die Schuhe ausziehen und durchs Wasser waten. Am späten Nachmittag erreichen wir Medlands Beach. Hierbei handelt es sich um eine wirklich kleine Sandbucht, die umsäumt ist von großen Felsbrocken. Von hinten dringt ein kleiner Bach durch das Dickicht und mündet ins Meer. Die Sonne verschwindet und wir tragen unser Mittelchen auf, das uns vor den Sandfliegen wirksam schützt. Dann baue ich das Zelt auf und Sandra richtet drinnen alles heimelig vor. Das wird eng. Auf 1,20 x 1,90 m müssen wir vier Platz finden. Aber es ist ja nur für eine Nacht. Zuvor essen wir noch den mitgebrachten Nudelsalat und ein paar gekochte Eier. Dann wird es wirklich stockduster und der Sternenhimmel scheint so klar wie selten.

*Unser letztes Frühstück in der Zivilisation haben wir ausgiebig genossen mit Rührei und Toast. Wir konnten uns Zeit lassen, da unser Boot erst 10.30 Uhr losfährt. Wir waren überpünktlich an der Sammelstelle. Unser Auto konnten wir sicher abstellen.*

*Die Boote wurden mit einem Traktor herangefahren, so dass wir direkt einsteigen konnten. Der Traktor mit dem Boot ist dann an das Ufer gefahren und hat das Boot zu Wasser gelassen. Zu unserer Überraschung haben wir erst mal einen kurzen Abstecher zu dem Apple Rock gemacht, einen gespaltenen runden Felsen, der als Symbol für den Abel Tasman Nationalpark gilt. Dann fuhr uns das Wassertaxi Richtung Norden, vorbei an wunderschönen gelben Stränden und kleinen Buchten umgeben von blauen oder grünen Wasser. Wir machten einen kurzen Stopp bei einer Hängebrücke in der Sandflies Bay. Der Fahrer gab uns einen kurzen Hinweis, dass die Sandfliegen hier unter Naturschutz stehen und man diese nicht versuchen sollte zu töten. Natürlich mit einem Lachen auf dem Gesicht.*

*Unterwegs haben wir diverse Leute an verschiedenen Buchten abgesetzt bis nur noch wir Vier im Boot saßen. Wir haben noch einen kleinen Umweg auf Tonga Island gemacht und haben ein paar Robben gesehen. Dann wurden wir in Awaroa rausgelassen. Den ganzen Weg müssen wir nun innerhalb von drei Tagen wieder zurück laufen.*

*Wir hatten noch mit dem Fahrer ausgemacht, dass er unser Gepäck wieder bis zum Medland Beach zurück nimmt, dort haben wir die erste Übernachtung geplant. Das hätten wir auch gleich von Anfang an mit buchen können, ist uns aber blöderweise*

erst auf dem Boot gewusst geworden. Aber so mussten wir das Gepäck nicht am ersten Tag tragen. So war der Weg gleich leichter und nicht mehr so weit.

Unseren ersten Zwischenstopp mussten wir an einem Strand machen, der nur bei Ebbe überquert werden kann. Also mussten wir knapp zwei Stunden warten, aber der Fluss, der an dieser Stelle ins Meer fließt, war mannstief. Wir haben dann die Schuhe ausgezogen und sind durch den Fluss gelaufen. Er war nur noch knietief, aber wir haben die Kinder trotzdem rüber getragen.

Der Weg führte entlang des Strandes, dann führte er an den Berghängen durch den Küstenwald. Wir hatten kein Gepäck, daher kamen uns die 15 km nicht so weit vor. Anstrengend war der Weg, da er ständig hoch und runter führte.

Gegen späten Nachmittag erreichten wir Medland Beach, einen wunderschönen kleinen Strand, nicht breiter als 20 m. Ein kleiner Fluss mündete ins Meer. Und das Beste war, unsere Rucksäcke standen auch da. 😊

Wir bauten das kleine Zelt auf (es war schon verdammt klein) und haben den mitgenommenen Nudelsalat gegessen. Langsam wurde es dunkel und wir haben noch Muscheln am Strand gesucht, bis wir nichts mehr sehen konnten.

Dann sind wir ins Zelt gekrabbelt und uns irgendwie übereinander gestapelt.



Letzte Tipps



Marahau Water Taxi



Split Apple Rock



Erste Schritte



Stets mit einem Lächeln unterwegs - es ist noch Tag 1 der 3-Tageswanderung



Water Crossing bei Ebbe



Tolle Aussichten



Medland Beach und das dortige Camping am Strand



### Mittwoch, 11. April 2012

Die Nacht war erwartungsgemäß sehr eng und ließ sich nur ohne größere Bewegung überstehen. So war ich froh endlich aufstehen zu können und den Sonnenaufgang zu genießen. Doch viel Zeit blieb hierfür nicht. Dichte Wolken überzogen schon wenige Minuten später den ganzen Horizont und uns blieb gerade noch genügend Zeit, den Kaffee aufzuwärmen. Das Frühstück mussten wir dann schon im Zelt zu uns nehmen. Da Sandra unterdessen schon alles zusammengepackt hatte und ich das Gepäck schützend unter einen großen Baum gestellt habe, war dafür im Inneren des Zeltes auch Platz. Geradeso. Unterdessen fing es an zu schütten und der Himmel war nur noch ein Einheitsgrau. Was soll's. So war es angekündigt. Einer muss ja den Anfang

machen und so kletterte ich in meiner Regenjacke hinaus, packte den Rest zusammen und baute danach das Zelt in Windeseile ab.

Wir waren gerade dabei loszulaufen, als wir das Geräusch eines nahenden Motors hörten. Ich bat Sandra schnell darum, auch heute den Skipper zu fragen, wenigstens einen Teil unseres Gepäcks zum Tagesendziel zu bringen. Doch pro Gepäckstück verlangte er dafür 10,00 €. So entschieden wir uns dafür, nur das größte und schwerste Gepäckstück ohne Wertsachen dorthin bringen zu lassen. Die Kinderrucksäcke und den Vorratsrucksack behielten wir bei uns und wanderten damit los. Nach einer Stunde ließ der Regen nach und hörte endlich ganz auf. So konnten wir die anstrengende, 13 km lange Wanderung zumindest halbwegs trocken fortsetzen. Doch leider streikten die Kinder heute das Gepäck die ganze Zeit zu tragen. So schleppte Sandra beide Kinderrucksäcke zu je 5 kg und ich den vielleicht 15 kg schweren Vorratsrucksack. Da Wandern bei solch schlechtem Wetter keinen Spaß macht, legten wir viele Pausen ein. Eine Pause war es wohl dann doch zu viel, denn zwei Kilometer vor unserem Ziel setzte der Regen wieder ein und zwar heftiger als jemals zuvor. Der Wanderweg verwandelte sich in einen reißenden Sturzbach, der Wind peitschte uns den Regen unter die Kapuzen und die Jacken wurden auf ihre Wasserdurchlässigkeit getestet. Eigentlich war alles nur noch eine Frage der richtigen Ausrüstung für solche Wanderungen. Doch bis zum Schluss hielten unsere Regensachen den harten Strapazen stand. Doch nun stand der beschissene Teil auf der Tagesordnung. Mein großer Rucksack, der am Strand auf uns wartete war unterdessen auch durchweicht. Glücklicherweise habe ich das Gepäck innen in kleine Folientüten verpackt, so dass diese Sachen nicht nass waren. Nach einer Weile Suchens fanden wir auch einen Stellplatz für unser Zelt, der noch nicht knöchelhoch im Wasser stand. Gemeinsam mit Sandra errichtete ich das Zelt. Die Kinder habe ich währenddessen in den Toi Toi Toiletten regensicher untergebracht. Man tat mir das leid, denn diesen Gestank will man eigentlich keine Minute ertragen müssen. Doch den Regen draußen noch viel weniger. Während Sandra schnell die Isomatten ausbreitete, wusch ich ein Kind nach dem anderen. Dabei zog ich sie bis auf die blanke Haut aus und trug sie dann rennend ins Zelt. Dort bekamen sie trockene neue Sachen, die sie schnell aufwärmten. Danach rannte Sandra schnell zum Wasserhahn und wusch sich den Schweiß und den Wanderdreck von den Rippen und verschwand schon Augenblicke später wieder im Zelt. Ich räumte noch alles so lange hin und her, dass wir drinnen genügend Platz für die nassen Sachen haben würden und dennoch zu viert im Zelt schlafen und zuvor Essen kochen konnten. Erstaunlicherweise haben wir das wunderbar gemeistert. Wir hatten am Ende sogar noch Nerven für ein paar Runden Mau Mau Spiel mit den Kindern. Als endlich die Dunkelheit einkehrte, waren wir froh in den kuscheligen Schlafsäcken verschwinden zu können. So konnten wir wenigstens den Regen trocken überstehen. Naja – halbwegs, denn das Zelt war natürlich auch nicht mehr ganz dicht und so schoss mit jedem Tropfen ein kleiner Sprühnebel ins unser Zelt und machte im Inneren auch die restlichen Sachen klatschnass.

*Durch den beengten Schlafplatz hat keiner von uns richtig gut geschlafen. Wir wussten, dass für heute Regen angesagt wurde. Aber das er gleich am frühen Morgen einsetzte, war schade. In einer kleinen Regopause haben wir das Zelt abgebaut. Wir haben alle Regenjacken und Regenhosen angezogen, haben die Rucksäcke so gut wie möglich wasserdicht verpackt, und wurden doch wirklich noch durch Zufall unseren großen Rucksack los. Zufälligerweise hielt ein Boot in unserer Bucht und für 12 N\$ hat er das Gepäckstück an den nächsten Übernachtungsplatz mitgenommen.*

So hatten wir nur die drei kleineren Rucksäcke zu tragen. Der Regen hielt sich noch zurück, manchmal nieselte es, dann kam mal wieder die Sonne raus. Es war angenehm, da es nicht so heiß war. Die Buchten und das blaue Wasser mit den kleinen Stränden haben uns trotzdem fasziniert.

Die Überquerung der Hängebrücke war schon etwas besonderes, es schwankte gewaltig, und der Blick in den Wald und das blaugüne Wasser des Flusses waren atemberaubend.

Die Tarrant Bay ist ein kleines privates Dorf. Wir haben dort kurz Pause gemacht, aber Enrico hat wegen der dicken Regenwolken weiter gedrängt.

Er hatte letztendlich auch recht gehabt, auf dem letzten Stück nach Te Pukatea fing es an wie aus Kübeln zu gießen. Der kleine Trampelpfad hat sich schnell in einen kleinen Fluss verwandelt, auf meinen Rücken und in meinen Schuhen habe ich Wasser gemerkt. Meine Laune war auch dem Nullpunkt, denn welchen Sinn hatte es, sich zu beeilen? Wenn wir auf dem Zeltplatz waren, musste erst das nasse Zelt aufgebaut werden und nirgendwo war ein Platz zum Unterstellen oder Trocknen. Die Hütte in Anchorage war leider ausgebucht.

Aber das Beste war, Swea lief hinter mir her und hat ein Lied gesungen. Mitten im strömenden Regen sang sie mit ihrer lieblichen Stimme: „Liebe, liebe Sonne, komm ein bisschen runter...“. Ich war einfach nur sprachlos. Kindern macht Regen eben nichts aus. 😊

Der Zeltplatz war wieder traumhaft gelegen. Der Strand war größer als der Erste, aber genauso einsam und wunderschön. Man konnte ihn nur nicht genießen.

Wir haben die Kinder im Klo eingesperrt (die armen Kinder, es hat furchtbar gestunken) und wir haben währenddessen das nasse Zelt aufgebaut. Es war gar nicht so einfach, eine Stelle zu finden, da sich mittlerweile überall kleine Seen gebildet hatten. Dann haben wir die Jacken im Klo aufgehängt, denn wir wussten nicht wohin damit. Eigentlich darf man im Zelt nicht kochen, aber was sollten wir machen. Für die Bechernudeln braucht man kochendes Wasser. So haben wir das irgendwie hingekriegt. Es wurde gleich richtig heiß durch den Gaskocher. Den Kindern hat es sogar wunderbar geschmeckt.

Nach ein paar Kartenspielen haben wir uns zum Schlafen gelegt. Das Zelt war an vielen Stellen nass, und wir haben unsere dreckige Wäsche in die Ecken gelegt. Zudem waren unsere Schlafsäcke und Isomatten durch den starken Regenguss ebenfalls teilweise nass geworden. Na das kann eine tolle Nacht werden.



Medland Beach am Morgen



Swea hat trotz des Regen Spaß und Enjo ist auch glücklich



Heiße Nudelsuppe im Zelt



Wandern über Waldwege, Brücken und Hängebrücken und immerzu durch sattgrüne Wälder

Donnerstag, 12. April 2012

Die ganze Nacht bestand eigentlich daraus, dem Sprühregen auszuweichen, die Zeltwände nicht zu berühren und den sich immer weiter ausbreitenden Kindern wieder ihren Platz zuzuweisen. Und wir hofften, dass der Regen endlich nachlassen würde. Bis in die frühen Morgenstunden hörten wir aber noch die Tropfen auf dem Zelt. Irgendwann konnten wir einfach nicht mehr liegen. Die Schmerzen im Rücken und den Knien zwangen uns zum Aufstehen. Ich kroch aus dem Zelt. Und der Regen, der hatte zumindest aufgehört, aber ein bisschen weniger Wolken hätte ich mir noch gewünscht. Egal – es regnet nicht mehr. Nun blieb auch mal ein bisschen Zeit, den schönen Sandstrand zu bewundern, auf dem wir heute Nacht geschlafen haben. Die Buchungen der Stellplätze habe ich bereits von Deutschland aus vorgenommen und gehofft, dass meine Wahl eine gute sein würde. Wir wurden auch heute nicht enttäuscht. Herrlich lang zog sich der goldgelbe Sandstrand; dahinter das grünlich schimmernde Wasser. Ausgeblichenes Treibholz am Strand und ein paar tolle Wolkenstimmungen zum Sonnenaufgang waren ein wunderbarer Moment, die Strapazen von gestern vergessen zu machen.

Da aber alles nass war, konnten wir unser Müslifrühstück mit Heißgetränken nur im Stehen zu uns nehmen.

Heute war auch klar, dass kein Boot unsere Gepäckstücke zum Ende unserer Tagestrecke bringen würde. Und das bedeutet auch, dass ich meinen 20 kg Rucksack allein zu schleppen hatte, Sandra den deutlich leichter gewordenen Verpflegungsrucksack und die Kinder ihre Rucksäcke. Doch mittlerweile zollten unsere geschunden Gelenke und Muskeln ihren Tribut. Die Wanderungen der letzten zwei Tage steckte tief in unseren Gliedern und so war es auch heute wieder eine Herausforderung, die 14 km lange Wanderung zu überstehen. Ich baute noch schnell das Zelt ab und folgte dann meiner bereits vorausgelaufenen Familie. Nach einer halben Stunde habe ich sie eingeholt und wir trotten bei schönstem Sonnenschein gemeinsam dem Ende der Tour entgegen. Herrliche Buchten, schönste Sandstrände und türkisfarbiges Meer, wie in der Südsee erhellen unsere Blicke. Auch sonst war die heutige Wanderstrecke kaum eine größere Herausforderung, sieht man mal davon ab, dass wir schon viele Kilometer in den Knochen haben. Und so zogen sich die letzten zwei Kilometer bis zum Zeltplatz hinter dem Nationalparkausgang noch einmal mächtig.

Doch mit der Ankunft war die Arbeit für heute noch lange nicht getan. Die nasse Zeltausstattung musste bis heute Abend getrocknet sein und die viele Schmutzwäsche gewaschen werden. So legte sich Sandra mächtig ins Zeug und als die Kinder schon lange im Dachzelt verschwunden waren, brachte sie die letzte Wäscheladung aus dem Trockner. Wir vertrieben uns die Zeit erstmals in diesem Urlaub mit einer DVD, obwohl Horrorfilme eigentlich nicht unbedingt unser Metier ist.

*Ich habe die ganze Nacht kaum ein Auge zugemacht. Über mir hat das Zelt langsam schlapp gemacht und es fing an rein zu regnen. Jeder Tropfen, der außen auf das Zelt fiel, ist als leichter Sprühnebel in meinem Gesicht gelandet. Ich habe die ganze Zeit gebetet, dass es doch endlich aufhören sollte zu regnen. Es gab Regenpausen, die mich hoffen ließen. Irgendwann bin ich dann doch eingeschlafen.*

*Es hatte in der Nacht immer wieder geregnet, aber am Morgen hatte der Himmel endlich ein Einsehen. Es war kühl, der Himmel immer noch bedeckt aber der Regen hatte aufgehört. Wir haben ein kleines Frühstück im Stehen veranstaltet, dann das nasse Zelt irgendwie zusammengerollt und sind losgelaufen. Gott sei Dank war der Essensrucksack fast leer, und wir konnten den Kindern etwas Gepäck abnehmen.*

*Als wir den schweren Anstieg bis zum Hauptweg hinter uns hatten, schien wieder die Sonne. Unsere Kinder waren ganz tapfer. Der Hauptweg, der uns zurück nach Marahau bringen soll, war fast eben. Es gab kaum noch große Höhenunterschiede zu bewältigen. Das tat uns allen wirklich gut. Meine Füße und Schultern schmerzten immer noch vom gestrigen Tag. Die 12 km sollte man in vier Stunden bewältigen und ungefähr so lange brauchten wir auch. Wir haben nur kurze Pausen gemacht, da wir alle zurück ins Camp zu einer Dusche und sauberen Sachen wollten.*

*Aber die letzten Kilometer hinterm Nationalparkausgang zogen sich unendlich. Aber auch den erreichten wir irgendwann. Ich hatte kaum noch Augen für die Schönheiten der Natur, meine Schulter und mein linker Arm schmerzten unglaublich. Aber die Kinder waren tapfer, man hörte kaum ein Wort der Beschwerde.*

*Mir war schon bewusst, dass es vom Eingangstor des NP bis zurück zum Camp ein ganz schönes Stück war, aber der Weg hat mich dann doch noch erschreckt. Ich hatte keine Kraft mehr. Enrico ist mit Enjo eilig voraus gelaufen und ist uns dann mit dem Auto entgegen gekommen, ich hätte keinen Meter mehr gehen wollen.*

*Zurück im Camp haben wir uns ein Eis gegönnt und einfach nur die Beine lang gemacht. Wie die Kinder die Kraft aufgebracht haben, um auf dem Spielplatz zu spielen, wird mir immer ein Rätsel bleiben.*

*Da alle Sachen immer noch nass und dreckig waren, standen die Waschmaschine und der Trockner nicht mehr still. Zum Abendessen gab es lecker Spaghetti mit Tomatensoße und Käse. Mmhhhh... und danach eine heiße Dusche.*



Te Puketea Bay



Erschöpft



Malerische Ausblicke auf türkisfarbene Buchten



## Freitag, 13. April 2012

Freitag der Dreizehnte – wen stört's? Uns nicht. Wir brechen auf, stocken in Nelson unsere Vorräte erneut auf und checken Emails und Banking mit kostenlosem WLAN gegenüber der örtlichen Bibliothek. Dann führt unser Weg weiter durch das malerische Marlborough Weingebiet, auch wenn die Weingüter selbst nicht wirklich fotogen sind. Flach sind die Weinfelder, die Häuser wenig hervorstechend und die Kulisse dahinter oft nur ein paar öde Bäume. Entgegen unserer Erwartung können wir dafür heute Meilen machen, das heißt, die Strecke ist weitaus weniger kurvig als erwartet. Vermutlich, weil es sich um die Hauptverbindungsstrecke von Christchurch zur Nordinsel handelt. Irgendwann wird die Strecke aber richtig einsam und die Berge immer höher. Sogar so hoch, dass wir kurz vor Kaikoura schneebedeckte Zweitausender erblicken. Das Licht der untergehenden Sonne kommt für Fotos zwar von der falschen Seite, aber taucht die Gischt vom Meer in ein mystisches Licht. Es ist ein Traum, an dieser schroffen Küste entlang zu fahren. Die Felsen schauen aus dem Wasser raus, über die sich die Wellen brechen. Hin und wieder erkennt man eine Flosse einiger hier ansässigen Robben. Dann erreichen wir Nims Bin, ein Imbisswagen, der über die Grenzen hinaus bekannt ist, zumindest wenn man sich mit Neuseeland beschäftigt. Hier kaufen wir ein vorgekochtes Exemplar eines mittelgroßen Hummers. Ohne Beilagen zahlen wir für das kalte Exemplar locker 50 €. Wir packen es ein, besorgen uns noch etwas Knobloch und Butter und suchen anschließend einen netten Picknickplatz mit Aussicht am Meer. Dort bereiten wir die

Köstlichkeit zu. Dank eines großzügigen Ostergeschenks meiner Mutter, können wir uns dieses leckere Essen auch leisten, obwohl es eindeutig preislich übertrieben ist. Und weil es uns hier fünf Meter neben der herannahenden Brandung recht gut gefällt und es ruhig ist, richten wir uns hier für die Nacht ein.

*Die Sonne schien wieder von einem strahlend blauen Himmel, unser heutiger Weg führt uns an die Ostküste bis nach Kaikoura. Wir sind immer dem Highway Nr. 6 gefolgt, der erst zurück nach Nelson (wieder Zwischenstopp auf dem Countdown Parkplatz mit kostenlosen Internetanschluss) und dann über Blenheim ein Stück auf der Weinroute entlang führt. Rund um Blenheim gibt es diverse Weingüter und alle werben mit Kostproben. Uns ist aufgefallen, dass die noch nicht abgeernteten Weinstöcke mit Gaze abgedeckt sind, wahrscheinlich um die Trauben vor Fressfeinden zu schützen. Aber der größere Teil ist abgeerntet. Uns ist auch hier zum ersten Mal aufgefallen, dass wirklich der Herbst einsetzt. Langsam färben sich die Blätter an den Bäumen bunt. Gut zu sehen auch an den verschiedenen Obstplantagen, die wir passiert haben.*

*Der Highway Nr. 6 führt die letzten Kilometer vor Kaikoura an der wunderschönen Küste entlang. Wir hatten auch Glück, dass die Sonne bereits sehr tief stand und die Küste in einen warmen Farbton tauchte. Die Strände waren endlos, mit schwarzen Sand und einer unglaublichen Brandung. Man sah in der Luft die Feuchtigkeit vom Meer liegen. Parallel zur Autobahn führt eine Eisenbahnlinie, auf der noch wie bestellt ein bunter Güterwaggonzug vorbeifuhr. Aber wir mussten uns beeilen, wir wollten noch einen Hummer bei Nims Bin am Strand essen. Wir haben den alten bunt angemalten umgebauten Wohnwagen auch gut gefunden. Als wir in den Shop kamen, hat uns die Frau in unglaublicher Geschwindigkeit alles erzählt, doch wir haben kaum ein Wort verstanden. Als wir aus uns aus dem Genuschel einen Reim gemacht hatten, wollte sie den Laden gerade schließen. Uns blieb also anstatt eines leckeren Schnellimbiss nur den Hummer kalt mitzunehmen konnte.*

*Kein Problem, wir haben uns ein schönes Stück ausgesucht zum stolzen Preis von 84 N\$. Leider wissen wir nicht, was er gewogen hat. Wir haben noch schnell nachgefragt, was wir damit machen sollen. Aber da er bereits gekocht war, musste er nur noch in der Pfanne mit etwas Knoblauch warm gemacht werden.*

*In Kaikoura haben wir direkt am Strand einen guten Platz zum Übernachten gefunden, nicht weit von der Seerobbenkolonie entfernt. Wir waren auch nicht die Einzigen, die diesen Platz wählten. Das beruhigt mich immer ein wenig, da wir uns nicht immer ganz im Klaren darüber sind, ob es auch erlaubt ist. Neuerdings gibt es ein Gesetz, dass einem mit einer sofortigen Geldstrafe in Höhe von 200 N\$ bestraft, wenn man an nicht ausgewiesenen Stelle übernachtet.*

*Wir haben unseren Gaskocher ausgepackt, Enrico musste den Hummer halbieren und ab damit in die Pfanne. Unsere Kinder mussten sich mit gebratenen Würstchen begnügen, aber sie wollten auf keinen Fall vom Hummer probieren. Zum leckeren Hummer gab es Wein aus Plastikflaschen.*



Marlborough Winelands



Nims Bin Imbiss



Schroffe Küste vor Kaikoura



Schafe vor Schneebergen

Samstag, 14. April 2012

Nach der langen 3-Tages-Wanderung sind wir gestern gleich im Anschluss daran doch noch ein ganzes Stück mit dem Auto gen Süden vorangekommen. 70 km/ h im Auto kommen uns schon viel zu schnell vor. Und so wollen wir diesen positiven Effekt nicht wieder verschenken, indem wir weiter düsen. Es wäre schade, den zeitlich herausgefahrenen Tag der Hetzerei zu opfern. So bleiben wir ungeplant einen weiteren Tag in Kaikoura. Das Wetter spielt nur leider nicht mehr mit. Es regnet zwar nicht, aber die Wolken hängen tief in der hiesigen Bucht.

Aber als am heutigen Morgen um 5.30 Uhr der Wecker klingelt, weiß ich davon noch nichts.

Eigentlich wollte ich die Zeit für schöne Fotos nutzen, aber so toll war die Lichtstimmung durch die Wolkenfront leider nicht.

Wir besuchen eine Robbenkolonie am Strand, bummeln eine Weile durch die Läden der Stadt und verbringen einige Zeit an Aussichtspunkten, die wir per Auto erreichen.

Irgendwann entscheiden wir uns dazu, den Laptop laden zu müssen und so setzen wir uns für einige Stunden in ein Kaffee, trinken etwas Warmes und essen eine Kleinigkeit. Danach geht es zu einer kurzen Rundwanderung entlang der Steilküste, bei dem man wunderbare Aussichtspunkte erreicht, mit denen sich die gesamte Halbinsel überblicken lässt. Meine Leute machen sich am meisten über mich lustig, der in eine der zahlreichen Kuhfladen getreten ist.

Zum Abendessen muss es auch heute wieder Seafood geben. Wir gehen dafür ins Pier Hotel, ein Restaurant, welches im Lonely Planet Reiseführer wärmstens empfohlen wird. Wir bestellen jeder eine Seafood Platter für 38 N\$, das heißt umgerechnet je 20 €. Die ovale Platte ist prall gefüllt, sogar für meine Verhältnisse und bietet neben Calamari, Shrimps, Fisch und geräuchertem Lachs auch zwei andere Dinge, die ich nicht kenne. Als Beilage gab es neben Salat auch noch zwei in Butter gebratene Baguette-Scheiben. Dazu trinke ich ein Glas Weißwein (Wither Hills Sauvignon Blanc) für 5 € und Sandra wärmt sich an einer Tasse Tee. Am Ende können wir Lonely Planet nur zustimmen. Das Essen war das Geld wert und äußerst lecker und toll angerichtet.

Die Nacht verbringen wir wieder am selben Platz wie gestern.

*Enrico hatte sich den Wecker auf 5.45 Uhr gestellt und wollte mit uns noch mal zum schönen Strand gefahren, um bei Sonnenaufgang ein paar schöne Fotos zu schießen. Aber als wir am Morgen aufgestanden sind, war der Himmel bedeckt und das Wetter war nicht zum fotografieren gemacht. Wir haben in der Stadt auf einem öffentlichen Spielplatz gefrühstückt, aber es war ziemlich ungemütlich und frisch. Wir wollten alle nur wieder zurück ins Auto. So haben wir einen Ausflug zur Robbenkolonie gemacht, die man auch sehr gut vom Auto aus beobachten kann. Leider waren nicht so viele da wie gedacht, aber einige konnten wir gut fotografieren und filmen. Wir haben eine ganze Weile dort verbracht, dann brachen wir zu einem Stadtbummel durch die wenigen Geschäfte auf und setzten uns danach in ein Café und tranken leckeren Kaffee (Flat White). Wir haben uns extra ein Café gesucht, in dem Enrico den Laptop laden konnte. Wir waren ewig dort, aber niemand hat sich dran gestört. Zum Nachmittag sind wir noch zu einer kleinen Wanderung über die Halbinsel aufgebrochen. Auf den umliegenden Hügeln hat man einen fantastischen Blick auf die beiden Buchten, die Kaikoura umgeben. Die Küste ist steinig und felsig, aber wunderschön, das besonders bei nicht so gutem Wetter gut rüberkommt.*

*Zum Abendessen haben wir aufgrund eines großzügigen Ostergeschenkes von Bettina ein Restaurantbesuch im besten Restaurant von Kaikoura gegönnt. Das*

*Restaurant war heimelig, mit Kamin und hervorragendem Service. Wir haben die Kinder kaum auf ihre Plätze bekommen, da es ein Aquarium gab, wo die noch lebenden Hummer drin waren. Wir hatten mit Enrico beide die gemischte Platte mit geräuchertem Lachs, Muscheln, Garnelen und anderen gebratenen Fischen. In die Soße von den Muscheln hätte ich baden können, so lecker war die. Danach hätte ich plätzen können, die Kinder sicherlich auch (sie hatten Nudeln mit Käse und einen Eisbecher als Nachtisch).*

*Wir haben auf demselben Platz geschlafen, wie auch schon letzte Nacht.*



Robbe



Wind



Fischessen im Pier Hotel



Nachtplatz am Meer

## Sonntag, 15. April 2012

Der Himmel strahlt. Wer hätte das gedacht? Das Wetter hat erneut über Nacht gewechselt und bietet nun einen Morgenhimmel, wie man sich ihn vorstellt. Schnell packen wir unsere Sachen zusammen und fahren zu dem schönsten Aussichtspunkt, den wir entdecken können. Unsere Kameras laufen heiß, so lange, bis die Kinder rufen, dass sie aufs Klo müssen. Herrlich, wie die aufgehende Sonne, die schneebedeckten Gipfel rosa und lila färbt. Wir suchen uns auf einem höher gelegenen Aussichtspunkt eine Picknickbank, breiten dort unser Tischtuch aus und frühstücken in der wärmenden Morgensonne. Im Tal sieht man die zwei Buchten der Halbinsel vor Kaikoura. Die Stadt selbst ist eingerahmt von hohen Bergen. Einen perfekteren Ort wird selbst Sandra nirgends zum Aufwaschen finden. 😊

Dann brechen wir auf und fahren hinein ins Landesinnere der Südinsel. Die ersten Kilometer fühlen wir tatsächlich erstmals ein wenig von der Einsamkeit, von der so viele schwärmen, die Neuseeland besucht haben. Das warme Sonnenlicht bietet auch sonst viele Möglichkeiten zu träumen. Doch Schafherden, die bis zum Horizont reichen, sehen wir auch unterwegs nicht.

Dafür sehen wir erstmals die typisch goldenen Herbstfarben, auch wenn es noch über 20°C sind. Dann biegen wir ab und fahren nach Hanmas Springs. Das ist eine Überraschung für die Kinder, die wir bis zur letzten Minute geheim gehalten haben. Hier bezahlen wir den vergleichsweise günstigen Eintrittspreis und halten uns fortan für mehrere Stunden in den heißen Thermalbecken auf, die durch heiße Quellen gespeist werden. Für alle ist es eine willkommene Abwechslung und Erholung nach all der Zeit, die wir ständig im Auto verbringen. Heute ist auch der Tag, an dem Enjo seine Scheu vor Wasser endgültig verloren hat und problemlos seine ersten längeren Runden schwimmt. 😊

Irgendwann müssen wir weiter, wenn wir heute noch die Pancake Rocks an der Westküste besuchen wollen. Dabei überqueren wir den ca. 700 m hoch gelegenen Lewis Pass und bewundern die schönen Berge der Umgebung. Mit jedem Kilometer, dem wir der Westküste näher kommen, verschlechtert sich das Wetter, bis am Ende nur noch dicke Wolken über unseren Köpfen hängen. Somit bleibt uns der angebliche Reiz der schönen Küstenstraße auch vollends verborgen. Kurz vor Sonnenuntergangszeit erreichen wir Punakaiki, wo sich diese Felsen befinden, die wie

sächsische Plinse übereinander gestapelt im Meer liegen. Doch die bilden für mich nicht den größten Reiz. Viel beeindruckender finde ich die heran rauschende Flut. Wellen von ungelogen drei bis fünf Meter rollen auf das Ufer zu und knallen und ungeheurer Wucht an die Felswände. Oftmals sogar so, dass die Holzstege darauf zu vibrieren beginnen. Ist die Welle besonders groß, schießt durch riesige Löcher das Wasser in die Höhe und hüllt uns in Gischt ein. Herrlich, wir genießen das Spektakel so lange, bis auch die lichtstarken Objektive kein Licht mehr einfangen können. Noch schwieriger wird dann die Nachtwanderung zum Auto. Doch allen hat es so gut gefallen, dass wir beschließen, morgen früh noch einmal hierher zu kommen. Die Nacht verbringen wir auf einem Motorcamp im Ort, der eigentlich nur aus ein paar Motels besteht.

*Enrico hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, er hatte wieder den Wecker gestellt. Und diesmal hatten wir wieder Glück, die Sonne schien wieder vom Himmel und Enrico konnte seine Fotos machen. Wir haben auf dem Aussichtspunkt gefrühstückt mit perfektem Blick auf beide Buchten der Stadt, im Hintergrund dazu die schon schneebedeckten Berge. Die Sonne war wieder warm.*

*Heute fahren wir auf die andere Seite der Südinsel, auf die Westseite, die durch starke lang anhaltende Regenfälle bekannt ist. Aber wir waren gut gewappnet, wir haben Swea extra noch eine warme Hose in Kaikoura gekauft.*

*Sobald man von der Küste in die Mitte der Insel fährt, sieht man kaum noch Menschen, Dörfer oder Autos. Wir sind durch schöne Täler gefahren, durch die sich kristallklare Flüsse schlängeln, vorbei an den vielen Farmen mit Kühen (immer noch kaum Schafe). Wir haben auch den Lewis Pass überquert, aber er war nicht so beeindruckend. Man fährt schon durch schöne Berge, aber wir haben schon höhere und spektakulärere erlebt, z. B. in Österreich.*

*Kurz vor der Westküste haben wir auch ein paar Wolken gesehen, und kurz danach hat es auch ein wenig genieselt. Aber wir hatten wieder mal Glück, es war nur von kurzer Dauer. Wir mussten uns beeilen, denn wir wollten noch vor Sonnenuntergang die berühmten Pancake Rocks anschauen. Wir gaben Gas. Leider war es zum Filmen schon fast zu spät, da es langsam dunkel wurde. Aber es war gerade Flut, und somit war die perfekte Zeit für die sogenannte Blow Holes, wo das Wasser mit lautem Getöse durch die Felsen gepresst wird. Das Wasser hat über viele Jahre kleine Höhlen und Ausbuchtungen in die Felsen gespült. Die Wellen waren unglaublich hoch und man spürte die Macht des Wassers. Die Pancakes Rocks waren nett, sie sahen wirklich aus wie gestapelte Plinse. Aber das wirklich beeindruckende waren die Blow Holes.*

*Wir haben in Punakaiki auf dem Campingplatz übernachtet, nachdem wir erfolglos eine kostenlose Übernachtungsmöglichkeit gesucht hatten.*



Kaikoura



Frühstück



Hamnas Springs





Sonnenaufgang über Kaikoura



Kaikoura - zwischen den Meeren



Pancake Rocks

### Montag, 16. April 2012

Tatsächlich, auch heute ist das Wetter wieder ganz anders, als gestern Abend. Wir frühstücken und überlegen noch kurz, ob sich der Abstecher zum Arthurs Pass für uns überhaupt lohnt und brechen dann erneut zu den Pancake Rocks auf. Heute allerdings mit Sonnenlicht. Die Flut hat um diese Uhrzeit nur leider nicht mehr solche Kraft, wie gestern Nacht. Dennoch ist das Ereignis mit den Blow Holes wieder beeindruckend.

In Greymouth kaufen wir noch mal alles nach, was wir brauchen. Und auch unsere Alkoholvorräte stocken wir ein letztes Mal auf. Ein guter Likör Store bietet endlich mal genügend Auswahl und nicht nur die sonst häufig verkauften Bourbon Whiskeys. Teuer ist es auch dieser Einkauf alle Mal.

Weiter geht die Fahrt gen Süden, ohne Abstecher zum Arthurs Pass. Zum Wandern haben wir keine Lust und vor allem keine Zeit. Und für eine zwei- dreistündige Wanderung zu irgendwelchen Seeufnern oder Wasserfällen einen Umweg von 200 km in Kauf zu nehmen, nur um eine Nacht dort zu verbringen. Dafür fehlt uns die Lust.

Stattdessen bringen wir die Strecke entlang der Küste schnell hinter uns. Wir erreichen Franz Josef Village. Angeblich werden keine Wanderungen zum Gletscher durchgeführt, weil ein gewaltiges Loch im Aufstiegsbereich entstanden ist. Wir erkundigen uns an unserem Zeltplatz noch mal selbst danach, bekommen es aber nur teilweise bestätigt. Stattdessen werden aber Helikopterflüge mit Hiking angeboten, und zwar zu einem weit günstigeren Preis, als normalerweise. Statt 100,00 € für eine sechsstündige Wanderung übers Eis zahle ich nun 150,00 € und lasse bei dem Erlebnis quasi nur den Teil der Wanderung aus, der durch die grauen Eisfelder am unteren Ende des Gletschers führt. Nach kurzem Zögern und gut Zureden von Sandra buche ich diese Tour für morgen früh und zahle auch gleich. Na nun bin ich aber mal gespannt.

Zum Abendessen kocht Sandra Reisnudeln mit Garnelen und wir trinken dazu genüsslich einen Cider.

*Die nächste Flut am Morgen war schon um 7 Uhr, so zeitig sind wir nicht aufgestanden. Als wir um 9 Uhr da waren, reichte das zurückweichende Wasser nicht mehr aus, aus den sogenannten Blow Holes das Wasser zu sprühen. Aber durch die Sonne hatte ich jetzt gute Möglichkeiten zum filmen.*

*Von dort sind wir weiter gefahren zum Franz Joseph Gletscher, wir hatten aber bereits gestern erfahren, dass es nicht möglich sein sollte, die Ganztageswanderung auf dem Gletscher durchzuführen. Wir waren enttäuscht, denn Enrico wollte hier eine Wanderung über das ewige Eis unternehmen. Wir überlegten, ob wir gleich weiter zum Fox Gletscher weiterfahren sollten, aber wir haben uns für einen schönen Campingplatz in Franz Joseph Village entschieden, da wir hier gute Konditionen durch den Autovermieter bekommen. Es gab einen Whirlpool und Sauna zur kostenlosen Benutzung, und das hat uns überzeugt. Als wir eingecheckt hatten, haben wir uns nach den Wanderungen erkundigt. Man erzählte uns, dass es jetzt möglich ist zu einem besonderen Preis mit dem Helikopter auf den Gletscher zu gelangen und dort drei Stunden herumzuwandern. Die Heli-Hiking-Tour kostet nur 100 N\$ mehr, als sie normalerweise gekostet hätte. Enrico war sich nicht so sicher, aber ich wusste gleich, dass wir das machen sollten. So ein Angebot würden wir nicht mehr bekommen. Er zögerte, aber ich konnte ihn überzeugen, dass er es immer bereuen würde, sollten wir das Angebot nicht wahrnehmen.*

*Und so haben wir die Tour für eine Person gebucht (265 N\$ = 160 €).*



Pancake Rocks



Entlang der Westküste der Südinsel südlich von Punakaiki



## Dienstag, 17. April 2012

Was für ein trauriger Tag. Ich komme kaum aus dem Zelt, so sehr muss ich mich verlegen haben. Und als ich dann endlich die Leiter runter bin, muss ich feststellen, dass der Boden nass ist und die Wolken tief hängen. Sie kommen nicht mal über die umliegenden Berge. So ein Scheiß. Wie soll man da die Aussicht auf den Gletscher genießen? Oder soll ich einfach darauf vertrauen, dass ich mal gehört habe, dass das Blau des Gletschers bei Bewölkung deutlicher zutage tritt, als bei Sonnenschein. Angesichts der immer stärker werdenden Schmerzen im Rücken und im Halsbereich rückt die Sorge um das richtige Fotolicht aber ziemlich schnell in den Hintergrund. Nach dem Frühstück muss ich mir eingestehen, dass ich die heutige Hubschraubertour über den Franz Josef Gletscher einfach nicht bewältigen kann. Niemals komme ich durch irgendwelche Eiskanäle. Also lasse ich Sandra den Vortritt. Sie freut sich so abgöttisch, dass sie mir gleich freudestrahlend um den Hals fällt. Keine so gute Idee für meinen Bandscheibenvorfall im Halswirbelbereich. Aber ich gönne es ihr. Schließlich war sie es, die mir vor sieben Jahren in Patagonien den Floh ins Ohr gesetzt hat, dass man über einen Gletscher wandern sollte. Schnell wird umdisponiert und Sandra zieht sich schnell die warme Unterwäsche drunter. Dann bringe ich sie gemeinsam mit Anna aus Hamburg zu ihren Ausflügen.

Ich dagegen verbringe die Zeit mit den Kindern. Ich freue mich darüber sehr. Aber ob sich die Kinder über einen jammernden Vater freuen können. Dennoch – ich überwinde meine Schmerzen und krieche mit ihnen für zwei Stunden bis zum Fuße des Franz Josef Gletschers. Die Wanderung ist einfach. Sie führt kurz durch ein bisschen Busch und dann über das Geröll im breiten Flussbett des Gletscherflusses. Wir sehen ein paar schöne Wasserfälle, die kaskadenartig in die Tiefe stürzen und laufen so lange, bis uns ein leuchtend gelber Zaun den Weiterweg versperrt. Die Aussicht ist eher dürrtig. Am liebsten würde ich noch die nächste Anhöhe mit den Kindern bezwingen, doch zu viele Warnschilder und meine Schmerzen halten uns dann doch davon ab. Wir kehren um und laufen gemütlich zu unserem Auto zurück. Als wir am Campingplatz zurück sind, will ich den Kindern noch etwas Gutes tun. Ich suche die Badesachen raus und laufe dann mit ihnen zum Whirlpool nahe der Rezeption. Gemeinsam springen wir für fast eine Stunde in das knapp 40°C warme Sprudelwasser. Dann ist es uns einfach zu warm und wir setzen uns spielend in den Aufenthaltsraum.

Kurz darauf ist auch Mama zurück von ihrem Ausflug. Ihre leicht feuchten Augen leuchten. Meine auch. Ihre vor Freude, meine vor Schmerz. Es ist zum Kotzen. Alles hat sich so verschlimmert, dass nicht mal drei starke Schmerztabletten nennenswerte Besserung bringen. Selbst der für mich morgen reservierte Heli-Hiking-Trip steht damit auf der Kippe. So eine Sch...! 🤔

Nachdem ich mir viel Mitleid von Sandra eingeheimst habe, essen wir Hühnchen zu Mittag und springen anschließend alle gemeinsam noch einmal in den Whirlpool. Sandras Muskeln werden dadurch beruhigt und auch ich hoffe auf ein wenig Besserung durch die Wärme. Doch eigentlich hilft es nichts.

So hoffe ich auf ein baldiges Ende des Tages, um endlich meinen Hals und Rücken ausruhen zu können. Doch sobald ich mich hinlege, weiß ich, dass ich nicht mehr hoch komme. Ja nicht mal drehen und wenden kann ich mich. Na Prost Mahlzeit – das kann ja eine Nacht werden.

*Enrico ging es am Morgen gar nicht gut, er hatte wahnsinnige Nackenschmerzen.*

*Als es auch nach dem Frühstück nicht besser wurde, haben wir beschlossen, dass ich die Tour für ihn machen sollte. Es tat mir zwar leid wegen Enrico, aber ich habe mich wahnsinnig gefreut. Ich wollte das schon immer mal machen, und diesmal bin ich an der Reihe.*

*Pünktlich um 9 Uhr waren wir an dem vereinbarten Treffpunkt. Nach einer kurzen Wartezeit mussten wir uns umziehen, das heißt, wir bekamen dicke Socken und wetterfeste Stiefel, dazu Überziehhosen und Regenjacken. Wer wollte konnte sich auch Mützen und Handschuhe ausborgen. Als ich alles angezogen hatte, war mir sehr warm, da ich auch schon warme Unterwäsche drunter hatte.*

*Leider konnte ich meine Kameratasche nicht mitnehmen, nur die Kamera selbst ohne Mikrofon. Vor dem Einsteigen haben wir noch die Sicherheitsbestimmungen über uns ergehen lassen, war aber nur kurz. Auf dem Flugfeld war noch eine Gruppe vor uns und wir mussten kurz warten. Unsere gesamte Gruppe bestand aus zehn Personen, neun hübsche junge Kerle und ich. Ich war im 2. Helikopter und hatte das Glück ganz vorn zu sitzen. Da ich die ganze Fahrt gefilmt habe, hatte ich keine Zeit mir Gedanken zu machen, ob wir jetzt abstürzen oder nicht. Aber ein bisschen flau im Magen war mir schon. Der Flug war nur kurz, gerade einmal vier Minuten, aber wir hatten einen wunderbaren Blick von oben auf den Gletscher. Der untere Teil des Gletschers schmilzt gerade, daher ist er im Moment nicht begehbar. Glück für uns.*

*Kurz nachdem wir auf dem Eis aufgesetzt haben, mussten wir auch schon die Eisspikes anziehen, da man mit normalen Wanderschuhen überhaupt keinen Halt auf*

dem Eis hat. Es ist spiegelglatt. Man musste sich erst an die komische Gangweise gewöhnen, aber es klappte ganz gut. Unser Führer mit einer Axt bewaffnet, hat uns an schwierigen Stellen kleine Treppen in das Eis geschlagen. Wir hatten Glück mit dem Wetter, an den umgebenden Bergen hingen Wolken fest, aber über dem Gletscher schien die Sonne vom blauen Himmel. Am Anfang sind wir den Gletscher bergauf gestiegen, das Eis schiebt sich in Wellen den Berg hinunter und diese Wellen galt es zu überqueren. An manchen Stellen ging das nur mit Händen und Füßen, die Kamera war verstaubt in der kleinen Bauchtasche. An anderen Stellen war mir das nicht so geheuer, z. B. als wir für zwei Meter auf einem zehn Zentimeter breiten Steg an einem tiefen Wasserloch lang laufen mussten. Ich dachte die ganze Zeit nur: 'nur nicht das Gleichgewicht verlieren! Dort willst du nicht reinfallen'. Langsam kam die Sonne über den Berg, es war überraschenderweise gar nicht kalt. Man sah skurrile Eisformationen, tiefblaue Wasserlöcher und überall kleine Wasserläufe durch das schmelzende Eis. Es war sehr beeindruckend. Zum Abschluss sollten wir durch einen ca. 50 cm breiten Eistunnel kriechen, aber das habe ich den anderen überlassen. Aber ich sollte auch noch zum Zug kommen, kurz darauf ging es durch einen anderen Eistunnel, da konnte man noch in Hocke reinkriechen. Ich konnte noch kurz filmen, dann musste ich die Kamera wegpacken. Es ging bergab, und ich brauchte beide Hände, um mich an dem bereitliegenden Seil festzuhalten, um nicht durch den Tunnel nach unten zu sausen. Augen zu und durch. Er war nur 50 cm hoch. Leider hat wahrscheinlich die Kamera dabei einen Schaden genommen, denn sie ging danach nicht mehr an. Und dann kamen noch all die schönen eisblauen Schluchten, die ich nicht mehr filmen konnte. Mir war zum Heulen zumute, und konnte den Schluss gar nicht mehr richtig genießen.

Der Rückflug war schnell vorbei und traurig aber doch irgendwie glücklich bin ich zum Campingplatz zurück gelaufen. Enrico und die Kinder waren am unteren Teil des Gletschers, aber die Sicht ist nicht so gut, da man nicht so nah herankommt.

Danach haben sie den Whirlpool ausprobiert. Meinem lieben Mann ging es immer noch nicht besser. Aber er hat auf meinen Rat hin für morgen die gleiche Tour gebucht. Ich wünsche mir sehr, dass er diese beeindruckende Tour miterleben kann.



Thermal-Pool



Zu Fuß zum Franz Josef Gletscher



### Mittwoch, 18. April 2012

Die Nacht war dann auch wie erwartet. Soweit man sich auf eine solche Nacht vorbereiten kann, habe ich das auch getan. Doch die Schmerzen sind damit noch lange nicht verschwunden. Bei jeder Drehung suchte ich den Griff an der Seite des Autos, um mich daran festzukrallen und meine Seitenstellung zu wechseln. Und so ein Positionswechsel dauert eine Weile. Sandra konnte dadurch auch nicht gut schlafen.

Bis früh habe ich mich so durch die Nacht gequält und mir war beim Klingeln des Weckers noch nicht klar, ob ich heute an der Helikopter-Tour teilnehmen kann oder nicht. So begann der Tag auch gleich mit einer starken Schmerztablette. Noch vor dem Frühstück warf ich sogar die zweite Tablette nach. Mehr konnte ich einfach nicht tun. Ich nahm noch eine warme Dusche, da Wärme ja gegebenenfalls auch etwas hilft und stärkte mich dann am Frühstückstisch.

Ich entschloss mich schlussendlich doch die Zähne zusammen zu beißen und lief zum Treffpunkt. Dort zahlte ich meinen Trip und ging dann noch eine Runde mit meiner Familie durch das Informations-Center mit integriertem Museum. Dann ließ ich mich einkleiden. Ich bekam eine Regenüberhose und eine blaue Gore Tex Jacke, behielt aber meine Schuhe an. In einer Brusttasche waren meine Steigeisen verstaut und auch eine wärmende Mütze bzw. ein paar Wollhandschuhe. Ein bisschen unklar, welche Linse ich vor die Kamera spannen sollte, nahm ich kurzerhand das Ultraweitwinkel und das Standardzoom mit, was sicherlich auch die richtige Entscheidung war. Nach einer kurzen Einweisung in den bevorstehenden Hubschrauberflug, begab sich unsere Gruppe zum Landeplatz. Elf Personen nehmen an jeder Tour teil, die mit zwei Flügen zum Startpunkt der Wanderung gebracht werden. Auf dem Eis legten wir zügig unsere Steigeisen an und machten uns mit der ungewohnten Fortbewegung vertraut. Während sich ein paar andere dabei scheinbar etwas schwerer taten, hatte der Großteil der Truppe bereits nach wenigen Schritten den Dreh raus. So drangen wir immer tiefer in die Regionen des Gletschers vor, die man sonst nur per sechsstündiger Wanderung erreicht. Doch weil am Boden ein großes Loch klafft, das man nicht umwandern kann, zahlt man derzeit einen geringen Mehrpreis für die Tour und wird stattdessen hinauf geflogen. So spart man sich die lange Wanderung durch schwieriges Terrain. Und man spart noch 100,00 € für den eigentlich angebotenen Heli-Hike-Trip. Bei dem würde man nur ein paar Meter weiter oben im Gletscher abgesetzt, doch wäre man hauptsächlich älteren, oft gehbehinderten Menschen unterwegs. Die Zeit auf dem Eis beträgt dabei auch nur eine Stunde anstatt reichlich drei Stunden, wie es bei meiner Tour der Fall ist.

Da ich keinerlei Vorstellungen oder Erwartungen in eine Eiswanderung über einen Gletscher hatte, konnte man mich relativ schnell beeindrucken. Auf dem Eis bekam ich dann auch immer mehr die Vorstellung, wonach ich suchen muss, um schöne Fotomotive zu erhaschen. Zum Beispiel schöne Überhänge, tiefe Löcher oder Durchbrüche im Eis. Doch die sind rar auf dem Franz Josef Gletscher und falls man doch ein solches Motiv für sich entdeckt, darf man dort nicht ohne Weiteres hin. Zu gefährlich sind die Überhänge und Eislöcher. Dennoch führt uns unserer Führer T. J. durch engste Passagen und zeigt uns über Nacht entstandene Löcher. Wir zwängen uns durch haushohe Eiswände, die mir kaum mehr Platz zum Atmen ließen, da sie kaum breiter als mein Brustkorb waren. Manchmal war es sogar erforderlich, dass unser Führer neue Stufen in das Eis hackt, damit wir die steilen Eiswände empor klettern konnten. Notfalls half er auch mit einem Seil nach, dass er mit einem Eishaken im Eis weiter oben befestigte. So konnten wir uns problemlos nach oben ziehen und die vorgehackten Stufen dafür nutzen. Das Wetter war perfekt für diesen Ausflug. Einerseits liefen wir größtenteils durch Schatten, um die blauen Farben des Eises festzuhalten, andererseits war es durch die Sonne bereits so warm, dass man sich übers Frieren keine Gedanken machen musste. Nach vier Stunden war die Tour vorüber und wir bestiegen wieder den Hubschrauber, der uns in atemberaubender Schieflage wieder von 750 Höhenmetern ins Tal hinab brachte.

Zurück auf der Campsite erholte ich mich in der bereits vorgeheizten Sauna und sprang nach dem Mittagsburger in den heißen Pool. Das war unglaublich entspannend. Erst jetzt merke ich, dass mir die Tour an und für sich recht gut getan hatte. Die Bewegung und die Ablenkung haben dafür gesorgt, dass sich meine Schmerzen etwas reduziert haben.

*Enrico hatte immer noch wahnsinnige Schmerzen am Morgen, aber er wollte trotzdem gehen. Ich kann es gut nachvollziehen. Nach dem Frühstück sind wir mit Enrico zum Sammelpunkt gelaufen und haben ihn abgeliefert.*

*Wir sind dann zum Flugplatz gelaufen und haben dort gewartet, bis Enrico und seine Gruppe sich fertig umgezogen haben und ebenfalls zum Flugfeld gekommen sind. Wir haben dort gewartet, bis der Helikopter gestartet ist. Enjo hat inzwischen alle startenden und landenden Helikopter gefilmt. Jetzt wünscht er sich zum Geburtstag auch eine Videokamera. Meine Kamera funktioniert jetzt wieder, wenn man sie 2 mal kräftig gegen die Seite schlägt. Ich hoffe, dass sie den Urlaub wenigstens durchhält, danach können wir in Deutschland die Garantie in Anspruch nehmen.*

*Wir sind noch kurz einkaufen gegangen, bevor wir zum Zeltplatz zurückgelaufen sind. Dort haben wir es uns im Whirlpool gemütlich gemacht und Wäsche gewaschen. Der Whirlpool hat eine Temperatur von ca. 38 °C und die Kinder haben sicherlich fast zwei Stunden drin ausgehalten. Ich hatte keine Chance, sie aus dem Wasser zu holen.*

*Um 2 Uhr war Enrico wieder da und hat auch wieder gestrahlt. Während der Tour hat er wie gehofft, die Schmerzen teilweise vergessen. Wir haben alle zusammen die Bilder bewundert. Den Nachmittag haben wir ganz gemütlich ausklingen lassen. Eigentlich wollten wir abends noch in die Sauna, aber leider hatte die schon zu.*



Hubschrauberflug zum Franz Josef Gletscher



Stufen müssen ins Eis geschlagen werden



Gletscherwanderung

## Donnerstag, 19. April 2012

Nun, nachdem auch ich alles gesehen und erlebt hatte, was ich mir vorgestellt hatte, können wir zufrieden und glücklich abreisen. Heute verzichte sogar ganz auf Schmerztabletten. Nicht, dass es mir wesentlich besser geht, aber viel geholfen haben sie ohnehin nicht. Doch eines steht nun wieder für mich fest – ich brauche mehr Sport. Bevor wir uns also auf lange Fahrt begeben, renne ich eine kurze Runde durch das Dorf, in der Hoffnung, meine Muskulatur wieder etwas zu stärken. Schließlich hat mir das Rennen zu Hause auch gut getan. 1 km nur, aber ich laufe bzw. sieht es zumindest in Ansätzen so aus.

Bevor wir Franz Josef Village verlassen, tanken wir noch einmal nach. Doch wie schon so häufig, macht auch heute meine Kreditkarte nicht das, was sie tun soll. Sie bringt die hiesigen Gerätschaften zum Absturz und Sandra muss bar bezahlen gehen. Grund ist wohl ein zu moderner Chip auf meiner Kreditkarte. Ein Phänomen, das nur bei deutschen Sparkassen-Kreditkarten auftritt.

Weit aus dem Ort kommen wir nicht. Nach 24 km erreichen wir den Fox Glacier und den Lake Matheson. In ihm soll sich der höchste Berg Neuseelands, der Mount Cook,

besonders schön spiegeln. Wir folgen der einstündigen Umrundung des Sees, genießen auch hin und wieder schöne Aussichten, aber vom Hocker reißen tun uns die Aussichten nicht wirklich. Wir fahren noch zu einem nahegelegenen Aussichtspunkt auf den Fox Gletscher. Dieser Abstecher hat sich für uns nochmal gelohnt. Von hier aus hat man eine tolle Aussicht auf den Gletscherfluss, ohne wandern zu müssen.

Weiter geht die Fahrt nach Greymouth. Es wird dringend Zeit, dass wir unsere Vorräte auffüllen. Dazu zählt auch der Alkohol. Hier werden wir auch fündig und zahlen tatsächlich nicht die höchsten Preise für den ansonsten recht häufig teuren Alkohol, der im Großen und Ganzen vorwiegend aus Whiskey, Bier und Wein besteht. Aber hier finden wir auch etwas für uns – Rum. J

50 € ärmer folgen wir der Straße Richtung Süden und erreichen irgendwann am Nachmittag unser heutiges Tagesziel. Jackson Bay liegt am letzten Zipfel an der Westküste, den man fahrerisch erreichen kann. Alles was ich von hier bislang gehört habe, waren die böse Geschichten über feindselige Sandfliegen, tollen frischen Fisch aus einem Wohnwagen verkauft und eine schöne Bucht mit herrlicher Aussicht auf die Südalpen. Die Sandfliegen können wir als allererstes bestätigen. Kurz vor Ladenschluss (15 Uhr) bestelle ich für alle ein paar Fish n Chips und kann auch das zweite der Gerüchte bestätigen. Der Fisch schmeckt besonders frisch und saftig, auch wenn er nur frittiert wurde.

Die Zeit zum Schlafengehen ist längst noch nicht ran und wenn man sich nicht bewegt, holen sich die Sandfliegen immer mehr Stücke von unserer Haut. Also wandern wir durch den Busch und erreichen eine felsige Bucht mit schönen Steinformationen. Das Licht der untergehenden Sonne scheint in unser Gesicht. Hier würde man sich am liebsten an den Strand setzen und den Sonnenuntergang bei einer Flasche Wein betrachten. Tja, würde man, kann man nur nicht. Die Sandfliegen beißen einen sonst tot. Also bleiben wir in Bewegung, Klettern halbsbrecherisch über die Klippen und geben irgendwann den nervigen Kampf gegen die Plagegeister auf. Wir laufen zurück. Wir bleiben gleich am Eingang zu diesem Wanderweg stehen und schlagen unser Nachtlager auf. Es wird hoffentlich keiner kontrollieren kommen. Ein Deutscher will es uns anfänglich gleich tun, ergreift dann aber die Flucht. Also selbst hier findet man nicht die ersehnte Einsamkeit. Wirklich am letzten zugänglichen Zipfel der Südinself und wen trifft man – einen Deutschen.

*Nach drei Tagen auf ein und demselben Campingplatz wurde es Zeit weiter zu fahren. Leider haben wir den Fox Gletscher bis jetzt nicht gesehen, aber auf dem Weg nach Haast gab es eine Abzweigung zu einem Aussichtspunkt. Von dort hatte man einen wunderschönen Blick auf den Fox Gletscher, auch wenn er weit entfernt lag.*

*Enrico hatte von den Mirror Lakes gehört, wir haben im Buch herausgefunden, dass es sich wahrscheinlich um den Lake Matheson handeln muss. An einem ruhigen Tag spiegelt sich der Mt. Cook im See. Wir haben den ganzen See in reichlich einer Stunde umrundet. Auch die entsprechende Spiegelung sahen wir, doch leider hat sich zu der Zeit unseres Besuches eine dicke Wolke um die Spitze des Berges gelegt, so dass die Spiegelung zwar schön war, aber eben nicht wie aus dem Bilderbuch. Wir haben die Wanderung trotzdem genossen.*

*Die Strecke nach Haast verlief unspektakulär, auf dem Aussichtspunkt Knights Point hat man eine schöne Aussicht auf eine felsige Bucht gehabt. In Haast sind wir nach Jackson Bay abgebogen, unserem heutigen Ziel. Jackson Bay ist wirklich am „Arsch der Welt“, wie man so schön sagt. Der Ort besteht aus einigen wenigen Fischerhütten und den dazugehörigen Fischerbooten. Eigentlich gibt es an den Stränden Pinguine, aber die hatten sich wohl vor uns versteckt. Wir hatten Glück, eine kleine Imbissbude*

namens „Cray pot“ hatte noch offen und hat uns zwei Portionen Fish & Chips verkauft, so richtig typisch neuseeländisch: eingewickelt in Papier. Aber die Portionen waren riesig und der Fisch und die Pommes waren ausgesprochen lecker. Wir haben im Hafen auf Bänken in der Sonne gesessen und das Essen genossen. Viel mehr gibt es dort nicht zu tun, also haben wir einen kleinen Spaziergang zur anderen Seite der Bucht unternommen. Dazu muss man durch den so typischen Wald laufen. Der Strand auf der anderen Seite der Bucht bestand eigentlich nur aus Felsen und Felsbrocken, einigen angespülten Baumstämmen und unheimlich vielen Sandfliegen. Wir sind über die Felsen geklettert und solange man in Bewegung war, blieben auch die Sandfliegen auf Abstand. Aber sobald man sich hingesezt hat, umschwirten uns sofort hunderte. Wir haben extra Spray drauf gesprüht. Damit ließen die Fliegen größtenteils von uns ab. Aber nervig sind sie schon. So konnten wir die warmen Sonnenstrahlen gar nicht genießen und sind zurück zum Auto gelaufen.

Wir haben dort auf dem Parkplatz die Nacht verbracht, obwohl dort eigentlich stand, dass das Parken über Nacht verboten sei. Aber wen sollte das in so einer verlassenen Gegend auch interessieren. Wir haben uns alle zusammen abends im Auto ein Film auf dem Laptop angeschaut und haben uns danach schlafen gelegt.



Mount Cook



Mirror Lake



Wanderweg



Fox Gletscher



The Cray Pot - berühmt für seine Fish n Chips



Steinstrand in Jackson Bay Sonnenuntergang



## Freitag, 20. April 2012

Wir brechen zeitig am Morgen die Zelte ab. Wir wollen unser Frühstück in der Sonne zu uns nehmen. Dazu fahren wir hinunter an eine Bucht und breiten dort unser Frühstück aus. Heute sehen wir auch die Südalpen als Panorama vor uns liegen. Da sie aber derzeit noch nicht mit Schnee bedeckt sind, wirken sie im Gegenlicht einfach nur wie eine recht schöne Bergkette.

Wir fahren die Stichstraße zurück nach Haast, füllen noch mal den Tank auf und fahren dann über den Haast Pass. Naja – nur bemerken tun wir ihn nicht. Er kann also nicht sonderlich hoch gewesen sein. Als wir die Spitze vom Lake Wanaka erreichen, ändert sich auch das Bild der Landschaft. Die Berge sind endlich mal nicht mehr grün und dicht bewaldet, sondern recht kahl und felsig, durchsetzt von gelben Grasbüscheln. Endlich kann man mal die Landschaft sehen, von der so viele schwärmen. Meist wird sonst die Aussicht durch dichten Wald verdeckt. Hier breiten sich auch schon sichtbar die Herbstfarben aus. Je weiter wir fahren, umso deutlicher werden die herbstlichen Eindrücke. Herrlich. Wir saugen so viel wie möglich an den Herrlichkeiten in uns auf. Wir stoppen auch an dem wundervollen See Hawea. In Wanaka sehen wir einen wundervollen verschlafenen Ort. Die Cafés liegen in

Strandnähe und gewähren eine schöne Aussicht auf den malerischen See, umgeben von hohen Bergen. Die Ufer sind gesäumt von goldgelben Pappeln und Birken. In der Stadt selbst gibt es eine Menge an Outdoorläden, die das Herz von Reisenden und Wanderern höher schlagen lassen.

Wir wollen noch ein wenig das Seeufer im Herbst erkunden und fahren ein Stückchen raus aus der Stadt. An der Glendhu Bay finden wir ein malerisches Ufer mit Aussicht auf den gletscherbedeckten Mount Aspirin. Wir setzen uns an den Strand und trinken eine Cola Bacardi, während die Kinder am Ufer entlang springen, klettern, mit Steinen schmeißen oder mit langen Ruten angeln. Eine herrlich entspannte Atmosphäre. Wir bleiben recht lange von den Sandfliegen unbehelligt und fahren erst eine ganze Weile später an den nächsten Aussichtspunkt. Am Waterfall Creek steigen wir erneut aus und entscheiden uns auf Anhieb, dass wir auch hier die Nacht verbringen wollen. Doch dafür ist es noch zu früh. Deshalb geht's zurück nach Wanaka, wo wir unser Campinggeschirr auf einer Picknickbank ausbreiten und Spaghetti kochen. Blöderweise zieht ein recht unangenehm stürmischer Wind auf und kühlt das Essen so schnell aus, dass wir es kaum warm in den Mund bekommen. Was soll's – der Bacardi spühlt es runter. 😊🍹

Als wir am Waterfall Creek zurück sind, haben sich zahlreiche andere Camper hier eingefunden. Wir finden aber noch ein recht lauschiges Plätzchen und gehen bald zu Bett.

*Da die Morgensonne unseren Schlafplatz nicht erreichte, sind wir kurz in die nächste Bucht zum Sonnenaufgang umgezogen und haben in der Sonne unser Frühstück genossen.*

*Heute sind wir über den Haast Pass mit wunderschönen Blicken auf die hohen Berge. Wir waren froh, dass die Berge endlich etwas höher wurden und so endlich den Anblick hatten, den man sich von den Southern Alps erwarten würde. Mittlerweile hatten wir beide die Nase von den vielen Wäldern voll, die einem immer nur die Aussicht verdecken. Nach einer Weile und vielen hundert Kurven später erblickten wir den See Wanaka, der in einem beeindruckendem tiefblau vor uns lag. Umsäumt von durch den Herbst gelb gefärbten Bäumen und den kahlen braunen Berge war der Anblick atemberaubend. Gleich hinter dem nächsten Berg liegt der See Hawea, der nicht minder schön ist. Das Wasser ist für einen See traumhaft grün-blau, und auf den grünen Wiesen am Ufer grasten Schafe. Die Stadt Wanaka ist nicht groß, aber schon bei der Einfahrt in die Stadt hatten wir ein gutes Gefühl. Alte große Bäume säumen die Straße, die sich durch den einsetzenden Herbst goldgelb verfärben. Dazu hatten wir Glück mit dem Wetter, die Sonne scheint von einem stahlblauen Himmel.*

*Wir haben uns an einem See gesetzt, die Kinder haben angeln gespielt und wir haben einfach nur die Sonne und die sandfliegenfreie Zone genossen. Am Horizont hat man den Mt. Aspiring gesehen, nachdem ist der Nationalpark benannt, der sich von Haast bis Wanaka ausdehnt. Einfach nur wunderschön. Am See Wanaka haben wir unseren Platz für die Nacht gefunden. Der Strand war unglaublich breit und weit und breit kaum eine Menschenseele. Nur ein paar Angler versuchten aus dem klaren See die Fische herauszuholen. Man konnte sie sogar vom Ufer aus sehen, man hätte nur den Kescher reinhalten müssen. Leider ist es für Campervans nicht erlaubt, dort kostenlos zu campen, sondern nur für Wohnmobile, die eine eigene Toilette haben. Aber wir wollen die Nacht trotzdem hier verbringen, wie auch einige andere. (Monate später wird sich das rächen - uns ereilt in Deutschland ein Mahnbescheid über 200 N\$, den wir nie bezahlen werden, da eine Vollstreckung dieser Kosten in Übersee nicht möglich ist.)*

*Nach einem kurzen Stadtbummel haben wir am Seeufer noch in der Stadt unsere Spaghetti gekocht und gegessen. Dummerweise war der Wind ziemlich aufgefrischt und hat unser Essen schnell ausgekühlt. Als wir fertig waren, ließ der Wind wieder nach.*

*Wir haben den Abend mit Karten spielen ausklingen lassen (Ich habe Enrico in drei Zügen beim Mau Mau geschlagen, dass konnte er gar nicht verkraften!!!).*



Hawea Lake



Lake Wanaka



Picknick



Unsere angelnden Kinder



Aussicht auf den Lake Wanaka



Kalt



Campingplatz

## Samstag, 21. April 2012

Auf zu neuen Ufern. Aber hier ist es zu schön. Also zögern wir den Moment der Abreise noch lange hinaus. Ich gehe noch einmal joggen und während ich so im warmen Sonnenlicht unter den herbstlich bunten Bäumen entlang jogge, will ich auch gar nicht mehr stoppen und kehre erst nach 8 km zurück. Einen Schreckmoment gab es dazwischen allerdings, und zwar, als ich meine neue Oakley auf einer öffentlichen Toilette aus Versehen liegen ließ. Also bin ich ein paar Hundert Meter zurück gesprintet, um mir mein Eigentum zurückzuholen. Glück gehabt! 🤪

Zurück am Zeltplatz bringt Sandra mich auf die Idee, in den See abzutauchen. Warm genug ist mir nach dem Rennen und so bin ich wirklich ziemlich schnell im See und gehe baden, wenngleich nur kurz. Herrlich erfrischend.

In Queenstown bummeln wir als erstes eine große Runde durch die Stadt. Während Sandra die Stadt nur wenig interessant findet, mag ich den Outdoor-Charme mit den vielen entsprechenden Geschäften, die Lage am See und das bunte Treiben der vielen Touristen. Wir geben das Geld für Eintritt aus, um einmal einen Blick unter die Wasseroberfläche des Sees zu werfen. Eine große Glasscheibe lässt das zu und wir entdecken riesige Forellen und Lachse, die in unmittelbarer Nähe zum Glas schwimmen. Hin und wieder taucht eine Ente tief hinab. Echt cool.

Doch wir haben heute auch noch was Wichtiges vor. Wir müssen eine Unterkunft für Stewart Island buchen. Deshalb verbringen wir den Nachmittag ein paar Stunden lang bei McDonalds. Dort bekommt man kostenlos Internet und wir haben Zeit alles Wichtige zu checken. Die Kinder schauen derweil einen Trickfilm oder spielen im Spielzimmer.

Dann geht's zur Campsite von heute Nacht. Hier gibt es eine gute Küche und einen warmen Aufenthaltsraum. Hier essen wir zu Abend.

Ein Versuch meinen Ausflug für morgen bei der Rezeption zu buchen bleibt erfolglos, weil man da nicht unbedingt fleißig sein möchte. Also gehe ich das morgen selbst in der Stadt organisieren.

*Es war kalt in der Nacht, nur 6°C, aber als die Sonne über dem See aufging, hat sie schnell alles wieder aufgeheizt. Wir haben die Ruhe am See unheimlich genossen und unser Frühstück schön ausgedehnt. Währenddessen haben die Kinder noch am Strand gespielt. Enrico ist noch joggen gegangen, so sind wir erst um 11 Uhr vom See losgefahren. Daran merkt man, dass es uns allen hier sehr gut gefallen hat. Die Strecke nach Queenstown ist auch nur 67 km lang. Man überquert eigentlich nur einen Pass (der Ausblick war wieder atemberaubend), d. h. die eine Hälfte der Strecke bergauf und auf der anderen Seite wieder runter. Queenstown ist ein Shoppingparadies und wir haben das auch ausgenutzt. Wir haben sehr viel Geld im Outdoorladen Kathmandu ausgegeben: eine Merinjacke für mich, zwei Handtücher, die wahnsinnig herabgesetzt waren, ein paar Socken für Enrico und noch ein schönes rotes Hemd. In einem anderen Laden habe ich mir noch ein Kleid gegönnt. Danach sind wir mal wieder zu McDonalds gefahren, da wir dort kostenlosen Internetzugang haben. Wir haben unsere Bankgeschäfte erledigt und eine Unterkunft für Steward Island gebucht.*

*Am See gibt es ein unterirdisches Aquarium, eigentlich nur eine riesige Glasfront, durch die man direkten Blick auf die Fische im See hat. Die Kinder waren begeistert, man konnte Lachse und Forellen beobachten. Durch die ständigen Fütterungen haben die Lachse Maße bis zu 1 Meter erreicht.*

*Auf dem kleinen Handwerkermarkt am Hafen, der jeden Samstag stattfindet, hat Enrico sich für 15 min. massieren lassen. Wir hoffen alle, dass es hilft.*

*Wir übernachteten hier in einem Motorcamp, nicht schön, aber wir haben ein Zimmer, wo man abends sitzen kann und die Kinder können malen und wir unser Tagebuch schreiben.*



Herbstfreude



Straßen-Massage



Unterwasser-Seeblick



Unterwegs in Queenstown

## Sonntag, 22. April 2012

Nur mittags findet die Tour mit dem Jetboat statt, die ich mir für Neuseeland eingeplant habe. Also sage ich dort zu und sitze ein paar Stunden später in einem Allradbus, der uns hinauf zum Connet Point bringt. Ab dort beginnt eine Piste, die angeblich nur mit 4x4 zu befahren sei, was aber völliger Humbug ist, zumindest bei diesen Witterungsbedingungen. Das mag im Winter bei Schnee und Eis ja ganz anders sein, denn die Nachttemperaturen sind hier mit denen in der Lausitz vergleichbar und erreichen häufiger -10 bis -20°C. Doch nicht heute. Dennoch ist die Strecke spektakulär, weil sie direkt am Abgrund entlang führt und nur Platz für kleinere und mittlere Fahrzeuge bietet. Der Fahrer erklärt uns Einiges Interessantes zur

Umgebung und zeigt uns einige Punkte, die bei Film „Herr der Ringe“ als Kulisse dienten, u. a. "Gates of Mordor". Nach einer Stunde erreichen wir den Anlegepunkt von Skippers Jetboat Tours. Alle Teilnehmenden bekommen eine Gore Tex Jacke übergestreift und eine Rettungsweste. Dann geht es auch schon los. Für eine halbe Stunde heizt das Boot über den Shotover River, durch enge Felsschluchten über Steinstufen bergauf und an Wasserfällen vorbei. Hin und wieder könnte man die Wände mit der Hand berühren, was man bei Geschwindigkeiten von um die 80 km/h aber lieber lassen sollte. Dann gibt es ein kurzes Handzeichen, gefolgt von einer 360° Drehung bei voller Geschwindigkeit. Das Wasser spritzt uns ins Gesicht und es ist eine wirklich tolle Fahrt. Für einen alten Mann wie mich, ist das genug an Adrenalin. Canyon Swing und Bunjee-Jumping überlasse ich gerne der jüngeren Generation. Somit habe auch ich etwas Verrücktes in Queenstown unternommen. Das ist eine zwingende Voraussetzung, wenn man in dieses Städtchen kommt.

Wir gehen noch zügig einkaufen, halten nochmals kurz bei McDonalds, aber da gibt es leider noch keine Antwort auf unsere Anfrage zur Unterkunft.

Also fahren wir die 68 km bis nach Glenorchy weiter und bestaunen die schönen Aussichten auf den Lake Wakatipu. Am äußersten Ende sogar mit dem Ausblick auf einen schneebedeckten Berg.

Auf der anschließenden Rückfahrt fahren wir dann schon komplett im Schatten und erreichen ein paar Kilometer südlich von Queenstown einen einfachen Campingplatz in unmittelbarer Nähe zum See, wo wir die heutige Nacht verbringen.

*Die Nacht war sternenklar und eiskalt. Wir wollten früh gar nicht aus unserem Schlafsack raus und uns anziehen.*

*Wir haben noch im tollen Container gefrühstückt, der den Aufenthaltsraum des Campingplatzes darstellen sollte. Aber dort drin war es genau so kalt wie draußen.*

*Enrico hat sich doch entschieden, den Shotover River Ausflug zu machen. Aber der startet erst um 12 Uhr. Wir haben uns die Zeit ein wenig am See vertrieben und die herbstliche Stimmung und Sonne genossen. Die alten großen Bäume am See sind in goldgelben Herbstfarben erstrahlt, die Kinder haben die Blätter in die Luft geworfen. Über dem See fahren Paragliders, ein großes Dampfschiff dreht ebenfalls seine Runden.*

*Wir haben Enrico pünktlich abgeliefert und sind noch mal zu McDonalds wegen des kostenlosen Internetzugangs gefahren. Leider haben wir noch keine Antwort von der Unterkunft auf Stewart Island.*

*Wir sind dann noch mal zum See gefahren und haben den dortigen Spielplatz unsicher gemacht und Enjo und Swea sind die alten Bäume bestiegen.*

*Am Nachmittag haben wir eine Tour entlang des Sees Wakatipu nach Glenorchy unternommen. Der Wind ist ganz schön aufgefrischt, ein paar Wolken zeigten sich am Himmel, aber die Fahrt am Ufer des Sees bot wunderbare Aussichten, es erinnerte uns fast ein bisschen an den Gardasee. Auf der Rückfahrt haben wir am Zeltplatz Twelve River Delta (DOC) haltgemacht, um unser Zelt für die Nacht aufzuschlagen. Leider hat man dort keinen unmittelbaren Seezugang, aber die Nacht war besser als in der Stadt zu schlafen.*

*Zum Abendessen hatten wir frischen Lachs, der war wunderbar, nicht so trocken, wie der eingefrostete Lachs, den man in Deutschland kaufen kann.*



Shotover River



Jetboot auf dem Shotover



Herbstfarben



Gates of Mordor



Glenorchy



online-Buchung



Herbst

### Montag, 23. April 2012

Die Blase drückt und ich muss raus aus dem Zelt. Genau zum richtigen Zeitpunkt. Der Himmel wird langsam schon hell und ich packe schnell meine Fotoausrüstung zusammen und gehe an den steinigen Strand. Dort versuche ein paar Langzeitaufnahmen mit dem Ultraweitwinkelobjektiv, das mir mein Freund Martin geborgt hat.

Anschließend gibt es Frühstück und danach gehe ich eine kurze Runde joggen. Ich bleibe also dran beim Sport. Die Kinder erkunden derweil die Umgebung. Erstmals entfernen sie sich wirklich weit von unserem Standpunkt. Jede Stunde kommen sie mal schauen, ob wir noch da sind, berichten kurz, um gleich darauf wieder in den Büschen zu verschwinden. Sie durchwaten breite, flache Bäche, springen auf Felsen im See, klettern auf Bäume - so wie wir das als Kinder auch getan haben. Irgendwann kam Swea angelaufen, nahm ihren Lolli aus dem Mund und meinte: "Enjo ist gerade vom Baum gefallen." Dann steckte sie sich den Lolli wieder in den Mund und verschwand. Bevor wir registrierten, was sie da sagte, war sie schon hinter den Büschen verschwunden und ich rannte ihr schnell hinterher. Ich fand Enjo auf den Steinen liegend und weinend. Er hatte sich nichts getan, aber es hätte ins Auge gehen können. 🙄

In Queenstown checken wir nochmals die Mails und erfahren, dass die gewünschte Unterkunft auf Stewart Island noch zu haben ist. Also buche ich, auch wenn ich erst auf der Insel erfahren werde, ob alles geklappt hat.

Weiter geht die Fahrt über einen spektakulären Pass hinüber nach Te Anau, dem Eingangstor zum Fjordland Nationalpark. Eine kurze Runde durch den Ort und wir müssen feststellen, dass es hier wirklich nur um den anschließenden Besuch des Nationalparks geht. Es gibt ein paar Pizzerien, eine Tankstelle und einen Supermarkt. Viel mehr hat das Kaff nicht zu bieten.

Wir fahren weiter und hinein in den Nationalpark. Schöne Aussichten auf die bewaldeten Berghänge begleiten uns für die nächsten 2-3 Stunden, bis wir Milford

erreichen, den Ort direkt am Ende des Milford Sound. Dieser Fjord ist das Aushängeschild für Neuseelands Tourismusmarketing im Ausland. Zum Sonnenuntergang knipsen wir was das Zeug hält und beschließen morgen früh zeitig noch mal hierher zu kommen. Das Gegenlicht ist für Fotos nicht so berauschend. Unterdessen ist unser Zeltplatz von anderen besetzt, die sich offenbar nicht davon stören ließen, dass dort schon Stühle und Campingtisch standen. Wichser! 😞  
Im Dunkeln finden wir aber noch ein ruhiges freies Plätzchen für uns und sind darüber gar nicht so unglücklich.

*Durch die Wolken war die Nacht nicht so kalt, und auch der Wind hatte nachgelassen, wenn er auch nicht vollkommen verschwunden war. Unsere Kinder waren in keiner guten Stimmung und wollten aufgrund des Windes nicht draußen frühstücken. Aber da müssen sie heute durch.*

*Wir haben bei McDonalds noch mal die E-Mails gescheckt, dann führte uns unser Weg auf dem Highway Nr. 6 nach Te Anau. Und endlich haben wir zahlreiche Schafherden gesehen, so wie man das in Neuseeland erwarten darf.*

*Ich wollte auch endlich mal ein paar Schafe filmen, aber sobald man sich denen nähert, hauen die einfach ab. Ich war ein wenig stinkig. 😞*

*Die hohen Bergketten mit den schneebedeckten Gipfeln verschwanden langsam. Wir fahren durch flachere Gegenden, nur am Horizont zeigten sich kleinere Bergketten.*

*Te Anau ist ein verschlafenes aber angenehmes Städtchen, wir haben es aber nur genutzt, um unseren Tank aufzufüllen, da es bis Milford Sound keine Tankstelle mehr gibt.*

*Von Te Anau beginnt eine wunderschöne Panoramafahrt. Zuerst schlängelt sich die Straße durch das Elgerigde Valley, im Hintergrund kann man schon einige schneebedeckte Berge erkennen. Dann führt der Weg nur noch nach oben in die Berge. Dabei haben wir den 45° Breitengrad überschritten, die Hälfte zwischen dem Äquator und dem Südpol. Wir haben zwischendurch an mehreren Aussichtspunkten angehalten, um die tolle Aussicht auf die dicht bewaldeten Berge zu genießen. An einigen Bergen kann man sogar noch Reste von Gletschern erkennen. Zahlreiche große und kleine Flüsse kreuzen die Straße, in deren Flusstälern riesige Felsbrocken liegen.*

*Langsam führte uns die Straße hoch zum Tunnel, der jeweils nur in einer Richtung befahrbar ist. Der Verkehr wird mit einer Ampel geregelt. Selbst im Tunnel selbst geht die Straße weiter bergauf. Auf der anderen Seite des Tunnels warten ebenfalls hohe Berge und ein schöner Blick in ein sonnendurchflutetes Tal. Leider lässt sich so was mit der Kamera nicht einfangen. Von hier an geht es wieder Berg runter bis nach Milford Sound. Wir sind direkt bis zum Hafen gefahren. Der Mitre Peak lässt sich wunderbar vom Hafen aus erkunden. Enrico ist sofort nervös geworden, hat die Kamera geschnappt und uns alle angetrieben, damit wir uns endlich schneller bewegen.*

*Da Ebbe war, konnte man sehr weit in den Fjord hinauslaufen. Dort liegen sehr viele alte abgestorbene und angeschwemmte Baumstämme. Das ist aber auf keinen Fall unangenehm, es sieht eben nach echter Natur aus.*

*Der Mitre Peak überragt die kleine Bucht von Milford Sound, auf der anderen Seite der Bucht fällt mit rauschenden Getöse der Lady Bowen Wasserfall ins Meer.*

*Wir haben heute Nacht keine andere Wahl als in der Milford Sound Lodge einzuchecken, da es der einzige Campingplatz hinter dem Tunnel ist. Der Preis ist auch nicht ohne und der Platz an sich nicht berauschend schön. Man kommt sich vor wie auf einen Parkplatz. Direkt unter dem Campingplatz fließt der Cleddon River, der*

*sich letztendlich in den Milford Sound ergießt. Die Kinder sind gleich abgedüst, um am Ufer zu spielen. Wir haben dagegen die morgige Schifffahrt auf der Bucht gebucht. Zum Sonnenuntergang sind wir noch mal zum Hafen hinuntergefahren, um die schöne Abendstimmung in der Bucht fotografisch einzufangen.*



Am Milford Sound

Dienstag, 24. April 2012

Heute früh klingelt mich der Wecker 5.45 Uhr aus dem Zelt, doch von einer aufgehenden Sonne fehlt noch jede Spur. Ich gehe erstmal duschen und wecke erst danach meine Lieben aus ihrem Tiefschlaf. Schnell packen wir zusammen und düsen zum Parkplatz am Fjord. Dort fällt uns auf, dass das Stativ noch seelenruhig auf dem Campingplatz stehen dürfte. Also geht's die zwei Kilometer wieder zurück. Nun wird es für das schöne Fotolicht aber allerhöchste Eisenbahn. Ich hetze los und höre hinter mir auf einmal einen lauten Knall. Was war das? Scheiße, das darf doch nicht wahr sein. Mein Fotorucksack muss sich geöffnet haben. Der Reißverschluss taugt ohnehin nicht mehr viel. Dabei ist die Kamera aus voller Höhe herabgestürzt. An ihr natürlich mein Lieblingsobjektiv. So ein Mist. 🤦‍♂️ Das hat es zerbrochen, zumindest das Gehäuse. Darüber muss ich mir später Gedanken machen. Weiter geht's zum Aussichtspunkt. Dort läuft meine Kamera heiß und ich hoffe auf schöne Bilder. Ich wage sogar die Fotos mit dem zerbrochenen Objektiv. So schlecht scheint das gar nicht zu funktionieren. Aber lieber fotografiere ich noch mit ein paar anderen Linsen.

Nachher geht's zum Frühstück im Camp.

Dann müssen wir schon wieder los. Das gebuchte Schiff wartet sicher nicht auf uns. Und wir wollen keinesfalls auf eine dieser Must Do des Landes Dinge verzichten. Wir springen an Bord und fahren für die nächsten zweieinhalb Stunden über den Fjord und kriegen zahlreiche Highlights aus nächster Nähe vorgeführt. Nächste Nähe ist dabei wörtlich zu meinen. Wir fahren so dicht an das Ufer, dass wir die Bäume über uns haben und die Blätter pflücken können und wir fahren unter einen Wasserfall hindurch, bis alle vorderen Passagiere durchnässt die Flucht ergreifen. Ich halte durch und fotografiere, so lange es geht. In der Tasmanischen See bei extrem hohem Wellengang macht das Boot kehrt und fahren zurück zum Hafen.

Dort wäscht Sandra schnell alle Wäsche und bereitet das Abendmahl zu, dann wollen wir unser Fotoglück noch einmal versuchen. Wir fahren hinaus zum Aussichtspunkt und fotografieren erneut die weltberühmte Aussicht auf den Fjord.

Erst spät erreichen wir wieder den vollen Zeltplatz und bauen unser Zelt in stockfinsterer Nacht auf.

*Wir mussten heute wieder sehr zeitig aufstehen und alles einpacken, da wir heute den Sonnenaufgang filmen wollten. Leider hat ihm das Wetter einen Strich durch die Rechnung gemacht. Es hat zwar nicht geregnet, aber es gab schon ziemlich dicke Wolken am Himmel, die eine schöne Sonnenaufgangsstimmung nicht aufkommen lassen wollten.*

*Nach dem Frühstück sind wir wieder zum Hafen um diesmal unsere Tour durch den Sound anzutreten. Wir hofften, dass wir noch einige Sonnenlücken sehen werden.*

*Wir sind mit dem kleinsten Boot im Hafen gefahren, aber das war in Ordnung.*

*Eine Fahrt mit dem Boot durch den Sound gibt noch mal eine komplette andere Sichtweite auf die Natur und die Berge. Auf dem Boot wird einem erst bewusst, wie klein wir eigentlich sind bzw. wie hoch die Berge direkt aus dem Meer aufsteigen. Wir sind mit dem Boot direkt bis an die Felswände herangefahren, konnten auch schlafende Seerobben auf den Felsen bewundern.*

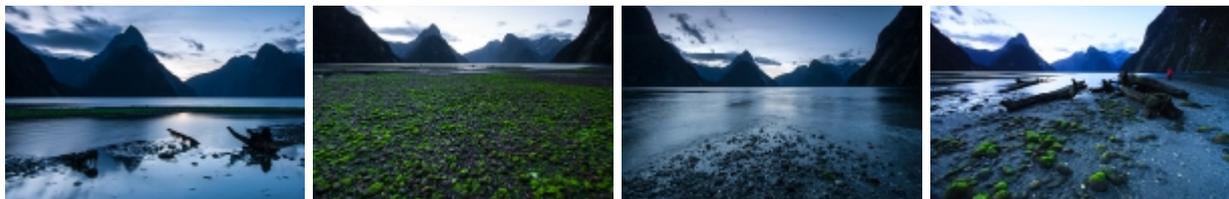
*Ab und zu kam die Sonne raus. Als wir mit dem Boot Richtung Tasman See gefahren sind, wurden die Wellen sehr hoch und der Wind extrem stark.*

*Unter dem großen Wasserfall ist der Kapitän direkt runtergefahren, so dass alle eine Dusche von oben abgekommen haben.*

*Diese Nacht haben wir noch mal auf dem Campingplatz verbracht. Ich habe die Chance genutzt und uns Brot gebacken, dazu gab es leckere chinesische Suppe aus der Tüte.*



Am Milford Sound



Am Milford Sound

### Mittwoch, 25. April 2012 (Anzac Day)

Das Morgenlicht bleibt heute aus, zumindest das fototechnisch brauchbare. Das hatten die tiefhängenden Wolken gestern schon angekündigt. So frühstücken wir in aller Ruhe.

Dann fahren wir die Aussichtspunkte ab, die Sandra für uns ausgesucht hatte. Eine Stromschnelle, über die die Neuseeländer blöderweise recht ungünstig eine Brücke gebaut haben ist unser erster Stopp und ein kurzer Rundweg. Dann laufen wir den ersten Teil des Routeborn Track. Dort gibt es einen schönen Aussichtspunkt namens Key Summit. Den wollen wir sehen. Dazu müssen wir den steilenden Berg hinauf. Alle vier schinden wir uns fast zwei Stunden den Berg hinauf. Die Wolken sitzen uns förmlich im Nacken, doch es bleibt trocken. Ein böser Wind pfeift uns um die Ohren und schiebt die Wolken direkt über den Wanderweg. Doch als wir die Bergspitze erreichen, tut sich ein Wolkenloch auf. Und das wird immer größer. Mit jeder

vorbeiziehenden Wolke werden die Aussichten dramatischer und atemberaubender. Hätten wir dieses Wetterglück nicht gehabt, uns würden jede Menge Berggipfel verborgen geblieben sein. Aber so staunen wir über jede Aussicht und jedes Alpenpanorama, das sich vor uns auftut. Herrlich. Diese Wanderung hat sich doch gelohnt, auch wenn es anfänglich nicht so aussah.

Nun folgt noch ein einstündiger steiler Abstieg zurück zum Auto. Den Kindern machen wir einen Trickfilm im Auto an und wir erkunden noch ein weiteres Naturschauspiel in der Nähe. Wir fahren zum Hollyford Track und besteigen auf einer halbstündigen Wanderung erneut einen Berg. Das war aber ganz schön strapaziös nach der ersten Wanderung. Aber wir erreichen die Aussicht zu einem schönen extrem hohen Wasserfall, der über drei Kaskaden den Weg hinab ins Tal sucht.

Nun haben wir alle die Nase voll vom Wandern und fahren zum Lake Gunn, unseren heutigen Campingplatz. Sandra macht ein leckeres Abendessen und spendiert eine Runde Bacardi. Dabei sitzen wir am See und genießen ungestört die Aussicht auf die Südalpen. Die Kinder versetzen den See währenddessen in kleine Wellen, indem sie tausende und abertausende Steine in das spiegelglatte Wasser schmeißen. Was für ein romantischer Ort. Wir kommen uns zwar alleine vor, aber eigentlich sind wir auch hier nicht die einzigen Gäste, sondern teilen uns zu später Stunde den ganzen Platz mit einem Dutzend weiterer Fahrzeuge. Aber alle Reisenden sind müde und verhalten sich Gott sei Dank ruhig. Und wir können in aller Ruhe den Tag ausklingen lassen.

*Heute haben wir den Weg zurück nach Te Anau angetreten. Das Wetter meinte es nicht so gut mit uns, es war stark bewölkt, aber es hat noch nicht geregnet.*

*Den ersten Stopp haben wir bei The Chasm getätigt, dort hat sich der Cleddon River in die Felsen gegraben und dabei wunderschöne runde Auskerbungen und mehrere natürliche Felsbrücken geschaffen. Die hätte man auch wunderbar fotografieren können, hätten die Verantwortlichen nicht genau über der Naturbrücke und den Ausformungen eine Fußgängerbrücke gebaut, die einem genau die Sicht auf den Fluss verbaute.*

*Mittag haben wir uns auf den Weg zum Key Summit begeben, dass ist der erste Teil des Routeborn Tracks, der mehrere Tage durch den Nationalpark führt. Als unsere Kinder das hörten, haben sie gleich Angst bekommen, wieder mehrere Tage irgendwo hin zu wandern. Dementsprechend schlecht war Enjos Laune während der Wanderung. Zuerst führte uns der Weg durch den typischen ursprünglichen Wald. An der Baumgrenze kamen uns Wolken entgegen geflogen, der Wind wandelte sich in einen Sturm. Ich wollte schon umdrehen, denn was sollte es den auf der Bergspitze zu sehen geben außer Wolken. Aber es war gut, dass wir nicht umgedreht sind. Langsam hat der Wind nämlich die Wolken weggepustet und wir bekamen eine unglaubliche Aussicht auf die umgebenen schneebedeckten Gipfel. Sie waren zum anfassen nah. Es dauerte eine Weile bis der Wind die Berge wieder hinter den Wolken versteckt hatte. Den Kampf der Elemente gewann letztendlich die Sonne. Als wir nach einer Stunde fotografieren und filmen den Rückweg antraten, schien die Sonne vom strahlend blauen Himmel und hat eine fantastische Aussicht auf drei Täler und den Lake Marion freigegeben. Wir waren wie berauscht von den Ausblicken.*

*Nach erfolgreicher 2,5-stündiger Wanderung waren wir wieder beim Auto und sind in Richtung Hollyford Valley gefahren bis zum Anfang des Hollyford Tracks. Dort befindet sich auch der sehr hohe, über drei Kaskaden fallende Humboldt Falls. Unsere Beine wollten eigentlich nicht mehr laufen. So haben wir aus Rücksicht die Kinder im Auto gelassen.*

*Wir haben noch mal im Nationalpark geschlafen auf der Lake Gunn Campside (DOC). Ein wunderschöner Campingplatz direkt am See, umgeben von den hohen Bergen. Im Wasser spiegelten sich die Berge, wir parkten keine fünf Meter vom Ufer entfernt. Leider wurde es am Abend sehr kühl, denn der Himmel hatte sich wieder aufgelockert. Da unsere Vorräte zu Ende gingen, gab es nur Spaghetti mit Tomatensoße. Dazu gab es ruhiges Gitarrenspiel vom Nachbarn und den Blick auf den See gratis dazu.*



Key Summit, Routeborn Track



Key Summit, Routeborn Track



Im Fjordland Nationalpark

### Donnerstag, 26. April 2012

Der Tag beginnt genauso friedlich, wie er aufgehört hatte. Die Vögel zwitschern, ja sie trauen sich sogar in unser Auto hinein und springen um unsere Füße. Zum Frühstück gibt es Müsli und Pops und eine schöne heiße Tasse Kaffee.

Anschließend machen wir uns auf den zweistündigen Rückweg nach Te Anau. Wir tanken und fahren dann immer auf dem Southern Scenic Highway gen Süden. Unterwegs freuen wir uns über die schöne Lichtstimmung und fahren deshalb nur sehr langsam. In Invercargill versuchen wir uns lange mit ein paar kostenlosen WLAN-Netzen. Es könnte ja sein, dass sich zwecks der Unterkunft auf Stewart Island etwas ergeben hat. Doch wir schaffen es kaum die E-Mails abzurufen. Was soll's – lassen wir es eben drauf ankommen. Wir kaufen noch schnell eine Gasflasche, da unsere

beiden mittlerweile leer sind, dann fahren wir auch noch die letzten 25 km bis nach Bluff.

Dort besuchen wir als erstes den südlichsten Punkt mit seinen Richtungsschildern in alle Welt. Den Nachmittag verbringen wir in aller Ruhe auf dem Campingplatz, spielen mit den Kindern Fußball, Frisbee oder auf dem Spielplatz und verträdeln uns mit ein paar Bacardis die Zeit. Kurz vor der Gute-Nacht-Geschichte spazieren wir noch einmal am Ufer entlang und atmen tief die Luft des Hafens und des Meeres ein. Dann schließen sich unsere Augen.

*Die Sonne bescherte uns einen pinkfarbenen Sonnenaufgang über dem See. Wie Enjo so schön bemerkte: der Himmel „verpinkert“ sich. Zum Frühstück gab es Müsli und wir haben alle unsere Hände am warmen Tee und Kaffee aufgewärmt. Wir sind über Te Anau entlang des Scenic Highways nach Invercargill gefahren. Die hohen Berge haben wir hinter uns gelassen, es gab wieder sanftere Hügel mit Schafzucht. Die Blicke auf das Meer waren spektakulär, die Schafe grasten direkt am Abgrund zum Meer. Darunter erstreckten sich wunderschöne blaue Strände. Invercargill ist keine schöne Stadt, dass liegt vielleicht aber auch am Wetter. Es hat sich wieder zugezogen. Wir haben eingekauft, getankt und versucht, ins Internet zu kommen. Dann sind wir nach Bluff weitergefahren, bis zum Ende des Highways Nr. 1. oder zum Anfang, das ist noch zu klären. Dort gibt es wie beim Cape Reinga ein Schild, das anzeigt, wie weit einzelne Orte entfernt liegen. So ist der Südpol immer noch 5.000 km entfernt.*

*Wir haben uns auf dem Bluff Campingplatz einquartiert. Enrico wollte eigentlich Bluff Austern essen, aber irgendwie hat es sich nicht ergeben.*

*Die Tasche für Steward Island war schnell gepackt. Nach dem Essen haben wir auf der Wiese Fußball gespielt, später wie fast an jedem Abend Mau Mau im Auto. Dazu sitzen wir alle Vier hinten im Auto, was sehr eng ist, kuscheln unsere Füße unter unsere Schlafsäcke. So lässt es sich aushalten.*



Lake Gunn Campsite



Auf dem Weg nach Bluff



Bluff - das südliche Ende

## Freitag, 27. April 2012

Eigentlich habe ich mich auf die Nacht am Meer mit den Geräuschen vom weit entfernten Hafen gefreut. Doch ein permanent leise dröhnendes Geräusch hat mir dann doch irgendwann in der Nacht den Schlaf geraubt. Es dauerte lange, bis ich wieder eingeschlafen bin. Umso härter ist der Klang des Weckers heute Morgen. Und der klingelt ziemlich zeitig. Wir wollen noch in Ruhe frühstücken, bevor wir auf die Fähre steigen.

Alles klappt bestens. Das Gepäck ist schnell aufgegeben und das Auto sicher für die kommenden Tage geparkt. Mit den Boarding Pässen in der Hand geht es an Bord des Bootes und eine Heerschar einheimischer Männer und Frauen begleitet uns auf die südlichste der Neuseelandinseln.

Die Buchung des Hauses scheint geklappt zu haben, denn wir werden von einer freundlichen Lady namens Debs empfangen. Mit ihrem Jeep fahren wir den Berg hinauf und sie führt uns das kleine Ferienhaus vor.

Wir staunen nicht schlecht, ist es doch gar nicht so klein wie erwartet. Ganz im Gegenteil. Es gibt zwei Schlafzimmer mit Einbauschränken. Das Elternschlafzimmer hat einen fantastischen Blick hinunter zum Hafen und über die gesamte Halfmoon Bay. Das Badezimmer ist auf neuestem Stand, groß, hell und freundlich und natürlich sauber. Die Stube mit offener Küche schon fast riesig. Die Kinder haben hier mehr als genügend Platz zum Spielen. Und wir haben eine riesige Terrasse vor unserem Panoramafenster in der Stube. Lange freuen wir uns aber über diese Aussicht und das Haus nicht. Wir bleiben gleich angezogen, denn wer weiß wie lange das Wetter noch durchhält und wir trocken bleiben. Wir machen uns auf den Weg hinunter ins Dorf und direkt zur i-Site, wo man überall in Neuseeland gute Infos bekommen kann. Wir fragen nach einer organisierten Kiwi-Beobachtungstour und nach Ulva Island. Die Vogelsafari dauert von 18.00 bis 22.00 Uhr oder sogar bis Mitternacht und kostet mal wieder Unsummen. Ob ich daran wirklich teilnehmen will, um einen Vogel zu sehen. Ich schlafe lieber noch mal drüber. Dass wir Ulva Island einen Besuch abstatten werden steht allerdings außer Frage. Das Wassertaxi ist dafür auch recht günstig. Aber für heute haben wir uns etwas anderes überlegt. Wir erkunden erstmal in aller Ruhe Oban, den Hauptort auf Stewart Island und wir spazieren von der Halfmoon Bay hinüber zur Horseshoe Bay. Noch bevor wir dazu aufbrechen hat uns das schlechte Wetter gefunden. Es regnet ab nun seicht, aber permanent auf uns hernieder. Wir lassen uns davon nicht abschrecken und laufen trotzdem los. Dass es sich bei dem Wechsel der Buchten jedoch nicht nur um einen Spaziergang handelt, haben wir schnell herausfinden müssen. Stattdessen ist es eine ausgereifte Wanderung über fast neun Kilometer. Und die Berge haben es sich auch direkt an der Küste in sich. Dafür entdecken wir wunderbare und einsame Buchten mit goldenen Stränden und Wald bis hinunter zum Sand. Das Meer platscht mit kleinen Wellen ans Ufer, auf dem immer wieder schwarze Felsbrocke liegen. Es ist zu schön um wahr sein, wenn der Regen nicht wäre. Doch wir sind hoch motiviert und stören uns am Regen kaum. Wir wissen ja, dass zu Hause eine heiße Dusche und neue Sachen warten. Enjo ist dagegen überhaupt nicht begeistert und lässt sich eher ziehen, als dass er selber läuft. Eigentlich kein Wunder bei dem Wetter. Was kann er dafür, wenn die Alten so übermotiviert vier Stunden durch die Gegend laufen wollen.

Im Haus belohnen wir uns aber alle für die Wanderung mit einer heißen Dusche und vor allem trockenen Sachen. Danach ruhen wir uns alle noch eine Weile mit einem heißen Getränk aus. Am zeitigen Abend müssen wir aber noch einmal hinaus in den Regen. Wir gönnen uns den Luxus und gehen in das Hotelrestaurant, in dem es auch ein günstiges Barmenü gibt. Doch die Küche öffnet erst 17.30 Uhr. Deshalb trinken wir derweil noch ein Glas Wein mit all den Einheimischen, die den Beginn des Wochenendes wohl standardmäßig in dieser Kneipe mit einer Menge Bier und ein paar Wett- und Lottospielen feiern. Irgendwann bekommen wir aber ein fabelhaft gut schmeckendes Essen, das heißt Muscheln, Seafood Suppe und Calamari Ringe.

Zurück im Haus legen wir die wohl typischste DVD für Neuseeland ein – Herr der Ringe. Den Anfang lassen wir die Kinder auch noch mit ansehen, doch dann schicken wir sie ins Bett. Wir dagegen trinken bei einem gemütlichen Fernsehabend noch eine Flasche australischen Rosé-Wein. Hin und wieder müssen wir aber trotz Regen hinaus auf die Terrasse treten, einfach nur, um die Aussicht über die Bucht zu genießen. 😊

Der Wecker klingelte früh, aber wir wollten ja schließlich die Fähre nicht verpassen. Unser Auto haben wir im Hafen auf einem gesicherten Parkplatz stehen gelassen. Die Fähre ist nicht groß, und viele Leute waren auch nicht an Bord. Aber schon die Fahrt aus dem Hafen heraus, war atemberaubend. Die Wellen waren mannshoch und wir wurden ganz schön aus unseren Sitzen gehoben. Enrico wurde gleich wieder nervös und hat den Kindern befohlen, nur auf den Horizont zu starren. Swea hat die Schaukelei nicht gestört, sie hat eher Spaß daran. Enjo guckt immer etwas ängstlich, ich glaube, er hat Angst, dass die Fähre untergeht. Enrico dagegen konzentriert sich selbst auf den Horizont - der umgekrempelte Magen bei seinem Tauchausflug auf der Nordinsel ist noch nicht vergessen. Aber nach der Fahrt aus dem Hafen war die Überfahrt nicht so schlimm. Der Himmel hat sich wieder mal zugezogen, aber es regnete noch nicht. Wir wurden von Debbie mit dem Auto von der Fähre abgeholt, die Frau kümmert sich um das Ferienhaus. Nach einer zweiminütigen Fahrt waren wir schon da. Das Haus war einfach unglaublich. Sehr neu, sehr modern, sehr viel Platz und sehr sauber. Wir kamen aus dem Staunen nicht mehr raus. Der Blick vom Wohnbereich/ Küche auf den Hafen und die Halfmoon Bay war einfach atemberaubend. Wir hatten unser eigenes Schlafzimmer, die Kinder hatten ebenfalls ein Zimmer für sich. Ich weiß gar nicht mehr, wann ich das letzte Mal in einem Bett geschlafen habe. Wir haben uns aber nicht lange aufgehalten. Da wir befürchteten, dass es im Laufe des Tages anfangen könnte zu regnen, haben wir erst mal den kleinen Ort Oban unsicher gemacht. Ein paar Souvenirgeschäfte, ein kleiner Supermarkt, ein Hotel und eine Schule. Dazu jede Menge Fischerboote und Ferienhäuser – mehr gibt es nicht. Wir haben uns spontan entschlossen, heute nicht nach Ulva Island zu fahren, da morgen das Wetter besser werden sollte. Dafür haben wir eine Wanderung zur Horseshoe Bucht unternommen. Vorbei am Hafen gingen wir die steile Straße hinauf, und dann kam eine schöne Bucht nach der anderen. Am Strand liegen große schwarze Felsbrocken auf gelben Sand. Dazu türkisfarbenes Wasser. Und es sah trotzdem alles toll aus, obwohl es angefangen hat zu nieseln. Wir sind dem kleinen Weg entlang der Felsküste gefolgt, wieder mal durch den typischen Wald. An manchen Stellen war der Weg so schmal, das nur eine Person entlang gehen konnte. Das machte es etwas schwierig, die Kinder hinter uns herzuführen. Denn irgendwie entpuppte sich unsere kleine Wanderung als 3-4 Stunden Marsch. Das haben wir nicht gewusst. Insgesamt sind wir mehr als acht Kilometer gewandert. Wir waren alle kaputt und durchnässt, aber es war nicht so schlimm. Es wartete ein wunderschönes kleines Ferienhaus auf uns.

Nach einer warmen Dusche und den ersten Teil von Herr der Ringe sind wir in die Bar des Steward Island Hotels essen gegangen. Der Laden war brechend voll. Ich glaube jeder Einwohner der Insel war heute Abend da, schließlich ist Freitag. Da gehen die Neuseeländer offensichtlich immer aus.

Ich hatte Squid Ringe, Enrico frittierte Muscheln und die Kinder eine Kinderpizza. Es war gut und reichlich.

Den Abend haben wir den mit dem zweiten Teil des ersten Teil von Herr der Ringe ausklingen lassen. Und wie wir das genossen haben.



Wanderungen auf Stewart Island

Samstag, 28. April 2012

Das Wetter sieht nicht besser aus, als gestern und als die ganze Nacht. Es regnet. Aber uns stört es nicht – wir sitzen im Trockenen. 😊 Und was noch viel besser ist, Sandra macht uns ein vollständiges englisches Frühstück mit Rührei, Tomaten, Pilzen, Schinken, Obstteller, Saft und Kaffee. Danach könnten wir platzen, sind aber ringsum zufrieden und über alle Maßen glücklich. Den Vormittag verträdeln wir noch im Haus und schauen auch noch einen Teil vom zweiten Teil von Herr der Ringe.

Laut Wettervorhersage soll es ja heute aufklaren. Die Einheimischen allerdings behaupten, es soll noch schlimmer werden. Wir vertrauen auf den Wetterbericht und liegen damit richtig. Kurz vor Mittag hört es auf zu regnen und wir machen uns eilig auf den Weg zum Wassertaxi. Innerhalb von fünf Minuten bringt es uns auf Ulva Island. Das ist ein Naturschutzgebiet in der Golden Bay. Hier hat man Ratten und anderes Ungeziefer verfolgt und vernichtet und gleichzeitig hier abgezogene Vogelarten wieder angesiedelt. Wir laufen alle Wanderwege der Insel selbständig ab. Es sind sicherlich auch kaum mehr als vier oder fünf Kilometer. Aber wir haben vier Stunden Zeit, bis uns das Wassertaxi wieder abholt. Gemütlich schlendern wir von Bucht zu Bucht, von Strand zu Strand. Dazwischen führt der Weg immer durch den Wald. Das Blätterdach bietet auch dann Schutz, wenn zwischendurch immer mal wieder ein kurzer Schauer über uns hinweg zieht. Wir entdecken auch relativ viel von der einheimischen Vogelwelt. Manchmal kommen die Vögel sogar so nah, dass sie sich auf unseren Fuß setzen und in unsere Beine oder Schuhe picken.

Zurück im Häuschen überlegen wir kurz, ob wir zu einem preisgekrönten Diashow-Abend gehen, der viele Kurzfilme über Neuseeland zeigt oder ob wir den Abend zu Hause gemütlich ausklingen lassen. Wir entscheiden uns für die zweite Variante, werfen noch eine „Herr der Ringe“ DVD ein und öffnen auch heute wieder eine gute Flasche Sauvignon Blanc aus der Marlborough Region Neuseelands.

Der Fernsehabend wird lang und endet für uns erst Mitternacht.

Dann ziehen wir uns in die bequemen Betten zurück und hoffen auch morgen auf den Wettergott.

*Leider hat es beim Frühstück immer noch geregnet, wie auch schon die ganze Nacht lang. Aber das war uns egal. Am Vormittag haben wir den ersten hellen Streifen am Horizont gesehen und pünktlich zum Mittag schien wieder die Sonne. Wir sind hinunter zur Golden Bay gelaufen. (Die Straßen hier sind unglaublich, Berg hoch und Berg runter). Es war richtiges Aprilwetter. Ein kleiner Schauer, dann schien wieder die Sonne. Manchmal auch beides gleichzeitig. Wir haben unzählige Regenbogen gesehen. Neben uns hat auch eine ältere Frau das Wassertaxi nach Ulva Island gebucht. Ulva Island steht unter Naturschutz, das es viele vom Aussterben bedrohte Vogelarten beherbergt, u. a. auch den Kiwi. Wir haben vier Stunden Zeit auf der kleinen Insel und haben jeden Wanderweg und jede Bucht erkundet. Hier gibt es kleine neugierige Vögel, wenn man still steht, nähern sie sich. Bei Enrico pickte ein frecher Vogel den Schuh an, ein anderer hat Enjo in die Hose gepickt. 😊*

*Wir wurden wieder pünktlich abgeholt und waren trotz des langsamen gemütlichen Laufens irgendwie geschafft. Heute hatten wir uns das Essen im Hotel geholt, um noch die Zeit im schönen Ferienhaus zu genießen. Außerdem wartete der nächste Teil von Herr der Ringe auf uns.*



Wanderung über Ulva Island



Halfmoon Bay, Stewart Island

### Sonntag, 29. April 2012

Noch vor Sonnenaufgang müssen wir aus den Federn. Doch als die Nacht die Sicht auf die Bucht freigibt, sind wir zufrieden. Wolken gibt es nur vereinzelt, allerdings ziehen die in rasanter Geschwindigkeit über den Himmel. Später färbt sich der Himmel rosarot. Ein herrlicher Anblick. Man möchte am liebsten die ganze Zeit hinausstarren. Doch Sandra ruft zum Frühstück. Sie zaubert auch heute wieder ein englisches Frühstück für uns. Ein Traum. Dann müssen wir uns aber fertig machen und packen. 7.30 Uhr holt uns Debbie mit ihrem Jeep ab und bringt uns direkt zum Hafen. Dort springen wir an Bord der Fähre und werden gleich vorgewarnt. Der Wind hat das Meer mächtig aufgebracht. Die einstündige Überfahrt überstehen dann auch einige Mitreisende nicht ohne zu brechen. Wir aber konzentrieren uns auf den Horizont oder freuen uns über die bis zu fünf Meter hohen Wellen. Manchmal haben wir den Eindruck, dass wir mit dem Boot fast über die Wellen springen, so hoch ragt die Spitze in den Himmel, nur um kurz darauf wieder in den grauen Fluten abzutauchen.

In Bluff übernehmen wir dann auch gleich wieder unser Auto, schmeißen die Sachen rein und begeben uns dann auf dem schnellsten Wege nach Invercarill, wo wir uns noch einen Lachs für heute Abend kaufen.

Anschließend folgen wir dem weiteren Verlauf der Southern Scenic Route immer der Küste entlang und erfreuen uns an dem wechselnden Wolkenspiel. Doch irgendwann verschwindet auch der letzte goldene Streif am Horizont. Die Wolken holen uns ein und es fängt an zu regnen. Einen Wasserfall erreichen wir zwar gerade so noch im Trockenen, aber der Rückweg wird schon feucht. Auf der Weiterfahrt frischt dann auch der Wind deutlich auf und erreicht leicht stürmische Kräfte. Den Nuggets Point in den Catlins erreichen wir dann auch nur mit Anstrengung. Gemeinsam kämpfen wir uns

gegen den Sturm bis vor zum Leuchtturm. Zwar treffen uns nur vereinzelt Regentropfen, aber der Kampf gegen den Wind ist anstrengend genug.

Auf einmal hat Sandra keine Lust mehr auf Lachs. Das bringt mich natürlich auf die Palme, habe ich mich doch seelisch und moralisch längst auf dieses tolle Abendmahl eingestellt. Ihr ist es aber zu windig und im Auto zu eng zum Kochen.

Kurzerhand fahren wir einen Campingplatz an und nutzen die dortige Küche. Hier ist es trocken und Sandra hat genügend Platz sich auszubreiten. Dazu drehe ich die restlichen Herdplatten zum Aufheizen der Küche auf. Nach dem Essen haben sich alle Gemüter wieder beruhigt. Aber warum hier auf dem Campingplatz bleiben, wo wir die Duschen doch eh nicht nutzen wollen? Wir fahren also weiter und suchen während der hereinbrechenden Dunkelheit einen passenden, kostenlosen Übernachtungsplatz für uns. Am Rand einer Schotterpiste oben in den Bergen werden wir fündig. Schnell baue ich in einer kurzen Regopause das Zelt auf, schmeiße alle Schlafsäcke und Sachen hinauf. Dann sagen wir einander Gute Nacht und kuscheln uns in die Schlafsäcke ein.

*Wir sind schon 5.30 Uhr aufgestanden, haben uns noch ein leckeres englisches Frühstück gegönnt und die Sonne hat uns zum Abschied mit einem tollen Sonnenaufgang verabschiedet. Der Wind hat unheimlich aufgedreht.*

*Und das haben wir auf der Fähre auch zu spüren bekommen. Die Wellen waren unheimlich, sie kamen von der Seite und unsere kleine Fähre wurde meterhoch in die Luft geworfen um dann mit einem harten Knall auf dem Wasser aufzuschlagen. Enjo war die Angst ins Gesicht geschrieben; auch mir war das nicht egal. Solchen Wellengang hatte ich noch nie erlebt. Nur Swea war relaxt. Gott sei Dank geht jede Überfahrt irgendwann zu Ende.*

*Unser Auto hat die Zeit ohne uns auch gut überstanden. In Invercargill haben wir getankt und haben uns dann auf dem Scenic Highway Richtung Norden begeben. Am Nugget Point haben wir einen Stopp gemacht, um den kleinen Leuchtturm auf der Felsklippe zu bewundern. Leider war das Wetter nicht auf unserer Seite. In Neuseeland hat jetzt definitiv der Winter Einzug gehalten und zwar von heute auf morgen. Der Wind hat gedreht auf südwestliche Richtung und das heißt immer Kälte aus der Antarktis. Wir dachten, wir schaffen es noch ohne Regen, aber wir haben den Kampf verloren. Als wir den Wasserfall besichtigen wollten, fing es an zu schütten. Schnell zurück ins Auto.*

*Am Nuggett Point sind wir fast davon geflogen. Aber was nun? Ich hatte frischen Lachs gekauft, den wollten wir heute unbedingt essen. In Kaka Point gibt es einen Campingplatz, die Küche haben wir genutzt.*

*Danach sind wir weitergefahren Richtung Norden. Wir sind einfach von der Hauptstraße abgebogen und hinein ins Farmland gefahren. Auf einer kleinen Seitenstraße haben wir unser Nachtlager aufgeschlagen. Da es gerade mal aufgehört hatte zu regnen, hat Enrico beschlossen, oben im Zelt zu schlafen. Aber das war keine gute Idee. Der Sturm hatte noch nicht nachgelassen, und es fühlte sich die ganze Nacht an, als würde man neben einem Düsetriebwerk schlafen.*

*Der Wind rüttelte so am Zelt und machte furchtbare Geräusche. Und es regnete wieder in der Nacht.*



Blüte im Regen



Vor unserem Ferienhaus



Sonnenaufgang in Oban



Aussicht von Latt 47



Nugget Point

### Montag, 30. April 2012

Die Nacht war windig und regnerisch. Immer wieder werde ich wach und schaue hinaus. Am Morgen schlafen wir dennoch recht lange aus, bevor wir aufstehen und uns alle ins Auto drängen. Wir haben uns direkt an der Schneegrenze befunden. Über Nacht ist diese von über 3.000 m auf 200 m gefallen. Ringsum uns herum sind alle Hügel mit Schnee bedeckt. Grund ist, dass der Wind von Nord auf Süd gedreht und somit den Winter eingeläutet hat. Für ein Frühstück suchen wir uns einen anderen Platz, bleiben aber windgeschützt im Auto sitzen.

Auf der Weiterfahrt nach Dunedin haben wir kein Glück. Das Wetter zieht weiter zu und der Wind lässt nicht nach. In der Stadt finden wir uns schnell zurecht. Wir steigen aus und bummeln eine Stunde durch die Stadt. Anschließend suchen wir ein McDonalds auf, um dringend notwendiges Internetbanking zu erledigen. Als nach einer Stunde die dortige Zeit abgelaufen ist, versuchen wir unser Glück bei Starbucks. Doch hier funktioniert es nicht mal. Dafür schmeckt die heiße weiße Schokolade hervorragend. Zufällig entdecken wir eine Bibliothek und versuchen auch hier noch mal das Internet. Hier funktioniert es blendend und so verbringen wir ein paar Stunden dort im World Wide Web.

Kurz vor Sonnenuntergang hat sich der Himmel doch noch etwas aufgeklärt. Wir machen uns kurzerhand auf den Weg über die Otago Halbinsel. Wir erreichen sogar vor der Nacht die äußerste Spitze. Doch urplötzlich hat der Wind wieder aufgefrischt und schmeißt uns nun auf dem Rückweg fast von der Straße. In einer kleinen Bucht finden wir etwas Windschutz und so bleiben wir gleich hier zum Schlafen. Doch weil unser Dachzelt von letzter Nacht noch völlig durchnässt ist, legen wir uns alle vier nebeneinander ins Auto. Bevor wir einschlafen legen wir eine familientaugliche DVD ein, die wir alle noch anschauen, bevor wir gegen 21.00 Uhr in unsere wärmenden Schlafsäcke kuscheln.

*In einer Regenpause haben wir das nasse Zelt abgebaut. Ohne Frühstück sind wir losgefahren. Wir haben dann auf einem Rastplatz gefrühstückt, aber es gab keinen Kaffee, nur Müsli. Bei der Kälte wollten wir das Ganze nicht ausdehnen.*

*Der Regen meinte es nicht gut mit uns, also haben wir uns entschieden, den Tag in Dunedin zu verbringen. Wir sind durch die Stadt und die Geschäfte gebummelt. Das macht sich auch bei Regen gut, da die Geschäfte alle überdacht sind auf dem Fußgängerweg. Dann haben wir uns zu McDonalds reingesetzt und das kostenlose Internet genutzt. Bei Starbucks haben wir leckeren Kaffee und weiße heiße Schokolade getrunken, und das Beste - neben einem warmen Kamin. 😊*

*Da dort leider nicht das Internet funktionierte, sind wir in die öffentliche Bibliothek umgezogen. Dort hat man ebenfalls kostenlosen unbegrenzten Internetzugang. Die Kinder konnten sich Bücher anschauen und Spielen. So kann man einen Nachmittag auch verbringen. Zum Nachmittag ist doch wirklich noch die Sonne herausgekommen, also sind wir doch noch mal zur Otego Peninsula gefahren. Aber es war leider schon zu spät, um die Pinguine am Pilot Beach zu beobachten. Außerdem war der Wind dort so stark, das man kaum atmen konnte. Die Temperaturen sind heute stark nach unten gefallen, es sind tagsüber nur noch 9°C. Trotz unserer dicken Jacken frieren wir. Wir haben auf einem kleinen Parkplatz auf der Peninsula geschlafen direkt am Meer. Und diesmal haben wir alle Vier unten im Auto unten geschlafen nachdem wir „Wasser für Elefanten“ auf DVD gesehen haben.*



Endlich Schafe



Das Wetter schlägt um



Küste der Catlins



Catlins

### Dienstag, 1. Mai 2012 (Tag der Arbeit)

Der Himmel ist fast wolkenlos, aber der Wind ist noch immer da. Wir frühstücken daher im Auto. Anschließend fahren wir in die Stadt, suchen die dringend benötigte Tankstelle auf und fahren anschließend die mit 35% steilste Straße der Welt hinauf. Naja – ein kleines Stück nur. Dann parken wir und laufen den Weg hinauf. Diese Straße ist mit Bergsteigen zu vergleichen, so steil ist sie. Sie ist wirklich beeindruckend.

Dann verlassen wir die Stadt Richtung Norden und besuchen bei erträglichem Wind Moeraki Boulders Beach. Hier liegen einige metergroße Felsblöcke am Strand und werden von der herannahenden Flut umspült. Wir fotografieren wieder bis unsere Füße von genügend Wellen überrollt wurden. Dann laufen wir zum Auto zurück. Obwohl wir hier eigentlich schlafen wollten, fahren wir weiter. Der Tag ist noch sehr jung und die gewünschten Fotos im Kasten. Also fahren wir zum nächsten Tagesziel. Wir biegen landeinwärts ab und halten direkt auf den Nationalpark mit dem höchsten Berg Neuseelands zu. Die Wolken haben sich nun vollständig verzogen. Stattdessen strahlt die Sonne hell vom Himmel. Der Wind pfeift zwar noch immer heftig, aber die Aussichten im Sonnenschein sind schöner, als der Ärger über die ständig erschwerten Fahrverhältnisse.

Als wir den Lake Pukaki mit seinem klaren Blau erreichen, erblicken wir auch den Mount Cook. Ringsum uns sind alle Berge mit Schnee überzogen. Hier kann man sich gut vorstellen, wie die Hobbits und die Menschen über die Ebenen geritten sind. Auf dem Holiday Park Campingplatz in Glentanner genießen wir die letzten Sonnenstrahlen, auch wenn es relativ frisch draußen ist. Wir beobachten ein paar davon hopsende Hasen, während wir das Auto wieder etwas übersichtlicher packen. Währenddessen trocknet unser Dachzelt. Im Kaminzimmer nehmen wir unser Abendessen zu uns, was größtenteils aus Restern besteht, denn in fünf Tagen ist die Reise durch Neuseeland für uns leider zu Ende.

So arbeiten wir alle uns mit unseren Tagebüchern auf den heutigen Stand heran und trinken Bacardi dazu. Dann ziehen wir uns in die frostige Nacht zurück, bei der die Temperaturen auf -4°C abkühlen sollen.

*Es regnet nicht mehr, aber der Wind hat immer noch nicht nachgelassen. Wir sind erneut ins Stadtzentrum gefahren, um die steilste Straße der Welt zu sehen. Und sie ist verdammt steil und sehr anstrengend hinaufzulaufen.*

*Heute geht der Weg über den Highway Nr. 83 zum Lake Pukaki. Nachdem wir der Küste den Rücken zugewandt haben, strahlte die Sonne vom blauen Himmel. Hier in der Mitte des Landes ist das Gras sehr trocken, die Felder müssen bewässert werden. Hier hat es also in den letzten Tagen nicht geregnet. Nach einiger Zeit sah man am Horizont wieder die schneebedeckten Berge. Der Lake Pukaki hat eine unglaublich blau grüne Farbe, da er von einem Gletscher gespeist wird. Plötzlich erhaschen wir den ersten Blick auf den Mount Cook, den höchsten Berg von Neuseeland. Keine Wolke stört den Blick - ein Traum.*

*Wir hatten einen netten Zwischenfall auf der Straße. Eine Herde Schafe wurde vor uns hergetrieben, umzingelt von den Schäferhunden wurden sie auch über eine kleine Brücke getrieben. Ein schönes Erlebnis für uns Touristen. Wir haben alles fotografiert und gefilmt.*

*Heute schlafen wir in Glentanner, 20 km vor dem Mount Cook. Wir sitzen am Kamin und durch die großen Panoramafenster genießen wir beim Abendbrot einen wunderbaren Blick auf den Mount Cook.*

*Als wir zu unserem Auto hinübergelaufen sind, war die Luft bereits eiskalt. Man konnte den nahen Schnee auf den Bergen regelrecht riechen.*



Steilste Straße der Welt in Dunedin



Moeraki Boulders



Campingplatz Glentanner



Schafe



Lake Pukaki



Südalpen



Campingplatz Glentanner



Mount Cook



## Mittwoch, 2. Mai 2012

Wir hatten Glück – es waren "nur" -2°C. 😊 Enjo und ich schliefen oben im Dachzelt, eingemummelt in unseren Schlafsack plus Inlet und über uns noch eine Fleecedecke. So ließ es sich die ganze Nacht gut aushalten. Erst in den letzte zwei Stunden merkten wir dann doch langsam die Kälte der Nacht, zumal sich unser Atem in Kondenswasser verwandelt hat und unsere Schlafsäcke teilweise durchweicht hat. So ist es auch nicht verwunderlich, dass das Zelt innen glitzerte, als ich morgens zügig die Sachen zusammenpackte.

Eine heiße Dusche brachte schnell alle Lebensgeister zurück.

Es gab ein gemütliches Frühstück. Das Kaminfeuer loderte bereits im Ofen und der Aufenthaltsraum war somit kuschelig warm.

Der Sonnenaufgang war wirklich spektakulär und so können wir nicht anders. Wir schnüren uns wieder unsere Wanderstiefel an und fahren hinunter zum legendären Hermitage-Hotel. In der Nähe suchen wir einen Parkplatz und machen uns auf den Weg. Dass auch diese Wanderung am Ende wieder sechs Stunden dauern wird, ahnen wir alle zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Aber wir gehen es gemütlich an und bummeln den Hooker Valley Track entlang. Zwei Hängebrücken sind zu überqueren und ein wirklich schmaler Weg, der im Schatten einer abbruchreifen Felskante liegt und somit noch gefroren ist, muss ebenfalls überwunden werden. Doch man arbeitet bereits an einem Ersatzweg mit einer neuen Hängebrücke. Wir schlendern weiter über den felsigen Wanderweg und erreichen nach zwei Stunden den Gletschersee vor dem Hooker Gletscher. Viele Eisschollen schwimmen auf dem See, der wegen der vielen ausgespülten Sedimente unklar erscheint. Wir laufen noch eine halbe Stunde weiter am Ufer des Sees entlang, um der Gletscherabbruchkante näher zu kommen. Dort machen wir eine ausgedehnte Pause, naschen ein paar Weintrauben und lauschen dem Schmelzen des Eises. Auf einmal sehe ich im Augenwinkel ein großes Eisstück

aus der Abbruchkante des Gletschers herausbrechen und einige Sekunden später gibt es einen ohrenbetäubenden Knall im Tal. Die Eisbrocken stürzen in den See. Eine Minute später erreichen die Wellen unser Ufer und schieben die Eisschollen durcheinander. Das war wirklich atemberaubend und auch ein wenig beängstigend, selbst wenn nicht wirklich etwas hätte passieren können.

Als die Sonne hinter den schneebedeckten Bergen verschwindet bieten sich noch tolle Spiegelungen vom Mount Cook im Gletschersee. Doch es wird auch merklich kühler. Also machen wir uns auf den Rückweg und erreichen irgendwann das Auto. Die Beine glühen, obwohl es schon wieder deutlich abgekühlt ist und man sich warm anziehen muss.

Wir fahren zurück zum Camp und Sandra macht sich sofort an das Kochen unseres Abendessens. Anschließend checken wir noch einmal die Mails und verbringen den Abend im kaminwarmen Aufenthaltsraum mit Fernseher.

*Die Nacht war genauso kalt, wie wir es schon vermutet hatten. Am Morgen ist Enrico wahrscheinlich vor Kälte aufgestanden und zum Duschen gegangen, damit er wieder auftaut. Glücklicherweise hat er uns den Motor angemacht, damit wir uns an der laufenden Heizung erwärmen konnten. Erst dann bin ich aus dem Schlafsack gekrochen. Über den Mt. Cook erwachte ein wunderbarer Morgen, der sich mit einem rosafarbenen Sonnenaufgang ankündigte. Die Wiese, auf der wir standen, war weiß gefroren. Wir erfuhren später, dass in der Nacht -2°C gewesen waren. Wir konnten aber Gott sei Dank im Kaminzimmer aufwärmen, der Kamin brannte bereits.*

*Heute haben wir eine dreistündige Wanderung namens Hooker Valley auf dem Programm. Schon die Fahrt zum Mt. Cook Valley (dort endet die Straße) war atemberaubend schön, dass wir kaum die Augen vom Blick auf die verschneiten Gipfel und dem gelben wogenden Gras im Tal lassen konnten. Ich hoffe, wir konnten das gut mit den Kameras einfangen. Die Sicht war so klar, dass man fast die einzelnen Schneeflocken auf den Bergen erkennen konnte. So eine klare Luft hat man nur selten gesehen.*

*Die Wanderung startet im Mt. Cook Valley und führt zum Gletschersee des Hooker Gletschers. Die Wanderung führte über zwei Hängebrücken mit etwas Klettern an der Wand entlang. Es war aber nicht gefährlich; alles war gut abgesichert. Es war keine anstrengende Wanderung, die Kinder hatten auch einigermaßen Spaß, da der Weg über kleinere Felsbrocken führte und man gut von einem Fels zum nächsten springen konnte.*

*Nach der zweiten Hängebrücke hatte man den ersten Blick auf den Mt. Cook, man konnte sogar schon einen kleinen Teil des oberen Gletschers erkennen. Nach zwei Stunden hatten wir den Gletschersee erreicht und zu unserer Begeisterung schwammen sogar einige Eisbruchstücke im milchigen See. Den Gletscher selbst kann man in der Ferne auch sehen. Wir sind dann am See entlang über Steine weiter zum Gletscher selbst gewandert. Das war eine gute Entscheidung, auch wenn mir etwas mulmig war. Hinter der nächsten Ecke war der Gletscher sehr nah, man hörte ihn sogar knacken und knurren. Eine kleine Ecke ist sogar abgebrochen und wir haben eine kleine Welle gesehen. Die Kinder haben fischen geübt und mit den Steinen das angeschwemmte Gletschereis zertrümmert. Wir haben ein paar Weintrauben gegessen und einfach die Szenerie genossen. Erst als die Sonne hinter dem Berg verschwunden ist und es plötzlich durch die fehlende Sonne wieder kalt wurde, haben wir uns auf den Rückweg gemacht. Wir waren fast sechs Stunden unterwegs, aber am Ende des Tages war es eine der schönsten Touren, die wir in Neuseeland unternommen haben.*

*Der See Pukaki glitzerte wieder in dem schönsten Blau. Wir haben noch eine Nacht auf dem Campingplatz verbracht. So ein Kaminfeuer hat bei dem Wetter schon etwas Bezauberndes. Zu unserem Pech kam später eine Gruppe mit Jugendlichen an, die ebenfalls das Zimmer belagert haben. Mit der Ruhe war es also vorbei.*



Wanderweg



Hängebrücke



Alles wackelt



Familie vor dem Mt. Cook



Gletschersee des Hooker Gletschers



Hooker Panorama

### Donnerstag, 3. Mai 2012

Noch ein Morgen, an dem sich das Alpenpanorama vor uns ausbreitet. So schön, dass man glauben möchte, es gibt nichts schöneres. So vergisst man die Kälte der Nacht schnell. Die letzte Nacht haben mich alle allein gelassen und so konnte ich mich im Dachzelt richtig ausbreiten. Die anderen Drei haben die Frostnacht lieber im Auto verbracht.

Bevor eine Horde Jugendliche die Dusche stürmt, dusche ich mich zum Aufwärmen. Dann wecke ich die anderen mit dem sanften Geräusch unseres starteten Motors. Gleichzeitig drehe ich die Heizung auf volle Pulle. Erst als das Auto freigeht, wagen sich die drei Weicheier aus ihren Schlafsäcken. 😊

Das Frühstück verbringen wir wieder im Aufenthaltsraum, während das Feuer im Ofen schon wieder lustig flackert.

Anschließend packen wir und fahren los. Unterwegs weist uns ein Schild auf eine Lachsfarm hin. Wir biegen ab und folgen dem Verlauf eines Kanals. Dort sind unzählige Becken zur Fischzucht errichtet. An einem Verkaufsstand erstehen wir unser heutiges Abendessen – frisches Lachsfilet. 😊

Dann folgen wir dem Verlauf der Straße und erreichen schließlich das verschlafene Städtchen Tekapo. So richtig wissen wir gar nicht, was wir hier machen sollen. Also stoppen wir als erstes bei der fotogenen Kirche und der berühmten Hundestatue und suchen dann eine i-Site auf. Dort fragen wir, ob wir irgendwo Fahrräder ausleihen können. Diese Anbieter steuern wir nachher an, doch leider gibt es keine Kinderfahrräder bzw. wenn, dann werden sie nur an die Hotelgäste vermietet. Also haben sie die lieber den ganzen Tag ungenutzt in der Sonne stehen lassen. Tja - dann eben nicht.

Wir brechen auf, um den Lake Tekapo an der östlichen Seite zu umrunden. Wir folgen der Stichstraße bis zum Ende und genießen die unglaubliche Aussicht auf die Alpen. Auf dem Rückweg entscheiden wir uns für den nahe gelegenen Lake Alexandrina. Dort sind wir mutterseelenallein und beschließen hier die Nacht wild zu campen. Doch vorher fahren wir zurück an eine schöne Stelle in der Stadt, wo wir unser Kochzeug auspacken können. Sandra zaubert aus den Restern eine Reis, Mais, Lachspfanne. Dazu gibt's unsere letzten Flaschen Steinlager Bier.

Wir fahren zum auserkorenen Schlafplatz, werfen eine DVD ein und haben alle einen gemütlichen Fernsehabend auf der Liegefläche in unserem Van. Wir kuscheln heute Nacht alle eng zusammen, denn die Nacht soll wieder eisig werden. Da nehmen wir die Enge im Auto gern in Kauf.

*Heute Nacht musste Enrico allein oben im Zelt schlafen, wir drei haben unten im Auto geschlafen. Wir haben uns so eingekuschelt, dass wir gar nicht frieren konnten (doppelte Hosen und Unterhemden, dicke Socken und noch eine Jacke über den*

*Schlafsack gelegt).* 🚗

*Die Sonne schien heute wieder vom strahlend blauen Himmel. Nach einem Frühstück im Kaminzimmer sind wir heute nur an den 50 km entfernten Lake Tekapo gefahren, der wegen seiner blauen Farbe berühmt sein soll. Auf dem Weg zum See haben wir an einer Lachsfarm Halt gemacht. In einem künstlichen Kanal werden dort die Lachse gezüchtet. In einem kleinen Shop kann man die Lachse frisch kaufen, was wir auch gemacht haben. Wir haben vom geräucherten Lachs gekostet und uns ist das Wasser im Mund zusammen gelaufen.*

*Leider hat der Lake Tekapo nicht das gehalten, was er versprochen hat. Die Farbe des Sees war durch den ungünstigen Sonnenstand nicht so gut zu erkennen. Uns hat der Lake Pukaki besser gefallen, da dieser den beeindruckenden Mt. Cook als Hintergrund hat. Wir sind an der Ostseite des Sees bis zur Ende der Straße gefahren, hatten unterdessen ein paar vielversprechende Fotostopps. Wir haben auch noch einen kleinen Zwischenstopp am Lake Alexandrina gemacht, wo wir abends auch geschlafen haben.*

*Unser Abendbrot haben wir auf einem kleinen Picknickplatz am See Tekapo eingenommen. Es gab den leckeren Lachs gebraten, dazu Reis und Mais. Dann haben wir uns noch mit einer Tasse Kaffee an den Steinstrand gesetzt und Enjo hat uns Steine verkauft.*

*Geschlafen haben wir am See Alexandrina auf einer kleinen Anhöhe, so dass wir einen 360° Blick mit schneebedeckten Gipfeln hatten. Außerdem war es so ruhig, von Zivilisation war nur das große Teleskop von Tekapo zu sehen. Hier gibt es die sauberste Luft der südlichen Hemisphäre, daher gibt es hier auch ein Observatorium, aber Sterne konnten wir trotzdem kaum beobachten, da wir fast Vollmond haben.*



Berühmter Hund



Zeichen der Wanderer



Kirche am Lake Tekapo



## Freitag, 4. Mai 2012

Aua – alles tut weh. Ich weiß nicht mehr, wie ich liegen soll. Die Hüfte tut weh, die Knie, der Nacken. Gefroren haben wir aber nicht. Ich quäle mich als erster aus dem zugefrorenen Fahrzeug und erlebe erneut ein atemberaubendes Südalpenpanorama. Warum also nicht hier bleiben und einen heißen Frühstückskaffee bzw. Kakao trinken. Wir packen alles dafür aus und essen mit herrlicher Fernsicht über die schneebedeckten Berge. Kein Wunder, dass man hier das Planetarium errichtet hat.

In Tekapo tanken wir noch auf und machen uns dann auf den Weg Richtung Christchurch. Unterwegs checken wir schnell nochmal unsere Emails bei McDonalds, da wir ein paar wichtige Antworten bezüglich unserer Abreise erwarten.

Weiter geht's – ein Stück weit über die Inland Scenic Route 72, dann weiter auf dem Highway No. 1, dem neuseeländischen Pendant zur Route 66 in Amerika.

Als wir die Banks Peninsula erreichen, verdecken tief hängende Wolken die Aussicht in die Krater der zwei ehemaligen Vulkane. Dennoch ist die Aussicht fantastisch. Nur bekommt man das gar nicht ohne Weiteres auf ein eindrucksvolles Foto gebannt, schon gleich gar nicht bei bedecktem Himmel.

Als wir auf dem Campingplatz von Akaroa einchecken, reizt es mich, mal wieder ein Stückchen zu joggen. Ich laufe also einfach los, immer an der Bucht entlang. Nach insgesamt vielleicht sechs Kilometern kehre ich zurück, gehe duschen und bereite das Nachtlager vor. Dann gibt es Nudeln und überbackenen Toast zum Abendbrot. Anschließend verbringen wir die ersten dunklen Stunden noch im Aufenthaltsraum, bevor wir uns in die Schlafsäcke verkriechen. Frisch gewaschen duften sie nach einer Sommerwiese und verdrängen so die Gedanken an die bevorstehende Frostnacht.

*Es war wieder eiskalt in der Nacht, aber so langsam kriegen wir Routine hinein. Enrico macht uns immer erst mal die Heizung an. Und sobald die Sonne rumkommt, wärmt auch sie.*

*Heute steht der ganze Weg bis nach Christchurch an, bzw. wollen wir heute in Akaroa auf der Banks Peninsula schlafen. Die Fahrt auf dem Highway Nr. 1 war nicht so spannend, viele Schaffarmen....*

*Aber die Banks Peninsula war wieder ein Highlight. Die kleine Halbinsel vor Christchurch ist durch zwei alte Vulkanausbrüche entstanden. Die Straße führt genau auf dem alten Kraterrand entlang und man atemberaubende Ausblicke auf die kleinen Buchten und Hafens. Leider zogen ein paar Wolken auf, wir sind teilweise so hoch auf dem Kraterrand entlanggefahren, dass wir in den Wolken verschwunden waren. Dann*

*fürhte die Straße wieder hinunter bis nach Akaroa, einer kleinen französisch angehauchten Stadt.*

*Wir schlafen heute auf einem Campingplatz, da wir bereits anfangen, die Wäsche zu waschen. Außerdem haben sich die Kinder mal wieder einen Spielplatz eingefordert. Die Sonne hat sich hinter den Wolken versteckt, es regnet zwar nicht, aber warm ist es eben auch nicht. So richtiges Herbstwetter. Wir waren noch ein wenig im Aufenthaltsraum und haben Tagebuch geschrieben. Dann sind wir wie immer zeitig im Bett verschwunden.*



Sandra bei der Arbeit



Leuchtende Seen, schneebedeckte Berge und wir stehen vor diesem tollen Panorama

## Samstag, 5. Mai 2012

So schlimm war es dann doch nicht, auch wenn ich die Nacht allein im Dachzelt verbringen musste.

Heute steht auch rein gar nichts an. In gewisser Weise bin ich auch resemüde, zumindest was das Erkunden neuer Highlights in Neuseeland angeht. Das geht mir eigentlich auf jeder Reise so. Die letzten Tage fühle ich mich immer übersättigt und brauche keine großen Umwege mehr. Gerade hier in Neuseeland habe ich auch das Gefühl, alles gesehen zu haben, was mich interessiert. Sicherlich hätte man noch die eine oder andere Mehrtageswanderung gern unternehmen können. Und vielleicht hätte sich an manchen Orten auch noch eine Bootstour angeboten, doch mit Kindern wäre das alles nicht so einfach machbar gewesen bzw. man hätte noch einen Monat länger im Land verbringen müssen. Doch wie gesagt, ich habe genug von Neuseeland und bin froh, dass es weitergeht. Außerdem geht mir das Verhalten einiger Neuseeländer mittlerweile ziemlich gegen den Strich. So ein arrogantes, aggressives

Verhalten habe ich noch nirgends in der Welt kennengelernt. 🙄

Da gab es unzählige Beispiele im Straßenverkehr, aber auch Begegnungen unterwegs. Zwei Beispiele: als wir auf der Suche nach einem schönen Campingplatz im Norden waren, kamen wir zufällig an einem schönen Strand vorbei, auf dem es viele Wohnwagen gab. Wir bogen ab und schauten uns um, ob wir uns hier wohl fühlen würden. Doch alles war ziemlich abgewrackt, obwohl der Strand ziemlich schön war. Also beschlossen wir weiter zu fahren, aber erst nachdem ich wenigstens ein kurzes Foto geschossen hätte. Da kam ein Bewohner dieses sogenannten Outlets auf mich zu, drohte mir und schrie lautstark, dass ich hier keine Fotos schießen dürfe. Auf meine kurze Reaktion erkannte er, dass wir keine Einheimischen sind und sagte noch: „Offensichtlich seid ihr nicht von hier, also lassen wir euch diesmal noch davon kommen.“

Ein zweites Beispiel: Ich wurde nachts außergewöhnlich zeitig wach – gegen 2.00 Uhr. Ich dachte, es geht schon auf den Morgen zu. Also bin ich in den TV-Raum und habe mir einen Film angesehen, wo ich erst die Uhrzeit mitbekam. Nach einer Stunde kam ein Kiwi in den Raum, brüllte mich an, dass ich sofort umzuschalten habe, es läuft ein wichtiges Rugby-Spiel, dass er sich mit seinen Freunden unbedingt ansehen will. Er forderte mich auf zu gehen und schaltete mit verbalen Ausdrücken mir gegenüber einfach den Sender um, ohne Rücksicht, was ich dazu sagen würde.

So muss ich sagen, dass ich einfach die Schnauze voll habe und froh bin, endlich aus dem Land rauszukommen. Es mögen ja nur vereinzelte Vorfälle sein und sicherlich sollte man deshalb nicht jeden Kiwi über einen Kamm scheren, aber bei über 40 bereisten Ländern und häufigen Kontakt zu Einheimischen in aller Welt, ist mir so viel Bosheit und freches Verhalten noch nicht untergekommen.

Wir verbringen den Tag auf dem Campingplatz. Die Kinder spielen auf dem Spielplatz. Wir genehmigen uns ein paar warme Getränke. 😊☕️ Einen kindertauglichen Film schauen wir uns im Kinosaal an. Und wir lesen ein paar Zeitschriften. So verträdeln wir den Tag und landen schließlich im Bett.

*Im Vergleich zu den letzten Nächten war es wieder richtig warm, kein Frost mehr in Sicht, da wir wieder in der Nähe des Meeres schlafen. Zu dritt unten im Auto war es fast zu warm.*

*Wir haben heute schnell zusammengepackt, da wir noch versuchen wollten, das Zelt bei DHL oder der Post abzugeben, damit es schon mal ohne uns nach Deutschland fliegen kann. Normalerweise machen diese Geschäfte um 12 Uhr zu. Wir haben von Akaroa über eine Stunde bis nach Christchurch gebraucht. Am Flughafen ist DHL, aber die Preise waren fast unverschämt. So viel hat das Zelt gar nicht gekostet, also haben wir es sein gelassen. Bei der Post NZ war es nicht so teuer, aber die haben strenge Richtlinien beim Umfang, so dass unser Zelt zu groß war. Also bleibt nichts anderes übrig, als das Zelt mit in die Südsee zu schleppen.*

*Da es immer noch zeitiger Mittag war, wollten wir ins Stadtzentrum, um noch einen Blick auf die berühmte aber mittlerweile zerstörte Kathedrale zu erhaschen. Im Stadtzentrum gibt es überwiegend Einbahnstraßen, was es Touristen nicht leicht macht. Die ausgeschilderten Straßenführungen gelten teilweise für die Zeit vor dem großen Erdbeben. Also sind wir ein wenig herumgeirrt, nur um dann immer vor großen Bauzäunen zu enden. Wie wir dann festgestellt haben, ist das komplette Zentrum abgeriegelt. Von Norden und Osten kommt man nicht ran. Wir haben von weiten die Baukräne gesehen. Alle Hochhäuser waren unbewohnt, kein Anzeichen von Geschäften oder Menschen. Die Scheiben waren raus gebrochen, Türen vernagelt. Wir sind dann wieder umgedreht, ohne die Kirche gesehen zu haben. Das alles hat schon einen deprimierenden Eindruck hinterlassen. Da es leider angefangen hatte zu regnen, haben wir noch zwei Einkaufszentren unsicher gemacht. Dann sind wir zum Campingplatz gefahren. Die Kinder hatten dort wieder einen großen Spielplatz, ich konnte die restliche Wäsche waschen und am Abend haben wir im Kinosaal einen Film gesehen.*



Christchurch nach dem Erdbeben



Lecker Lachs und Meeresfrüchte mit Nudeln



### Sonntag, 6. Mai 2012 bzw. Montag 7. Mai 2012 (noch in Neuseeland)

Die kommenden beiden Tage sind vielleicht etwas verwirrend. Ein Flug über die Datumsgrenze sorgt dafür, dass wir beide genannten Tage doppelt an verschiedenen

Orten erleben. In diesem Sinne ist das der Ersatz für den „verlorenen“ 7. März 2012. Was bereits in diesem Absatz verworren klingt, machte sich schon bei der Planung und Buchung von Flügen und Unterkünften bemerkbar, denn schließlich tauchen beide Tage doppelt im Reisebericht auf. Und kurioser Weise schläft man an ein und demselben Tag an unterschiedlichen Orten.

So verwirrend es klingen mag, ist es in natura aber dann nicht wirklich. Man steht früh auf, wie jeden Tag und geht ins Bett, wenn man müde ist.

So erwachten wir heute Morgen in Christchurch und brechen noch einmal ins Stadtzentrum auf, zu dem wir gestern nicht vordringen konnten. Wir parken am Rand der sogenannten „Roten Zone“ das Auto und spazieren am Sperrzaun entlang, der die gesamte Innenstadt umrundet. Man kommt einfach nicht in das Hauptschadensgebiet des Erdbebens von vor ein zwei Jahren vor. Doch man kann anhand der Schäden schon erkennen, dass es verheerend gewesen sein muss. Zwar sieht man vereinzelt Schäden auch an den umliegenden Wohngebieten, aber im Großen und Ganzen scheint sich das Schadensgebiet tatsächlich nur auf den inneren Kern des Stadtzentrums zu erstrecken.

Anschließend suchen wir ein Motel, das für uns brauchbar erscheint, um die letzte Nacht in Flughafennähe zu verbringen und unser Auto abzugeben.

Zwischendurch gehen wir bei KFC Mittag essen.

Im Motel räumen wir das Auto restlos aus und packen was das Zeugs hält.

Halb vier bringe ich das Auto zurück, doch treffe niemanden an. Stattdessen parke ich das Auto vor der Verleihstation und werfe die Schlüssel in den Briefkasten.

Im Hotel, das wirklich schön und gemütlich ist, vor allem, weil es noch so neu ist, genießen wir den Aufenthalt in vollen Zügen und schauen bis in die Puppen noch ein paar Filme.

Am Morgen des 7. Mai klingelt uns unser Handy schon 4.00 Uhr aus dem Schlaf.

Ein bisschen verträdeln wir die Zeit zu sehr und so werden wir nur gerade so fertig, bis das Taxi vor der Tür steht. Das bringt uns zügig zum Flughafen von Christchurch. Dort sind wir schnell eingecheckt. Der sehr überschaubare Duty Free Bereich ist schnell durchforstet. Dann steigen wir in den ersten Flieger nach Auckland und ein paar Stunden später geht es schon weiter in Richtung Papeete, Tahiti ...

*Der letzte Tag in Neuseeland ist angebrochen. Kaum zu glauben, dass die Zeit schon wieder vorbei sein soll und etwas Wehmut überfällt mich.*

*Auch an unserem letzten Tag lässt sich die Sonne nicht blicken. Zum letzten Mal haben wir unser Auto zusammengepackt, die nächste Nacht werden wir nämlich in einem Hotel verbringen. Unsere Vorräte an Lebensmitteln sind auch zur Neige gegangen – und das ist auch gut so.*

*Da wir noch nicht so zeitig ins Hotel einchecken können, wollten wir noch mal zum Stadtzentrum fahren. Wir hatten die Hoffnung auf einen Blick auf die Kathedrale noch nicht aufgegeben. Diesmal sind wir vom Süden herangefahren. Aus einer Zeitschrift wussten wir, dass es dort eine Container Einkaufsstraße geben muss. Wir haben sie auch gefunden. Und tatsächlich werden dort teure Designersachen und Elektronik aus Containern verkauft. Frei nach dem Motto: The show must go on. Aber die verlassen und einsturzgefährdeten Hochhäuser ringsherum verschwinden trotzdem nicht. Der deprimierende Eindruck ist geblieben. Man kommt sich auch vor, wie ein Sensationstourist, der die Schäden besichtigen will. Aber man hat mittlerweile begonnen, dass Stadtzentrum wieder aufzubauen bzw. ist man gerade dabei, Häuser wegzureißen, um dann wieder aufzubauen. Nach einiger Suche haben wir auch die*

*Kathedrale gesehen, mit mehreren Bauzäunen eingezäunt, damit ja keiner durchkommt. Viel übrig ist sowieso nicht mehr. Unsere Neugier war gestillt und wir haben ein schönes Hotel gesucht und gefunden. Hier werden wir jetzt die Sachen packen; das wird einige Stunden in Anspruch nehmen. Und morgen früh klingelt der Wecker um 4 Uhr.*



Kinder führen Tagebuch



Spielen geht immer



Frühes Packen



Kurz vor Abflug

## Teil V

### „Französisch Polynesien – Island Hopping in den Gesellschaftsinseln“ Bora Bora, Moorea, Tahiti

---



---

Reiseroute – Französisch Polynesien

Sonntag, 6. Mai 2012 bzw. Montag 7. Mai 2012 (bereits in Französisch Polynesien)

Der Flug geht zwar nicht über Nacht, aber trotzdem kommen wir an einem anderen Tag an. Witzigerweise einen Tag früher. So erleben wir noch einmal den Abend und den Sonnenuntergang vom 6. Mai. Nur diesmal sind wir am Flughafen von Tahiti. Wir beeilen uns, unser Gepäck entgegenzunehmen, denn es muss daraufhin sofort wieder eingchecked werden. Dafür bleiben uns gerade mal 1,5 Stunden. Aber wir schaffen es und sehen die Sonne über der vorgelagerten Insel Moorea untergehen. Wir gewöhnen uns schnell an die tropische Hitze, obwohl wir gerne auf das Anziehen der Fleecejacken und dicken Winteranoraks verzichtet hätten. Doch aus Gewichts- und Platzgründen blieb uns nichts weiter übrig, als die dicken Sachen anzuziehen. Dann landet unsere Propellermaschine und wir dürfen uns ohne Zuordnung einen Sitzplatz aussuchen. Wir erhaschen einen Fensterplatz im halbleeren Flugzeug, doch bis wir in der Luft sind, ist alles Licht verschwunden. Finstere Nacht herrscht über uns als wir nach einer Zwischenlandung nach einem langen Flugtag auf Bora Bora bzw. einem vorgelagerten Motu landen. Das Gepäck entgegenzunehmen dauert kaum zwei Minuten. Dann sitzen wir auf der Fähre zur Hauptinsel, wo auch schon ein „Le Truck“ auf Touristen zum Chez Nono wartet. Wir steigen dort als Einzige zu und lassen uns aus der Stadt zum Matira Beach bringen, wo unsere Pension für die kommende Woche steht. Die Eigentümerin empfängt uns, ist aber etwas überrascht, dass wir nicht zu zweit, sondern zu viert anrücken. Sie organisiert noch eben eine Matratze, die wir auf den Fußboden legen lassen. Wir gehen währenddessen noch mal um die Ecke eine Pizza essen und verschwinden kurz darauf in unserem Strandbungalow.

*Wie erwartet kam unser Taxi pünktlich, um uns zum Flughafen zu bringen. Wir haben unser Gepäck aufgegeben (ohne Probleme trotz Übergewicht, jeweils 29 kg pro Gepäckstück, aber insgesamt nur drei Stück). Unser Gepäck wurde bis nach Tahiti durchgecheckt.*

*Auf dem Flug nach Auckland haben wir einen wunderschönen letzten Sonnenaufgang über Neuseeland genossen. Ich hatte eine traumhafte Sicht auf die südlichen Alpen, und unter der Wolkendecke hat sogar noch mal der Mount Taranaki (Vulkan) hervorgeschaut. Ein schöner Abschied von Neuseeland. In Auckland sind wir in eine größere Maschine umgestiegen. Die Kinder und wir haben uns über das schöne Filmangebot gefreut. So vergingen die vier Stunden wortwörtlich wie im Flug. Das Essen war auch wieder wunderbar. Die Kinder bekamen das Essen wieder zuerst, so dass man selbst in Ruhe essen konnte.*

*Von der Südsee von oben haben wir leider nicht so viel gesehen, da schon einige dicke Wolken in der Luft hingen. Aber als Moorea am Horizont sichtbar wurde, blieb einem fast der Atem stehen. Wilde Vulkanformationen und eine dichte Vegetation umgeben von blauem Meer lag vor uns mitten im Ozean. Als wir zur Landung ansetzten, sah ich nur Wasser und das obwohl ich am Fenster saß. Selbst als wir bereits aufgesetzt hatten, war nur Wasser zu sehen, den die Landebahn ist kaum fünf Meter neben dem Wasser gebaut. Da war mir schon etwas mulmig.*

*Willkommen zurück in der Südsee. Die Hitze schlug uns sofort entgegen, und da wir immer noch in unseren dicken Wanderschuhen und Fleece Sachen steckten, war es gleich noch viel unangenehmer. Aber Augen zu und durch.*

*Unser Gepäck kam schnell und auch die Einreise war unkompliziert. Nun mussten wir wieder neu einchecken, nach Bora Bora. Unser Gepäck war etwas zu schwer, aber wurde trotzdem mitgenommen. Als wir im Einstiegsbereich saßen, waren wir froh, endlich die dicken Jacken ausziehen zu können.*

*Wir saßen in einer Propellermaschine. Die Zwischenlandung auf einer Insel war sehr holprig; wir haben uns etwas entsetzt angeschaut. Und auch die Landung auf Bora Bora war nicht viel besser. Mittlerweile war es stockdunkel und wir haben nichts von Bora Bora aus der Luft gesehen. Der Flughafen liegt auf einer äußeren Insel, so dass wir noch ewig auf die Fähre warten mussten, ehe diese losgefahren ist. Bei der Ankunft auf der Hauptinsel hat glücklicherweise ein Bus auf uns gewartet, der uns schnell zu unserer Pension gebracht hat. Leider hat man nicht gewusst, dass wir mit zwei Kindern kommen, in unserem kleinen Bungalow gab es nur ein Kinderbett. Aber es wurde schnell eine Matratze organisiert. Dann sind wir alle tot ins Bett gefallen.*



Essen und Video beim Flug über Neuseelands Vulkane



Bora Bora Over Water Bungalow



## Montag, 7. Mai 2012

Schon wieder ist der 7. Mai für uns. 😊 Doch diesmal wachen wir direkt über dem Meer auf. Erstmals sehen wir hinaus über die weite Lagune und sehen hinüber zum Horizont, an dem sich das Meer bricht. Ich sehe es nur allzu deutlich. Dazu brauche ich gerade einmal den Kopf anheben, obwohl ich gerade erst meine Augen geöffnet habe. Das Doppelbett bietet eine unglaubliche Panoramaaussicht von links nach rechts durch vier große Fenster. Unter unserem Strandbungalow schwappen die Wellen an die Stützpfeiler. Somit schlafen wir in einem Over Water Bungalow. 😊 Wir schlüpfen nach einer erfrischenden Dusche erstmal in unsere Sachen und laufen vor zur Hauptstraße und halten uns rechts. Hier gibt es nach einigen Hundert Metern einen kleinen Supermarkt. Dort schauen wir uns als erstes die Preise an. Vor denen hat uns ja schon geirrt. Doch nach dem extrem teuren Neuseeland kommen einem die Preise gar nicht mehr so utopisch vor. Klar, ein Tetrapack Milch für 2,00 € ist kein Schnäppchen und auch eine Packung Wurst oder ein Glas Marmelade für 5,00 € bzw. eine Flasche Coca Cola für 4,00 € sind nicht billig. Aber so viel brauchen wir für die kommenden Wochen nicht und so geben wir kaum 30,00 € für den Gesamteinkauf aus. Wichtig ist aber zu wissen, dass es bei gewissen Produkten einen staatlich festgelegten Preis gibt, der nirgends in Französisch Polynesien abweichen darf. So kostet ein langes Baguette nur 0,40 € und eine große Flasche Trinkwasser auch nur 0,80 €. Wir begnügen uns mit dem Notwendigsten, denn schließlich wissen wir auch zu schätzen, auf welcher Insel wir uns befinden. Und dafür verzichten wir gerne auf teure importierte Produkte. Mittags verpflegen wir uns mit ein paar frischen Früchten von Straßenhändlern und notfalls haben wir noch ein paar Kekse, Nüsse oder ähnliches in Reserve. Doch eigentlich brauchen wir sie nicht.

Zurück in unserem runden Häuschen kochen wir uns einen Kaffee und setzen uns an den Strand. Die Füße spielen mit dem Sand, während das frische Baguette herrlich duftet. Und dabei diese Aussicht ... das glaubt uns zu Hause kein Mensch. Die Lagune scheint endlos, sind wir doch an dem schönsten Strand, den die Hauptinsel zu bieten hat. Das Wasser plätschert so fantastisch ruhig, dass man kaum Wellen ausmachen kann. Die ersten Meter der Lagune sind goldgelb und geht kurz darauf in ein schimmerndes weiß-grün über. Die Farbe ändert sich dann die nächsten Hundert Meter nicht. Kein Wunder, die Wassertiefe bleibt bis dahin auch maximal kniehoch.

Dann wir das Grün intensiver für weitere zweihundert Meter und weicht dann für viele weitere Hundert Meter einem intensiven Türkis. Erst am Horizont sehen wir gewaltige Brecher der dunklen rauen See, die diese Lagune vor dem rauen Pazifik schützt. Und schaut man genau, dann erkennen wir schon die kleine Schwester von Bora Bora, nämlich die Insel Maupiti. Deren Strand soll ebenfalls ein Genuss für die Sinne sein. Doch warum in die Ferne schweifen, liegt das Gute, wenn nicht sogar das Beste so nah. Der Strand ist einsam und füllt sich erst nach und nach mit Einheimischen, da der öffentliche Strand unmittelbar anschließt. Doch von Überfüllung kann keine Rede sein. Ich muss los. Zurück bleiben die Kinder mit Mama. Sie verbringen den Vormittag im Wasser. Ich dagegen muss zurück in die Stadt. Nur dort gibt es einen Bankautomaten. Und wir brauchen dringend Bargeld, mussten wir doch schon gestern Abend Schulden machen, weil wir unser Taxi nicht bezahlen konnten. Mit Flip Flops mache ich mich auf den Weg. Anfangs bin ich noch ehrgeizig und sehe es gleich mal als Morgensport, versuche sogar teilweise ein bisschen zu joggen. Doch mit den losen Schuhen ist das unmöglich. Die Hitze vertreibt auch den letzten Ehrgeiz in mir und so bringe ich die 8 km nur irgendwie hinter mich, immer mit einem wachsamen Auge auf den Verkehr, die ohne Rücksicht auf Fußgänger nah am Straßenrand entlang rauschen. Endlich erreiche ich die Stadt, finde auch gleich einen Geldautomaten und stöbere anschließend noch ein wenig in den Souvenirläden rum. Da gerade ein Kreuzfahrtschiff vor Anker liegt, gebe ich die Hoffnung auf ein Schnäppchen schnell auf. Meist findet man hier eh nur Strandtücher für Frauen oder schwarze Perlen, verarbeitet zu allen möglichen Varianten von Schmuck. Ein paar Schnitzereien und Muschelketten vervollständigen die klischeehafte Ansammlung von Touristennepp. Auf dem Rückweg hole ich bei ein paar Straßenhändlern noch eine Melone und eine Papaya und laufe dann zurück. Oh man – das kann ja ein anstrengender Rückweg werden. Mit Gepäck, bei der Hitze, Flip Flops. Ich halte meinen Daumen raus. Nichts. Ich frage einen gerade losfahrenden Autofahrer, doch der fährt in die falsche Richtung. Letzter Versuch. Ein Jeep kommt aus einer Einfahrt rausgefahren. Da bin ich schon wieder 3-4 Kilometer gelaufen. Doch der nimmt mich mit. Gott sei Dank, denn unterdessen ist die Folietüte mit den Früchten schon gerissen und ich trage sie einzeln in den Händen. Zu Hause angekommen springe ich sofort ins kühle Nasse und schwimme gleich mal ein Stück dem intensiven Grün entgegen. Da es hier Stachelrochen geben soll, nehme ich Taucherbrille und Schnorchel mit. Doch viel Unterwasserwelt kann ich nicht entdecken. Nur vereinzelt ein paar leuchtende Fische um vereinzelt daliegende Steine. Also kehre ich um und ruhe mich mit einer Flasche eiskaltem Trinkwasser am Strand aus.

Da die Kanus unseres Hotels kostenlos sind, leihen wir uns zwei aus und paddeln zu viert drauf los. Der Weg führt uns um die Halbinsel Matira herum. So sehen wir auch gleich mal das südlichste Ende von der Hauptinsel Bora Bora. Dort nimmt aber die Strömung spürbar zu und auch die Wellen. Mehr und mehr schwappen sie in unser Kanu bis wir schlussendlich hüfthoch im Wasser sitzen. Die Mädchen kehren um. Nur Enjo und ich beschließen, dass wir einmal unter den Wasserbungalows des Interkontinental Hotels Le Moana hindurch paddeln wollen. Zwischendurch muss ich dann doch mal unser Kanu leeren. Danach drehen auch wir um und paddeln zurück. Das war's – ich kann nicht mehr. Noch mehr Sport brauche ich heute nicht mehr. Wir duschen das Salz von unserer Haut und beenden unseren ersten Tag im Paradies mit einem mittelprächtigen Abendessen im Mai Tai Restaurant am Strand. Zur Dämmerung zerstechen ein paar Mücken unsere Beine unterm Tisch, aber wenn das das einzige Übel ist, können wir damit leben.

Den Sonnenaufgang konnten wir direkt aus dem Bett beobachten. Unsere Fenster sind in Höhe des Horizonts. Jetzt konnten wir zum ersten Mal bei Tageslicht sehen, wo wir gelandet sind. Und unsere Augen haben nur Positives entdeckt. Unser Bungalow liegt direkt am Meer auf Stelzen, vor uns eine kleine Palme, die ins Wasser hineinragt. Das Wasser der Lagune ist himmelblau und ganz ruhig. Einfach nur traumhaft.

Aber auch im Paradies braucht man was zu essen. Wir sind erst mal in Richtung Supermarkt marschiert, der etwa zehn Minuten entfernt ist. Man kann alles kaufen, was man zum frühstücken braucht: Baguette, Butter, Marmelade, Milch und Wurst, Pops für die Kinder und ein paar Äpfel und Bananen für insgesamt 30 €. Für fünf Tage Frühstück ist das in Ordnung. Ein Baguette kostet übrigens umgerechnet nur 40 Cent. Dafür gibt es einen Festpreis in French-Polynesia.

Unser Frühstück haben wir dann auf unseren privaten Strand eingenommen, zusammen mit dem englischen Paar, das in dem anderen Bungalow wohnt.

Danach hat das Wasser gerufen, dass seltsamerweise kälter ist als in Fidschi, vielleicht nur ca. 24°C.

Enrico musste sich auf den Weg in die Stadt machen, um Geld zu holen. Es gibt keine öffentlichen Verkehrsmittel, deshalb hat unsere Vermieterin vorgeschlagen, er sollte trampen. Aber Enrico ist die acht Kilometer in die Stadt gelaufen.

Wir haben den Tag mit Baden verbracht, am Nachmittag haben wir noch die Kanus genommen, die kostenlos zu unserem Bungalow dazu sind. Wir sind um den Point Matira herum gepaddelt, aber dort gibt es eine starke Strömung und höhere Wellen. Langsam ist das Wasser in unser Paddelboot geschwappt und es wurde noch schwerer zu paddeln. Wir sind dann mit Swea umgedreht, Enrico ist noch durch ein paar Wasserbungalow durch gepaddelt und drehte danach auch um. Swea hatte inzwischen große Angst auf die Lagune hinaus zu paddeln, sie hat Angst vor den Haien. Vom Boot aus hat man außerdem einen fantastischen Blick auf die so berühmte Bergspitze von Bora Bora und auf unseren Bungalow.

Zum Abendessen sind wir in ein Restaurant am Meer. Leider wurde es den Kindern zu windig, so dass wir drinnen weiter essen mussten und dort von den Mücken zerstoehen wurden.



Frühstück



Sea Kayak



Over Water Bungalows



Abendessen am Meer

## Dienstag, 8. Mai 2012

Heute habe ich mir für die ganze Familie etwas Bewegung ausgedacht. Begeisterung in den Gesichtern kann ich zwar nicht entdecken, aber es wird ihnen gut tun. Wir leihen uns für Enjo und mich ein Tandem aus, denn Kinderfahrräder gibt es nicht. Außerdem würde ich ein Kind bei der Fahrerei der Einheimischen nicht gern allein auf ein Fahrrad setzen. Sandra leiht sich ein normales Fahrrad kolonialen Alters mit Kindersitz aus. Swea passt gerade so noch in einen solchen Sitz. Da ich die Ostküste sehen will, beschließen wir in diese Richtung zu radeln. Es geht auch immer nur am Strand lang und somit gibt es kaum Steigungen. Das wäre bei den alten Fahrrädern auch nicht wünschenswert. Und die Hitze schlägt auch heute wieder erbarmungslos zu. Als wir an der Kirche, die gegenüber vom Interkontinental Hotel Thalasso Spa

steht, ankommen, müssen wir uns entscheiden: umdrehen oder weiterfahren. Eine Inselumrundung wurde natürlich von allen von vornherein kategorisch ausgeschlossen. Doch in die Stadt wollen sie dann doch alle einmal. Also entweder die 9 km zurück fahren und dann wieder die 8 km hinauf in die Stadt und logischerweise am Ende auch wieder zurück oder die insgesamt 32 km um die gesamte Insel drumrum doch beenden. Alle kommen sich nach diesem Vorschlag von mir zwar ausgetrickst vor, doch 34 km auf dem Fahrrad oder 32 km Inselumrundung sprechen dann doch für die zweite Variante. 🤔🤔

Doch insbesondere die letzten zehn Kilometer zehren dann schon mächtig an den Kräften. Das Trinkwasser ist alle. Und so freuen wir uns alle auf einen Spaziergang durch die Stadt. Wir stöbern noch einmal durch alle Souvenirläden und kaufen am Ende ein T-Shirt für mich und natürlich etwas zu Trinken. Dann fahren wir weiter. Die Fahrt führt um die Hafencity herum, in dem heute zwei Kreuzfahrtschiffe vor Anker liegen. Dann stoppen wir erneut. Hier ist das legendäre „Bloody Marys“ – eine Cocktailbar, in der schon jeder einen Drink zu sich nahm, der einen berühmten Namen hat. Paris Hilton war hier, genauso wie James Cameron und zig Leute mehr. Vor dem Eingang erinnert eine Tafel mit Hunderten Berühmtheiten an die Gäste, die hier ein-uns ausgehen. Wir stellen unsere Bikes ab und gehen ebenfalls hinein und bestellen einen Cocktail. Warum dieser Schuppen allerdings so legendär sein soll, bleibt mir verborgen. Gemixt wird hier nichts, sondern nur zusammengeschüttet in einen Plastikbecher. Was soll's – wir waren auch da. Aber das Badezimmer ist sehenswert. Ein Wasserfall dient als Waschbecken und ein großer Penis aus Holz als Spüle fürs Pissuar. 🤔

Die letzten drei Kilometer radeln wir runter, wie nüscht. Dann springen wir alle in die kühlen Fluten vor unserem Häuschen. Doch für ein langes Bad fehlt nach so einer Tour dann doch die Kraft.

Das macht nichts, denn wir müssen eh bald los. Wir haben einen Tisch im Sofitel Hotel reserviert, wo wir heute Abend dinieren werden. Dazu tanzen ein paar Südseeschönheiten ihren Hulatanz. Ganz billig wird der Abend nicht, doch die 170,00 € sind es uns wert, so einen Abend in einem Luxushotel zu verbringen.

Das Essen ist natürlich fantastisch. Man kann so viel essen, wie man will und wovon man will. Es gibt Tiefseefisch aus dem Erdofen oder andere Fischleckereien. Alle möglichen Arten von Salaten und Deserts. Manjok, Reis, Süßkartoffeln, Brotfrucht und alle anderen tropischen Früchte, auf Wunsch sogar mit Schokodip. Doch man kann natürlich nur so viel Essen wie reinpasst. Die Inselnschönheiten stellen sich dann doch als Uraltgeneration heraus, die ihre besten Tage schon vor über 50 Jahren hinter sich gelassen haben. Doch sie können noch immer mit den Hüften wackeln, wie es ein Europäer gar nicht könnte. Dazu singen sie ihre typischen Lieder und wir freuen uns über den schönen Abend. So ein Abend erleben sonst nur Hochzeitsreisende, denken wir uns, und werden auch schon aufgefordert, erneut zu heiraten. Der Chef des Hotels fordert uns dazu auf, uns hinter einem großen geheimnisvollen Tuch erneut zu heiraten und uns zu küssen. Im Hintergrund tanzt und singt man für uns. Echt romantisch inszeniert. Die Krone und den Blumenkranz dürfen wir behalten und Swea bekommt noch ein geflochtenes Palmenkörbchen geschenkt und Enjo einen geflochtenen Schmetterling. Pappesatt kugeln wir uns die Straße zurück zu unserem Strandhaus und fallen überglücklich ins Bett.

Wir hatten uns heute in den Kopf gesetzt, ein Fahrrad auszuleihen. Es gibt verschiedene Fahrräder und Tandems. Enrico hat sich mit Enjo ein Tandem geliehen, was kein Problem war, den Enjo kommt mit den Füßen auf die Pedalen. Für Swea gab es nur die Alternative Kindersitz. Wir sind gegen den Uhrzeigersinn entlang der Küstenstraße gefahren. Schnell hatten wir das Dorf Anau erreicht, dort haben wir spontan entschieden, ganz um die Insel herumzufahren, da wir auch noch in das Hauptdorf fahren wollten. Zurückzufahren wäre weiter gewesen. Die Sonne brannte heiß auf uns herunter, aber wir haben wunderschöne Aussichten auf die Lagune und die vorgelagerten Inseln genossen. Auf der Bergkette war sogar eine Höhle erkennbar und auch alte amerikanische Geschütze aus dem 2. Weltkrieg. Die Dörfer sind typische Südseedörfer, aus den Häusern dringt laute Musik, die Hunde laufen herum und überall blühen verschiedene Blumen. Am Straßenrand wird Kuchen verkauft oder Früchte. Und die Autos fahren wie die Henker an einem vorbei. Aber es sind einige Touristen mit den Fahrrädern unterwegs, da es eine kostengünstige Variante ist, die Insel zu sehen. Leider haben wir auch einige Hotelruinen gesehen. Verlassene Wasserbungalows, die dem Wetter ausgesetzt sind. Das ist kein schöner Anblick. Aber auch hier hat die Wirtschaftskrise offensichtlich zugeschlagen. Der Konkurrenzdruck scheint sehr hoch zu sein, die ganze Insel besteht nur aus Hotels; diese alle voll zu bekommen ist offensichtlich schwer.

Als wir die Bucht der Hauptinsel erreichten, sahen wir zwei große Kreuzfahrtschiffe. Wir waren unheimlich fertig, die Hitze und die bisher geradelten 25 km blieben nicht ohne Wirkung. Wir haben uns erst mal in einem großen Supermarkt abgekühlt, etwas zu trinken gekauft. Die Souvenirshops waren einfach nur anstrengend, es gibt überall Perlen zu kaufen, von billig bis sehr teuer. Enrico hat sich ein T-Shirt gekauft in einem exklusiven Laden, dann sind wir weiter gefahren. Bei der Bar "Bloody Mary" haben wir noch einen kleinen Zwischenstopp eingelegt und einen eiskalten Cocktail getrunken. Eine willkommene Erfrischung. Aber eigentlich wollten wir alle nur unter die Dusche. Der letzte Abschnitt war schnell geschafft. Und nach der Abgabe der Fahrräder haben wir uns alle die Dusche gegönnt.

Aber unser Tag war noch nicht zu Ende. Für diesen Abend haben wir im teuren Hotel Sofitel ein Abendessen mit Tanzshow gebucht.

Als es langsam dunkel wurde, haben wir uns auf den Weg gemacht. Das Hotel ist natürlich wunderschön mit Pool direkt am Meer und Wasserbungalows. Zu unserer Überraschung gab es Essen aus dem Erdofen. Das wollten wir bereits in Fidschi probieren. Wir haben die Öffnung des Ofens auch miterlebt. Die Kinder waren ebenfalls begeistert, so was haben sie noch nie gesehen. Nachdem der Sand und die Bananenblätter weggeräumt waren, kamen 5 Töpfe zum Vorschein. Das ganze hat insgesamt 4 Stunden gekocht. Serviert wurde dann ein riesiger Tiefseefisch, Hühnchen mit einer Art Spinat in Kokosnussmilch, Schweinekeulen und irgendwelches Wurzelgemüse. Das Essen war gut und reichlich, aber unsere Kinder wollten nichts essen außer dem Nachtisch. Wir haben rein gehauen, dass uns der Bauch wehtat. Schließlich wurde ja auch alles bezahlt. Nach dem Essen kam die Tanzshow, der sogenannte Mama Dance. Das sind keine jungen tahitianischen Schönheiten, sondern deren Omas. Aber die haben es trotzdem perfekt gemacht. Auch sie konnten noch mit den Hüften wackeln. Enrico und ich haben sogar eine tahitianische Hochzeit gefeiert.

*Alles sehr lustig. Und zu meinem Entsetzen musste ich einen Tanz mittanzen, dafür habe ich eine schöne Blumenkette bekommen. Als kleines Geschenk wurde noch ein aus Palmenblättern gebasteltes Körbchen verteilt, mal sehen, ob Swea sich davon trennen kann.*



Fahrradtour um die Insel Bora Bora, vorbei an traumhaften Stränden, der berühmten Bergspitze und Kirchen



Fahrradtour um die Insel Bora Bora, vorbei an traumhaften Stränden, der berühmten Bergspitze und Kirchen



Bloody Marys - Cocktail-Bar der Stars



Abendessen aus dem Erdofen im Luxus-Resort Sofitel



Erneute Hochzeit, Tanz von älteren Südseeschönheiten und ein fantastisches Abendmahl im Sofitel-Hotel

### Mittwoch, 9. Mai 2012

Auch heute wird es nicht langweilig. Dafür habe ich gesorgt. Nach dem Frühstück am Strand wartet ein Tourboot auf uns. Mit Schnorchelausrüstung bewaffnet steigen wir zu und lassen uns über die Lagune schippern. Der erste Halt bringt uns zum Coral Garden. Korallen entdecke ich zwar nur wenige, dafür aber riesige lebende Muscheln, die in allen unglaublichen Farben schimmern. Ein paar schöne Fischeschwärme tummeln sich um die bewachsenen Felsen. Mit der Strömung lasse ich mich über diese Unterwasserwelt treiben. Der Rückweg zum Boot ist dann ungleich schwerer.

Dort wartet überraschenderweise Enjo mit einer Rettungsweste auf mich. Sofort springt er ohne Angst zu mir ins Wasser, die Taucherbrille längst auf der Nase. Dass das Wasser über fünf Meter tief ist, stört ihn gar nicht. Er hält meine Hand und gemeinsam schwimmen wir zu den Korallengärten zurück. Manchmal lasse ich ihn einfach los. Er treibt dann im Meer und ich tauche zu etwas Schönerem hinab und mache ihn auf gewisse Dinge aufmerksam. Ich bin unglaublich stolz, wie mutig mein Sohn ist, sich in dieses tiefe Wasser zu wagen.

Die Bootsfahrt geht weiter und bringt uns zu einem Punkt, der berühmt für sein Haivorkommen ist. Man spannt als erstes eine Schnur, an der sich die schnorchelnden Touristen festhalten sollen. Dahinter werden die Haie dann mit Futter angelockt. Es werden immer mehr. Bestimmt 20 oder 30 kleine und mittlere Riffhaie schwirren um uns herum. Dazu gesellen sich ein paar Stachelrochen und zahlreiche bunten Fische und Möwen. Das will sich Sandra auch anschauen, nachdem sie gemerkt hat, dass noch keiner gefressen wurde. Enjo lassen wir wegen des Jagdinstinkts der Raubfische auf kleinere Lebewesen lieber an Bord. Es ist schon aufregend genug, das wilde Treiben von oben zu beobachten. Die Touristen hängen an der Schnur wie Perlen auf einer Kette. Natürlich beißen die Haie nur auf der anderen Seite der gespannten Leine. 🐼

Stopp Nummer 3 bringt uns auf ein Motu, eine vorgelagerte Insel mit Blick auf die Hauptinsel. Dort bereitet man uns eifrig das Mittagmahl zu, das eine Stunde später auf geflochtenen Palmentellern serviert wird. Es gibt gegrillten und rohen Marlin, Manjokwurzeln und Bananenkuchen, Kokosbrot mit Kokosmilch und Raspel und natürlich Salat, Melone und Bananen. Die Finger dienen als Gabel, die eigenen Zähne als Messer und dann essen wir auf einfachste Art an einem der schönsten Strände der Welt zu Mittag.

Anschließend führt die Fahrt einmal um die gesamte Insel herum und wir bekommen heute all das vom Wasser aus zu sehen, was wir gestern schon vom Fahrrad aus zu Gesicht bekommen haben. Dicht fahren wir an den Wasserbungalows der Luxushotels vorbei. Unter uns stets das unglaubliche Blau und Türkis der Lagune, die nie wirklich tief ist. Diese Farben sind unglaublich!

Auf der Westseite der Insel gibt es unseren letzten Stopp für heute. Wir steigen aus dem Boot, da tummeln sich schon dutzende Stachelrochen unter uns. Man muss aufpassen, dass man nicht aus Versehen auf einen tritt. Unweigerlich kommen einem gleich die Gedanken an den berühmten „Crocodile Hunter“, der durch den Stachel eines solchen Rochens ums Leben kam. Enjo ist es dann doch zu unheimlich, als eines dieser weichen Tiere ihn streift. Er tauscht mit Mama, die zu mir ins Wasser springt. Wir bekommen ein Stück Fisch in die Hand gedrückt und sollen ihn oben über den Kopf der Stachelrochen halten. Er kommt immer näher, dann ein zweiter und noch viele mehr. Sie alle umringen uns. Als ich von einem halben Dutzend Tieren umringt bin, die mich alle berühren, ja fast umarmen, lasse ich den Fisch einfach los. Selbst danach kommen noch eine ganze Weile neue Tiere auf mich zu. Sie riechen wohl noch immer den Fisch. Dann fliegen sie wie Unterwasservögel wieder davon. Wir folgen ihnen nicht mehr. Das wäre auch schlicht unmöglich gewesen, so wie sich Sandra um mich geklammert hat. Mit Armen und Beinen hat sie mich in die Zange genommen, dass ich mich selber kaum noch bewegen konnte. Ein wirklich spektakuläres Erlebnis, über dessen Für und Wider man sicherlich streiten könnte. Aber nur durch das Anfüttern haben wir sie so hautnah erleben dürfen.

Die Lagunenrundfahrt endet wieder direkt vor unserer Haustür. Wir ruhen uns aus.

Auf ein Abendessen in einem Restaurant können wir angesichts des reichlichen Mittagsbüffets verzichten. Und so sichern wir unsere Daten und schauen uns gemeinsam die Videos des Tages am Netbook an.

Nach einem gemütlichen Frühstück auf unserem Strand haben wir heute eine Lagunenrundfahrt gebucht. Glücklicherweise geht die Tour direkt vor unserer Haustür los. Wir müssen nur einsteigen.

Das Wetter ist auch heute wieder traumhaft, nur ist das Wasser nicht mehr so ruhig. Der Bootsfahrer erklärte uns irgendwas von höherer Flut als sonst. Das haben wir schon in der Nacht gespürt. Es gab vereinzelte größere Wellen, die an die Küste geschlagen sind. Das macht richtig Krach unter unserem Häuschen. Enrico hat sich sogar Ohrenstöpsel in die Ohren gesteckt.

Der erste Stopp war ein Coral Garden. Schon vom Boot aus waren die bunten Fische zu beobachten. Enrico hat sich den Schnorchel geschnappt und ist ab ins Wasser. Da ich für Enjo eine Rettungsweste organisieren konnte, wollte er dann plötzlich auch hinterher, und das obwohl das Wasser hier bis zu fünf Meter tief war. Er hat keine Angst gezeigt. Enrico hat mit der Unterwasserkamera schöne Fotos und auch kleine Videos gemacht, so dass später auch Swea und ich etwas davon hatten. Es war leider keine Zeit mehr, dass ich auch noch mal Schnorcheln gehen konnte.

Der nächste Stopp waren die Haie. Dazu fuhren wir bis direkt an die Riffkante. Hier war das Wasser unheimlich klar und auch nicht tief. Man konnte locker stehen. Wir sollten uns strikt an die Anweisung vom Bootsführer halten. Und plötzlich waren die Haie da. Bis zu 1,5 m große hellbraune Tiere mit einer dunklen Flossenspitze. Sie tummelten sich um unser Boot und der erste Reflex war: Hier gehe ich doch nicht ins Wasser!!! Enrico war auch unbehaglich, ist aber als erster rein. Während der Bootsführer die Haie füttert, sollten wir uns immer schön an der Leine festhalten und kamen uns dabei vor, wie Hühner auf einer Stange. Denn nach Enrico bin auch ich ins Wasser rein. Es war einfach fantastisch und auch beängstigend. Das Wasser war so unheimlich klar, man konnte bis in die Unendlichkeit gucken. Die Haie und tausend andere kleine bunte Fische schwimmen um einen drum herum. In diesen Augenblick war es nicht mehr beängstigend, sondern einfach nur noch berauschend schön. Ich konnte es gar nicht fassen, dass ich so was tue. Leider mussten wir nach zehn Minuten wieder ins Boot, ich hätte dort ewig an der Leine schwimmen können.

Von dort sind wir auf eine vorgelagerte Insel gefahren, um dort unser Mittagessen einzunehmen. Während der Vorbereitungsphase haben wir vom Kameramann gezeigt bekommen, wie man Teller aus Palmenblättern bastelt. Ob ich es noch mal hinbekommen würde, bezweifle ich. Aber die Kinder waren begeistert und haben alles ausprobiert.

Das Essen wurde ebenfalls auf den gebastelten Tellern und Platten aus den Palmenblättern serviert. Es war einsame Spitze: gegrillter Fisch, roher Fischsalat mit Kokosnussmilch und Limetten (ein Rezept, das wir uns merken und in Deutschland ausprobieren werden), Taro und Manjokwurzeln als Hauptspeise, als Nachtisch gab es Kokosnussbrot in Kokosnussmilch getaucht, Melone und Banane. Wir haben alles auf die traditionelle Art serviert und zubereitet bekommen, also mussten wir auch auf die traditionelle Art essen: die Finger waren die Gabel und die Zähne das Messer. Ich hätte mich glatt in das Essen reinlegen können. Nur die Kinder waren wie immer etwas mäklig, aber Enjo hat wenigstens den gegrillten Fisch gegessen.

Nach dem Essen sind wir zu den Stachelrochen gefahren. Leider war das Wasser hier etwas aufgewühlt. Enrico musste wieder als erster dran glauben und hat Enjo gleich mitgenommen. Aber Enjo sind die Tiere etwas zu nah gekommen, dass hat ihm nicht gefallen und so wollte er beizeiten lieber wieder an Bord des Ausflugsbootes. Aber es ist auch sehr Angst einflößend, die Tiere sind schließlich bis zu ein Meter im Durchmesser. Dazu der lange Schwanz mit dem Stachel. Ich konnte Enjo verstehen, als ich dann rein bin und mir so ein Tier zu nahe kam, bin ich auf Enricos Rücken gesprungen und dort nicht mehr runtergegangen.

Zum Abschluss sind wir noch einmal ganz um die Insel herumgefahren, um dann wieder an unseren Strand anzukommen. An diesem Abend waren wir nicht mehr im Restaurant, da wir uns bereits zum Mittagessen die Bäuche vollgeschlagen hatten.



Stachelrochen und Schwarzspitzenhaie zum Anfassen während der Lagunen-Tour



Taucher, aufgereiht wie eine Perlenkette; davor Haie und Rochen - was für ein irres und aufregendes Erlebnis



Strand fürs Picknick auf der Lagunen-Tour



Blick von einer der outer islands auf die Hauptinsel von Bora Bora



Strandpicknick

Solch unglaubliche Farben des Wassers bietet nur die "Diva" aller Inseln

## Donnerstag, 10. Mai 2012

Heute legen wir einen ruhigen Strandtag ein. Die Kinder schaukeln auf einer überdachten Schwimminsel. Wir schwimmen, schnorcheln, ergänzen unsere Reisetagebücher. Dabei haben wir die Lagune immer im Blickfeld. Ein unglaublicher Luxus für uns, zu dem es keine goldenen Wasserhähne oder mehr braucht. Zwischendurch trinken wir einen Kaffee und lassen das idyllische Leben auf uns einwirken. Ein Traum, bei dem wir uns immer wieder vor Augen halten, wie privilegiert wir uns fühlen dürfen hier zu sein, mitten im Südpazifik. Auch wenn es hier noch immer vor allem solche Leute herzieht, die Wert darauf legen sagen zu können:

„Hey – ich war auf Bora Bora.“ Der Stern dieser Insel leuchtet aber bei weitem nicht mehr so hell, wie man annehmen mag. Viele Luxushotels mussten in den vergangenen Jahren schließen, sei es wegen angeblicher Unwetter, Missmanagement oder ausbleibender Gäste. Uns soll das alles nicht stören, denn wir schlafen für einen Normalpreis in einer außergewöhnlichen Unterkunft und berappen nicht zig Hunderte Euronen für eine Nacht mit reichlichem Büffet am Abend auf einer der sogenannten Außeninseln, zumal man sich dort möglicherweise von der Hauptinsel Bora Bora etwas ausgeschlossen vorkommen mag, weil man in gewisser Weise ja auch einen Gettoeffekt mit bucht.

So – es wird Zeit für eine erneute Abkühlung. Das Wasser ruft und vielleicht lassen sich noch ein paar Unterwasserfotos schießen. Oder nehme ich lieber das Kanu und paddle ein bisschen weiter hinaus aufs Meer? Mal sehen ... 😊

Abends gehen wir wieder ins Restaurant, das sich gleich um die Ecke befindet. Für eine normale Pizza zahlt man auch hier nur ungefähr denselben Preis, wie in Europa.

*Der letzte Tag auf Bora Bora soll ein gemütlicher Badetag werden. Swea will immer noch nicht ins Wasser gehen, was sehr schade ist. Aber sobald sie ein Wasserspritzer berührt, fängt sie an zu heulen, dass es an ihren Kniekehlen weh tun würde. Wir können nicht so recht glauben, dass es stimmt. Es scheint mehr eine Kopfsache zu sein.*

*Ich bin mit Enjo um die Steine geschnorchelt und wir haben uns die bunten Fische angeschaut, ja sogar eine Muräne hatte in den angehäuften Felsen ein zu Hause gefunden. Die Kinder waren auch eine Weile auf der Schwimminsel schaukeln. Swea musste immer rüber getragen werden, damit sie ja nicht nass wird.*

*Später haben wir im Sand einen Flughafen und einen Reitstall am Ufer gebaut und einfach die Zeit genossen.*

*Zum Abendessen sind wir wieder in die Pizzeria gleich um die Ecke gegangen.*



Frühstück am Strand



Schnorcheln in den Felsen direkt vor unserem Wasserbungalow



Die Lagune von Bora Bora



So sieht Glück aus



Stehpaddeln ist auf Bora Bora sehr beliebt



Sonnenuntergang

Freitag, 11. Mai 2012

Ein letztes gemütliches Frühstück mit Baguette und Marmelade und ein paar Tassen Kaffee. Dann müssen wir doch aufstehen und packen. Doch das ist schnell erledigt. Wir setzen uns wieder an den Strand und schauen auf die schier unglaublichen Farben der Lagune. Plötzlich schwimmt ein Stachelrochen an uns vorüber, und zwar nur fünf Meter vom Ufer entfernt durch 30 cm tiefes Wasser. 😊

Plötzlich steht das Taxi bzw. Le Truck, ein öffentlicher Bus, vor der Tür und erwartet uns. Langsam steigen wir zu, wir wollen einfach nicht fort. Man hat das Gefühl noch nicht alles gesehen zu haben, obwohl ich schon fast 1.000 Fotos von diesem Eiland habe. Und doch glaube ich, noch nicht das optimale Foto erwischt zu haben, was diesem Ort gerecht wird. Auf der Fähre von der Stadt zum Flughafen wird mir das auch gleich vor Augen geführt. Der Sonnenstand ist goldrichtig und die Lagune schaut von ein paar Meter Höhe gleich noch intensiver und größer aus. Selbst am Flugfeld läuft meine Kamera noch permanent. Am Check In werden wir schon von weitem mit Familie Sturm persönlich begrüßt. Das ist uns auch noch nicht passiert. Dass wir viel zu viel Gepäck haben wird zwar bemerkt, aber wegen Verständigungsproblemen nicht weiter ausgewertet. Dann führt uns ein Mann zur Propellermaschine und wir steigen als Erste in den Flieger.

Dann hebt er ab. Noch einmal sehen wir hinunter zur Lagune und sagen Good Bye!

Doch schon nach 45 min. erreichen wir die Insel Moorea.

Hier wartet nichts und niemand auf uns. Wir haben keinerlei Reservierung, nur einen Plan. Wir wollen auf dem Campground Moorea zelten. Öffentliche Taxis gibt es hier nicht am Flughafen und andere Taxiunternehmen verlangen unglaubliche Preise. Doch uns bleibt nichts anderes übrig, als diesen horrenden Preis zu zahlen. Fast eine Stunde braucht der Bus bis zum Zeltplatz.

Wir steigen aus, checken ein, kriegen auch einen recht angenehmen Platz nahe des Meeres genehmigt und bauen das Zelt auf.

Dann suchen wir den nächsten Supermarkt auf und kaufen die Dinge, die wir für die nächsten Tage benötigen werden.

Das Restaurant einer ausgewanderten Französin sieht verlockend aus und so kehren wir zur Abendstunde dahin zurück, trinken einen Cocktail zur Happy Hour und bestellen das Abendessen und anschließend noch ein paar Espresso. Sie scheint einen harten Kampf ums Überleben führen zu müssen. Offenbar muss man einen hohen Preis dafür zahlen, im Paradies leben zu können.

*Leider hieß es heute wieder Koffer packen für Moorea. Eigentlich wollte ich den schönen Strand nicht verlassen. Wir haben noch mal in aller Ruhe mit Blick auf das Meer gefrühstückt und den Anblick in unser Gedächtnis aufgesogen.*

*Unser Taxi war pünktlich und hat uns zur Fähre zum Flughafen gebracht. Bei der Überfahrt auf die Flughafeninsel haben wir noch mal einen schönen Blick auf den Berg gehabt. Und dann einen unglaublich beeindruckenden Anblick von türkisfarbenem Meer. Das hatten wir bei der Landung nicht gesehen, da es schon dunkel war. Aber Bora Bora präsentiert sich am Flughafen von seiner schönsten Seite. Wir haben noch mal gefilmt und geknipst, was das Zeug hielt.*

*Beim Check-in haben wir den Atem angehalten, denn eigentlich hatten wir eine Menge Übergewicht. Selbst beim Handgepäck. Hier sind nur 3 kg erlaubt, wie das funktionieren soll, ist ein Rätsel. Die Frau am Check-in hat mit den Augen gerollt und wollte schon ansetzen, hat es sich aber dann anders überlegt und uns gehen lassen. Den Fotorucksack konnten wir gut vor ihr verstecken.*

Der Flug war kurz (45 min) und wir hatten von der Luft noch mal einen fantastischen Blick auf die Lagune von Bora Bora, bevor wir von den spitzen und unregelmäßigen Bergen von Moorea begrüßt wurden. Dann saßen wir am Flughafen und hatten leider keinen Transport organisieren können. Letztendlich hat uns ein Touristenunternehmen mitgenommen für viel Geld. Aber es blieb uns nichts anderes übrig.

Wir wurden beim Camping Nelson abgeladen, obwohl wir eigentlich zu Moorea Camping wollten. Aber das haben wir nie gefunden, auch später nicht. Wir konnten unser Zelt auf der Wiese mit Blick Richtung Strand aufbauen. Wir freuten uns aufs zelten, mal wieder in unseren eigenen Zeug schlafen.

Am Nachmittag haben wir das kleine Dorfzentrum mit diversen Souvenirläden und einem Supermarkt erkundet. Mehr gibt es hier nicht. Außer uns standen nur noch drei andere Zelte, die Frau von der Rezeption erzählte uns, dass es schon seit Monaten sehr ruhig ist, was evtl. an der Weltwirtschaftskrise liegen könnte. Genau wie auf Bora Bora. Aber umso besser für uns.

Enrico hat es heute sogar geschafft, eine heruntergefallene Kokosnuss zu knacken. Zuerst haben wir sie ausgetrunken, dann hat Enrico die Nuss geknackt mit unserem kleinen Taschenmesser. Swea konnte gar nicht genug vom weißen Kokosnussfleisch bekommen.

Das Abendessen sind wir in ein kleines typisch französisches Restaurant gegangen. Wir haben uns zur Happy Hour Cocktails gegönnt, im Hintergrund lief angenehme Musik. Ein sehr gemütlicher Ausklang des Tages.



Wir verlassen die Insel



Ein letzter Blick auf Bora Bora



Am Flughafen von Bora Bora



Camping Nelson, Moorea



Einkaufsbummel



Abendessen zur Happy Hour



## Samstag, 12. Mai 2012

Die Nacht war nicht so tropisch wie befürchtet oder wie wir es noch aus Fidschi kennen. Doch die zahlreichen Hähne und herumstreunenden Hunde sowie ein paar lautstarke Vögel machen die Nacht zu einer mittleren Tortur. Nur Ohropax helfen da noch. Entsprechend zerschlagen erwachen wir in den nächsten Morgen.

Doch schon ein einfaches Frühstück und Kaffee weckt unsere Lebensgeister und sorgen für einen guten Start in den Tag.

Heute leihen wir uns spontan einen Mietwagen aus, einen Renault Clio. Damit fahren wir die nächsten vier Stunden um die Insel und halten an allen möglichen Aussichtspunkten. Es ist schön, dass man so die Insel noch mal von seinen anderen Seiten und Facetten sieht. Man kommt näher an die Leute heran und sieht auch die

Dinge, die dem typischen Touristen sonst verborgen blieben. Man versucht alles in sich aufzunehmen, was man kann und weiß doch, dass man sich bei weitem nicht alles merken und einprägen kann, wie man es gerne tun würde. Besonders die Berge haben es mir angetan. Die zackigen Felsnadeln ragen grün bewaldet in den Himmel und bieten ein schönes Fotomotiv. Und dann war da noch der Strand nahe des Flughafens. Er gehört zwar zu einem Luxusresort, aber man bekommt von der Inselstraße einen schönen Ausblick geboten, der wirklich einen Zwischenstopp wert ist. Im Hintergrund sieht man die 15 km entfernte Insel Tahiti. Zurück bei der Verleihstation im Interconti der Insel besuchen wir die dortigen Delfine und staunen über den schönen Strand und die Pools.

Anschließend kehren wir zum Zeltplatz zurück, gehen kurz schnorcheln bzw. schleichen uns im Nachbarhotel ein, um dort mit Swea im Pool zu plantschen. Denn das Salzwasser lässt sie seit diesem Südseeaufenthalt plötzlich nicht mehr an ihre geschundene Neurodermitis-Haut. Doch im Pool hat sie ihre helle Freude.

Mama bereitet danach ein paar Nudeln zu. Den Sonnenuntergang genießen wir am Strand mit ein paar Bacardis.

*Die Nacht war nicht unangenehm heiß wie befürchtet, sondern die Lautstärke ließ uns nicht schlafen. Die Vögel und die Hühner haben uns fast in den Wahnsinn getrieben. Wenn es fröhliches Gezwitscher gewesen wäre, nein irgendein krächzen und dazu das dämliche Geschrei von den Hähnen. Nur mit Ohrenstöpsel war es zu ertragen. Und am Morgen fingen schon vor dem Hellwerden wieder die Hühner an zu kreischen. Vor dem Frühstück haben wir erst mal im Supermarkt ein frisches Baguette geholt. Für 10 Uhr hatten wir halbtags für vier Stunden ein Mietauto bestellt, damit wir in aller Ruhe um die Insel fahren können. Mit dem Fahrrad ist es zu weit, die Insel hat einen Umfang von 60 km. Wir sind die beiden berühmten Buchten abgefahren und auf den Aussichtspunkt hoch. Dort hat man eine schöne Sicht auf die Berge und die beiden Buchten. Am beeindruckenden war der Strand im Norden der Insel nahe dem Flughafen. Dort ist der Strand breit mit Kokospalmen und türkisfarbenen Meer. Man kann die Insel kaum mit Bora Bora vergleichen. Moorea macht einen höher entwickelten Eindruck, die Straße ist breiter und hat sogar einen Fahrradweg an der Seite. Die Häuser der Einheimischen sind größer und schöner.*

*An der Straße wird Obst verkauft, wir haben uns eine Ananas gekauft für 250 SPF, umgerechnet 2 €.*

*Im Süden der Insel ist der Surfstrand. Es gibt ein paar vereinzelte Kirchen die wir fotografiert haben, ansonsten nichts Spektakuläres. Das Beeindruckende an Moorea sind die einprägsamen Felsformationen. In Bora Bora dagegen waren es die blaue Lagune und die Strände und natürlich die Felsspitze auf der Hauptinsel.*

*Als wir das Auto im Intercontinental abgegeben haben, wurde uns empfohlen, noch die Delfine anschauen zu gehen. Direkt im Hotelgelände gibt es ein vom Meer abgetrennten Bereich, wo drei Delfine gehalten werden. Wir hatten Glück und sind direkt zur Fütterung angekommen. Ich wusste gar nicht, dass Delfine so groß sind. Enjo und Swea waren natürlich begeistert.*

*Unser Strand am Zeltplatz ist schmal und hat nur Nadelbäume, aber dafür weichen Sand. Zwei Meter vom Strand entfernt liegt eine Steinschicht im Wasser, die man erst überqueren muss. Aber das ist weniger dramatisch. Direkt hinter der kleinen Steinmauer fangen die Korallen an.*

*Am Nachmittag habe ich Enjo an die Hand genommen und wir sind Schnorcheln gegangen. Da im Wasser sehr viele Seegurken und Korallen liegen, habe ich angewiesen, dass wir nur schwimmen und nicht die Beine auf den Boden stellen. Es hat auch gut geklappt. An meiner Hand sind wir zu den leider toten Korallen*

*hingeschwommen und haben ein paar Fische beobachten können. Beim zweiten Mal hat er Panik bekommen und wollte wieder raus.*

*Heute Abend haben wir von der vorhandenen Küche Gebrauch gemacht und uns wieder mal alleine bekocht. Es gab Nudeln mit Tomatensoße und Parmesan, dazu die Ananas und Cola Barcardi. Immer wieder ein Genuss.*



Mietwagen auf Moorea



Markante Bergspitzen auf der Insel Moorea



Kirche von Moorea



Baie de Cook (Cook's Bay), Moorea



Baie de'Opunohu, Moorea

## Sonntag, 13. Mai 2012

Der heutige Tag steht ganz im Zeichen von Urlaub und Erholung. Enjo und Mama verbringen den ganzen Vormittag am Strand und beobachten Haie und Rochen, die sich im Meer direkt am Strand tummeln. Und Swea und ich schwimmen wieder stundenlang durch den Pool vom Hotel Hibiskus. Wir verhalten uns ruhig und unauffällig, so dass niemand sich an uns stören kann und auch keiner auf die Idee kommt uns rauszuschmeißen. Nach einer Weile gesellt sich Enjo dazu und wir haben eine Menge Spaß im Pool. Zwischendurch sonnen wir uns am Beckenrand. Mittags finden wir wieder alle zusammen, verschlingen hungrig eine Kleinigkeit aus dem Supermarkt und sehnen dem richtigen Essen entgegen, das Sandra heute für uns zubereiten wird. Nachmittags versuche ich eine Kleinigkeit zu kaufen, doch heute ist Sonntag. Das heißt, mittags um 12.00 Uhr fällt hier überall der Bleistift und nichts, aber auch rein gar nichts bewegt sich mehr. Alle Shops sind geschlossen und es gibt keine Straßenhändler, selbst die Tankstelle ist zu. Das macht aber nichts, denn es fährt sowieso kein Mensch Auto an einem Sonntagnachmittag. Anders als auf Fidschi, wo bereits früh nichts mehr geht, aber man in das Dorfleben eingeladen ist, ist man hier ganz auf sich allein gestellt, auch wenn es nur ein Nachmittag ist. Dieser

Sonntagnachmittag ist ausschließlich für die Familie da. Man zeigt sich nicht öffentlich, sondern zieht sich in sein trautes Heim zurück. Alles ist regelrecht ausgestorben. Leider weht heute kein Lüftchen und so belästigen uns wieder abertausende bisswütige Fliegen und Insekten, die es besonders auf unsere Beine abgesehen haben. Unsere Vorräte an tropischen Insektenmitteln gehen mittlerweile zu Neige. Mal sehen, ob wir für die Cook Inseln nochmal nachkaufen müssen. Aber da wartet das nächste Problem auf uns – wir müssen verstärkt auf die Gewichtsgrenze achten. Bei dem Flug nach Rarotonga werden keine Gepäckstücke über 25 kg transportiert. Wir erreichen aber mit unseren drei Taschen jeweils ziemlich genau diese 25 kg. Aber das soll erst am Ende unseres Tahitiaufenthaltes wieder interessant für mich sein. Bis dahin genieße ich lieber die ruhigen Stunden am Strand unter Kokospalmen und die legere Atmosphäre.

*Heute haben wir nichts Spezielles geplant, nur schnorcheln und schwimmen und die Sonne genießen. Enrico hat sich dazu mit Swea in das Nachbarhotel verzogen, weil es dort einen Pool gibt. Da Swea nicht im Meer baden geht, soll sie wenigstens im Pool baden können.*

*Ich bin mit Enjo den Strand runter gelaufen. Weiter südlich gibt es eine Stelle, wo das Meer ganz flach am Ufer ist, und es keine Steine am Meer gibt. Dort sind wir Schnorcheln gegangen. Wir haben nur einen kleinen, aber ganz schmalen Fisch gesehen und uns gerade darüber unterhalten, als Enjo sich zum Strand umdreht und schreit: ein Rochen! Da ist doch tatsächlich ein Stachelrochen direkt neben uns vorbeigeschwommen und zwar zwischen uns und dem Strand. Wir waren ganz baff. Wäre er uns schon beim Schnorcheln begegnet, hätte ich nicht gewusst, wie ich reagieren sollte. Enjo wäre sicherlich komplett ausgeflippt.*

*Kurze Zeit später haben wir vom sicheren flachen Wasser aus weitere Rochen schwimmen sehen. Und weiter weg in der Lagune habe ich die unverkennbare schwarze Flossenspitze eines Hais schwimmen sehen. Die gleichen Haie, die wir schon auf Bora Bora gesehen haben. Wir konnten es gar nicht fassen.*

*Als wir zurück zu unserem Strand vor dem Zeltplatz gelaufen sind, schwammen dort auch schon Rochen herum. Ich habe gleich mal die Kamera gezückt. Aber Enjo wurde langsam panisch und hat geschrien, als sie zu nah kamen.*

*Enrico und Swea waren währenddessen im Nachbarhotel im Pool baden.*

*Wir haben heute in der Gemeinschaftsküche Gnocchi mit Tomatensoße gegessen und unseren letzten Barcardi getrunken. Da heute Sonntag ist, haben alle Geschäfte geschlossen. Der Sonntag ist hier heilig, da wird nur zu Hause gefeiert, laute Musik gehört und vereinzelt am Strand gedöst. Und genauso haben wir es auch gemacht.*



Luxusresort auf Moorea mit Blick nach Tahiti

## Montag, 14. Mai 2012

Gestern Abend haben wir ja schon ein wenig unsere Sachen sortiert und heute Morgen, nachdem wir die des nachts krähenden Hähne gut mit unseren Ohropax

überstanden haben, wird der Rest gepackt. Doch mittlerweile ist auch hier „Winter“. Das bedeutet in den allerersten Morgenstunden merkt man schon deutlich eine gewisse Kühle im Zelt. Und das wiederum heißt ein feuchtes Zelt von innen und außen. Da wir heute aber das Zelt abbauen müssen und auch so verstauen wollen, dass wir es nicht wieder auspacken müssen, haben wir relative Mühe das Zelt trocken zu bekommen. Denn 9.30 Uhr geht der Bus in 500 m Entfernung in Richtung Fähre. Bis 9.00 Uhr haben wir alles verstaut. Wir machen uns auf den Weg und sehen schon einen Bus vor dem Supermarkt warten. Oh je – das wird knapp. Das schaffen wir nicht mehr. Ich muss ja auch noch mal zurück, um das Zelt zu holen. Aber erst muss ich die ersten 55 kg zum Bus tragen. Sandra und die Kinder tragen ihren Teil. Da kommt uns ein Bus entgegen. Höflich fragt mich der Fahrer, ob ich mitfahren möchte. Der Bus fährt zwar in die falsche Richtung, aber er bestätigt zum Hafen zu fahren. Na gut – mir ist es egal, ob ich links oder rechts rum am Hafen ankomme. Ich schmeiße das Gepäck rein, Sandra und die Kinder setzen sich hinzu. Ich renne in Flip Flops zurück über den Schotter zum Zeltplatz, schnappe mir den letzten gepackten Sack und bringe auch den zum Bus, der freundlicherweise auf mich wartet. Völlig außer Atem und klatschnass schlinge ich eine ganze Flasche Wasser alleine hinter. Nach etwa einer Stunde Fahrt um die Insel erreichen wir den Hafen. Sandra besorgt schnell die Tickets. Wir geben das Gepäck auf und kurz darauf sitzen wir schon auf der Sonnenterrasse der Fähre. Es ist unerträglich heiß, aber die Aussicht will ich mir nicht entgehen lassen. Die Kinder ziehen sich schon nach kurzer Zeit in den eisgekühlten Innenraum der Fähre zurück. Dafür verpassen sie ein paar vorbeischwimmende Delfine und die herrliche Aussicht auf die Inseln Tahiti und Moorea. Am Hafen erhalten wir schnell unser Gepäck zurück. Leider verpassen wir in eines der schon wartenden Taxis oder Minibusse zu springen. Und so sitzen wir am Ende noch eine halbe Stunde sinnlos im Schatten und warten vergebens auf eine Mitfahrgelegenheit. Dann laufe ich los und suche im Verkehrschaos von Papeete ein Taxi. Es dauert eine ganze Weile, doch dann springe ich in eines, das mit mir die Familie und das Gepäck vom Hafen einsammelt und mit uns zum reservierten Hotel Le Royal Tahiti fährt. Das war ja eine kleine Sorge von mir, denn die letzten Monate war die Webseite dieses Hotels nicht mehr aufrufbar. Ich hatte schon die Befürchtung, dass dieses Hotel nicht mehr existiert. Die Sorge ist auch nicht ganz unberechtigt, denn sowohl auf Bora Bora als auch auf Moorea haben wir ein gewissen Hotelsterben beobachten müssen. Offenbar durch Misswirtschaft oder Geldgier oder ausbleibende Touristen mussten diese schon schließen. Doch unser Hotel existiert noch und so checken wir in minutenschnelle ein und packen dann die Sachen in unserem ebenerdigen Zimmer aus. Dann springen wir sofort in den Pool zur Erfrischung. Das freut besonders die Kinder. Das Hotel hat an sich einen relativen Retro-Charme, den es seit Jahrzehnten gepflegt aufrecht erhält. Alles macht hier einen alten, aber nicht runtergekommenen Eindruck und ist sogar sehr ordentlich und gepflegt. Der Garten ist ein tropisches Paradies mit jeder Menge Freiraum für jede Wohneinheit. Später organisiere ich noch ein Mietwagen für morgen und eine Internetverbindung, um den in Deutschland gebliebenen mal wieder ein Lebenszeichen von uns zu geben. Denn auch übers Handy sind wir seit Ankunft in Französisch Polynesien nicht erreichbar. Offenbar wird das verfügbare Netz nicht von unserem Handy unterstützt. Zum Abendessen gibt es Baguettes mit Butter, Wurstscheiben und Marmelade. Dazu ein bisschen Obst und Saft – also ein recht einfaches aber sättigendes Essen für alle.

Den Kindern genehmigen wir einen Trickfilm, den wir Alten aussuchen dürfen, denn auch wir müssen und wollen den Film mit anschauen. Bei "Rapunzel neu verhöhnt" werden wir uns einig.

Wir sind heute schon mit den Hühnern aufgestanden - im wahrsten Sinne des Wortes. Heute Nacht haben mal wieder nur die Ohrenstöpsel geholfen. Alle möglichen Tiere, die irgendwelche Geräusche von sich geben können, haben das auch getan.

Aber so hatten wir alle Schlafsäcke und Isomatten und auch unsere Taschen fertig gepackt, bevor die Sonne unser Zelt zu einem Backofen aufheizen konnte.

Heute Nacht war es ungewohnt kühl, daher war unser Zelt auch sehr feucht am Morgen. Wir hatten große Mühe, es mit Tüchern und durch die Kraft der Sonne noch rechtzeitig trocken zu bekommen. Als dann die volle Sonne auf unser Zelt schien, mussten wir es zusammenpacken. Mir war superheiß. Aber das war noch nicht der anstrengende Teil des Morgens. Alle vier großen Taschen mussten zur Bushaltestelle vor dem Shoppingcenter, dort startet der Bus Richtung Fähr. Es blieb uns nichts anderes übrig, als die Strecke zweimal zu laufen. Auf halber Strecke kam uns schon der Bus entgegen, aber der Fahrer war so nett, auf Enrico zu warten, damit er die zweite Ladung vom Campingplatz holen konnte. Geschafft und fix und fertig saß er dann im Bus. Und so bekamen wir gleich noch mal eine Abschiedsrunde um die Insel für günstiges Geld.

Die Tickets für die Fähre waren schnell gekauft. Die Fähre fuhr auch pünktlich los. Vom Oberdeck der Fähre hatten wir einen wunderbaren letzten Blick auf die faszinierenden grünen Bergspitzen von Moorea.

Bis jetzt hatte alles wunderbar geklappt, jetzt waren wir nur noch gespannt, ob es das Hotel Le Royale Tahitian noch gibt. Nach den vielen Hotels, die hier bereits geschlossen haben und der nicht mehr gefundenen Webseite des Hotels hatten wir einige Zweifel.

Als wir auf Tahiti ankamen, war auch kein Taxi in der Nähe, das wir hätten nehmen können. Es dauerte eine Weile, bis Enrico ein Taxi gefunden hatte. Aber zu unserer Erleichterung war dem Taxifahrer der Hotelname nicht unbekannt. Er lieferte uns direkt vor unserer Zimmertür ab. Wir haben ein schönes Zimmer mit Blick auf den tropischen Garten. Auf einer grünen Wiese stehen Palmen und Mangobäume, durch die Anlage geht ein kleiner Fluss auf dem Seerosen blühen. Hibiskusbäume und Frangipani fehlen natürlich auch nicht. Das Hotel liegt direkt an einem schmalen schwarzen Sandstrand, aber er lädt nicht wirklich zum Baden ein. Durch die Stadtnähe liegt dort ein wenig Müll. Außerdem ich mag lieber weißen Sand. Wir sind durch Bora Bora wohl doch ein wenig verwöhnt. 😊

Sofort ging es in den Pool, in den ein kleiner künstlicher Wasserfall fällt. Wir sind alle begeistert, auch wenn die Einrichtung sehr alt ist. Aber alles ist sehr gepflegt und sauber, so dass man sich super wohlfühlen kann. Es gibt einen kleinen Kühlschrank, so dass wir unsere Milch, Wurst und Butter auch kühl stellen können. An der nahegelegenen Tankstelle holen wir uns zum Abendbrot ein Baguette und lassen es uns auf der Terrasse gut schmecken. Im Hintergrund kann man auch die hohen Berge von Tahiti bewundern, unsere Kinder hatten schon Angst, dass sie dort wieder raufwandern müssen. Aber wir konnten sie beruhigen, bei der Hitze wandern auch wir nicht freiwillig.



Glückliche Südseekinder



Garten, Pool und Hotelanlage des "Le Royale Tahitian"

Dienstag, 15. Mai 2012

Zeitig springe ich zur nahegelegenen Tankstelle, hole Milch, Saft und Baguettes und dann essen wir während des Sonnenaufgangs zu Frühstück. Kurz darauf klingelt schon das Zimmertelefon: "Ihr bestelltes Auto ist da". Ich springe vor, werde ins Auto verfrachtet und in die Stadt Papeete kutschiert. Der Rest meiner Sippschaft weiß davon nichts. Nach Erledigung der Formalitäten fahre ich zurück zum Hotel, hole alle ab und dann geht's zurück in die vor Verkehr nur so zugestopfte Stadt. Es dauert eine Weile, bis wir einen Parkplatz finden. Bei McDonalds werden wir fündig, aber Free WiFi gibt es da leider nicht. Wir springen durch die Gassen der Hauptstadt von Tahiti, in denen man sich leicht verlaufen könnte. Doch das Zentrum ist überschaubar und so findet man auch genauso schnell wieder den rechten Weg. Wir bummeln über den Marchee der Stadt und kaufen Obst für die nächsten Tage und ein wild durcheinander gemixtes Picknick für die heutige Tour ein. Am Ende haben wir relativ viel Geld ausgegeben und sogar geglaubt, man hätte uns beklaut, weil wir danach völlig Pleite waren. Aber anscheinend haben wir durch die zig kleinen Teilbeträge am Ende doch sehr viel für Fingerfood ausgegeben. Wir verlassen die Stadt in Richtung Südwesten. Nach 15 km halten wir an einem öffentlichen Strand, laufen ein Stück hinauf und nehmen dann das Picknick zu uns. Alles war lecker und hatte Einiges an Überraschungen parat: Thunfisch mit Zitrone und Koskosmilch, Fischfrikassee in Hefeklößen, Fish n Ships, Hot Dog im Knüppelteig.

Die Fahrt ging weiter Richtung Süden. Wir stoppen unterwegs an einer natürlichen Quelle und sehen den Einheimischen zu, wie sie dort von Bäumen in die Tiefe springen. Etwas später unternehmen wir eine Wanderung hinauf in die dichtbewaldeten Berge. Schon unterwegs werden wir von Mücken heimgesucht und total gepiesackt. Leider bekommt man am Ende nicht mal einen schönen Blick auf den Wasserfall geboten.

Der nächste Stopp dagegen war es wert zu stoppen. Unter dicht bewachsenen Felsüberhängen haben sich mehrere Höhlen gebildet. Die Luftfeuchtigkeit, das Grund- und Regenwasser tropfen von den steilen Felswänden herab, so als würde es regnen. Über die Jahre haben sich so kleine Seen in den Höhlen gebildet, in denen man auch schwimmen könnte. Doch aufgrund zahlreicher Mückenstiche in den letzten zwei Minuten haben wir keine Lust uns zu entblößen. Wir erkunden stattdessen lieber weiter den hübsch angelegten Garten mit endlos vielen schönen Blüten in allen Größen, Farben und Varianten.

Unsere Fahrt führt uns nun weiter auf den kleineren Teil der Insel Tahiti namens Tahiti Iiti, was so viel wie „Klein Tahiti“ bedeutet. Bis gestern und ab morgen wieder finden gerade die Surfweltmeisterschaften statt. Leider erreichen wir diesen Ort in absoluter Stille und von den weltberühmten Surfern fehlt jede Spur. Ganz im Gegenteil – wir sind quasi allein an diesem Steinstrand, der nicht durch ein vorgelagertes Riff geschützt wird. Deshalb gibt es hier auch erstmals richtige Wellen, die weiter draußen auch zum Surfen geeignet sein mögen.

Auf dem Rückweg nutzen wir die andere Strecke, um Tahiti zu umrunden. Unterwegs stoppen wir an einem McDonalds für ein Eis zwischendurch. Außerdem ist uns das Trinkwasser ausgegangen und so kaufen wir mit unseren allerletzten Barreserven ein paar Wasserflaschen nach. Im Südosten besuchen wir dann auf einer kurzen Wanderung einen sehr hohen imposanten Wasserfall. Doch aufgrund der Mücken verweilt an diesem schönen Ort kaum einer länger als fünf Minuten. Kurz darauf statten wir ein paar Blow Holes einen Besuch ab, wo die Flut sich ihren Weg durch enge Felsschlitzte sucht. Davor springen ein paar Jugendliche waghalsig in die Wellen und surfen mit ihren Bodyboards dem Palmenstrand entgegen.

Dann wird es Zeit. Die Sonne neigt sich schon bedrohlich dem Horizont. Ich lade meine Liebsten in unserem Hotel ab und fahre dann in die Hauptstadt Papeete zurück, um dort den Mietwagen (Renault Twingo) abzugeben. Die drei Kilometer jogge ich dann mit Flip Flops während der Dämmerung zurück ins Hotel.

Heute ist wieder Kinoabend, das heißt, wir starten einen Trickfilm am Laptop und die ganze Familie sitzt mit Saft bzw. Cola Bacardi davor.

*Wir haben uns für den heutigen Tag wieder ein Auto gemietet, um einmal um die Insel herumzufahren.*

*Wir starten in Papeete mit einem kleinen Shoppingbummel. Das Auto haben wir auf den Parkplatz bei McDonalds abgeladen, es gab einfach keinen anderen Parkplatz.*

*Im Stadtzentrum gibt es den Marché de Papeete, ein Marktplatz, an dem einfach alles verkauft wird - von Souvenirs (Bastkörbe, Holzschnitzereien, Kokosnussöl, usw.) über frisches Obst und Gemüse, Fleisch und frischen Fisch. Daneben gibt es noch diverse Imbissstände, die einen mit polynesischen Köstlichkeiten verwöhnen. Wir haben mächtig zugeschlagen: Ananas, Papaya, Bananen, Zitronen und Mango. Bei den Imbissständen haben wir belegte Baguette (mit Schinken und eins mit gebratenen Nudeln), Hotdogs, einen Salat mit rohen Thunfisch, Gurken und Kokosnussmilch, paniertes Fischfilet und panierte Krabben. Wir sind dann mit all diesen Dingen aus der Stadt hinausgefahren und haben es uns am Strand schmecken lassen.*

*Auf der Fahrt weiter um die Insel haben wir einen Stopp eingelegt bei den Maraa Grotto, das sind Felsenhöhlen, umwachsen von dichten Farnen. Von den Felsenhöhlen tropft permanent Wasser, so dass es in der Höhle aussieht, als ob es regnet. Man kann dort auch baden, wir haben es uns aber nicht getraut. Die botanischen Gärten haben sich als Brutstätte von hunderten Moskitos entpuppt. Wir haben die Blumen schnell gefilmt und fotografiert und sind schnell weiter gefahren. Ein Kätzchen wäre uns am liebsten gefolgt.*

*Eine kleine Landzunge verbindet die große Tahiti-Insel mit Tahiti Iti, der kleinen Schwesterinsel. Dort sind wir bis zum Ende der Straße gefahren bis zum berühmten Surfstrand. Leider waren keine Surfer unterwegs. Wir haben uns kurz die Füße abgekühlt und sind weiter gefahren. Nach einem kleinen Eis-Stopp bei McDonalds ging es an der Ostküste wieder in Richtung Papeete. Wir haben dann doch noch einen Surferstrand gefunden, die Südseeidylle pur. Noch ein kleiner Stopp bei einem riesigen Wasserfall, dann musste uns Enrico zurück ins Hotel bringen, da er das Auto bis abends 18 Uhr abgeben musste. Wir haben gesehen, welches Verkehrschaos beim Feierabendverkehr entsteht. Eine Katastrophe, man kann gar nicht glauben, dass man auf einer Südseeinsel ist. So viel Verkehr haben wir lange nicht mehr gesehen. Wie ruhig war es dagegen auf Bora Bora.*



Marché de Papeete - Shopping auf dem Markt der Hauptstadt



Mietwagen auf Tahiti



Teahupoo Surferstadt



Anhängliche Katze



Papeete Kirche



Maraa Grotto



Maraa Grotto

### Mittwoch, 16. Mai 2012

Unser Frühstück beginnt wie immer mit Baguette und Kaffee.

Dann verbringen wir den ganzen Tag im wunderschönen Garten des Hotels Le Royal Tahiti. Wir fotografieren und filmen die Blüten und künstlichen Wasserfälle. Zur Abkühlung springen wir mit den Kindern in den kühlen Pool und tauchen und schwimmen was das Zeug hält.

Während der heißen Mittagsstunden packen wir unsere Taschen und Rucksäcke so, dass keines der vier Gepäckstücke die 25 kg Grenze übersteigt. Denn diese würde Air Tahiti Nui nicht nach Rarotonga transportieren und vermutlich auch der Weiterflug mit Air Rarotonga nach Aitutaki würde darin ein Problem sehen. Leider können wir nicht wiegen, also schätzen wir so gut es geht.

Abends gibt's wieder einen Familientrickfilm vor dem Schlafengehen.

Heute haben wir den ganzen Tag zum Relaxen. Da wir hier auch mit den Hühnern aufstehen, beginnt der Tag meistens schon gegen 6 Uhr. Da geht auch langsam die Sonne auf.

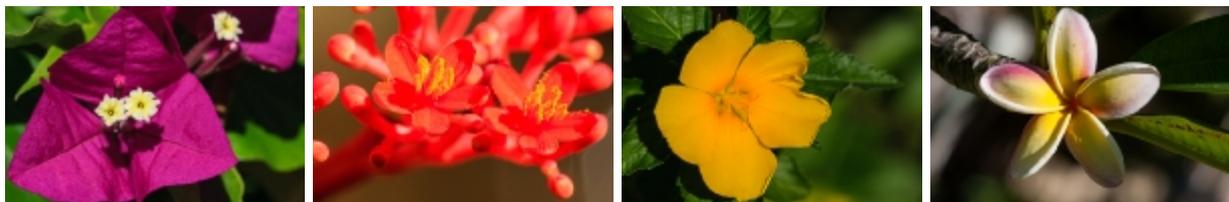
Wir baden im Pool, zum Mittagessen haben wir uns einen riesigen Obstsalat aus den frischen Früchten vom Markt gemacht – sehr lecker. Und am Abend haben wir auf unserer Terrasse bei Sonnenuntergang noch ein Baguette verschlungen.



Blüten, Wasserfälle und Teiche im Hotelgarten



Blütenpracht



So viele verschiedene Blüten auf engstem Raum, darunter unsere Lieblingsblüte

... die Frangipani (Yasmin)

### Donnerstag, 17. Mai 2012 (Männertag)

Pünktlich 9.30 Uhr holt uns das Mercedes-Taxi vor dem Hotelzimmer ab. Auf dem Weg in die Stadt wundere ich mich schon über den wenigen Verkehr. Aber stimmt – heute ist Feiertag. Das bedeutet aber auch, dass alle Geschäfte geschlossen sind, auch die am Flughafen. Also verbringen wir die Stunden vor dem Abflug mit Warten. Erst kurz vor dem Boarding wird ein Duty Free Laden eröffnet. Und zur Feier des Tages genehmigen wir uns eine neue Flasche Bacardi, die hier kaum mehr kostet als in Deutschland. Außerdem überrascht mich Sandra mit einem Männertagsgeschenk. Ich bekomme von ihr eine Kette mit einem Flip Flop Anhänger, bestehend aus schwarzem Tahiti-Sand.

Pünktlich heben wir zu unserem neunten Flug auf dieser Reise ab. Daraufhin kreisen wir um Moorea und mir gelingen noch ein paar schöne Aufnahmen aus der Vorgelperspektive. Dann eine französische Durchsage, woraufhin sich die Passagiere fragend anschauen. Nach der englischsprachigen Ansage sackt Sandra in sich zusammen. Vor Angst schießen ihr die Tränen in die Augen. Wir haben ein technisches Problem und müssen umdrehen und auf Tahiti notlanden. Die Feuerwehren stehen bei der Landung bereit. Doch das war es dann auch schon. Wir bekommen während des einstündigen Aufenthaltes ein kostenloses Getränk im

Flughafen. Anschließend besteigen wir ein anderes Flugzeug, das uns dann auf unserem zehnten Flug dieser Reise nach Rarotonga bringt, und zwar ohne besondere Vorkommnisse. Sandra hat unterdessen das Vertrauen in die Fliegerei verloren und sitzt ängstlich die Zeit bis zur Landung ab.

Auf dem Flughafen der Cooks ist gerade auch eine Boing 747 aus Auckland gelandet und entsprechend voll ist es hier. Wir werden wieder akribisch nach mitgebrachten Wanderschuhen, Zelt und Lebensmitteln befragt, was wir aber verneinen. Eine intensivere Kontrolle erfolgt nicht und so können wir die Kekse und Bacardiflasche „schmuggeln“. Bevor wir zum nächsten Flug einchecken besorge ich noch die Unterlagen für unseren Bootsausflug auf der Aitutakilagune und Sandra hebt neuseeländische Dollar als Bargeldreserve ab. Das Gepäckeinchecken erfolgt ziemlich familiär. Wir werden sofort mit Namen begrüßt, ohne dass man unsere Pässe hat vorher einsehen können. Vermutlich sind wir die einzige Familie mit Kindern und so war es dann nicht schwer zu erraten, wer wir sind.

Wir bekommen Boardingpässe für die Sitze 3A, 3G, 4A und 4G. Wir haben also alle Fensterplätze. Als wir die Maschine besteigen wissen wir auch warum. Es gibt nur eine Sitzreihe auf jeder Seite und insgesamt 18 Sitze inklusive denen für die Piloten. Mit so einer Maschine bin ich vor über 15 Jahren schon einmal geflogen. Damals in Venezuela. Damals, als der Motor eines Triebwerkes versagte und wir notlanden mussten, mitten im Dschungel des Amazonas und wir ungelogen nur knapp dem Tod entgangen sind. Das passt ja, bei dem heutigen Tag.

Doch so ruhig wie dieses Mal sind wir selten geflogen und genauso sanft erfolgt die Landung auf Aitutaki 50 Minuten später. Dort erwartet uns die Besitzerin von Inano Bungalows bereits mit je einem frisch geflochtenen Blumenkranz, den sie uns um den Hals legt. Dann holen wir das Gepäck, fahren zu ihr ins Hotel und laufen kurz darauf schon wieder los in das Dunkel der Nacht. Wir haben Hunger und gehen zum „Boat Shed“ Restaurant um die Ecke.

*Nach dem Frühstück hieß es wieder mal Koffer packen. Diesmal haben wir unser Gepäck auf vier Gepäckstücke verteilt und unsere dicken warmen Wanderschuhe angezogen, da Air Rarotonga strenge Vorgaben hat, was das Gewicht der Gepäckstücke betrifft.*

*Wir wurden von unserem Taxi pünktlich vor der Haustür abgeholt. Wie wir erst jetzt mitbekommen haben, ist heute Feiertag und alle Geschäfte haben geschlossen. So auch auf dem Flughafen, und so wurde die Zeit relativ lang, bevor wir einsteigen durften. Im Duty Free Laden, der extra für diesen internationalen Flug geöffnet wurde, haben wir uns eine Flasche Barcardi gegönnt. Und Enrico hat endlich seinen Flip Flop Anhänger mit passender Perle gefunden. Da heute Männertag ist, habe ich die Rechnung bezahlt.*

*Das Wetter war schön, so dass wir auf einen ruhigen Flug hofften. Wir hatten noch mal eine schöne Sicht auf Moorea, und wieder hat das Flugzeug gedreht und erneut hatten wir einen schönen Blick auf Moorea. Mir war das unendliche Kurvengeflege schon etwas seltsam vorgekommen, als plötzlich aus dem Lautsprecher verkündet wurde, dass wir wegen technischer Probleme mit dem Flugzeug umdrehen und nach Tahiti zurückfliegen würden. Mir wurde schlecht. Als wir die letzte Kurve im Landeanflug auf den Flughafen genommen haben, kam mir die Kurve etwas sehr steil vor und ich habe schon unsere letzten Minuten kommen sehen. Enjo hat die ganze Zeit gefragt, was mit mir los sei, aber ich konnte ihn schlecht die Wahrheit sagen. Als wir aufsetzten ging es mir etwas besser, aber in dieses Flugzeug wollte ich garantiert nicht mehr einsteigen. Mit Erleichterung stellte ich dann fest, dass an der Seitenwand des Flugzeugs, in das wir nach einer Stunde einsteigen sollten, ein anderer Name*

stand. Ich war die ganzen 2,5 Stunden zu den Cook Islands sehr angespannt, aber der Flug verlief ruhig. Als wir auf Rarotonga landeten, war der Himmel bewölkt und die Temperatur war fühlbar kühler. Wir haben unser Gepäck entgegengenommen, um dann wieder erneut einzuchecken. Als wir zum entsprechenden Schalter kamen, wurden wir bereits mit Namen angesprochen. Der Standard war sehr primitiv, die Boardingpässe sehen aus wie Kassenbons. Aber wir hatten keine Probleme mit unserem Gepäck. Als ich dann das Flugzeug sah, dass uns nach Aitutaki rüber fliegen sollte, rutschte mein Herz wieder in die Hose. Es war eine Minimaschine mit ca.12 Sitzplätzen. Wir hatten vollen Sichtkontakt zu den Piloten und ihren Instrumenten. Ich konnte gar nicht hinschauen, hätte dort irgendeine rote Leuchte aufgeblinkt, wäre ich ausgerastet. Aber der Flug war ebenfalls ruhig und wir hatten einen fantastischen roten Sonnenuntergang. Leider war es schon dunkel als wir landeten, so dass wir keinen Blick auf die berühmte blaue Lagune von Aitutaki bekamen. Um die kleine Insel mitten im Südpazifik überhaupt zu finden, schalteten die Piloten ein Tom Tom Navigationsgerät ein. 😊

Wir wurden von der Besitzerin des Inano Beach Bungalows abgeholt und standesgemäß mit einer duftenden Blütenkette begrüßt. Die ein-zwei Kilometer vom Flughafen bis zum Hotel waren im Jeep schnell gefahren.

Da es dunkel war, konnten wir die Umgebung nicht einschätzen. Aber als wir in den Bungalow kamen, wurden wir bereits von Kakerlaken begrüßt. Das war kein guter Anfang. Eine versteckte sich unter anderem in meinen bereits geöffneten Rucksack – Volltreffer. Aber wir haben sie da wieder heraus bekommen. Eine tote lag in der Dusche und noch eine verkroch sich unter den Küchenschränken.

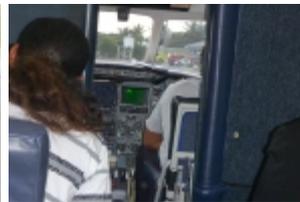
Wir haben keine Zeit verloren und sind die 300 m bis zum Restaurant Boat Shek gelaufen. Es war stockdunkel. Das Essen war gut, nur die Motten nervten.



Warten am Flughafen



Vorfreude auf die Cook Inseln



Sorgenvoller Blick ins Cockpit



Ob es noch ein Morgen gibt?

## Teil VI

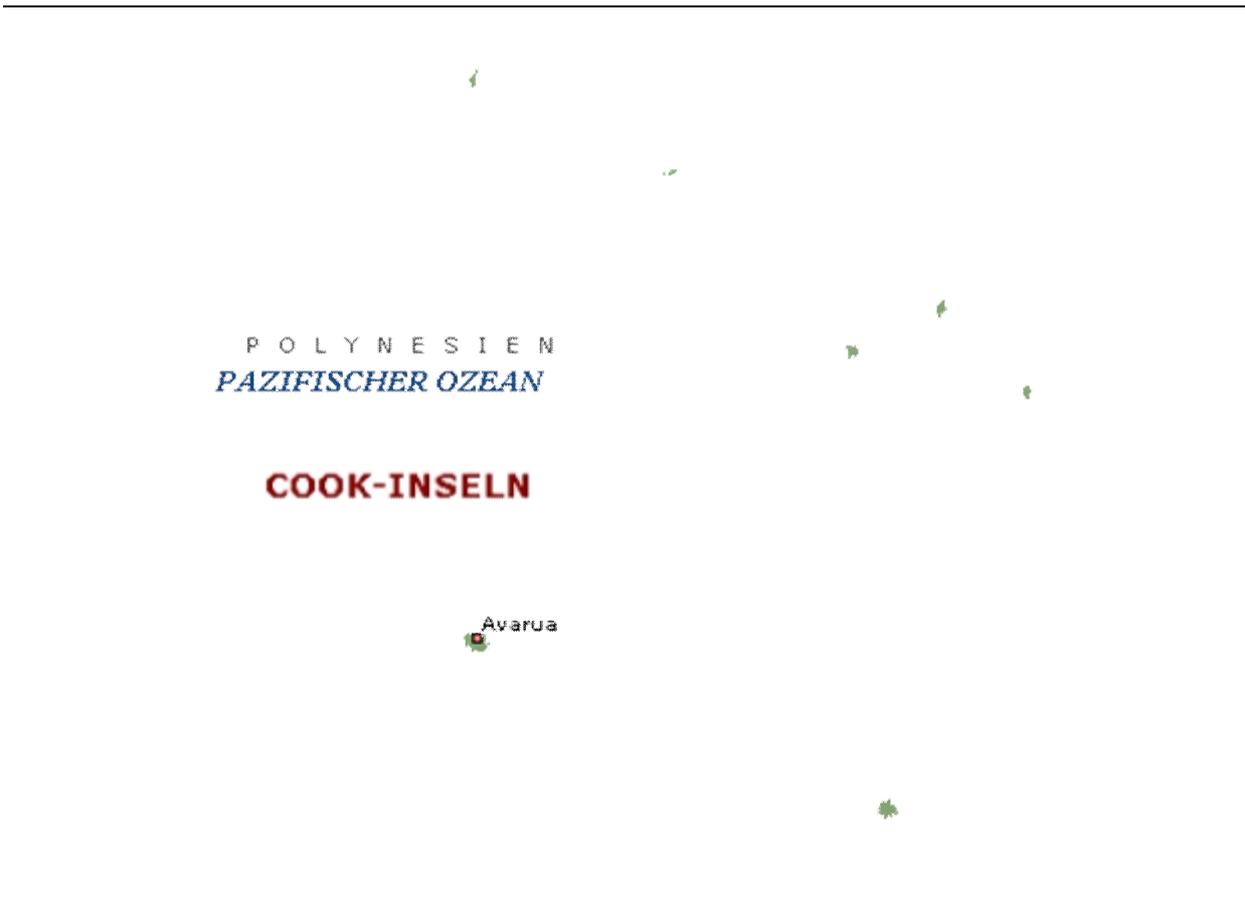
„Cook Inseln - Allein im Pazifik“  
Aitutaki, One Foot Island, Rarotonga

---

P O L Y N E S I E N  
*PAZIFISCHER OZEAN*

**COOK-INSELN**

Avarua



---

Reiseroute – Cook Inseln

Freitag, 18. Mai 2012

Unser erster Morgen in neuen Paradies und es regnet. Naja, was soll's. Wir haben es nicht weit bis zum „Koru Café“, wo wir unser Frühstück bestellen. Hier fühlen wir uns auch wohl und können den Morgen mit Regen bei Zeitschriften in einer Lounge genießen, ohne Nass zu werden. Als der Regen nach einer Stunde nachlässt gehen wir zurück ins Hotel. Eigentlich wollte ich ja ein Fahrrad ausleihen oder ein Mopedroller, aber aufgrund der Nässe und wegen Sandras Widerstand leihen wir uns für 40 NZ\$ den alten Jeep der Eigentümerin aus und fahren damit in die Stadt, um einzukaufen. Wir klappern jeden Einkaufsmarkt der Insel ab, um am Ende alles zu bekommen, was wir wollen. Gleichzeitig verbinden wir das mit einer Rundfahrt um die Insel über abenteuerliche Wege und hinauf zum Aussichtspunkt.

Den Nachmittag verbringen wir am Strand mit einem kurzen Schwimmausflug und mit einem ausgedehnten Strandspaziergang von Inano über das Samade Hotel zum Aitutaki Lagoon Resort. Diese Insel erreicht man nur mit einem Bootstransfer oder man schwimmt die 30 Meter. Dort schauen wir uns ein wenig um und buchen für Montag ein Abendessen im Strandrestaurant mit Fire Dance.

Dann ist der Tag auch schon rum.

Wir ziehen uns in unser Häuschen zurück, schauen alle gemeinsam noch einen Trickfilm und verschwinden dann im Bett.

*Da wir noch nicht einkaufen gehen konnten, sind wir am Morgen zum netten Cafe um die Ecke „Koru Café“ gelaufen. Der Himmel war bedeckt und sah nicht vielversprechend aus. Wir bestellten leckeren Kaffee, Toast mit Rührei und für Enjo Pancakes mit gebratenen Bananen. Alles war sehr lecker und wir fühlten uns sehr wohl. Enrico wollte gar nicht mehr zum Bungalow. Währenddessen fing es an zu schütten und wir warteten im Cafe. Wir waren uns immer noch nicht einig, wie wir auf die andere Seite der Insel zum Einkaufen kommen sollten. Es gab verschiedene Möglichkeiten: Auto, Scooter oder Fahrrad. Fahrrad schied aus, die waren angeblich kaputt. Den Scooter fand ich nicht so toll, da nicht die ganze Familie plus die notwendigen Einkäufe drauf passte. Also konnte ich Enrico überzeugen, dass wir die alte Klapperkiste von Jeep von unserem Vermieter ausprobierten. Nachdem es aus Eimern schüttete, stimmte er auch zu.*

*Die andere Seite der Insel ist nicht weit entfernt. Nach acht Kilometer ist man schon drüben. Wir probierten verschiedene kleine Supermärkte aus, um die notwendigen Vorräte für One Foot Island zu kaufen. Die Preise sind eigentlich teurer, als in Französisch-Polynesien durch den schlechten Umrechnungskurs zu Neuseeland-\$. So kostet ein labbriges Toastbrot 4,50 N\$ (2,60 €) oder eine Flasche Cola 6,00 N\$ (3,60 €). Wir haben auch ein paar frische Papayas eingekauft, Bananen bekommen wir von unserem Vermieter.*

*Da wir das Auto den ganzen Tag zur Verfügung haben, sind wir einmal komplett um die Insel herumgefahren. Die Straße im Süden der Insel ist nicht geteert und führt direkt am Strand entlang. Die Straße bestand eigentlich nur aus zwei Fahrspuren und vor uns sprangen die Kokosnussskrabben in ihre riesigen Löcher. Hoffentlich hält das Auto durch, ich musste der Vermieterin versprechen, dass wir nicht diese Straße fahren. Und das Auto ist bereits vor dem Supermarkt nicht mehr angesprungen. Enrico hat ein paar Mal an den Kabel der Batterie herumgefummelt, dann lief der Motor wieder. Wir hatten ein paar schöne Ausblicke auf die Lagune, aber noch nicht den Blick, den wir von den Postkarten her kennen. Selbst der Ausblick vom Aussichtspunkt aus war schön, aber noch nicht umwerfend. Das liegt aber vielleicht*

auch am fehlenden strahlenden Sonnenschein. Die Sonne hatte sich noch nicht durch die milchigen Wolken durchgekämpft.

Als wir alle Einkäufe beisammen hatten und wir jede Straße auf dieser kleinen Insel abgefahren sind, sind wir zurück und haben es uns am Strand gemütlich gemacht. Die Lagune vor dem Hotel ist sehr flach, daher wurde der Sand ausgebaggert, damit man in ihr schwimmen kann. Leider ist das nicht gut für Kinder, die noch nicht schwimmen können, denn nun ist das Wasser zu tief. Der Strand ist schön und wir sind die einzigen hier, was etwas stört, ist das leicht milchige Wasser. Man hat das Gefühl, ständig auf etwas Schleimiges zu treten. Die Lagune ist hier sehr schlammig.

Wir beschlossen spontan, dem Hotel Samade on the Beach einen Besuch abzustatten. Angeblich soll hier der beste Schwimmstrand von Aitutaki sein. Aber letztendlich war auch dort die Lagune ausgebaggert und somit zu tief für die Kinder. Wir liefen weiter und plötzlich waren wir auf der kleinen Fähre zu dem Aitutaki Beach Resort, dem teuersten Hotel der Insel. Wir mussten uns einen Grund ausdenken, um dort hineinzukommen. Wir wollten eine Reservierung im Restaurant vornehmen. Das Hotel ist wirklich toll, der Strand mit Palmen gesäumt und mehreren Reihen. Zwischen den Palmen hängen die sehr von uns vermissten Hängematten. Vom Restaurant am Strand kann man Fische beobachten. Die Bungalows am Strand haben einen fantastischen Blick auf die Lagune und vorgelagerte kleinere Inseln. Aber das alles ist nicht in unserer Preisklasse. Wir haben das Restaurant für Montagabend gebucht.



Unser Inano Ferienhaus



Strand vor den Inano Beach Bungalows



Jeep-Inselrundfahrt und zum höchsten Punkt Aitutakis



Shopping auf Aitutakis Hauptinsel



Aitutaki Beach Resort

## Samstag, 19. Mai 2012

Die Sachen für die nächsten Tage auf One Foot Island sind schnell gepackt. Viel brauchen wir ja nicht. Badesachen reichen eigentlich, aber eben auch jede Menge Essen, denn wir wissen nicht, was uns dort erwartet und wie das Häuschen auf dieser einsamen Insel ausgestattet sein wird.



Sonnenaufgang über Aitutaki

Vormittags ist es dann so weit. Erst wird unser Gepäck abgeholt, dann wir. Schlussendlich sitzen wir in einem Boot, das uns gemütlich über die Lagune von Aitutaki schippert. Langsam erkennt man auch das leuchtende Grün und Blau der Lagune. Unterwegs treffen wir zwei drei Schildkröten, die ihre Köpfe aus dem Wasser ragen, um nach Luft zu schnappen. Weiter draußen befinden sich ein paar Felsen im Wasser. Hier lädt man uns zum Schnorcheln ab. Wir springen erstmals alle vier gleichzeitig ins Wasser und außer Swea stecken wir auch alle die Köpfe unter Wasser. Es dauert eine Weile, dann entdecken wir die riesigen Muscheln unter Wasser, die über 50 cm groß und innen total farbig bunt sind.



Aitutaki Lagoon



Kongolippenfisch



Enrico als Schnorchler



Korallengarten



Riesenuschel



türkis

Nach einer Stunde wollen wir das Wasser verlassen. Da verhindert doch ein 1,5 m langer und vielleicht 40 cm hoher Fisch mit einer riesigen Kongolippe, dass wir zu unserem Boot gelangen. Er ist angefüttert. Aber ein bisschen komisch ist es schon,

dass man auf so einen urzeitlich anmutenden Riesen unter Wasser trifft. Aber es ist fetzig.

Die Bootsfahrt führt uns danach nach One Foot Island, wo unser Gepäck schon auf uns wartet. Wir aber nehmen erst den Lunch zu uns, der uns serviert wird. Mit frischen tropischen Früchten aller Art und gegrilltem Thunfisch im Bauch sind wir zufrieden und kehren den anderen den Rücken. Wir bummeln zu unserem Häuschen herüber und machen es uns dort gemütlich. Gen Abend zu verlassen uns alle Ausflugsboote und wir sind allein, mutterseelenallein, auf dieser wunderschönen Insel. Wir erkunden sie durch mehrmaliges Umrunden, mal zu Fuß, mal mit Schnorchel und Taucherbrille und wieder ein anderes Mal mit Kameras. Herrlich. Es ist schön im Paradies zu sein. Immer wieder halte ich mir vor Augen, wo wir uns hier eigentlich befinden. So weit von Deutschland entfernt, wie nur irgendetmöglich. Dazu mitten im Pazifischen Ozean ohne einer anderer Person. Nur wir und die Kokospalmen und die Fische im sattgrünen Meer um uns herum. Herrlich. Rundum zufrieden schlafen wir in unseren Betten unter Moskitonetzen ein. Die sind auch bitter notwendig, denn hier wimmelt es nur so von Moskitos.



Sitzen auf der Kokospalme



Survivor Inseln



Tropisches Paradies



Südseestrand

Glücklicherweise durften wir unsere Gepäckstücke im Bungalow lassen. So haben wir nur ein paar Badehosen und Wechselsachen und natürlich die Lebensmittel mitgenommen. Um nach One Foot Island zu kommen, muss man eine Lagunentour buchen. Dort wird man unterwegs abgesetzt. So haben wir gleich 2 Fliegen mit einer Klappe getroffen. Wir wurden 9.30 Uhr abgeholt und wurden zu Hotel Samade gebracht. Das Boot startet von dort. Es war voll mit australischen Pärchen auf Hochzeitsreise. Nachdem wir alle aufgeladen hatten, begann unsere Lagunentour. Die Sonne schien vom strahlend blauen Himmel und die Lagune lag vor uns wie auf einer Postkarte. Das Boot tuckerte langsam über die Lagune. Wir hielten auf einer kleinen Vulkaninsel, auf der auch die amerikanische Show „Surviver“ gedreht worden ist. Unsere Kameras liefen heiß, es gab wunderschöne Fotomotive. Und als wir die Insel verlassen wollten, schwamm eine Schildkröte neben unserem Boot. Unser nächster Stopp war zum Schnorcheln gedacht. Wir befanden uns schon in der Nähe von One Foot Island und das Wasser nahm die azurblaue Farbe an, die uns schon so in Bora Bora fasziniert hatte. Diesmal ist sogar Swea mit ins Wasser gekommen, natürlich nur mit Schwimmweste. Aber wir waren froh, dass sie sich endlich wieder ins Wasser traut. Nur das mit dem Schnorchel ist noch nicht ihr Ding. Dort gab es eine Riesenmuschel zu sehen, die bis zu 1 m groß werden können. Die Farbe der Muschel war unglaublich, die Muschel war leicht geöffnet und man konnte die Atemlöcher sehen. Das Fleisch dazwischen war grün oder schwarz-gelb gestreift. Bunte Fischschwärme gab es auch hier, aber der riesige Fisch übertraf sie alle. Ich habe den Namen nicht verstanden, aber der Fisch war 1 m lang und er hatte riesige Lippen. Dann ging es endlich nach One Foot Island. Die Insel war klein wie erwartet, weiße Sandbänke umgaben die Insel, Palmen säumten die Strände. Wie aus einem Bilderbuch. Wir wurden erst mal am Strand ausgesetzt an einem kleinen Gebäude mit Sitzbänken, wo uns das Mittagessen serviert wurde. Es gab gegrillten Thunfisch und Würstchen, Kartoffelsalat, Salat und viele leckere Früchte: Maracuja, Melone, Sternfrucht, Papaya, Kokosnuss und noch eine mir unbekannte Frucht. Alles war sehr lecker. Dann war es Zeit zu unserem Bungalow zu laufen. Nur 100 m weiter am Strand versteckt hinter den Palmen war das 2-etagige Häuschen. Ich liebte es auf den ersten Blick, das lag aber auch an der Lage. Es war einfach unglaublich schön, wir konnten es gar nicht fassen. Wir hatten unseren eigenen kleinen Strand, bei Ebbe lag eine Sandbank direkt vor unserer Terrasse, bei Flut konnten die Kinder wunderbar drin baden. Die Kameras liefen heiß.

Unten im Haus waren die kleine Küche mit Gasherd, Waschbecken und allen Kochutensilien und ein kleines Badezimmer, oben war ein Schlafzimmer mit Doppelbett und 2 Betten für die Kinder mit dazugehörigen Moskitonetzen. Es gab kein Strom, aber für die Nacht waren Taschenlampen bereitgestellt, genauso wie Moskitokerzen. Trinkwasser wurde in einer Kühlbox abgefüllt in Flaschen verfügbar. Zusätzlich hatten wir noch selber Flaschen mitgebracht.

*Den Nachmittag verbrachten wir damit, die Insel zu erkunden und sind drum herum gelaufen. Auf der anderen Seite der Insel befindet sich ein weiterer wunderschöner Strand mit Blick auf die nächste Insel. Ein wahrhaftes Paradies.*

*Enrico hat eine neue Herausforderung gefunden. Nachdem er die Kokosnuss problemlos geköpft hatte und wir frisches Kokosnusswasser trinken konnten, wollte er sich am fischen mit Speer probieren. Der schnitzte an einen Stock eine Spitze und band ein langes Messer dran. Damit stellte er sich an den Strand und wartete auf Fische. Aber offensichtlich warteten die Fische nicht auf ihn.*

*Wir haben den Sonnenuntergang am Strand beobachtet und so lange dort gesessen, bis wir die Sterne sehen konnten. Ich habe sogar eine Sternschnuppe gesehen. Hier am Strand ließ es sich gut aushalten, hier trauen sich die Moskitos nicht hin.*



Aitutaki Lagoon



Kokospalme

### Sonntag, 20. Mai 2012

Leider spielt das Wetter heute nicht so mit, das man unbedingt fotografieren möchte. Aber da das Wasser noch immer warm und schön flach ist, setzen wir uns alle hinein und sammeln Muscheln. Tagsüber schnappe ich mir eine von den frisch heruntergefallenen Kokosnüssen und mache mich an die Arbeit, diese zu öffnen. Mittlerweile habe ich ja schon fast Routine darin. ;) Hätten wir hier nichts zubereiten können, hätte uns das auch über die zwei Tage gebracht. Leider habe ich mich beim Fangen eines Fisches deutlich blöder angestellt. Weder mit einer selbstgebastelten Angel bin ich erfolgreich noch mit einem Speer, an dem ich mein Messer befestigt habe. Das muss

ich unbedingt noch mal nachlesen, wie man auf diese Art Fische fangen könnte. Ich stelle am Abend jeden weiteren Versuch ein und spaziere lieber noch eine Weile über den weißen Sandstrand von einer Sandbucht zur nächsten.

Ansonsten genießen wir den Tag größtenteils im Schatten der wedelnden Kokospalmen und beim Rauschen der kaum sichtbaren Wellen vor unserer Sandbank. Zwischendurch genehmigen wir uns ein paar Bacardi. Gegen Mittag erreichen unerwarteterweise Touristen die Insel. Sie bekommen wie wir ihr Mittagessen zubereitet. Als nach ein paar Stunden alle wieder abfahren, kommt ein Jugendlicher mit mehreren Tellern vorbei. Bestückt mit Kuchen, Fisch, Brot, Salate aus Obst und Gemüse lässt er uns so viel da, wie wir wollen. Obwohl wir selbst gerade erst Spaghetti hatten, schlingen wir auch das noch in uns hinein.

Als sich am Abend die Sonne dem Horizont nähert und sich das Sternenzelt über uns ausbreitet hole ich heute meine eigens dafür mitgebrachte Havanna-Zigarre aus der Tasche. Sie signalisiert wie schon so oft, dass nahende Ende einer gelungenen Rundreise, auf der alles mehr als gut geklappt hat und jede Organisation und Buchung durch mich im Vorfeld wunderbar auf die Gesamtrundreise abgestimmt war und bestens funktioniert hat. Dabei beobachten wir Sternschnuppen.

Nachdem ich diese aufgeraucht habe, haben wir im Haus alle möglichen Maßnahmen ergriffen, um uns vor den eindringenden Moskitos zu schützen und legten uns schlafen. Naja – Sandra und ich warteten auf das Einschlafen der Kinder und hatten dann noch ein paar schöne Stunden unterm Moskitonetz. 😊



Unser Strand und Haus auf One Foot Island



Open Air Küche



Bananen und Sandwiche



Bardame



Familie im Paradies



The Beach



Unser Strand



Traumhaftes Südseeparadies



Erholung pur

*Leider begann der Tag nicht so schön, wie er gestern aufgehört hat. Der Himmel war leicht zugezogen, aber es hat nicht geregnet. Wir machten ein gemütliches Frühstück auf der Terrasse mit Rührei/ Spiegelei und genossen den Blick auf den Strand durch die Palmen. Wir wollten in diesem Moment nirgendwo anders sein. Der Himmel lockerte auch im Laufe des Vormittags auf, die Kinder sprangen durch das flache Wasser auf der Sandbank vor dem Haus. Unzählige Krabben leben am Strand, es gibt*

*immer was zu entdecken. Enrico probierte sich weiter im Fischen, wir gingen Schnorcheln und baden. Wir dachten, wir wären alleine auf der Insel, aber am Nachmittag verirrten sich ein Fischerboot und ein kleines Segelboot auf die Insel. Aber sie mussten wieder fahren und wir blieben auf der Insel.*

*Zum Mittagessen machten wir Spaghetti. Nachdem wir fertig waren, kam der Fahrer vom Fischerboot zu uns hinüber und bot uns die Reste von ihrem Essen an: gegrillter Fisch, Papaya mit Currysoße und einen Tomatensalat mit Ananas. Dann gab es noch einen Bananenkuchen. Es war wunderbar lecker. Er hat Enrico wohl mit dem Speer gesehen, da hat er Mitleid mit uns bekommen und uns die Reste angeboten.*

*Am Nachmittag haben die Kinder aus den riesigen Palmenblättern Angeln gebaut und sich ebenfalls im Fischen probiert, aber die Fische mögen unser Toastbrot als Köder nicht.*

*Am Nachmittag haben wir eine kleine Steinbank beklettert, die vom Strand aus in die Lagune führt. Dort war es wie in einem Aquarium. Ohne Schnorchel haben wir kleine blaue Fische, riesige Seesterne und schwarz-gelbe Krabben beobachten können. Wir haben Enrico und Swea und unsere Kamera geholt und sind noch mal hingelaufen, um ihnen den Platz nicht vorzuenthalten.*

*Wir haben wieder den Sonnenuntergang beobachtet, aber das Wetter ist wieder zugezogen und am Himmel waren dunkle Wolken zu sehen. Aber wir hatten Glück, die machten einen Bogen um uns.*



One Foot Island



Eine Schlechtwetterfront kündigt sich an



Leider kein perfektes Fotowetter

### Montag, 21. Mai 2012

Ab heute ist Dauerregen angesagt, laut einem Touristen. Aber die schwarzen Wolken schaffen es nicht bis nach One Foot Island und nur ein paar Stunden später sind die Wolken nur noch dürrtig zu erkennen und machen der Sonne Platz. Auch wenn es noch etwas zu diesig für schöne Fotofarben ist, ist es doch wieder ein schöner Tag. Nach einem ausgiebigen Frühstück mit einem lauen Lüftchen, das uns die Moskitos vom Leib hält, verbringen wir die Zeit mit Tagebucheinträgen und ein bisschen Aufräumen im Haus. Später genehmigen wir uns noch einen Bacardi Mix und ich versuche noch ein perfektes Foto zu erhaschen. Denn nun haben sich die Wolken fast vollends verzogen. Sandra wünscht sich schon seit längerem ein schönes neues Panoramafoto für unser Wohnzimmer. Natürlich nicht ohne Ansprüche. Hell muss es sein und es muss sie in Urlaubsstimmung versetzen. Möglichst aus der Südsee soll das Foto stammen. Na halleluja – wie soll man so einen Wunsch erfüllen können? Naja – ich versuche mein Bestes und 300 Fotos später muss einfach ein perfektes Foto dabei sein. Mittlerweile treffen die ersten Ausflugsboote auf One Foot Island ein. Jedes Mal zucken wir zusammen und haben das melancholische Gefühl, die Insel auf keinen Fall verlassen zu wollen. Das dürften wir schon seit Fidschi nicht mehr gefühlt haben. Gerade als das Fotolicht am besten passt, erreicht unser Schiff den Strand. Lange zögern wir es hinaus bevor wir uns mit unserem Handgepäck auf den Weg zum Boot machen. Wir lassen noch unser Gepäck vor der Haustür abholen und fahren dann zurück über die Lagune. Leider zieht weiter draußen auf der Lagune wieder eine Wolkendecke über uns und verhindert so die Sicht auf die schöne Lagunenfarbe. Außerdem dreht das heutige Ausflugsboot die Tour offensichtlich andersherum, das heißt wir fahren auf demselben Weg zurück, wie wir bereits zur Insel gefahren sind. So erleben wir die Westseite der Lagune mit Maina und Honeymoon Island leider nicht. Dafür dürfen wir noch einmal schnorcheln, auch wenn die Sicht kaum drei Meter beträgt. Der Wind und Regen auf der Hauptinsel hat den ganzen Sand aufgewühlt und verhindert so eine schöne Unterwassersicht. Und wir steigen auf einer der vier Inseln aus, auf der auch schon die amerikanische Show „Surviver“ gedreht wurde. Interessant war dabei, dass die Ausgeschiedenen ein Leben in Saus und Braus auf einer einsamen Insel haben durften, mit Wein, Weib und Gesang, während die noch verbliebenen Kandidaten ums Überleben kämpfen mussten. Während dieser 39 Showtage waren insgesamt 300 lokale Bewohner angestellt und für das Leib und Wohl der Crew und Kandidaten zuständig, durften aber für sechs Monate nicht in die Nähe der vier Inseln kommen. Außerdem zeigt man uns den einstigen internationalen Flughafen der Cookinseln. In den 1950er und 60er Jahren wurden die Passagiere von

Neuseeland über Fidschi eingeflogen, landeten mit einem Wasserflugzeug auf der Lagune für 4-5 Stunden zwischen und wurden dann in Richtung Tahiti, USA weitergeflogen. Auch Stars wie Marlon Brando gehörten zu den Passagieren, die dann auf einer Insel mit allem versorgt wurden. Danach vereinsamte die Insel und das Wasserloch des einstigen Flughafens wurde zur Brutstätte für Moskitos. Mittlerweile gibt es wieder ein Luxusresort auf dieser Insel, aber es fällt schwer wieder Herr über die Mücken zu werden. Sie haben sich über die ganze Insel verteilt und verderben insbesondere auf dieser Insel das Urlaubsvergnügen erheblich.

Zurück auf Aitutaki gehen wir wieder in unser Inano Family Garden Bungalow, machen uns frisch und sind auch kurz darauf auch schon wieder abmarschbereit. Denn für heute Abend haben wir einen Tisch im Restaurant des Aitutaki Lagoon Beach Resort reserviert. Ich verzichte zwar auf ein Abendessen, aber die restliche Familie lässt von ihren Speisen genug für mich übrig, dass ich auch noch satt werde. Nach dem Dunkelwerden ertönen auf einmal Trommeln. Sie kündigen eine Abendshow an, die es wirklich wert sein wird so lange im Restaurant zu bleiben. Exotische Tänzerinnen, die endlich mal nicht übermäßig fett sind, wackeln mit ihren Hintern wie junge Nymphomaninnen. Immer in Abwechslung mit Feuertänzern, die mit ihren Kampfansagen Gänsehautfeeling verbreiten, bieten sie uns eine tolle Abendvorstellung. Genau so stellt man sich die Südsee vor.

In finsterner Nacht bummeln wir die paar Hundert Meter zu unserem Häuschen zurück und bewundern dabei die sternenklare Nacht mit der Milchstraße. Nur wenig in der Nacht später beginnt es zu schütten und hört nur selten auf.



One Foot Island



One Foot Island - veränderte Lichtstimmung



One Foot Island - gegenüber ist die nächste Insel fast zu Fuß erreichbar



Die Sonne kommt noch mal heraus

*Leider schon der letzte Tag im Paradies und keiner von uns wollte wirklich weg fahren. An so einen Ort kann man sich unheimlich schnell gewöhnen. Wieder war es bedeckt, wir hofften noch auf ein wenig Sonnenschein, um noch ein paar schöne Fotos zu machen. Wir hatten Glück, die Sonne ließ sich noch ein wenig blicken. Enrico konnte noch ein paar Fotos machen, bevor wir rüber zu unseren Boot gehen mussten.*

*Mit einem letzten wehmütigen Blick haben wir uns von der Insel verabschiedet, auf die wir wahrscheinlich nie wieder in unserem Leben kommen werden, zu mindestens nicht in dem Zustand, wie sie jetzt ist. Hoffentlich wird sie nicht von irgendeiner Hotelkette entdeckt und aufgekauft.*

*Der Schnorchel-Stopp auf der Heimfahrt über die Lagune war nicht so schön, der Wind hat enorm aufgefrischt und das Wasser aufgewühlt. Es war kaum was zu erkennen. Aus dem Wasser raus haben wir ganz schön gefroren.*

*Aber wir wussten, dass in unserem Bungalow eine heiße Dusche auf uns wartet.*

*Für den Abend haben wir uns alle chic gemacht, denn wir hatten ja eine Reservierung im Aitutaki Beach Resort für Abendessen. Wir sind etwas zeitiger los und haben dort den Sonnenuntergang beobachtet und noch ein paar Fotos gemacht. Enjo war kurz im Pool baden, aber es war zu kalt und der Pool zu tief.*

*Wir hatten im Restaurant gute Sitzplätze. Das Essen war gut, aber die Fire and Dance Show war der Hammer. Endlich hatten wir die polynesischen Tänzerinnen, die wir schon lange gesucht hatten. 3 junge Damen haben ordentlich die Hüften geschwungen, dazu hat eine Band live gespielt. Die Tänzerinnen haben sich mit Feuertänzern abgewechselt. Man konnte nicht sagen, was besser war. Wir waren einfach nur beeindruckt. Der Abend hatte sich wirklich gelohnt.*



Falls uns das Essen doch noch ausgeht ...



Das Paradies auf Erden



Das Paradies ...



... liegt hinter uns ...



... aber auch vor uns.



Feuer- und Tanzshow

Dienstag, 22. Mai 2012

Nach den Tagen auf One Foot Island brauchen wir dringend neue Lebensmittel. Der nächste Supermarkt ist aber mindestens sechs Kilometer entfernt, die Stadt sogar acht. Aber ich bin ehrgeizig, ziehe mir die Wanderstiefel an und jogge los. Auf dem Rücken ein leerer Rucksack. Die Sonne hat sich hinter Wolken versteckt, aber regnen tut es nicht. So kann ich in Ruhe alles besorgen, was uns für die kommenden Tage noch fehlt. Mit Getränken, Brot und Obst ist mein Rucksack nun schwer beladen und so laufe ich die 8 km langsam zurück. Im Haus genehmige ich mir eine lange Pause auf dem Bett. Erst spät am Nachmittag laufen wir gemeinsam noch einmal am Strand entlang bis zum Restaurant Samade. Wie sich herausstellt, gibt es hier heute Livemusik. Aber Abendessen gibt es erst in 1,5 Stunden. Also kehren wir später noch einmal zurück zu unserem reservierten Tisch. Wer hätte das gedacht, auch heute ist das Restaurant gut gefüllt und eine Reservierung war gar nicht so verkehrt. Gemütlich essen wir zu Abend und passen eine Regenpause ab, um wieder ins Hotel zurückzukehren.

*Kurz nachdem wir gestern Abend nach Hause gekommen sind, fing es an, wie aus Eimern zu schütten. Auf Grund des Blechdaches hört es sich gleich noch mal viel lauter an. Leider ist es heute Morgen nicht besser mit dem Wetter. Enrico hat wenigstens abgewartet, bis es aufgehört hat zu regnen, dann ist er zu Fuß in die Stadt marschiert, um noch mal Toastbrot zu besorgen. Dann kam noch mal kurz die Sonne raus. Leider hat es sich am Nachmittag wieder zugezogen, und es fing an zu regnen. In einer Regenpause sind wir zu dem Hotel Samade gelaufen. Wir wollten ein zeitiges Abendbrot, aber die öffnen erst um 6 Uhr. Wir wollten nicht warten, so dass wir noch mal nach Hause gelaufen sind, um dann noch mal später loszulaufen. Der Wind hatte mittlerweile sehr aufgefrischt, mir war regelrecht kalt. Wir haben sogar lange Hosen und lange, aber dünne, Pullover angezogen. Zum Essen gab es gefülltes Thunfischsteak mit Reis, dazu Livemusik, aber leider nicht die angekündigten Tänzer.*

Zum Nachtisch haben wir den Kindern sogar Eis gegönnt. Als wir nach Hause gelaufen sind, fing es wieder an zu regnen.



Klischee Südsee

### Mittwoch, 23. Mai 2012

Das Wetter spielt nicht mit für unseren heutigen Tagesplan. Es regnet immer mal wieder und die Sonne zeigt sich leider kaum. So fällt unsere Paddeltour über die Lagune buchstäblich ins Wasser. Aber egal – so verbringen wir den ganzen Tag im Haus, lassen die Kinder Trickfilme schauen und lösen selber unser mitgebrachtes Rätselheft oder lesen in Büchern. Nur hin und wieder bewegen wir uns hinaus auf die Terrasse, um mal nach dem Wetter zu schauen. Manchmal laufen wir sogar die 50 m bis zum Strand, aber im Großen und Ganzen war das auch schon die Bewegung des ganzen Tages. Mittags gibt's nur ein bisschen tropisches Obst zum Essen. Und so haben wir bis zum Abend richtig Hunger. Wir laufen zu dem Restaurant, in dem wir schon am allerersten Abend gegessen haben. Dort haben wir eine Seafood Platte für Zwei bestellt. Reichlich bestückt war sie zwar nicht, aber gut geschmeckt haben die Garnelen, Muscheln und der Thunfisch, der standardmäßig serviert wird, alle Mal. Im leichten Nieselregen laufen wir zügig zurück ins Haus, schauen noch gemeinsam einen letzten Trickfilm und legen uns dann schlafen.

*Das Wetter meint es nicht gut mit uns, als wir früh aus dem Fenster schauen, regnet es immer noch. In der Nacht haben wir mit unseren Bettlaken als Zudecke ganz schön gefroren. Also genießen wir den Tag drinnen mit Video und Rätselheften. Schade nur, dass wir nicht am Strand sitzen können, aber dazu ist es zu ungemütlich und windig. Für das Abendessen haben wir eine Fischplatte im Boat Shed bestellt. So haben wir an unseren ersten und letzten Abend das gleiche Restaurant gewählt. In einer Regenpause laufen wir die 500 m zum Restaurant. Wir genießen das Essen, für die Kinder gibt es dort viel zu entdecken mit zahlreichen Fotos, Angeln, Bildern von Fischen und sogar einem alten Kanu an den Wänden. In einem Aqaurium sitzen Krabben.*



Bei Schlechtwetter drehte sich bei uns alles nur ums Essen

Donnerstag, 24. Mai 2012

Manoman – wenigstens am letzten Tag hätte sich ja mal die Sonne zeigen können. Aber Fehlanzeige. Nach dem Frühstück fängt es sogar wieder mal an zu regnen. Die Kinder nerven und wissen nichts mit sich anzufangen. Also dürfen sie einen Trickfilm anschauen. Wir nutzen die Zeit zum Packen, denn heute Abend geht unser Flieger nach Rarotonga. Bis dahin haben wir theoretisch noch Zeit im Häuschen zu verweilen, denn ich habe einen sogenannten Late Check Out gebucht. Wir lesen anschließend noch ein bisschen und rätseln oder schauen ein paar Theatervorstellungen unserer Kinder zu. Wenn das Wetter wenigstens aufklaren würde und man sich eine Weile an den Strand setzen könnte, aber so verbringen wir wieder viel Zeit auf der Terrasse. Da wir nicht direkt am Strand ein Bungalow bekommen haben, weil angeblich nur das Familienbungalow Platz für vier Personen bietet, sehen wir von hier hinten nicht einmal richtig das Meer. Könnte man es sehen, ließe sich die Zeit auch bei Schlechtwetter besser vertreiben. So wird auch der heutige Tag ein reiner, fast langweiliger Faulenztage, ohne besondere Gegebenheiten. Langsam bekomme ich wieder Hummeln im Hintern und würde gern etwas unternehmen. Aber wer weiß wie das Wetter die letzten Tage auf den Cook Inseln noch werden wird.

Nach 19.00 Uhr startet unsere Hulahoop-Maschine in die Nacht und bringt uns in die Hauptstadt der Cook Inseln, Avarua. Bei starkem Wind und Regen starten wir und werden teilweise mächtig durchgeschüttelt. Während es die Kinder sich nicht dafür interessieren und ich mich durch Lesen ablenke, schließt Sandra einfach die Augen und betet für ein baldiges Ende. In Rarotonga erwartet uns der Transfer zu unserem Bungalow für die nächsten zwei Tage. Wir werden zum Tiana Beach House gebracht, nur leider nicht kostenlos, wie erwartet. Aber am Ende hat es wohl doch seine Richtigkeit.

Unsere letzten Kekse dienten heute als Abendbrot und so verschwinden wir beizeiten in den Kojen und hören so das Knurren unserer Bäuche nicht mehr.

*Wir hatten zum Frühstück ein wenig Hoffnung, dass der Himmel heute vielleicht aufzieht und wir die Sonne noch mal sehen. Aber mittlerweile ist die Hoffnung wieder gestorben. Es regnet und stürmt. Heute müssen wir leider wieder Koffer packen, es geht Abend um 7 Uhr nach Rarotonga mit der Hula Hup Maschine. Ich freue mich schon. Trotz des schlechten Wetters fällt es uns schwer die Insel zu verlassen, da es auch fast ein Abschied von der Südsee ist. Rarotonga ist leider nur noch ein kurzer Zwischenstopp bevor es nach Amerika geht. Hoffentlich scheint in Rarotonga noch mal die Sonne, damit wir noch mal baden gehen können. Die Hoffnung stirbt zuletzt.*

*Für heute ist die Hoffnung auf Sonne leider gestorben. Am Nachmittag hat es wieder geregnet, so dass wir nicht mehr rausgekommen sind. Die Vermieterin hat uns abends zum Flughafen übergefahren in einer Regenpause mit ihren Pickup. Da das Flughafengebäude keine Türen und keine richtigen Fenster hat, hat es mächtig gezogen. Wir haben gefroren, obwohl es eigentlich nicht wirklich kalt war.*

*Zum Einsteigen in die kleine Maschine, bekamen wir einen Regenschirm, den man aber wegen des starken Windes kaum festhalten konnte. Wir saßen diesmal ganz hinten. Der Copilot warnte uns noch, dass der Flug etwas holprig sein wird. Er sollte recht behalten, aber holprig war etwas untertrieben. Der starke Seitenregen ließ das kleine Flugzeug schütteln und zur Seite wegdrehen. Ich habe Enricos Hände ein wenig zu stark gedrückt, er hat sich zumindest beschwert. Zwischendurch ging es Swea auch noch schlecht, aber bei den Erschütterungen im Flugzeug konnte man leicht seekrank werden.*

*Beim Landeanflug hatte man durch die Frontscheibe eine gute Sicht auf die angeleuchtete Landebahn, die nach Aussage von Enrico mal in der Fensterscheibe zu sehen war und dann wieder verschwand. Ich konnte das Elend nicht mit ansehen, und habe meinen Kopf auf die Knie gelegt. Mir ging es erst wieder besser, als wir gelandet sind. Gott sei Dank.*

*Wir wurden auch wie versprochen vom Flughafen mit einem Taxi abgeholt. Swea war mittlerweile so müde, dass sie auf der Fahrt in das Hotel eingeschlafen ist.*

*Wir haben nur noch die Taschen abgestellt und sind ins Bett gegangen.*



Tiana Beach House



Mietwagen Rarotonga



Kirche auf der Insel



Muri Beach

## Freitag, 25. Mai 2012

Schlechtwetter! Mal wieder! 🙄 Schönes Wetter oder sogar Sonne werden wir wohl nicht mehr auf den Cook Inseln erleben. Stattdessen tobt draußen ein unbarmherziger Sturm. Aber wenigstens regnet es gerade nicht. Da wir gestern bei Ankunft im Dunkeln nichts mehr erkennen konnten, gehe ich heute früh gleich als erstes Mal hinaus auf die Terrasse und hinunter zum Strand. Oh man ist das herrlich. Der Sand fein, die Lagune schon schön farbig grün, trotz Einheitsgrau am Himmel und unmittelbar vor unserer Nase eine der drei oder vier Inseln, die es hier am Muri Beach gibt. Zwar ist die See ganz schön aufgewühlt, aber ansonsten wäre hier das Baden und Schnorcheln sicherlich ein Genuss. Und bei Lust und Laune könnte man auch problemlos zur Insel hinüber waten. Aber bei dem Wind und Wetter ist uns wahrlich nicht nach Baden zumute. Stattdessen besorgt uns Sandra ein umfangreiches leckeres Frühstücksbüffet mit Rührei, tropischen Früchten und Käse. Gemütlich bummeln wir alle anschließend durch über den weichen Sandstrand Richtung Norden. Am Pazifik Resort halten wir an. Dort organisieren wir einen Mietwagen für den morgigen Tag, um die Transferkosten eines Taxis zum Flughafen morgen zu umgehen. Die Insel wollten wir ohnehin erkunden und so ist auch der verhältnismäßig hohe Preis 95,00 NZ\$ gerechtfertigt. Zwar wird es nur eine kleine japanische Hitsche sein, in der wir Probleme haben werden, all unser Gepäck zu verstauen, aber was soll's. Es ist ja nur für einen Tag. Und so sparen wir uns die Kosten für einen Late Check Out im Hotel und eben die 60,00 NZ\$ Taxigebühren, die uns ansonsten berechnet würden.

Außerdem versorgen wir noch ein paar Postkarten von den Cook Inseln – die garantiert letzten Karten, die wir schreiben werden. Nicht nur, dass es anstrengend ist ständig neue Karten zu verfassen. Mittlerweile geht es auch schon richtig ins Geld. Aber wir kommen unserer Pflicht nach ;) und bereiten so den Empfängern wenigstens eine Freude.

Kurz vor unserem Hotel erblicken wir eine französische Bäckerei. Von Neuseeland her wissen wir, dass man üblicherweise nichts von den einheimischen Bäckern erwarten darf. Meist wurden nur Pies angeboten. Und hier auf den Cook Inseln gibt es schon viele Parallelen zu Neuseeland. Aber dieser Laden bringt unsere Augen zum Leuchten. Schokokuchen, belegte Baguettes, dunkles Brot, Pfannkuchen (im Westen

als Berliner bekannt), Rosinenschnecken, Tomaten-Mozarella auf Fladenbrot oder herzhafte Brötchen mit fester Konsistenz belegt mit Schinken, Tomate, Ei oder Fetakäse. Was für eine Abwechslung nach dem typischen Toastbrot, das kaum mehr Nährwert haben dürfte als Styropor.

*Unser Bungalow steht direkt am Strand und durch den anhaltenden Sturm war es sehr laut in der Nacht. Wir hoffen ja immer noch auf Wetterbesserung, aber heute Morgen sieht es wieder nicht so aus.*

*Ich bin erst mal zum Supermarkt und habe uns etwas zum Frühstück besorgt. Der Wind ist nur am Strand so stark, auf der weiter im Land gelegenen Straße ist davon kaum noch was zu spüren.*

*Unser Strand ist sehr schön, direkt vom Strand aus kann man auf die 4 vorgelagerten Inseln sehen, die zu einem Seereservat gehören. Hier darf man nichts vom Strand mitnehmen. Hier wachsen nicht nur Palmen am Strand, sondern auch diverse Nadelbäume, die mit ihren enormen Wurzeln wahrscheinlich den Sand am Strand zusammenhalten. Der Sand ist butterweich und sehr weiß. Vom Strand aus kann man erkennen, dass es innerhalb des Riffs viele kleine Steine und Korallen im Meer liegen, so dass es sich perfekt zum schnorcheln eignen würde. Aber nicht bei diesem Wetter. Bei einem Strandspaziergang haben wir auch die gefährlichen Blue Bottles gesehen, das sind kleine blauen Quallen, die mit ihren langen Tentakeln gefährliche Verletzungen hervorrufen können. Wenn diese Quallen am Strand liegen, soll man auch nicht baden gehen.*

*Wir haben eine große Terrasse vor unseren Bungalow, so dass man schon von drinnen das Meer beobachten kann. Das hat uns in Aitutaki schon gefehlt.*

*Bei einem Spaziergang durch Muri Beach Dorf haben wir einen französischen Bäcker entdeckt. Uns lief das Wasser im Mund zusammen, so einen richtigen Bäcker haben wir seit 3 Monaten nicht mehr gesehen. Wir haben direkt zugeschlagen und leckeren Schokokuchen, einen Pfannkuchen mit Marmelade außen und einen Papayamuffin.*

*Das alles haben wir uns zu Hause schmecken lassen, dazu noch ein paar frische Früchte (Papaya, Banane und Maracuja). Wie ein Sonntagnachmittags-Kaffeekränzchen.*

### Samstag, 26. Mai 2012

Der letzte Tag im Paradies ist gekommen. Wir haben nichts weiter vor. Ich stemme mich noch einmal gegen den Sturm und laufe zu einem französischen Bäcker und zum chinesischen Supermarkt-Händler um die Ecke. Zurück im Bungalow genießen wir noch einmal ein üppiges Baguettefrühstück. Danach machen wir uns ans Packen. So viel Arbeit bedeutet das nicht, denn eigentlich haben wir kaum etwas ausgepackt.

Kurz nach 9.00 Uhr laufe ich zu einer Avisvertretung in einem Luxushotel. Dort wartet der kleine Hüpfper für die kommenden Stunden. Anfangs haben wir noch überlegt, ob wir das Gepäck irgendwo zwischenlagern sollten, um das Auto nicht bis unters Dach vollzupacken. Andererseits hätte das wieder Fragen aufgeworfen, wann und wo wir das Gepäck abholen wollen. Und mit etwas Erfahrung beim Packen haben wir am Ende relativ problemlos alle acht Gepäckstücke im Toyota Yaris unterbekommen.

Also checken wir auch beizeiten aus dem netten Bungalow am schönen Muri Beach von Rarotonga aus und machen uns auf den Weg in die Hauptstadt Avarua. Dort herrscht schon seit den frühen Morgenstunden reges Markttreiben. Wir mischen uns unter die Leute und tauchen ein in die Angebote der unterschiedlichen Stände. Neben Snacks und hölzernen Souvenirs werden auch Sarongs und handgewebte Umhängetaschen und Trommeln angeboten. Unterdessen wird der Marktplatz von einer einheimischen Band beschallt und hübsche Tänzerinnen und Tänzer schwingen in ihren knappen Baströckchen ihre Hüften. Wir können gar nicht genug davon bekommen und beobachten dieses Treiben sehr lange. Natürlich können wir am Ende auch nicht widerstehen eine der Musik-CDs für unsere Sammlung zu erwerben. Außerdem finden wir endlich noch ein Umhängetuch als Mitbringsel für meine Mutter. Und Enjo findet im Sand noch eine schwarze Perle.

Anschließend essen wir noch einen süßlich scharfen Snack und trinken einen Mix aus Eiswürfeln und geschnittenem Obst.

Frisch gestärkt bummeln wir noch ein wenig durch die Stadt. Doch lange dauert der Spaziergang nicht. Einerseits ist die Stadt sehr überschaubar, andererseits werden bereits die Bürgersteige hochgeklappt und auch die Läden schließen einer nach dem anderen. Doch zuvor erwerben wir noch ein weiteres Tuch für unsere Schwägerin, die am Tag unserer Rückkehr Geburtstag haben wird und die wir zumindest mit einer Kleinigkeit überraschen wollen, die nicht allzu sehr ins Gewicht geht. Hinter uns schließt dann auch diese Ladentür und somit ist der Shoppingtag beendet. Wir setzen uns in das kleine Fahrzeug und treten unsere Reise um die Insel Rarotonga an. Wir fahren äußerst langsam, nie mehr als 30 km/ h. Doch wenn man nicht aufpasst, verpasst man auch schon wieder die Auffahrt zu einem kleinen Wasserfall. Und so ist die halbe Insel schon nach einer halben Stunde umrundet. Wir sind wir am Ausgangsort angekommen und beschließen in einem Strandcafé noch einen Cappuccino zu trinken und in ein paar Zeitschriften zu blättern.

Als wir die Insel schlussendlich fast zweimal umrundet haben, stoppen wir an einem schönen Strandabschnitt an der Inselwestseite – wir packen den Laptop aus und legen noch einen Familienfilm zum Überbrücken der Zeit ein. Es ist schwülwarm, obwohl die Temperaturen nicht sonderlich hoch sind. Die Scheiben beschlagen schon nach wenigen Augenblicken. Am Ende tanken wir noch schnell das Auto auf und zahlen am Ende relativ viel Spritgeld zum Volltanken, obwohl wir das Auto angeblich voll übernommen haben. Nach 20 NZ\$ reicht es dann aber, denke ich, obwohl die Tanknadel noch immer nicht voll zeigt. Das wird sich noch rächen, wenn ich meine Kreditkartenabrechnung in ein paar Tagen sehen werde, aber das weiß ich jetzt natürlich noch nicht.

Die letzten Stunden verträdeln wir am kleinen internationalen Hauptstadtflughafen bis wir endlich im Flieger ins gelobte Land sitzen.

*Der Wind hatte leider nicht nachgelassen und die Sonne hatte leider auch kein Mitleid mit uns. Enrico hat vom Supermarkt an der Ecke noch ein leckeres Baguette zum Frühstück geholt, bevor wir die letzten Sachen verstauten und unseren bestellten Mietwagen im Pacific Resort abholten. Es ist möglich, den Mietwagen am Flughafen erst kurz vor Abflug zurückzugeben, was uns sehr entgegenkommt, da unser Flug erst 23.00 Uhr gehen wird.*

*Gegen 10.00 Uhr waren wir auf den wöchentlichen Wochenendmarkt, der uns von jedem heiß empfohlen wurde. Das ist ein Markt für die Einheimischen und die Touristen gleichermaßen. Es wird alles angeboten: von frischem Obst und Brot, über Kleidung, Kunstgegenständen und allerlei Imbissständen. Wir haben endlich die letzten Sarongs als Mitbringsel erworben, Enrico war schon leicht nervös und gereizt,*

*weil wir uns nicht einigen konnten. Dazu gab es noch eine Tanzvorführung mit Livemusik, so sind wir auch gleich noch zu unserer CD mit Originalmusik gekommen. Den Nachmittag haben wir damit verbracht, einmal um die Insel zu fahren. Rarotonga ist genauso groß wie Bora Bora, nämlich im Umfang 32 Km. Die kann man innerhalb von einer Stunde überbrücken.*



Samstag ist Markttag in Avarua



Tanzshow auf dem Markt



Flughafen Rarotonga

Teil VII

„Die schönste Küstenstraße der Welt“  
USA – Zum zweiten Mal im Südwesten



## Pfingstsonntag, 27. Mai 2012

Es gibt wieder mehrere sehenswerte Filme. Und so sind die Stunden im Flieger wieder ruckzuck vorbei. Unter uns breitet sich das schier unendliche Häusermeer von Los Angeles aus. Wir landen am späten Vormittag, warten anschließend vor dem Flughafengebäude auf den Shuttlebus zum Holiday Inn LAX Airport und springen an Bord. Kaum angekommen lasse ich meine Lieben mit all dem Gepäck bei McDonalds zurück. Ich jogge die mir schon bekannte Strecke zum Autoverleih, übernehme nach einer geringen Wartezeit das wunderbar große Auto und fahren zurück zur Familie. Wir werfen noch schnell eine Kleinigkeit bei McDonalds ein, wollen dann aber nicht unnötig länger in Los Angeles die Zeit vertrödeln und machen uns auf, die schönste Küstenstraße der Welt zu befahren. Und weil der schöne Teil davon erst weit im Norden beginnt, haben wir heute noch einen langen Fahrtag vor uns.

Unterwegs kaufen wir noch ein bisschen was für die kommenden Tage ein und erreichen pünktlich zum Sonnenuntergang unser heutiges Tagesziel – Pismo Beach. Heute ist Memorial Day – ein Feiertag, den die Amerikaner als Saisonbeginn bezeichnen und sich selbst auf Achse machen, die Umgebung für das verlängerte Wochenende zu erkunden. Und das bedeutet, dass wirklich jede Unterkunft entlang unserer Strecke, und sei sie noch so abgelegen, restlos ausgebucht ist. Meilenweit vor den Campingplätzen wird schon darauf hingewiesen, dass es hier garantiert keine Lücke mehr für einen kleinen Campervan wie den unseren gibt.

Uns stört das nicht wirklich, auch wenn wir noch ein bisschen am Grübeln sind, wo wir denn dann unser Gefährt über Nacht abstellen sollen. Doch so weit ist es noch nicht. Wir parken am Straßenrand und erklimmen die nahegelegenen Dünen am Strand von Pismo. Dort geht es zu, wie auf einer Autobahn. Allradfahrzeuge ziehen tiefe Furchen in den kilometerlangen Sand. Dicht an dicht bewegen sich die Allradbulliden vorwärts. Schon alleine das ist ein Schauspiel. Sicher wäre hier noch genug Platz für unser Auto, aber ausgebucht ist eben voll und die Polizei wartet schon auf die Dussel, die das trotzdem nicht wahrhaben wollen. Mit drakonischen Strafen von 300 US\$ verzichten wir auf das Risiko und fahren eine Stunde nach Sonnenuntergang einfach die Küstenstraße weiter hinauf in Richtung Kanada. Unterwegs kommen wir an einem großen Stadtparkplatz vorbei. Es stehen kaum Autos, obwohl er kostenlos ist und auch recht ruhige Ecken aufweist. Verbotsschilder finden wir keine, also bauen wir hier die Rücksitzbank zur Liegefläche um und begeben uns zu Bett. In der Ferne hören wir noch die Böller eines Feuerwerks. Dann fallen wir in tiefen Schlaf.



Ankunft in LA



Mietwagen



Pismo Beach



## Pfingstmontag, 28. Mai 2012

Offensichtlich war es kein Problem hier die Nacht zu verbringen. Niemand der uns mitten in der Nacht behelligte, kein Strafzettel und draußen immer noch alles so verlassen wie am gestrigen Abend.

Wir packen zusammen und fahren raus aus der Stadt. Unterwegs, an einem schönen Abschnitt des Highway No. 1 stoppen wir für ein paar Fotos und packen hier auch

gleich unser Picknick aus. In der Ferne sehen wir noch den Nebel, doch der stört uns nicht. Alles ist rasch ausgepackt und im kühlen Sandstrand auf einer Parkbank aufgebaut. Auf einmal verdunkelt sich der Himmel und wir können die Sonne nur noch schemenhaft erkennen. Die Nebelbank hat uns erreicht, noch bevor wir fertig mit frühstücken waren. Also packen wir genauso rasch wieder alles zusammen, denn in der Kälte ist das draußen Sitzen wahrlich keine Freude. Wir verziehen uns in unseren geräumigen Van und essen drinnen am Tisch mit offener Seitentür.

Danach geht die Fahrt für uns weiter, immer Richtung Norden. Unterwegs bieten sich immer wieder wunderschöne Fotomotive von Stränden, wilder Küste oder blühenden Blumen. Wir kommen kaum voran, wollen wir aber auch nicht. Denn genau deswegen sind wir hier. Wir wollen diese eindrückliche Natur genießen, die am Julia Pfeiffer State Beach ihren Höhepunkt erreicht. Hier ergießt sich an einem atemberaubend schönen Strand ein Wasserfall direkt in die tobende See. Eingerahmt von Felsen liegt eine türkisfarbene Meeresbucht. Wir sind natürlich dankbare Abnehmer dieses Fotomotivs und lassen die Kameras heißlaufen.

Erst spät am Abend erreichen wir unser heutiges Etappenziel – die Natural Bridges. Auch dort gelingen mir noch schöne Aufnahmen, auch wenn ich dafür meine Ziphosen hüfthoch wässern musste. ;) Keine 20 Meter vom Ufer entfernt tummelten sich ein paar spielfreudige Delfine. Sie surften mit den mannshohen Wellen, verteilten sich wieder im tieferen Wasser, um ein Weilchen später wieder in unmittelbarer Strandnähe gemeinsam aus dem Wasser zu springen. Ein tolles Naturschauspiel, auch wenn mir dafür gerade die richtige Brennweite nicht zur Verfügung stand.

Unsere Nacht verbringen wir am Straßenrand des Nachts kaum befahrenen Strandhighways mit Blick hinunter auf die schöne Westküste.



Frühstück am Strand bis der Nebel kam



Tolle Aussichten auf die Strände der Westküste



Erdhörnchen - wild oder zutraulich



Seeelefant



Julia Pfeiffer State Beach



Am Highway No. 1



Natural Bridges

## Dienstag, 29. Mai 2012

Nach ein paar Tagen ohne einer vitalisierenden Dusche, sehnen wir uns heute Morgen alle nach dem erfrischende Nass. Also ist unser nächster Anlaufpunkt schnell

ausgemacht – wir steuern auf den nächsten Campingplatz nahe der Stadt San Francisco zu.

Je näher wir der Stadt kommen, umso dichter hängen die Nebelwolken über uns und es ist draußen äußerst frisch. Aber die Lebensgeister kehren schnell zurück, als wir unter der heißen Dusche stehen. Frisch herausgeputzt machen wir uns auf den Weg ins Stadtzentrum, wo ich unbedingt nach einem Fotoladen Ausschau halten will.

Die Orientierung fällt erstaunlich leicht für eine solche Großstadt, viel leichter als einst in Miami. Auch sind hier die verschiedenen Geschäftszentren auch mal relativ leicht zu Fuß erreichbar, auch wenn die Entfernungen noch immer sehr groß sein können, insbesondere mit zwei Kindern an der Hand, die dringend ein Klo suchen und das alles bei 3,00 US\$ Parkgebühr für 30 Minuten oder 30,00 US\$ für einen Tag. Wir laufen zügig die Marketstreet zwischen der 3. und der 7. Straße auf und ab, weil ich da ein großes Schild einer Fotoladenkette im Vorbeifahren entdeckt habe. Doch als wir davor stehen, sehen wir, dass es nur eine riesige Werbetafel ohne Laden ist. Trotzdem ist gerade dieses Bankenviertel interessant für einen Stadtbummel, vermutlich besonders dann, wenn man hier mal ein paar Wochen leben könnte. Andererseits trifft man hier auch hin und wieder auf ein paar Zwielfichtige Gestalten, die sich öffentlich die Drogen und Geldscheine zuschieben, aggressive Rap-Musik hören und dazu lautstark mit ein paar Afroamerikanern diskutieren. Es war für uns alles kein Problem, aber aufpassen und mit gesundem Menschenverstand durch die Straßen laufen, sollte man hier zu gewissen Uhrzeiten sicherlich.

Auf dem Rückweg zum Auto sehen wir zu, wie die berühmten Cable Cars an der Bodenstation von Hand gewendet werden und sich dann schnell wieder mit Touristen füllen, die die steile Straße hinauffahren wollen.

Nachmittags fahren wir weiter bis zum berühmten „Pier 39“, wo wir teuer unser Auto abstellen, ohne dass wir den Schlüssel an den Vermieter abgeben müssen. Ab hier bummeln wir entlang der Hafentfront, schauen auf die Touristenboote, die zielstrebig auf die Insel Alcatraz zuhalten oder lauschen den Straßengesängen von Einheimischen. Zwischendurch genehmigen wir uns einen Snack. An der Fishermans Wharf tauchen wir in die Shopping-Welt von San Francisco ein und ergattern hier und da erste Schnäppchen für die ganze Familie. Der Snack hat aber scheinbar niemanden so recht satt gemacht, also sitzen wir zum Spätnachmittag in einem italienischen Café, genehmigen uns eine Pizza bzw. Nudeln und schauen den zahlreichen Feuerwehrfahrzeugen hinterher, die mit ihren Soundorgeln an uns vorbei donnern. Die Sonne steht unterdessen schon ziemlich tief am Himmel. Wir müssen aufbrechen, wollen wir nicht zu spät an der Golden Gate Bridge sein, um die Aussicht auf die Stadtsilhouette zu genießen. Aber zuerst müssen wir den schönsten Aussichtspunkt überhaupt erst einmal finden. Dabei fahren wir über die weltbekannte Golden Gate Bridge. Das ist einer der Momente, die man im Leben nicht vergisst. Nicht, weil das Bauwerk so atemberaubend ist, sondern es ist vielmehr das Gefühl und das Wissen sich jetzt in diesem Moment auf der Golden Gate Brücke zu befinden. Wer hätte gedacht, dass wir in unserem Leben je einmal diese Möglichkeit haben werden und tatsächlich alle gemeinsam über dieses rote Wunderwerk der Baukunst fahren. Ich fahre extra langsam, um dieses Gefühl in uns aufzusaugen. Dann biegen wir hinter der Brücke ab, um links den Berg hinaufzufahren. Dort gibt es mehrere Aussichtspunkte, wobei mir der erste gleich am besten zusagt. Wir steigen aus, doch vor lauter Dunst und Nebel ist die Sicht eher mittelpträchtig. Das ändert sich aber, sobald die Sonne verschwunden ist und die Stadt ihr leuchtendes Nachtkleid anzieht. Dann erstrahlt San Francisco im wahren Glanz. Unsere Kameras laufen währenddessen heiß und müssen lange Belichtungszeiten meistern. Das geht vielen Touristen so, die hier oben ihre Stative ausgebreitet haben.

Es ist schon stockduster, als wir zum Campingplatz am Meer zurückkehren, unsere Betten aufbauen und schnell einschlafen.



Fishermans Wharf



Eisdealer



Pier 39



San Francisco



Im Zentrum



Cable Car



Picknick in den Straßen von San Francisco



Golden Gate Bridge

### Mittwoch, 30. Mai 2012

Sandra ist heute scharf darauf, uns frische Frühstücksbrötchen zu besorgen. Und tatsächlich wird sie irgendwo fündig und versorgt uns mit frischen Backwaren, während bei uns schon das kochende Wasser für den Kaffee bereit steht.

Nach einer Dusche fahren wir erneut in die Stadt. Wir suchen Dantes Peak, von wo aus man einen schönen Blick auf die Stadt haben soll. Es dauert eine Weile, bis wir die Berge mit Aussicht finden und sehen am Ende nichts, rein gar nichts. Hier oben verdecken noch immer die Nebelschwaden die Sicht. Also fahren wir wieder hinunter in die Stadt und finden andere schöne Aussichtspunkte. Außerdem liegen heute die restlichen Punkte auf unserem Streckenplan, die man auf dem 49 Miles Drive besichtigen sollte. Wir sehen die Painted Ladies und verbringen eine Zeit lang im davor gelegenen Park, während die Kinder dort auf dem Spielplatz herumspringen. Dann fahren wir zum Knotenpunkt der Cable Car, mit der ich eigentlich mitfahren wollte. Doch weil ich mit dem Auto auf der Suche nach einem Parkplatz die Strecke der Bahn mehrfach selber hoch und runter gefahren bin, in derselben Geschwindigkeit mit offenen Fenstern, verzichte ich auf diesen Touristen-Nepp. Stattdessen parken wir kostenlos vor den vielen Luxushotels oberhalb von Chinatown. Wir laufen die steile Straße hinab und stürzen uns ins dortige Getümmel. Kitsch so weit das Auge reicht, bunt, aus Plastik, billig und absoluter Quatsch, aber dennoch eine Erfahrung wert, einmal dort durch zu bummeln. Man findet im Großen und Ganzen dieselben Waren, wie bei den Asiaten in unseren Städten, nur noch viel gehäuft. Und wer weiß, wenn man es drauf ankommen lässt, mag man sogar dort das eine oder andere für sich finden. Aber mit der Suche nach einer Toilette tue ich mich schwer. Man findet zwar einige in den Restaurants und Imbissbuden entlang der Hauptstraße, aber sie sind

allesamt ekelhaft. Also Vorsicht – Hygiene wird scheinbar nicht sonderlich groß geschrieben!

Wir verlassen San Francisco in Richtung Süden und halten direkt auf den San Andreas Graben zu. Beziehungsweise führt unsere Strecke fast ausnahmslos am Grabenbruch entlang, dort wo die Pazifische und die Amerikanische Platte aufeinandertreffen. Hier erwartet man in naher Zukunft wieder ein größeres Beben. Wir würden zwar gern mal ein Erdbeben miterleben, aber vielleicht nicht unbedingt hier, oder doch? 😊

Wir winden uns eine steile Serpentine hinauf. Hier säumen zahlreiche weit verstreute Villen den Straßenrand. Auf der Spitze des Hügels führt ein kurzer Rundweg zu den deutlichen Stellen des verheerenden Erdbebens von 1906. Am deutlichsten sieht man die Bewegung der Erdplatten an einem noch immer vorhandenen Zaun, der an einer Stelle um fast zwei Meter auseinander gerissen wurde. Auf dem Weg dahin zischeln ein paar kleine Schlangen aus der prallen Sonne ins Unterholz. Die heutige Gluthitze ist anstrengend für uns und so erlauben wir uns ein ausgedehntes Picknick auf dem Parkplatz. Wir trinken eine Flasche kalifornischen Rosé-Weins und Sandra bereitet uns Spaghetti zu, während ich den Käse vorbereite.

Anschließend setzen wir uns wieder ins Auto und fahren den Highway No. 1 gen Süden. Wir wollen heute noch so weit wie möglich in Richtung Los Angeles vorankommen und dabei noch einmal die Schönheit dieser Strecke aus der anderen Richtung sehen. Doch das Licht ist um diese Uhrzeit für Fotos nicht so gut geeignet und so werden es nur wenige Stopps. Als die Sonne hinterm Horizont ins Meer eintaucht, sind wir gerade bei Big Sur. Wir steuern eine etwas breitere Straßenbucht an und richten uns für die heutige Nacht ein.

Mitten in der Nacht werden wir durch grölende Jugendliche geweckt, die mit ihren offenen Pickups die Nacht zur Partystunde erklärt haben. Ein paar Autos voll mit besoffenen Mexikanern beschallen die näheren Meilen mit ihrer spanischen Schlagermusik. Dabei stehen sie quasi nur wenige Meter von unserem Auto entfernt. Ich glaube, die machen sich einen Spaß daraus uns die Nacht zu rauben. Das Gefühl hatten wir auch in Neuseeland schon häufiger. An Schlaf ist natürlich nicht zu denken, eher an Flucht, zumindest dann wenn sich die Masse an unserem Auto zu schaffen machen sollte. Aber nach einer Stunde haben sie die Lust verloren und ziehen ab.



Skyline



Painted Ladies



China Town



Entlang des Highway No. 1



Nudeln und Lachs



Trail im San Andreas Graben



Letzte Sonnenstrahlen



Big Sur

## Donnerstag, 31. Mai 2012

Etwas gerädert erwachen wir heute mit wunderbarer Aussicht auf den Pazifik. Wir frühstücken gleich vor Ort, bevor wir weiter fahren. Die Strecke ist doch länger als ich anfangs dachte. Und so sitzen wir auch heute wieder lange im Auto und fahren durch, bis wir Malibu bzw. Santa Monica erreichen. Hier wollen wir die letzte Nacht des Urlaubs noch einmal etwas nobler verbringen und nicht nur im Auto schlafen. Komischerweise finden wir aber nicht mehr die Strandpromenade, die uns am Beginn unserer Reise so begeistert hatte. Wir stellen uns einfach neben ein teures Hotel und surfen über den kostenlosen Lounge-Zugang im Internet. Über hotel.com finden wir ein für uns bezahlbares Hotel in Strandnähe mit Blick aufs Meer. Es ist kein Schnäppchen im Holiday Inn Santa Monica Pier zu übernachten, aber unsere Wünsche werden alle berücksichtigt. Shopping ist möglich, Frühstück wird angeboten und Platz um ordentlich packen zu können finden wir auch. Die Fußgängerzone beginnt bereits an der Vordertür. Und so stürzen wir uns sofort ins Getümmel, während unser soeben online gebuchtes Zimmer noch für uns hergerichtet wird. Aus dem kurzen Shoppingausflug, wird schnell ein Marathon. Praktisch schaffen wir es kaum an einem Laden vorbeizugehen. Jedes neue Geschäft bietet aktuelle Schnäppchen aller möglichen Modemarken an. Anders als in Deutschland sind hier die Geschäfte nach Marken geordnet. Ein Geschäft in dem mehrere absolut unterschiedliche Produkte und Marken angeboten werden, findet man hier kaum. Hier reihen sich Adidas, Levis, Billabong, Bose, Apple usw. aneinander. An unserer derzeitigen Lieblingsmarke brechen dann auch die letzten Dämme und shoppen uns in einen Rausch. Wir müssen abrechnen, sonst endet das hier noch im finanziellen Desaster. Also ziehe ich mit den Kindern die Reißleine. Wir setzen uns in ein Straßencafé in der Fußgängerzone, essen eine Kleinigkeit, trinken gezapftes Bier aus Hollywood und beobachten dribbelnde Fußballkünstler oder tolle Sänger. Die reiche Bevölkerung in diesem Stadtteil schlendert mit vollen Einkaufstaschen an uns vorbei. Man merkt, dass man hier in einem besseren Stadtviertel unterwegs ist. Die Menschen hier sind nicht mehr so fett, wie in den meisten anderen Regionen unserer diesjährigen Reise. Sie sind adrett gekleidet und strahlen Niveau aus, gleich welcher Hautfarbe. Man sieht sie joggen oder in einen der zahllosen Yoga-Tempel einbiegen. Wer was auf sich hält, tut etwas für sich – das ist hier ganz offensichtlich. Und es geht nicht nach jeder Bewegung bei den Gesprächen unter Freunden darum, welches Leiden sie deswegen schon wieder haben oder wo sie die günstigste Wundsalbe und den Stützverband kaufen sollen, wie es gerade bei deutschen Urlaubern der Fall zu sein scheint. Wir fühlen uns hier wohl.

Am Abend bummeln wir noch ein wenig über den Santa Monica Pier und stecken unsere Füße letztmals in den weichen, aber mittlerweile schon ausgekühlten Sandstrand. Ich lasse auch noch einmal die Wellen meine Füße umspülen, auch wenn die Wassertemperatur lange nicht mehr das Niveau der Südsee erreicht.

Anschließend kehren wir in unser Hotelzimmer zurück, schalten den Kindern einen Trickfilm ein und packen unsere Taschen bis spät in die Nacht. Und wir surfen sinnlos

im Internet, was wir in den vergangenen Monaten so gut wie nicht machen konnten. Erst Mitternacht schlafen wir tief und fest ein.



Holiday Inn Santa Monica



Urlaub Revue passieren lassen



Santa Monica Pier



Möwe

### Freitag, 1. Juni 2012

Auch heute versuchen wir noch einmal das Hollywood Schild in den Bergen zu entdecken – vergebens. Also fahren wir unseren Wagen zurück zur Verleihstation, wo die Rückgabe bestens funktioniert. Danach lassen wir uns zum Flughafen bringen, checken ein und warten auf den Rückflug. Heute ist also nicht mehr viel passiert. Wir sind den Tag dennoch gemütlich angegangen und haben keinerlei Hektik aufkommen lassen. Warum auch, sind wir doch so relaxt wie selten zuvor in unserem Leben.

Ein bisschen betteln muss ich die Stewardess noch, dass sie unser Gepäck von Los Angeles gleich bis Berlin durchcheckt. Sie wehrt sich jedoch dagegen, aber in Anbetracht unserer Kinder macht sie am Ende eine Ausnahme. So müssen wir uns in London keine Gedanken mehr ums Gepäck machen.

Der Flug kommt. Wir mit Kindern dürfen als erste einchecken und setzen uns in den gewohnt guten Luxus der neuseeländischen Maschine. Dort schalten wir den Fernseher ein und lassen einen Film nach dem anderen auf uns einprasseln. Am Ende des Fluges dürften es wohl mindestens vier Filme gewesen sein, die wir geschaut haben.

### Samstag, 2. Juni 2012

Das Umsteigen in London ist kein Problem ... für uns. Für unser Gepäck scheinbar schon. Zumindest landen wir in Berlin mit einer Stunde Verspätung von unserem letzten der insgesamt 15 Flüge. Doch was fehlt – eines unserer Gepäckstücke. Glücklicherweise nichts wirklich wichtiges, das Zelt und die Isomatten und ein bisschen Kleinkram. Aber einige Hundert Euro Werte sind damit auf der Strecke geblieben. Wir kümmern uns beim Fundbüro um den Papierkram und werden dann von unseren Freunden und meinem Bruder freudig empfangen. Was für eine Überraschung, da haben sich doch unsere besten Freunde auf den langen Weg nach Berlin gemacht, um uns zu empfangen, und zwar mit Kind und Kegel. Verrückt und doch so schön. Nach der langen Zeit ohne Freunde und ohne Familie, tut es richtig gut sie zu sehen. Leider sind wir sehr erschöpft und können nicht wirklich viel Lebensfreude ausstrahlen, aber ich bin mir sicher, sie verstehen das.

Marc, mein Bruder, führt uns dann noch seine künstlerischen Bauwerke in seiner neuen Wohnung vor, die erst selbst entworfen und gebaut hat. Ich bin begeistert. Da steht mein Baumhaus wirklich im Schatten. Ich freue mich, dass er für naturnahes Wohnen Interesse entwickelt hat und dass er das auch noch selbst entwickelt und aufbaut. Respekt Bruderherz! 😊 Auf deine Maschinen, die dir die Arbeiten erleichtert haben, bin ich jetzt schon neidisch.

Anschließend fahren wir mit 80 km/ h über die Autobahn, um seiner Freundin zum Geburtstag zu gratulieren. Wir sind so im Quatschen vertieft, dass wir bei der geringen Geschwindigkeit das Gefühl hatte, bald in Warschau anzukommen. Stattdessen finden wir Mareen mitten im brandenburgischen Wald, wo wir unser kleines Mitbringsel und Geburtstagsgeschenk überreichen können. Wir trinken noch ein Bierchen und essen etwas aus der Gulaschkanone, bevor wir gegen Mitternacht alle völlig erschöpft in Richtung Heimat fahren. Doch die Straßen sind frei und so erreichen wir schon nach 1,5 Stunden Bautzen und fallen ins Bett.

### Sonntag, 3. Juni 2012

Es ist schon spät am Morgen als uns unser klingendes Handy weckt. Mutti erwartete uns zum Frühstück mit Brötchen, aber das haben wir verschlafen. Aber wir ziehen uns schnell an, eilen hinüber und erzählen beim Essen von unserer Reise. Währenddessen läuft unsere Waschmaschine schon auf Hochtouren, denn die Wäscheberge wollen beseitigt werden. Andererseits sind wir alle noch in der Ankommphase und so lassen wir uns von nichts und niemanden treiben, sondern gehen den Alltag ganz gemütlich an. Und das Gefühl wird uns noch für die nächsten Wochen begleiten. Der Urlaub war also ein voller Erfolg, um endlich wieder auf normal menschliches Niveau runterzukommen.

## Teil VIII

### Schlusswort und Danksagung

#### Kassensturz

2 Flüge mit Lufthansa (BER-LON)	€ 455
7 Flüge mit Air New Zealand (LON-LAX, LAX-NAD, NAD-AKL, CHC-AKL, AKL-PPT, RAR-LAX, LAX-LON)	€ 6.570
2 Flüge mit Air Tahiti (PPT-BOR, BOR-MOR)	€ 1.330
1 Flug mit Air Tahiti (PPT-RAR)	€ 915
2 Flüge mit Air Rarotonga (RAR-AIT, AIT-RAR)	€ 980
	-----
	€ 10.250
Mietwagen USA (beide Aufenthalte)	€ 1.012
Sprit USA; Maut, Reparaturen, Parkgebühren	€ ?
Unterkünfte USA (60 LAX, 75 GrCan, 55 LA, 50 Vegas, 25 R66)	€ 500
Verpflegung USA (1. Teil: 200, 2. Teil 150)	€ 350
Eintrittsgelder/ Ausflüge/ Führungen o. ä. USA (1. Teil: 125, 2. Teil 75)	€ 200
Mietwagen NZL; Maut, Reparaturen, Parkgebühren	€ 1420
Sprit NZL	€ ?
Fähre NZL	€ ?
Unterkünfte NZL	€ ?
Verpflegung NZL	€ ?
Eintrittsgelder/ Ausflüge/ Führungen o. ä. NZL	€ ?
Kreuzfahrt Fidschi (Yasawa-Flyer ohne Bula Pass)	€ 627
Unterkünfte Fidschi (tlw. inkl. Verpflegung) (140 NadiBay, 50 GoldCoast, 200 BayPlenty, 130 Bounty, 420 Octopus)	€ 990
Restliche Verpflegung Fidschi	€ 100
Eintrittsgelder/ Ausflüge/ Führungen o. ä. Fidschi	€ 100
Unterkünfte Französisch Polynesien	€ 1.000
Verpflegung Französisch Polynesien	€ 600
Eintrittsgelder/ Ausflüge/ Führungen o. ä. Französisch Polynesien	€ 100
Unterkünfte Cook Inseln	€ 825
(105 Inano, 695 OneFoot inkl. Boot, 25 Tiana)	
Verpflegung Cook Inseln	€ 200
Eintrittsgelder/ Ausflüge/ Führungen o. ä. Cook Inseln	€ 120
Souvenirs/ Mitbringsel aller Art	€ 800
Neue Pässe/ Ausweise/ Führerscheine/ Genehmigungen	€ 400
ADAC Langzeit Auslandsrankenversicherung	€ 400
Gesamt	ca. € 25.000
	=====

## Souvenirs:

- Zwei Oakley Sonnenbrillen im 1. Teil der USA-Reise für Enrico und Sandra
- 2 Paar Handschuhe für die Kinder während der kalten USA-Tage
- Sonnenbrille, Matchbos und ein paar andere Spielsachen für Enjo zu Ostern
- Osterhase-Kuscheltier, Frisbee und ein paar andere Spielsachen für Swea zu Ostern, Neuseeland
- Outdoorhemd für Enrico von Kathmandu Outdoorausrüstung Neuseeland
- Socken und Bürohemden aus Neuseeland für Enrico
- Flipflop-Anhänger mit schwarzem Sand von Tahiti und einer schwarzen Perle Enrico
- Flipflop-Anhänger mit rosa Muschel Perlmutter für Sandra, Fidschi
- Armband grün von Moorea für Enrico
- Lederarmband braun Fidschi Enrico
- Bora Bora T-Shirt Enrico
- Gelbes Kleid aus Fidschi Swea
- Blaues Umhängetuch für Enrico
- Grünes Umhängetuch für Sandra, Fidschi
- Weißes Umhängetuch für Sandra, Cook Inseln
- Blaues T-Shirt Fidschi für Enjo
- Neuseeland T-Shirt für Enrico
- Surfboard-Kette(n) Enjo und seine Freunde, Fidschi
- Frangipani-Kette(n) und Haarspangen Swea und ihre Freunde, Fidschi
- Esprit T-Shirt Sandra, Neuseeland
- Kathmandu Sonnenhut Swea und Base Cap Enjo, Neuseeland
- Flip Flops für Enjo als Ersatz für seine kaputten Sandalen, Neuseeland
- Flip Flops für Enrico als Ersatz für seine kaputten Sandalen, Neuseeland
- Geox Schuhe Swea, USA
- Geox Schuhe Enrico, USA
- Billabong Shorts und Hemd Enrico, USA
- Quicksilver Shorts und Hemd Enrico, USA
- Desigual Hose und Hemd Enrico, USA
- Desigual Hemd Enjo, USA
- Desigual Kleid Swea, USA
- Desigual Kleid Sandra, USA
- Blaues Kleid in einem Ökoladen Sandra, Neuseeland

## Danksagung

Nicht zu kurz soll ein GROSSES DANKESCHÖN kommen.

Insbesondere gilt dieser Dank all denjenigen, die uns vor, während und nach der Reise treu und hilfsbereit zur Seite gestanden haben.

Besonders möchten wir hier die beiden Kindergartengruppen und ihre Erzieherinnen, Bärbel und Sabine, hervorheben, die unsere Kinder auf wundervolle Weise auf diese lange Reise vorbereitet haben. So haben auch gleich alle anderen Kinder mit von dieser Reise profitieren können.

Auch unseren beiden Chefs danken wir sehr, die uns die Möglichkeit dieser kleinen Auszeit eingeräumt haben. Ihr könnt euch sicher sein, wir werden irgendwann wieder nach einer kleinen Auszeit fragen. Denn Fernweh kann man leider nicht heilen, sondern nur lindern, indem man wieder in die Ferne aufbricht. ;)

Außerdem geht ein Dank an die vielen fleißigen Helfer, die unser Haus und Grundstück auf Vordermann gehalten haben, sei es durch Gartenarbeiten, Hausputz und regelmäßiges Blumengießen oder auch, dass unsere Posteingänge verwaltet wurden.

Meinem Bruder möchte ich danken, der selbstlos für den Transport zum und vom Flughafen gesorgt hat.

Und an die vielen Spender, die uns diese Reise überhaupt erst möglich gemacht habe. In erster Linie gilt dieser Dank natürlich dem Weihnachtsmann und unseren Eltern und Großeltern. Aber auch den Eltern und Freunden unserer Kinder, die mit ihren kleinen Geschenken für unsere Kinder ihnen für unterwegs viele schöne Stunden und Erinnerungen beschert haben.

Danke!

## Schlusswort

Hier die passenden Worte zu finden, fällt schwer. Wir können derzeit noch nicht beurteilen, was uns am besten gefallen hat. Dafür waren es zu viele Eindrücke und zu viele unterschiedliche dazu. Das Wichtigste für uns war die Länge der Auszeit. Nicht das Ziel ist am Ende ausschlaggebend für die Erholung, sondern die Reise an sich. Ich kann nur jedem empfehlen, eine solche Reise zu unternehmen, gerade auch was die Länge angeht. Ich weiß aber auch, dass sich von solchen Geschichten kaum einer beeinflussen lässt. Es soll mir egal sein. Macht doch was ihr wollt! Aber nervt uns nicht mit Sprüchen, ich würde es auch gern tun, wenn ihr es dann doch nicht machen würdet. Jeder ist selbst seines Glückes Schmied. Wir für unseren Teil haben genau die richtige Entscheidung getroffen. Und stünden wir wieder vor derselben Entscheidung, würden wir auch wieder in diese Region aufbrechen. Jetzt im Nachhinein gäbe es sicherlich andere Alternativen, die mich mehr reizen würden. Gebt uns aber einfach noch ein Jahr Zeit und dann können wir individuell berichten, was uns wirklich vom Hocker gehauen hat und was uns einfach nur angernert hatte.

In diesem Sinne wünschen wir euch allen ...

**schönes Fernweh!** 🌍



## Teil IX

### Übersicht über die Bewertung von Straßen

Skala	Beschreibung
1	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rraues Gelände ohne erkennbarer Fahrspur</li> <li>• Querfeldein mit einer Oberfläche, die dem Fahrzeug Schaden zufügen kann (z. B. große, spitze Steine)</li> <li>• Allradantrieb erforderlich</li> <li>• Hohe Bodenfreiheit erforderlich</li> </ul>
2	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rraues Gelände ohne erkennbarer Fahrspur</li> <li>• Querfeldein mit einer Oberfläche aus Sand, Erde oder Kieselsteinen</li> <li>• Allradantrieb erforderlich</li> <li>• Hohe Bodenfreiheit erforderlich</li> </ul>
3	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gelände mit kaum sichtbarer Fahrspur</li> <li>• Hin und wieder muss der Allradantrieb hinzugenommen werden</li> <li>• Hohe Bodenfreiheit erforderlich</li> </ul>
4	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kaum sichtbare teils einspurige Fahrspur</li> <li>• Zwar ohne Allradantrieb befahrbar, aber hohe Bodenfreiheit erforderlich</li> <li>• Pistenoberfläche wird selten oder gar nicht gepflegt; (evtl. teilweise ehemals geteert mit großen Absätzen oder Schlaglöchern)</li> </ul>
5	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fahrspur(en) erkennbar</li> <li>• Pistenoberfläche wird regelmäßig gepflegt</li> <li>• Feldweg</li> </ul>
6	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Panzerstraße oder</li> <li>• Große Betonplatten</li> </ul>
7	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Guter Feldweg, schmal und geteert</li> </ul>
8	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geteerte Straße, klein und manchmal ziemlich eng</li> <li>• ohne Straßenbemalung und schlechte Beschilderung</li> </ul>
9	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gut ausgebaute Landstraße</li> <li>• Sehr guter Beschilderung und Straßenbemalung</li> </ul>
10	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Perfekt geteeter Straßenbelag</li> <li>• Geräuscharmes Fahren möglich</li> <li>• Sehr gute Beschilderung und Straßenbemalung</li> </ul>

Neuseelands Straßen kann man auf der oben bezeichneten Skala eigentlich durchweg mit 8 bewerten, wobei es hin und wieder auch mal zwischen Note 5 und 9 schwanken kann. Allein die einspurigen Brücken und die nicht konstante Kurvenverhalten der Serpentinaen, sind anstrengend und können bisweilen sogar nerven.

In der Südsee rollt man meist auf Straßen im Skalabereich 7 bzw. 8.

In den USA sind die Straßen durchweg gut bis sehr gut (Skala 9 bzw. 10), aber geräuscharmes Fahren ist eher selten möglich.

## Teil X

### Reiseüberblick

---

#### Tag 1 - 25.02.12 (Deutschland/ Großbritannien/ USA)

- Ø Fahrt Bautzen – Berlin
- Ø Flug Berlin (Deutschland) – London (GB)
- Ø Flug London (GB) – Los Angeles (USA)

Übernachtung: [Holiday Inn Los Angeles Airport](#)

Tageskilometer (Deutschland): 250 km

Tageskilometer (USA): 8 km/ 5 mls

Flugkilometer: 950 km + 8.750 km

#### Tag 2 - 26.02.12 (USA)

- Ø Übernahme Mietwagen [Escape Campervan](#)
- Ø Grundeinkauf
- Ø Los Angeles – Joshua Tree NP

Übernachtung: [Hidden Valley Camping, Joshua Tree NP](#)

Tageskilometer: 254 km/ 158 mls

#### Tag 3 - 27.02.12 (USA)

- Ø Joshua Tree NP
- Ø Historische Route 66 insbesondere zwischen Oatman – Kingman – Seligman

Übernachtung: [www.koa.com](#) Camping in Seligman

Tageskilometer: 523 km/ 325 mls

#### Tag 4 - 28.02.12 (USA)

- Ø Seligman – Grand Canyon NP
- Ø Mather Point
- Ø Auf Safari auf dem Trail of Time am Amphitheater

Übernachtung: Maswik Lodge im Grand Canyon NP

Tageskilometer: 177 km/ 110 mls

#### Tag 5 - 29.02.12 (USA)

- Ø Sonnenaufgang am Hopi-Point
- Ø Hermits-Route
- Ø Fast alle Aussichtspunkte entlang des Canyons
- Ø Sonnenuntergang am Yaki-Point

Übernachtung: Wild camping im Auto im Grand Canyon NP

Tageskilometer: 71 km/ 44 mls

Tag 6 - 01.03.12 (USA)

- Ø Grand Canyon NP – Page
- Ø Desert View Drive
- Ø Horse Shoe Bend bei Wolken
- Ø Glen Canyon Dam/ Lake Powell

Übernachtung: Wild camping im Auto in Page

Tageskilometer: 312 km/ 194 mls

Tag 7 - 02.03.12 (USA)

- Ø Page
- Ø 9-11 Uhr Lower Antelope Canyon
- Ø 11.15-14 Uhr Fototour Upper Antelope Canyon
- Ø 14.30 Uhr Horse Shoe Bend bei Sonnenschein
- Ø Toadstool Hoodoos

Übernachtung: Wild camping im Auto in Mesquite

Tageskilometer: 451 km/ 280 mls

Tag 8 - 03.03.12 (USA)

- Ø Mesquite – Las Vegas
- Ø Outlet-Center Las Vegas Blvd. Süd
- Ø Strip bei Sonnenuntergang und Nacht

Übernachtung: Super 8 Hotel am Strip

Tageskilometer: 153 km/ 95 mls

Tag 9 - 04.03.12 (USA)

- Ø Las Vegas – Death Valley NP
- Ø Oakley Store Las Vegas
- Ø Belagio Wasserfonteinen
- Ø Zabrisky Point, Death Valley NP
- Ø Badwater, Death Valley NP

Übernachtung: Wild camping im Auto im Death Valley NP

Tageskilometer: 275 km/ 171 mls

Tag 10 - 05.03.12 (USA)

- Ø Death Valley NP – Los Angeles
- Ø Mesquite Dunes, Death Valley NP

Übernachtung: Super 8 Los Angeles Airport

Tageskilometer: 467 km/ 290 mls

Tag 11 - 06.03.12 (USA/ Pazifik)

- Ø Venice Beach
- Ø Rückgabe Mietwagen
- Ø Flug Los Angeles (USA) – Nadi (Fidschi)

Übernachtung: Flugzeug

Tageskilometer: 136 km/ 85 mls

Tag / - 07.03.12 (Pazifik)

- Ø Diesen Tag gibt/ gab es in unserem Leben nicht (Datumsgrenze)

Übernachtung: /

Tageskilometer: 0 km

Flugkilometer: 8.910 km

Tag 12 - 08.03.12 (Pazifik/ Fidschi)

- Ø Ankunft in Nadi (Fidschi)
- Ø Tempel in Nadi
- Ø Shopping in Nadi
- Ø Auspacken und Umpacken von Wintersachen u. ä.

Übernachtung: [Nadi Bay Resort Hotel, Viti Levu Hauptinsel](#)

Tageskilometer: 15 km

Tag 13 - 09.03.12 (Fidschi)

- Ø Yasawa-Flyer nach Waya Lailai und CheckIn in Denerau
- Ø Kava-Zeremonie

Übernachtung: [Wayalilai Resort, Waya Lailai Island](#)

Tageskilometer: 5 km

Bootskilometer: 50 km

Tag 14 - 10.03.12 (Fidschi)

- Ø Besteigung des Hausberges von Waya Lailai
- Ø Schnorchel-Trip zu Riffhaien
- Ø Kava-Zeremonie und Bula-Tanzabend

Übernachtung: [Wayalilai Resort, Waya Lailai Island](#)

Tageskilometer: 0 km

Bootskilometer: 4 km

Tag 15 - 11.03.12 (Fidschi)

- Ø Yasawa-Flyer zum Octopus Resort
- Ø Pool und Strand-Tag
- Ø Kino am Strand des Südpazifik mit Popcorn

Übernachtung: [Octopus Resort, Waya Island Nord](#)

Tageskilometer: 0 km

Bootskilometer: 50 km

Tag 16 - 12.03.12 (Fidschi)

- Ø Tauchauffrischung
- Ø Baby-Sitter für Kinder
- Ø Karten schreiben
- Ø Pool- und Strandtag

Übernachtung: [Octopus Resort, Waya Island Nord](#)

Tageskilometer: 0 km

Bootskilometer: 1 km

Tag 17 - 13.03.12 (Fidschi)

- Ø Yasawa-Flyer zur Oarsmans Bay
- Ø Strandtag

Übernachtung: [Oarsmans Bay Lodge, Nacula Island Nord](#)

Tageskilometer: 0 km

Bootskilometer: 10 km

Tag 18 - 14.03.12 (Fidschi)

- Ø Unterwasserhöhlen Waja I Calau ?
- Ø Strandnachmittag

Übernachtung: [Oarsmans Bay Lodge, Nacula Island Nord](#)

Tageskilometer: 0 km

Bootskilometer: 18 km

Tag 19 - 15.03.12 (Fidschi)

- Ø Strandtag
- Ø Crab Race
- Ø Bula Tanz für alle

Übernachtung: [Oarsmans Bay Lodge, Nacula Island Nord](#)

Tageskilometer: 0 km

Tag 20 - 16.03.12 (Fidschi)

- Ø Dorf- und Schulbesuch
- Ø Honeymoon Island
- Ø Strandtag

Übernachtung: [Oarsmans Bay Lodge, Nacula Island Nord](#)

Tageskilometer: 0 km

Bootskilometer: 7 km

Tag 21 - 17.03.12 (Fidschi)

- Ø Yasawa-Flyer zur Gold Coast
- Ø Abenteuerliche Dschungelwanderung

Übernachtung: [Gold Coast Resort, Nanuya Lailai Island](#)

Tageskilometer: 0 km

Bootskilometer: 4 km

Tag 22 - 18.03.12 (Fidschi)

- Ø Bootsfahrt zur Bay of Plenty (ohne Zustieg zum Yasawa-Flyer)
- Ø Beruhigung der Nerven auf der Terrasse und dem Hausberg
- Ø Kirchengesang neben dem Restaurant

Übernachtung: [Bay Of Plenty Lodge, Matacawalevu Island](#)

Tageskilometer: 0 km

Bootskilometer: 3 km

Tag 23 - 19.03.12 (Fidschi)

- Ø Mit dem Kayak drei Mal die Blaue Lagune überquert
- Ø Schnorcheln an der Blauen Lagune
- Ø Turtle Island
- Ø Kirchengesang neben dem Restaurant

Übernachtung: [Bay Of Plenty Lodge, Matacawalevu Island](#)

Tageskilometer: 0 km

Bootskilometer: 7 km

Tag 24 - 20.03.12 (Fidschi)

- Ø Yasawa-Flyer nach Bounty Island

Übernachtung: [Bounty Island Resort, Bounty Island](#)

Tageskilometer: 0 km

Bootskilometer: 60 km

Tag 25 - 21.03.12 (Fidschi)

- Ø Strand- und Pooltag auf Bounty Island mit Inselumrundung zu Fuß

Übernachtung: [Bounty Island Resort, Bounty Island](#)

Tageskilometer: 0 km

Tag 26 - 22.03.12 (Fidschi)

- Ø Yasawa-Flyer Kreuzfahrt durch die Mamanuca Inseln
- Ø Stadtrundgang in Nadi
- Ø Großes Wäschewaschen und Packen

Übernachtung: [Nadi Bay Resort Hotel, Viti Levu Hauptinsel](#)

Tageskilometer: 18 km

Bootskilometer: 15 km

Tag 27 - 23.03.12 (Fidschi/ Neuseeland)

- Ø Flug Nadi (Fidschi) – Auckland (Neuseeland)
- Ø Entgegennehme Mietwagen [Spaceships](#)
- Ø Grundeinkauf
- Ø Auckland bei Nacht von Devonport bzw. Mount Victoria

Übernachtung: Parkplatz am Long Bay Beach Nature Reserve

Tageskilometer (Fidschi): 7 km

Tageskilometer (Neuseeland): 57 km

Flugkilometer: 2.160 km

Tag 28 - 24.03.12 (Neuseeland)

- Ø Long Bay Beach Nature Reserve – Tutukaka
- Ø Whangarei Shopping
- Ø Whangarei Falls
- Ø Höhlen nahe Whangarei

Übernachtung: Tutukaka Campground

Tageskilometer: 218 km

Tag 29 - 25.03.12 (Neuseeland)

- Ø Tutukaka – Bay of Islands (Paihia)
- Ø Tauchen vor den Poor Knights Islands
- Ø Haruru Waterfalls

Übernachtung: Parkplatz Paihia  
Tageskilometer: 112 km  
Bootskilometer: 75 km

Tag 30 - 26.03.12 (Neuseeland)

- Ø Paihia – Cape Reinga
- Ø Tauranga und Matauri Bay

Übernachtung: Tapotupotu Bay DoC Campground nahe Cape Reinga  
Tageskilometer: 255 km

Tag 31 - 27.03.12 (Neuseeland)

- Ø Cape Reinga – Trounson Kauri Forest
- Ø Ninty Miles Beach
- Ø Big Tree (Tane Mahuta) im Waipoua Kauri Forest
- Ø Trounson Kauri Forest

Übernachtung: DoC Campingplatz am Trounson Kauri Forest  
Tageskilometer: 275 km

Tag 32 - 28.03.12 (Neuseeland)

- Ø Trounson Kauri Forest – Auckland – Hot Water Beach
- Ø Sky Tower Auckland
- Ø Coromandel Halbinsel
- Ø Route 309
- Ø Hot Water Beach

Übernachtung: Top 10 Hot Water Beach Holiday Park  
Tageskilometer: 437 km

Tag 33 - 29.03.12 (Neuseeland)

- Ø Hot Water Beach
- Ø Cathedral Cove

Übernachtung: Top 10 Hot Water Beach Holiday Park  
Tageskilometer: 20 km

Tag 34 - 30.03.12 (Neuseeland)

- Ø Hot Water Beach – Tautoranga – Whakatane
- Ø Oldtimer Ausfahrt

Übernachtung: Parkplatz am Hafen von Whakatane  
Tageskilometer: 247 km

Tag 35 - 31.03.12 (Neuseeland)

- Ø White Island Bootstour
- Ø Whakatane – Rotorua
- Ø Fumarolen und heiße Quellen im Stadtpark von Rotorua

Übernachtung: Parkplatz nahe des Sees von Rotorua

Tageskilometer: 108 km

Bootskilometer: 100 km

Tag 36 - 01.04.12 (Neuseeland)

- Ø Zeitumstellung (minus 1 Stunde)
- Ø Lady Knox Geysir
- Ø Champagne Pool im Wai O Tapu Park
- Ø Sandra Zorbing Rotorua
- Ø Potuhu Geysirfeld im Te Puie Park

Übernachtung: Cosy Cottage Holiday Park Rotorua

Tageskilometer: 93 km

Tag 37 - 02.04.12 (Neuseeland)

- Ø Rotorua – Hamilton – Waitomo Caves
- Ø Bootsfahrt zu den Glühwürmchen von Waitomo Caves

Übernachtung: Stellplatz am Meer von Urenui

Tageskilometer: 292 km

Tag 38 - 03.04.12 (Neuseeland)

- Ø Urenui – New Plymouth – Mount Taranaki
- Ø Mount Taranaki
- Ø Dawson Falls
- Ø Forgotten World Highway

Übernachtung: Whangamomona Camp

Tageskilometer: 220 km

Tag 39 - 04.04.12 (Neuseeland)

- Ø Republik Whangamomona – Whakapapa Village
- Ø Forgotten World Highway

Übernachtung: Discovery Campground im Tongariro NP

Tageskilometer: 166 km

Tag 40 - 05.04.12 (Neuseeland)

- Ø Tongariro Crossing

Übernachtung: Discovery Campground im Tongariro NP

Tageskilometer: 118 km

Tag 41 - 06.04.12, Karfreitag (Neuseeland)

- Ø Whakapapa Village – W(h)anganui – Foxton Beach

Übernachtung: Am Strand von Foxton Beach

Tageskilometer: 262 km

Tag 42 - 07.04.12 (Neuseeland)

- Ø Foxton Beach – Wellington
- Ø Einkauf in Palmerston North
- Ø Ostereiersuche in Wellington im ... Park nahe des Museums
- Ø Cable Car
- Ø Botanischer Garten

Übernachtung: Wellington Motorhome Park

Tageskilometer: 203 km

Tag 43 - 08.04.12, Ostersonntag (Neuseeland)

- Ø Fähre Wellington (Nordinsel) – Picton (Südinsel)
- Ø Queen Charlotte Drive
- Ø French Pass

Übernachtung: French Pass Campground (DoC?)

Tageskilometer: 136 km

Bootskilometer: 75 km

Tag 44 - 09.04.12, Ostermontag (Neuseeland)

- Ø French Pass – Marahau
- Ø Einkauf und Internet in Nelson

Übernachtung: Marahau Campsite von Water Taxis

Tageskilometer: 184 km

Tag 45 - 10.04.12 (Neuseeland)

- Ø Wassertaxi von Marahau nach Awaroa
- Ø Ganztageswanderung mit Wasserdurchquerungen von Awaroa nach Medlins Beach

Übernachtung: [DoC Medlands Beach Campsite, Abel Tasman Coast Track](#)

Tageskilometer: 1 km

Wanderkilometer: 15 km

Bootskilometer: 36 km

Tag 46 - 11.04.12 (Neuseeland)

- Ø Ganztageswanderung bei Regen von Medlins Beach nach Te Pukatea

Übernachtung: [DoC Te Pukatea Bay Campsite, Abel Tasman Coast Track](#)

Tageskilometer: 0 km

Wanderkilometer: 13 km

Tag 47 - 12.04.12 (Neuseeland)

- Ø Ganztageswanderung von Te Pukatea nach Marahau
- Ø Wäschewaschen in Marahau

Übernachtung: Marahau Campsite von Water Taxis

Tageskilometer: 1 km

Wanderkilometer: 14 km

Tag 48 - 13.04.12 (Neuseeland)

- Ø Marahau – Nelson – Kaikoura
- Ø Marlborough Weingebiet

Übernachtung: Kostenlos am Strand von Kaikoura

Tageskilometer: 315 km

Tag 49 - 14.04.12 (Neuseeland)

- Ø Kaikoura Stadtbummel und Rundwanderweg
- Ø Robbenkolonie

Übernachtung: Kostenlos am Strand von Kaikoura

Tageskilometer: 84 km

Tag 50 - 15.04.12 (Neuseeland)

- Ø Kaikoura – Hanmer Springs – Punakaiki
- Ø Hanmer Springs
- Ø Lewis Pass
- Ø Pancake Rocks bei Nacht

Übernachtung: Motor Camp Punakaiki

Tageskilometer: 410 km

Tag 51 - 16.04.12 (Neuseeland)

- Ø Punakaiki – Greymouth – Franz Josef Gletscher Village
- Ø Pancake Rocks am Morgen
- Ø Einkauf in Greymouth

Übernachtung: Rainforest Retreat Campground

Tageskilometer: 225 km

Tag 52 - 17.04.12 (Neuseeland)

- Ø Sandra Heli Hiking zum Franz Josef Gletscher
- Ø Hot Water Pool
- Ø Gletscherwanderung

Übernachtung: Rainforest Retreat Campground

Tageskilometer: 12 km

Flugkilometer: 3 km

Tag 53 - 18.04.12 (Neuseeland)

- Ø Enrico Heli Hiking zum Franz Josef Gletscher
- Ø Sauna und Hot Water Pool

Übernachtung: Rainforest Retreat Campground

Tageskilometer: 0 km

Flugkilometer: 3 km

Tag 54 - 19.04.12 (Neuseeland)

- Ø Franz Josef Gletscher – Jackson Bay
- Ø Fox Gletscher
- Ø Lake Matheson

Übernachtung: Am Walk von Jackson Bay

Tageskilometer: 218 km

Tag 55 - 20.04.12 (Neuseeland)

- Ø Jackson Bay – Haast Pass – Wanaka
- Ø Lake Hawea
- Ø Lake Wanaka

Übernachtung: Freedom Camping am Lake Wanaka

Tageskilometer: 225 km

Tag 56 - 21.04.12 (Neuseeland)

- Ø Lake Wanaka – Queenstown
- Ø Shopping

Übernachtung: Q Box Motor Camp, Queenstown

Tageskilometer: 90 km

Tag 57 - 22.04.12 (Neuseeland)

- Ø Queenstown – 12 mls Beach
- Ø Enrico Jetboat on Shotover River
- Ø Glenorchy

Übernachtung: 12 mls Beach Campground

Tageskilometer: 102 km

Bootskilometer: 6 km

Tag 58 - 23.04.12 (Neuseeland)

- Ø 12 mls Beach – Queenstown – Fjordland NP
- Ø Te Anau
- Ø Mirror Lake
- Ø Milford Sound

Übernachtung: Milford Sound Lodge Campground

Tageskilometer: 312 km

Tag 59 - 24.04.12 (Neuseeland)

- Ø Fjordland NP
- Ø Milford Sound
- Ø Lady Bowen Wasserfall
- Ø Bootstour auf dem Milford Sound

Übernachtung: Milford Sound Lodge Campground

Tageskilometer: 15 km

Bootskilometer: 40 km

Tag 60 - 25.04.12, Anzac Day (Neuseeland)

- Ø Fjordland NP
- Ø Milford Sound – Lake Gunn
- Ø Key Summit Alpine Track
- Ø Hollyford Track
- Ø Humboldt Wasserfall

Übernachtung: Lake Gunn DoC Campground

Tageskilometer: 77 km

Tag 61 - 26.04.12 (Neuseeland)

- Ø Fjordland NP (Lake Gunn) – Bluff
- Ø Southern Scenic Route
- Ø Invercargill

Übernachtung: Bluff Campground

Tageskilometer: 303 km

Tag 62 - 27.04.12 (Neuseeland)

- Ø Bluff – Stewart Island
- Ø Oban
- Ø Wanderung zwischen Halfmoon Bay und Horseshoe Bay

Übernachtung: Latt47, Stewart Island

Tageskilometer: 2 km

Bootskilometer: 35 km

Tag 63 - 28.04.12 (Neuseeland)

- Ø Stewart Island
- Ø Wanderungen über Ulva Island

Übernachtung: Latt47, Stewart Island

Tageskilometer: 0 km

Bootskilometer: 6 km

Tag 64 - 29.04.12 (Neuseeland)

- Ø Stewart Island – Bluff – Catlins NP
- Ø Invercargill
- Ø Nuggets Point
- Ø Gelbaugenpinguine

Übernachtung: Wild 20 km nördlich vom Nuggets Point

Tageskilometer: 257 km

Bootskilometer: 35 km

Tag 65 - 30.04.12 (Neuseeland)

- Ø Catlins NP – Dunedin
- Ø Dunedin
- Ø Otago Halbinsel

Übernachtung: Otago Halbinsel wild

Tageskilometer: 258 km

Tag 66 - 01.05.12, Tag der Arbeit (Neuseeland)

- Ø Otago Halbinsel – Dunedin – Mount Cook NP
- Ø Boeraki Boulders Beach
- Ø Mount Cook
- Ø Lake Pukaki

Übernachtung: Glentanner Holiday Park Campground

Tageskilometer: 330 km

Tag 67 - 02.05.12 (Neuseeland)

- Ø Mount Cook NP
- Ø Hooker Valley Track
- Ø Hooker Glacier

Übernachtung: Glentanner Holiday Park Campground

Tageskilometer: 67 km

Tag 68 - 03.05.12 (Neuseeland)

- Ø Mount Cook NP – Tekapo
- Ø Lake Tekapo
- Ø Lake Alexandrina

Übernachtung: Wild am Lake Alexandrina

Tageskilometer: 191 km

Tag 69 - 04.05.12 (Neuseeland)

- Ø Tekapo – Akaroa
- Ø Banks Peninsula
- Ø Summit Road

Übernachtung: Akaroa Top 10 Holiday Park

Tageskilometer: 321 km

Tag 70 - 05.05.12 (Neuseeland)

- Ø Akaroa – Christchurch

Übernachtung: Christchurch Top10 Holiday Park

Tageskilometer: 138 km

Tag 71 - 06.05.12 (Neuseeland)

- Ø Christchurch zerstörtes Stadtzentrum

Übernachtung: Airport Palms Motel Christchurch

Tageskilometer: 45 km

Tag 72 1/2 - 07.05.12 (Neuseeland/ Französische Polynesien)

- Ø Flug Christchurch (NZL) – Auckland (NZL)
- Ø Weiterflug Auckland (NZL) – Papeete (Franz. Polynesien) (Datumsgrenze)

Tageskilometer: 2 km Taxi

Flugkilometer: 4.096 km + 763 km = 4.859 km

Tag 72 2/2 - 06.05.12 (Französisch Polynesien)

- Ø Ankunft in Papeete (Franz. Polynesien)
- Ø Weiterflug Papeete – Bora Bora (mit Zwischenlandung auf Raiatea)
- Ø Ankunft und Einchecken in Bora Bora

Übernachtung: [Chez Nono Bungalow, Bora Bora](#)

Tageskilometer: 8 km Taxi

Bootskilometer: 12 km

Flugkilometer: 260 km

Tag 73 - 07.05.12 (Französisch Polynesien)

- Ø Strandtag für die Kinder
- Ø Kanufahrt auf der Lagune um die Halbinsel Matira
- Ø 10 km Wanderung mit Flip Flops in die Stadt
- Ø Schwimmen
- Ø Einkaufen

Übernachtung: [Chez Nono Bungalow, Bora Bora](#)

Tageskilometer: 4 km (Trampen Enrico)

Tag 74 - 08.05.12 (Französisch Polynesien)

- Ø Fahrrad bzw. Tandem Tour um die Insel Bora Bora
- Ø Tanzaufführung mit Dinner im Sofitel Bora Bora

Übernachtung: [Chez Nono Bungalow, Bora Bora](#)

Tageskilometer: 32 km

Tag 75 - 09.05.12 (Französisch Polynesien)

- Ø Lagunen Bootstour mit Picknick auf einem Motu
- Ø Schnorcheln am Coral Garden
- Ø Schnorcheln mit Haifütterung
- Ø Schnorcheln mit Stachelrochen und Fütterung durch uns
- Ø Schwimmen am Strand vor unserem Over Water Bungalow

Übernachtung: [Chez Nono Bungalow, Bora Bora](#)

Tageskilometer: 0 km

Bootskilometer: 60 km

Tag 76 - 10.05.12 (Französisch Polynesien)

- Ø Strandtag am Matira Beach
- Ø Schnorcheln in der Lagune von Bora Bora
- Ø Kanufahrt auf der Lagune um die Halbinsel Matira

Übernachtung: [Chez Nono Bungalow, Bora Bora](#)

Tageskilometer: 0 km

Tag 77 - 11.05.12 (Französisch Polynesien)

- Ø Flug Bora Bora – Moorea
- Ø Erkunden der Umgebung von Hauru

Übernachtung: Camping Nelson, Moorea, Hauru Point

Tageskilometer: 8 km + 15 km

Bootskilometer: 12 km

Flugkilometer: 240 km

Tag 78 - 12.05.12 (Französisch Polynesien)

- Ø Mietwagenrundfahrt um die Insel Moorea und zu den Aussichtspunkten
- Ø Schnorcheln vor dem Campground
- Ø Baden im Swimmingpool vom Hotel Hibiskus

Übernachtung: Camping Nelson, Moorea, Hauru Point

Tageskilometer: 93 km

Tag 79 - 13.05.12 (Französisch Polynesien)

- Ø Schnorcheln vor dem Campground
- Ø Baden im Swimmingpool vom Hotel Hibiskus

Übernachtung: Camping Nelson, Moorea, Hauru Point

Tageskilometer: 0 km

Tag 80 - 14.05.12 (Französisch Polynesien)

- Ø Fähre Moorea – Tahiti
- Ø Organisation der nächsten Unternehmungen

Übernachtung: [Hotel Le Royal Tahitien, Tahiti](#)

Tageskilometer: 4 km (Taxi)

Tag 81 - 15.05.12 (Französisch Polynesien)

- Ø Mietwagenrundfahrt um Tahiti Nui und Tahiti Iti
- Ø Naschen und Einkauf auf dem Markt von Papeete
- Ø Picknick am Strand von Puna'auia
- Ø Jardin Botanique hinter Papeari
- Ø Maraa Höhlen
- Ø Picknick am Strand der Surfer, Teahupoo
- Ø Eis bei McDonalds von Taravao
- Ø Surfer vor den Blowholes von Arahoho
- Ø Faarumai Waterfalls
- Ø Sonnenuntergang vor Pira'e

Übernachtung: [Hotel Le Royal Tahitien, Tahiti](#)

Tageskilometer: 168 km

Tag 82 - 16.05.12 (Französisch Polynesien)

- Ø Pool und Garten vom Hotel Le Royal Tahitien

Übernachtung: [Hotel Le Royal Tahitien, Tahiti](#)

Tageskilometer: 0 km

Tag 83 - 17.05.12, Himmelfahrt (Französisch Polynesien/ Cook Inseln)

- Ø Flug Papeete (Franz. Polynesien) – Rarotonga (Cook I.)
- Ø Flug Rarotonga (Cook I.) – Aitutaki (Cook I.)

Übernachtung: [Inano Beach Family Garden Bungalow, Aitutaki](#)

Tageskilometer: 5 km Taxi Papeete + 1 km Taxi Aitutaki

Flugkilometer: 1.150 km

Flugkilometer: 270 km

Tag 84 - 18.05.12 (Cook Inseln)

- Ø Strandtag vor den Hotels Inano, Samade und Aitutaki Lagoon
- Ø Inselrundfahrt mit Mietwagen

Übernachtung: [Inano Beach Family Garden Bungalow, Aitutaki](#)

Tageskilometer: 30 km

Tag 85 - 19.05.12 (Cook Inseln)

- Ø Aitutaki Lagoon Cruise mit Bishop Cruises
- Ø Schnorcheln und Speerfischen um One Foot Island

Übernachtung: [Mc Birney House, One Foot Island](#)

Tageskilometer: 0 km

Bootskilometer: 15 km

Tag 86 - 20.05.12 (Cook Inseln)

- Ø Strandtag auf der einsamen Insel One Foot Island

Übernachtung: [Mc Birney House, One Foot Island](#)

Tageskilometer: 0 km

Tag 87 - 21.05.12 (Cook Inseln)

- Ø Strandtag auf der einsamen Insel One Foot Island
- Ø Schnorcheln in der Lagune von Aitutaki
- Ø Fire Dance im Strandrestaurant vom Aitutaki Lagoon Beach Resort

Übernachtung: [Inano Beach Family Garden Bungalow, Aitutaki](#)

Tageskilometer: 0 km

Bootskilometer: 15 km

Tag 88 - 22.05.12 (Cook Inseln)

- Ø 16 km Joggen in die Stadt zum Verpflegungseinkauf
- Ø Live-Musik im Samade Restaurant

Übernachtung: [Inano Beach Family Garden Bungalow, Aitutaki](#)

Tageskilometer: 0 km

Tag 89 - 23.05.12 (Cook Inseln)

- Ø Ruhiger Erholungstag im Hotel

Übernachtung: [Inano Beach Family Garden Bungalow, Aitutaki](#)

Tageskilometer: 0 km

Tag 90 - 24.05.12 (Cook Inseln)

- Ø Ruhiger Erholungstag im Hotel
- Ø Flug Aitutaki – Rarotonga

Übernachtung: [Tianas Beachfront Bungalow, Rarotonga](#)

Tageskilometer: 1 km (Aitutaki) und 16 km (Rarotonga)

Flugkilometer: 270 km

Tag 91 - 25.05.12 (Cook Inseln)

- Ø Strandspaziergang an der Muri-Lagune von Rarotonga

Übernachtung: [Tianas Beachfront Bungalow, Rarotonga](#)

Tageskilometer: 0 km

Tag 92 - 26.05.12 (Cook Inseln/ Pazifik)

- Ø Mietwagenrundfahrt um Rarotonga
- Ø Markt in Avarua
- Ø Flug Rarotonga (Cook I.) – Los Angeles (USA)

Übernachtung: im Flugzeug

Tageskilometer: 70 km

Flugkilometer: 7.570 km

Tag 93 - 27.05.12, Pfingstsonntag (Pazifik/ USA)

- Ø Ankunft Los Angeles (USA)
- Ø Entgegennahme Mietwagen [Escape Campervan](#)
- Ø Los Angeles – Pismo Beach

Übernachtung: Parkplatz hinter Pismo Beach

Tageskilometer: 317 km/ 197 mls

Tag 94 - 28.05.12, Pfingstmontag (USA)

- Ø Pismo Beach – Natural Bridges SP
- Ø Julia Pfeiffer Waterfall
- Ø Natural Bridges SP

Übernachtung: Nahe Natural Bridges am Straßenrand  
Tageskilometer: 370 km/ 230 mls

Tag 95 - 29.05.12 (USA)

- Ø Natural Bridges SP – San Francisco
- Ø Golden Gate Bridge
- Ø Pier 39
- Ø Fishermans Wharf
- Ø Shopping

Übernachtung: San Francisco Campground am Meer  
Tageskilometer: 233 km/ 145 mls

Tag 96 - 30.05.12 (USA)

- Ø San Francisco – Big Sur
- Ø Dantes Peak
- Ø Chinatown
- Ø San Andreas Graben

Übernachtung: Big Sur am Straßenrand  
Tageskilometer: 300 km/ 186 mls

Tag 97 - 31.05.12 (USA)

- Ø Big Sur – Santa Monica
- Ø Highway No. 1
- Ø Shopping ins Santa Monica

Übernachtung: Holiday Inn Santa Monica Pier  
Tageskilometer: 475 km/ 295 mls

Tag 98 - 01.06.12 (USA/ Atlantik)

- Ø Santa Monica – Los Angeles
- Ø Flug Los Angeles (USA) – London (GB)

Übernachtung: im Flugzeug  
Tageskilometer: 21 km/ 13 mls  
Flugkilometer: 8.750 km

Tag 99 - 02.06.12 (Atlantik/ Großbritannien/ Deutschland)

- Ø Ankunft London (GB)
- Ø Weiterflug London (GB) – Berlin (Deutschland)
- Ø Fahrt Berlin – Bautzen

Übernachtung: zu Hause  
Tageskilometer: 250 km  
Flugkilometer: 950 km

Tag 100 - 03.06.12 (Deutschland)

Ø Wäsche- bzw. Akklimatisierungstag

Übernachtung: zu Hause

Tageskilometer: 0 km

Gesamtkilometer (Autos): ca. 12.667 km

Gesamtkilometer (Flugzeug): ca. 45.092 km

Gesamtkilometer (Boote): ca. 751 km

oder sprichwörtlich 😊

zu Luft 44.444 km

im Auto 9.999 km

per Boot 777 km

zu Fuß und Rad 88 km

schwimmend 6 km

Smileys:



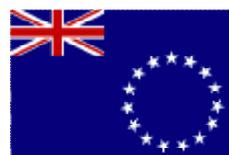
**U.S.A.**



**Fiji**



**French  
Polynesia**



**Cook  
Islands**



**New  
Zealand**